JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.
Achtunddreissigster Jahrgang.

№ 191 u. 192. Juli u. October. 1890.

Ornithologische Forschungsergebnisse einer Reise nach Madeira und den canarischen Inseln.

Von
Dr. A. Koenig.
Privatdocent für Zoologie an der Kgl. Rhein. Friedr. Wilh. Universität Bonn.

Einleitung.

Von jeher haben Inseln im Meere die Bewunderung und die Begeisterung aller Reisenden auf sich gezogen. Ein eigenthümlich empfundener, vielleicht schwer definirbarer Reiz liegt ja über jedem Eiland, mag es nun ein flacher, von losen Sandhügeln zusammengesetzter Erdfleck sein, dessen Gestade im Sommer von laut krächzenden Möven und anderen Seevögeln umflogen, im Winter von starren Eis- und Schneemassen umgeben werden, oder einer jener himmlischen Striche, die, gelegen im tiefen Süden, eine grossartige Naturscenerie dem Auge des mächtig ergriffenen Reisenden entrollen und ihm den Zauber allwaltender Naturkräfte nahe legen. So gross aber auch die Gegensätze beider zu sein scheinen: die ewig wandelnde und ewig schaffende Natur birgt im kalten Norden ebenso wie im belebenden Süden gleiche Wunder und gleiche Räthsel, welche auf den menschlichen Beschauer jenen Eindruck hervorrufen, dass er seine Stirn in den Staub drücken möchte, um anbetend vor den Gewalten zu stehen, die ihn umringen; dazu das Gefühl der Abgeschlossenheit und Abgegrenztheit. Rings um ihn herum wogt das Meer, vom Winde gepeitscht und gejagt, donnernd und fluthend, schäumend vor Wuth. Das ist die Gewalt der Natur, die dem Menschen seine Nichtigkeit und

seine Kleinheit in unumstösslicher Wahrheit bedeutet und seine Seele belastet mit dem Fluche, der sich von Adams Zeiten her an seine Sohlen heftete. Aber gerade sie — die Naturgewalt — ist es auch wieder, welche den Menschen aufrichtet und belebt. Glätten sich doch die Sturmeswellen wieder, ruhig ausgebreitet liegt vor ihm die See und über sie weg spannt sich der Himmelsdom, unnahbar majestätisch und doch lächelnd zugleich und erfreuend. Ermuthigt verlässt der Mensch die Schwelle seines Hauses, die er eben noch ängstlich verschloss, und athmet auf in der freien Natur. Und wie so ganz anders betrachtet er jetzt unsere Allmutter! Gerade das Gefühl der Abgeschlossenheit lässt ihn tiefer empfinden, was er um sich sieht und erblickt. Herz und Geist sammeln sich und concentriren ihre Kraft auf das Verständniss der täglichen Erscheinungen. Dazu kommt ihm die Insel zu Hilfe: sie ist absehbar in ihrem Umfang und in ihrer Grösse; er vermag jedes einzelne Lebewesen, sei es Thier, sei es Pflanze, leichter mit dem Blick zu erhaschen, es sich anzueignen und näher zu betrachten. Damit aber wächst ihm die Liebe zu jenem Eilande, welches er höher und höher zu achten beginnt und es im Vergleich zu allen anderen preist und erhebt. Da wachsen Gebilde aus dem Pflanzenreich, die selbst die nächste Festlandsküste nicht kennt, da leben Gethier und Vögel, die man sonst nirgends wo anders sah. Wie viele aber kommen erst, wenn der Frühling übers Land zieht, und gehen wieder, wenn es Herbst zu werden beginnt. Dann hält's ihn nimmer zu Haus: er muss hinaus auf die Berge, an die Gestade und in die Sümpfe, um seine Lieblinge wieder zu begrüssen, sie zu beobachten und sie an sich zu fesseln. Das etwa ist der Reiz des vielleicht schwer definirbaren Etwas, was den Menschen auf Inseln im Meere bannt und begeistert, in Sonderheit aber den Naturforscher fesselt und entzückt. —

Vom Standpunkte des Letzteren hatte ich mich lange Zeit schon mit der Absicht getragen, die Inseln der Glückseligen, die „Fortunati", wie sie die Alten nannten, sehen und kennen zu lernen. Hatten sie mir doch schon lange in Wort und Bild als der Inbegriff idealer Forschung vorgeschwebt. Mit heller Freude begrüsste ich daher die Stunde, wo der Entschluss auch von Seiten meiner Frau reifte, die Reise nach den Eilanden zu unternehmen. Die zur Ausrüstung nöthige Literatur war rasch herbeigeschafft und in Gedanken schon schwelgten wir allabendlich im Genusse der herrlichen Forschungen daselbst, umgeben von den grossartigsten

Naturschönheiten. Begierig fasste ich jede Aeusserung darüber auf, mit einem wahren Ungestüm belehrte ich mich über die Ornis des Archipels. Und wieviel gab es da noch zu forschen, wie viele Lücken noch auszufüllen! Man kannte ja den Tydefinken, der nur auf jener Insel mit dem grossen Vulkan lebt, noch immer nicht genau, während seine Naturgeschichte über Vorkommen, Nahrung und Fortpflanzung noch ganz im Dunkeln lag, — er allein, den Berthelot poetisch den Vogel Armidas nannte, vermochte schon mich zur Reise nach den Canaren zu veranlassen. Und wie herrlich schilderte Bolle das Vogelleben auf den Inseln, mit welcher Begeisterung, mit welcher Liebe! Aber war es denn ihm, der, wie er sich selbst ausdrückte, nicht hingegangen war, um Ornithologie zu treiben, sondern Ornithologie trieb, weil er dort war, beschieden, alle Schleier, welche über dem räthselhaften Weben und Treiben der dortigen Fauna ausgebreitet lagen, zu lüften? — Mit Nichten! — denn er bekennt, dass für künftige Forscher der canarische Archipel noch ein grosses Feld berge.

Hören wir ihn, was er darüber sagt:

„Wie viele Lücken bleiben nicht noch auszufüllen. Vom Apagado kennen wir nicht einmal die Familie, vom Guincho nicht die Species, der er angehört. Der Specht und der Würger der Canaren sind ungenügend bestimmt. Die zweite Art von Torcaz, die unzweifelhaft auf Gomera vorkommt, die Gruppe der Blaumeisen, ihrem Vorkommen auf den Inseln nach, liegen noch in einem Dunkel, das der Aufklärung entgegen harrt. Wer hat die Brutplätze der Sturmtaucher und Thalassidromen auf den Desertas, die ihr ausschliesslicher Tummelplatz sind, gesehen und mit kundiger Feder geschildert? Wer hat die Arten dieser interessanten Bewohner der Salzfluth im Gebiete streng gesondert? Wie steht es mit unserer Kenntniss der Fortpflanzung der rein atlantischen Spezies, wie mit der Oologie derselben? Man sieht, es bleiben der Lücken noch genug in unserem Wissen von den Brutvögeln der Canaren. Noch bei weitem weniger klar aber sind die Verhältnisse der daselbst erscheinenden Zugvögel. Ihre Beobachtung wird künftigen Forschern noch ein weites und ziemlich dankbares Feld darbieten.“ Soweit Bolle.

Ich kann vorausschickend hinzufügen, dass fast alle diesbezüglichen Fragen von mir gelöst wurden. — Nur eine nicht, denn bedauerlicherweise bin ich auf die Desertas, wo die Brutcolonien der Sturmtaucher und Sturmschwalben liegen, nicht ge-

kommen, aber ich habe doch insofern zur Klärung dieser Frage beigetragen, als ich die dem canarischen Archipel eigenthümlichen Arten erworben, z. Th. auf freiem Meere selbst beobachtet und über ihre Fortpflanzung glaubwürdige Nachrichten gesammelt habe. Die Fortpflanzungskunde der rein atlantischen Species aber habe ich allseitig zu fördern mir aufs höchste angelegen sein lassen, und ich bekenne nicht ohne gewissen Stolz, dass mir dies meistens gelungen und dass ich in der Lösung vieler Fragen das Erstlingsrecht zu beanspruchen habe. So konnte ich mit meinem nun folgenden, speciell und detaillirt ausgeführten Erfolge meiner Canarenreise vollbefriedigt in die Heimath zurückkehren. —

Erstes Kapitel.

Reisebericht und Beobachtungen der während der Fahrt nach Madeira gesehenen Vögel.

Am Mittwoch, den 12. December 1888 verliessen wir um 2 Uhr Mittags Bonn, um von Köln via Vlissingen der Hauptstadt Englands zuzusteuern. Die Fahrt ging gut von Statten: Vlissingen war um 10 Uhr erreicht, wo ein Dampfer unsere Weiterbeförderung übernahm. — Auch die Seereise verlief ohne Unfall, obschon der starken Nebel wegen die Singnalrufe alle Minuten ertönten. Wir schliefen in unserer Kabine so gut, dass wir den Unterschied zwischen Wasser- und Landfahrt eher wohlthätig als nachtheilig empfanden. Um 7 Uhr Morgens waren wir in Queenborough — England zeigte sich uns im dichtesten Nebel. Als sich derselbe einigermassen lichtete, waren wir über den noch auffallend hohen und frischen Graswuchs überrascht. Pferde, Rinder und Kleinvieh sahen wir noch draussen auf der Weide, wo sich grosse Schaaren Staare (*Sturnus vulgaris*) tummelten. Um 9 Uhr fuhren wir in die Victoria-Station Londons ein. Das uns angewiesene Victoriahotel war nicht aufzufinden, wir verfügten uns deshalb in das dicht am Bahnhof stehende, prächtig ausgestattete Grosvenhorhotel. Bei der Zollrevision bemächtigte sich meiner ein grosser Schreck: eine Gewehrkiste fehlte, was wegen Mangel an Zeit meine Besorgniss um Wiedererlangung derselben doppelt steigerte. Nach mehrmaligem Hin- und Hertelegraphiren nach Queenborough stellte es sich heraus, dass der vermisste Gegenstand in einen unrichtigen Zug gerathen, längst aber schon auf der Victoria-Station angelangt war. Nach dem Lunch begaben wir uns nach der Leaden-

hallstreet und erstanden die Billets nach Madeira.*) Wir wählten einen Dampfer der grossen Linie nach dem Kap der guten Hoffnung der Union Steam Ship Comp., der auf seiner langen Fahrt dorthin nur in Lissabon und Madeira anläuft. Von Madeira übernimmt eine andere Compagnie die Weiterbeförderung der Passagiere nach den canarischen Inseln.

Am Nachmittage sahen wir uns die Weltstadt an. Der Wind blies kalt, schneidig und heftig; wir warfen einen flüchtigen Blick in die Westminsterabtei und staunten dann den endlosen Strassentrubel an. Todtmüde erquickte uns die Ruhe der Nacht bei prasselndem Kaminfeuer. Am nächsten Morgen (Freitag, den 14. Deecmber 1888) ging unser Zug ab London 9 Uhr nach Southampton. Wir fuhren durch eine höchst anmuthige Gegend, die in etwas an die Westfalens erinnerte: schöne Waldungen, umgeben von feuchten Wiesen, durch die sich häufig ein Bächlein schlängelte. Daher war denn auch stellenweise überaus starker Nebel vorhanden, welcher aber plötzlich vor den Sonnenstrahlen zerriss. Die Beförderung aufs Schiff ging mit lobenswerther Coulanz und Ordnung von Statten. Unser Schiff „Trojan" präsentirt sich uns als Weltdampfer, gross, hoch und bequem. Die meisten Passagiere sind natürlich Engländer, auf der Reise nach dem Kap — es sprechen jedoch einige deutsch, und wir vermuthen auch, dass Deutsche darunter sind. Um 4 Uhr Nachmittags stachen wir in See. Bei der Abfahrt bemerkte ich im Hafen und darüber hinaus *Sterna cantiaca*, *Larus argentatus* und *Rissa tridactyla*. Die Fahrt ging rasch und am nächsten Morgen (Sonnabend, 15. December) schon schwammen wir auf dem Rücken des übelberüchtigten biscayschen Meerbusen. Er machte auch wirklich seinem Ruf alle Ehre. Stoss auf Stoss rollten sich die hochgethürmten Wogen unter dem Bugsprit fort, ächzend und stöhnend knatterten Mast und Taue, während der ganze Schiffskörper beständig wankte und zitterte. Frisch wehte die Brise, und die Passagiere waren alle in dem Zustande, den wir als einen der jammervollsten und bedauernswerthesten kennen. Am Sonntag (16. Dezember) umfuhren wir gegen Mittag das Kap Finisterre, und nun war das Schlimmste überstanden. Heller und wärmer schien die Sonne auf

---

*) Der Preis, welchen ich im Interesse künftiger Reisender nicht vorenthalten will, belief sich nach Madeira für 2 Billets I. Klasse und 1 Billet II. Klasse auf 42 Pfd. Sterling = 840 Mk., worin die Eisenbahnfahrt nach Southampton sowie freie Gepäckbeförderung mit inbegriffen ist.

uns hernieder, der Sturm auf dem Meere hatte nachgelassen, ruhig machte das Schiff seine schnelle Fahrt. Die Küste Portugals zeigte sich uns im schönsten Wechsellichte, da wir stellenweise bedeckten Himmel hatten und die Wolken herrliche Schlagschatten auf die nackten Höhenzüge warfen. Der Nähe des Landes entsprechend zeigte sich überall Leben auf dem Wasser. Alte und junge Basstölpel (*Sula bassana*) sassen auf den sie schaukelnden Wellen und flogen bei Annäherung des Schiffes auf und davon, ganze Schaaren von Tordalken (*Alca torda*) hatten sich hier versammelt, um dem bösen Winter ihrer nordischen Heimath zu entfliehen. Sie liessen das Schiff ganz nahe an sich herankommen und tauchten dann, vertauend auf ihre Fertigkeit, fröhlich in die Tiefe nieder. Im Fahrwasser sah man Sturmvögel, Sturmschwalben und Dreizehenmöven, welche an ihrer schwarzen Halszeichnung sofort zu erkennen sind. Jüngere Vögel zeichnen sich ausserordentlich vortheilhaft durch die dunkle Einfassung der Flügeldecken aus. Auch Schaaren von Enten sah ich bisweilen und erkannte unter den Schwärmen Eis- und Trauerenten (*Harelda glacialis* und *Oedemia nigra*). Zu Seiten des Schiffes tummelte sich eine muntere Delphinenschaar, die oft zu achten auf einmal ihre höchst possirlichen Purzelsprünge zur Augenweide des reisenden Publikums machte. Es waren kaum mittelgrosse Thiere mit dunklem Rücken, gelbbraunem Bauch und lang vorgestreckter Schnauze. Unter diesen Belustigungen schwanden die sonst so lang erscheinenden Stunden auf Deck im Nu dahin. Am Montag (17. December) fuhren wir in den schönen Hafen von Lissabon ein und bewunderten die malerisch gelegene Stadt, vor der wir gegen Mittag Anker geworfen hatten. Das Schiff umkreiste in reichlicher Anzahl *Larus fuscus* — alt und jung — und *Larus ridibundus* in zarten, hellen Winterfarben, während ich *Sterna cantiaca* und *Rissa tridactyla* nicht mehr gewahrte. Demnach halten sich die beiden letztgenannten Arten, zumal die Möve, hauptsächlich auf dem freien Ocean auf und vermeiden — wenigstens um diese Zeit, — tiefer einschneidende Buchten und Häfen.

Nicht lang währte nunmehr der Aufenthalt; das Schiff hatte alsbald seine Ladung gelöscht und dampfte nun wieder dem freien Ocean zu. Die See war spiegelglatt und ein wonniger Abend senkte sich auf uns hernieder. Auf Deck herrschte die heiterste Stimmung und die Damen, welche noch vor Kurzem so unsagbar litten, sangen und spielten mit einander, als ob nichts vorgefallen

wäre. Das ist eben eine der charakteristischen Seiten, die das Leben an Bord eines Schiffes kennt: Nirgendwo lebt man mehr dem Augenblicke, nirgendwo fühlt sich der Mensch abhängiger von den Naturkräften als auf hoher See. Stürmt und wogt sie einher, so versucht er anfangs den Elementen zu trotzen, bis er, sich müde kämpfend, mehr und mehr an Widerstandskraft verliert und schliesslich zum Spielball der Gewaltigen wird, — zeigt sie dagegen ihr glattes und lächelndes Antlitz, so lebt auch er wieder auf, beherrscht von Frohsinn und Heiterkeit, als ob er nie anders gewesen! Diese Wandlung sollten auch wir erfahren. Nur zu bald trat in der Fahrt ein Umschwung und damit zugleich eine Aenderung in der Situation ein. Am Nachmittag des 18. December wogte wieder das Meer, entfesselt heulte der Sturm und die Wellen peitschten ihren Gischt hoch über Deck. Ueber Nacht verstärkten sich die leidenschaftlichen Naturelemente und ein allgemeiner Jammer herrschte wieder an Bord. Eines entschädigte aber: als es tagte wurden die Umrisse von Madeira sichtbar. Zuerst erschien das am meisten östlich gelegene Porto santo, eine von Osten nach Westen sich ausdehnende, meist kahle, vulkanische und deshalb sehr wenig bewohnte Insel. Jetzt beobachtete ich auch einige Sturmvögel, welche zu gross für eine echte *Thalassidroma* und zu klein wiederum für die Gattung *Puffinus* waren. Es war die russbraun gefärbte, seltene *Bulweria columbina*, Moq. Tand., die ich hier mehrmals erblickte. Nach Porto santo tritt südwestlich Madeira selbst und südöstlich die Desertasgruppe hervor, welche man wieder in die grössere und kleinere theilt, — Beides kahle, von Menschen unbewohnte Felseneilande, belebt von einer Unzahl von Sturmtauchern, die daselbst ihre Brutcolonien beziehen. Alljährlich werden, wenn die Vögel Junge haben,*) grosse Expeditionen von den Pächtern nach ihnen ausgerüstet und dann findet ein wahrer Massenmord unter den Vögeln statt. Tausende dieser in einem Geheck meist nur in einem einzigen Individuum erzeugten Dunenvögel werden aus den tief angelegten Nesthöhlen hervorgezerrt, getödtet, gerupft und in Fässern eingesalzen. Der plumpe, unbeholfene Vogel speit, wenn er mit der Hand gegriffen wird, einen Strahl thranigen Oels auf seinen Angreifer, ergiebt sich aber dann willenlos in sein Schicksal. Zur Tageszeit sitzt der alte Vogel ebenfalls im Schlupfwinkel seines Nestes und wird dann auch hervorgelangt und getödtet. Bevor-

*) Nach Aussage von Francesco Nunes, Manager im Hortas Hotel, im Monat September.

zugt aber werden die jungen Vögel, die nur mit einer Fettkugel vergleichbar, äusserlich einen dichten Wollklumpen darstellen. Die eingesalzenen Vögel bilden so eine sehr gesuchte Marktwaare unter dem Volk und gelten ihnen als wahre Leckerbissen. Ich habe den Genuss dieses thranigen Fleisches auch von Leuten rühmen gehört, die man keineswegs des Omnivorismus zu zeihen brauchte. — Näher und näher rückte nun Madeira selbst mit seinen prachtvollen Formen und Umrissen, bis sich uns, nachdem wir das auf der Südostspitze kühn ins Meer vortretende Cabo de Garajão, d. i. Meerschwalbencap umfuhren, die aller Beschreibung spottende Bucht von Funchal darbot, ein Anblick, der an romantischer Grossartigkeit und Lieblichkeit wohl seines Gleichen auf Erden sucht.

Gewaltig war der Eindruck, den auf uns das Bild des paradiesischen Funchal machte, unbeschreiblich die Wonne, die es unseren entzückten Lippen über all' die Pracht und Fülle des tiefen Südens entrang. Trunken hingen unsere Augen an den sauberen Häusern, umstellt von hochaufgeschossenen Palmen und Mastixbäumen und umrankt von tropischen Schlinggewächsen, welche in bunten Blüthenfarben zu uns herüberleuchteten. Und wenn man dies Funchal näher ins Auge fasst, wenn man es kennen gelernt und lieb gewonnen hat, so weiss man, dass es einer üppigen Oase in einer sonst wüsten Umgebung gleicht und dass es so recht eigentlich eine Insel auf der Insel genannt werden kann. Vor rauhen Winden geschützt, öffnet es sich muldenartig der warm herniederscheinenden Sonne, und gebadet vom Golfstrom lässt es sich die Kühlung der Meeresbrise zufächeln. So mässigt es zu allen Jahreszeiten die Temperatur der Luft, so dass Sommer und Winter einen kaum nennenswerthen Unterschied aufzuweisen haben.

Wir nahmen nun Abschied vom „Trojan", liessen uns ans Land setzen, placirten uns dort in einen Ochsenschlitten und wurden so unter beständigem Zuruf des Ochsentreibers „i-bua i-bua" höchst bequem hinauf zum Hortas Hotel befördert, wo uns Francesco Nunes, der Manager des deutschen Hotels, 2 Zimmer anwies, welche bis Freitag über 8 Tage freistanden. Wir verlebten 12 wundervolle Tage im Kreise deutscher Landsleute auf der herrlichen Insel und feierten sogar in deutscher, landesüblicher Weise das Weihnachtsfest. Unser Schiff sollte am Freitag über acht Tage nach Teneriffa gehen. Die ausführlichen Erlebnisse gehören nicht in den Rahmen vorliegender Schrift, und so gehe

ich denn nach dieser kurzen Reiseskizze, welche ja auch dem Ornithologen einige interessante Momente geboten haben dürfte, zu meinem ornithologischen Tagebuch über.

Zweites Kapitel.

Madeira.

A. Tagebuchnotizen.

Donnerstag, den 20. December 1888.

Auf einem des Morgens nach der nah gelegenen Levada unternommenen Spaziergang zeigte sich uns wohl eine ganz wundervolle üppige Pflanzenvegetation, aber anscheinend eine sehr geringe Fauna. Insecten sahen wir ausser einigen Heuschrecken, die vor uns am Wege aufschwirrten, gar nicht. Am häufigsten noch beobachteten und fingen wir am Gemäuer und auf den Baumstämmen eine unserer südeuropäischen *Lacerta muralis* (Laur) sicherlich sehr nahestehende Eidechse.*) Sie scheint in der Färbung kaum zu variiren, denn wir sahen nur braune Stücke. Kichernde Thurmschwalben und flötende Amseln sieht und hört man allerorts. Wilde Canarienvögel umschwirren die Quintas (Villen) und sind äusserst zahlreich, man vernimmt ihren lieblich rollenden Schlag schon überall. Desgleichen sahen wir in Gärten und im Brombeergeränk den Mönch (*Syliva atricapilla*) und an den Wasserleitungen die schöne Gebirgsstelze (*Calobates sulphurea*, Bechst.). Einen Tintillon (*Fringilla tintillon*, W. & Berth), nach welchem ich eifrig ausschaute, sah und hörte ich heute nicht. Die herrliche, unvergleichlich balsamische Luft hielt uns mit einigen liebenswürdigen Landsleuten noch bis tief in die Nacht draussen vereinigt; ich sammelte für meine Freunde in Deutschland einige dunkle *Helix*-Arten im Garten und hörte *Strix flammea* kreischen und schnarchen.

Freitag, den 21. December 1888.

Des Morgens war ich auf dem Fischmarkt gewesen und über den grossen Fischreichthum äusserst überrascht, namentlich sind

*) Das ist die *Lacerta Dugesi*, Milne-Edw. aus der gütigen Bestimmung des Herrn Dr. Böttger in Frankfurt a/M. hervorgegangen, die einzige Vertreterin der auf Madeira vorkommenden Lacertiden im engeren Sinne. Diese Eidechse gehört auch den Azoren an (cfr. H. Simroth, zur Kenntniss der Azorenfauna — Wiegmann's Archiv f. Natgesch. 54. Jahrg. I. Band 3. Heft. Berlin 1888), während die Canaren die Form *Lacerta Galloti*, D. & Bibr. besitzen und nicht *Dugesi*.

grosse Sachen vorhanden: *Apogon, Brama Rayi* (nicht *longipinnis*), *Serranus, Scomber, Thynnus* und verschiedene Haie. Ich bemühe mich um einen Jagdschein, habe aber grosse Weitläufigkeiten dabei. Dazu ist vom Consul ein Cautionsschein erforderlich, welchen ich auch nach langen Mühseligkeiten und Vorstellungen (Passrevison u. s. w.) erhalte. Beim Morgengang durch die Stadt entdeckte ich 4 Schleiergrasmücken (*Sylvia Heinekeni*, Jardin) in Käfigen, von denen ich 1 auf dem Gemüsemarkt für 5 shill. kaufe. Als ich mir aber am Nachmittag den Vogel holen wollte, wollte sie der Händler für den Preis nicht hergeben, weshalb ich mir eine andere zulegte, die schönste, welche ich bisher gesehen habe, wofür ich 7 shill. geben musste. Sie zeichnete sich ausser einer weit auf den Nacken herabgehenden Kopfplatte durch ein tiefschwarzes Brustschild und einen beiderseits weissen Spiegelfleck auf den Schwingen II. Ordn. aus.

Sonnabend, den 22. December 1888.

Wir begraben um 9 Uhr Morgens einen braven deutschen Officier, der ein rasches Opfer der Lungenschwindsucht ward. Auf dem Wege nach dem Kirchhof beobachtete ich die ersten *Cypselus unicolor*, Jardin, welche über Funchal kreisten. Nach Beisetzung der Leiche ging ich in die Stadt und acquirirte die 3 mir noch bekannten Schleiergrasmücken, von denen ich die eine beim 1. Händler abermals mit 7 shilling bezahlen musste, während die beiden anderen zusammen für 12 sh. erstanden wurden. Dann ging ich zu der Bergkirche Nossa Senhora do Monte (640 m über d. M.) herauf und habe fleissig nach Allem, was da kreucht und fleucht, ausgelugt, aber nur sehr wenig gefunden. Den ersehnten Jagdschein erhalte ich am Nachmittag und rüste mich nun zum morgigen Gang.

Sonntag, den 23. December 1888.

Gegen 9 Uhr zog ich mit einem mir von Francesco Nunes zuertheilten Führer aus dem Hortas-Hotel aus. Wir strebten der Höhe nach dem reizend gelegenen Camacho zu. Der Aufstieg auf den überaus steilen, mit kleinen und glatten Steinchen gepflasterten Wegen ist sehr mühsam. Auf der Höhe von San Antonio da Serra (etwa 400 m abs. Höhe) die ersten Tintillons gesehen. Aus einer Eiche herab erlegte ich gleich mit dem 1. Schuss 2 Vögel (♂ und ♀), dann noch eine ganze Anzahl dieser schönen Finken. Meistens waren es jüngere Vögel, die sich auf den Feldern und in Gärten herumtrieben, recht alte schön ausgefärbte Exem-

plare schoss ich später, meistens aus den Pinien (*Pinus pinaster*, Ait.) herab. Als ich die ersten Vögel vom Boden hob, hatte ich etwa folgenden Eindruck über die Art: Der Tintillon ist doch viel plumper im Bau als *spodiogenys*, Bp. jedoch gleichfalls edel in der Haltung, auf hohen Fusswurzeln sitzend; am meisten fällt der starke Schnabel auf; er lockt auch ganz anders: tiu, tiu, tschin, tschin, tschin, und erinnert bedeutend weniger an das Sperlingsartige, wie es der Mauernfink in seiner Strophe hat.*) Die Tintillons scheinen sehr häufig auf Madeira zu sein, jedoch habe ich sie erst in dieser Höhe so zahlreich angetroffen. Ausserdem sah ich nur Gebirgsstelzen, einige Schwarzköpfchen und Thurmfalken, am häufigsten jedoch sind die Canarios.

Dienstag, den 25. December 1888.

Nachdem der gestrige Tag mit dem Abbalgen der erlegten Vögel verbracht werden musste, machte ich mich heute allein auf den Weg nach Camacho zur Jagd. Um 9 Uhr brach ich auf. Mir ging es um das für die Insel eigenthümliche Goldhähnchen (*Regulus madeirensis*, Harcourt), das ich dem Betragen nach aus eigener Anschauung kennen lernen und unter allen Umständen selbst erlegen wollte. Ich kam zunächt auf der Höhe von San Antonio da Serra durch einen um eine Quinta sich ausbreitenden Fichtenhain. Da hörte ich Tintillons locken und erlegte auch mehrere prächtige Stücke. Hartwig hat Recht: der deutsche Name Lorbeerfink ist für diesen Vogel durchaus unzweckmässig gewählt worden, in Madeira scheint der Tintillon hauptsächlich Bewohner der Prinienwaldungen zu sein. Auf $^3/_4$ Höhe begegnete mir ein Insulaner, welcher befragt, genaue Auskunft über Bisbis**) Tintilhão etc. gab. Ich wählte ihn daher auf seine Bitten zum Führer. Immer höher ging es nun hinauf, wir kamen in die Region der Kastanien, die jetzt mit einigen anderen Bäumen ihr Laub abgeworfen hatten und der ganzen Gegend durchaus den Character heimathlicher Gefilde zur Winterszeit aufprägten. Dementsprechend hörte ich hier auch kaum einen Vogellaut. Ein paar auffallend dunkel gefärbte Bussarde, Amseln, Rothkehlchen und Gebirgsstelzen — das ist alles gewesen, was ich zu sehen bekam. Schier verzweifelt darüber, fing ich an nach Insecten zu suchen

---

*) Man vergleiche die sehr ausführlichen und gewissenhaft aufgezeichneten Beobachtungen von W. Hartwig in seiner schönen Arbeit: Die Vögel Madeiras (J. f. Orn. 1886. III. Juliheft).

**) Portugies. Name f. d. Goldhähnchen.

und machte unter Steinen eine ganz hübsche Ausbeute. *Scarites* in Menge, kleine nnd grosse Exemplare, ferner einige Laufkäfer, die ich für eine *Cychrus* spec. halte. Todtenstille um uns herum; da plötzlich beim Gange durch den Garten einer Quinta hörte ich den unverkennbaren Laut eines Goldhähnchens. Ich suchte natürlich fleissig alle Bäume ab, bekam aber nichts zu Gesicht, bis mich der Führer zu sich rief und in die Höhe deutete. Richtig trieb sich in den Kronen der höchsten Pinien ein niedliches Bisbispärchen herum, aber zu hoch für einen Schuss. Da es gar nicht herunter kommen wollte, feuerte ich — vergebens. Mit lautem tuit — tuit — tuiht flogen die reizenden Dingerchen zur nächsten Riesenfichte, von welcher es mir glückte das ♀ herabzuschiessen. Gleich darauf holte ich das ♂ herab, welches inzwischen eifrig nach dem ♀ lockte und bereits in einen Lorbeerbaum herabgeflogen war. Ich ergötzte mich an den überaus niedlichen Vögelchen ohne Massen, namentlich an ihrer lebhaft orangegelbgefärbten Krone. Beim Weitergehen hörte ich noch einmal ihre Laute und entdeckte sie gleich darauf wieder in einer Pinie, aus welcher ich das ♂ schoss, während ich das ♀ abermals aus einem Lorbeerbaum herab holte. Pinien und Lorbeerbäume scheinen somit die Lieblingsbäume vom Bisbis zu sein, namentlich wenn sie unter einander vorkommen; in die letzteren sollen sie (nach Aussage meines Führers und auch von Francesco Nunes) Nester machen und damit im April beginnen. —

Vollbefriedigt über das schöne Resultat trat ich meinen Rückweg an, auf welchem ich noch einige Tintillons und 1 Rothkehlchen (*Erithacus rubecula*, L.) erlegte. Letzteres erwies sich als durchaus gleichartig nach Form, Gestalt und Färbung mit unserem deutschen Vogel.

Mittwoch, den 26. December 1888.

Bei Besichtigung des Marktes sah ich zwei Tauben hängen, welche ich als die seltene, Madeira eigenthümliche Lorbeertaube erkannte (*Columba trocaz*, Heineken) und eine davon käuflich erwarb, die andere war leider unbrauchbar. Bei der Sektion fand ich die Früchte des Lorbeers resp. der *Persea indica* im Kropf und Magen. Man erzählte mir, dass diese Tauben auf der Nordseite der Insel in den dortigen üppigen Waldungen noch häufig seien. Ihr Fleisch ist von einem geradezu köstlichen Aroma und wird von den Hoteliers den Fremden vielfach vorgesetzt. Zu meinem Entsetzen musste ich das auch erfahren: Eines Mittags gab es

bei uns Taubenbraten, und als ich auf das ausserordentlich wohlschmeckende Fleisch aufmerksam wurde, fragte ich Fr. Nunes, woher er diese Tauben bezöge. Da stellte es sich zu meinem ornithologischen Jammer heraus, dass es *Trocaz* gewesen, welche ich soeben noch als vermeintliche Haustaube verspeist habe. Schändlich! —

Donnerstag, den 27. December 1888 schloss ich mich einer Tour zu Pferde nach Camacho an. Nachdem wir die herrliche Lage des Dörfchens bewundert hatten, ritten wir auf einem romantischen Wege durch den kleinen Cural (ein Bergsattel) zur Bergkirche. Auf dem Wege dorthin sah ich einen Bussard, der mir wieder durch seine dunkele Färbung auffiel, und die bereits erwähnten Vogelformen.

Hiermit enden die Tagebuchnotizen von ornithologischem Werthe. Wir blieben zwar bis zum Sylvestertage (Montag, den 31. Dezember) in Funchal, waren aber stets in Spannung des täglich zu erwartenden Schiffes nach Teneriffa gehalten. Leider ging mir dadurch eine Reihe köstlicher Beobachtungstage verloren.

B. Liste der Brutvögel Madeiras mit beigefügten Erläuterungen.*)

I. *Cypselomorphae.*

1. *Cypselus pallidus,* Shelley. Fahler Segler.

Godman, Birds of Madeira and the Canaries Ibis 1872, p. 170.

Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 457 unter (*Cps. apus,* L.)

„Andorinha do mar.“

Ich möchte mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass diese Art, und nicht *apus,* L. auf Madeira (gleich den Canaren) vorkommt. *C. pallidus* ist bis jetzt von sehr vielen Forschern mit *apus* identificirt worden und doch ist sie ihrer ausgesprochenen fahlen Färbung wegen vortrefflich von dem dunkelschwarzen *apus* zu unterscheiden. Sie ist eine sehr gute, geographisch begrenzte Art, welche vom Mittelmeerbecken an bis weit in den Süden hinein als Brutvogel auftritt. Nun könnte immerhin auch *apus* auf dem Zuge**) vorkommen, und es bleibt späteren, durch diesen

---

*) Ich folge der einfacheren Uebersicht wegen dem System, welches Hartwig seiner Arbeit: die Vögel Madeiras (J. f. Orn. 1886) zu Grunde gelegt hat.

**) Hartwig bestreitet das Vorkommen von Zugvögeln auf Madeira überhaupt.

Hinweis sehr erleichterten Forschungen überlassen, diese Frage genügend aufzuklären.

2. *Cypselus unicolor*, Jardin. Einfarbsegler.

Godman, Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 170.
Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 457.

„Andorinha da Serra."

Ich beobachtete diese Segler in einer Gesellschaft von 10 bis 20 Stück über Funchal schwebend am 22. XII. 88. (cfr. Tagebuchnotizen.)

II. *Passeres.*

3. *Serinus canarius*, L. Kanarienvogel.

Godman, Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 212.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 458 u. ff.

„Canario de Terra."

Der häufigste Vogel auf Madeira. Im December schlugen die Männchen schon voll und anhaltend.

4. *Fringilla carduelis*, L. Distelfink.

Godman, B. of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 212.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 466.

„Pinta Silgo."

Hartwig führt mit vollem Recht nur die kleinere Form für Madeira an, nämlich die echte *Carduelis elegans*, Steph. während die grössere Form der Osten hervorbringt. (*C. orientalis*, Eversm.) Ich überzeugte mich an gefangenen Käfigvögeln von der Richtigkeit dieser Angabe. Auf den Gesangunterschied habe ich leider nicht geachtet. Man beachte ja Hartwigs vortreffliche Bemerkung über diese Frage!

5. *Fringilla cannabina*, L. Bluthänfling.

Godman, B. of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 212.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 467.

„Pintarroxo."

Hartwig giebt an, dass das ♂ lebhafter gefärbt sei als unser deutscher Vogel, was ich gleichfalls an canarischen Stücken bemerkte. Der Flachsfink müsste daher künftig besonders scharf beobachtet werden, da es sich hierbei höchst wahrscheinlich um eine klimatische Varietät handelt.

6. *Fringilla tintillon madeirensis*, Kg. Tintillon.

Godman, B. of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 211.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 468 und ff.

„Tintilhão."

Dieser herrliche Vogel interessirte mich natürlich so sehr, dass ich meine grösste Aufmerksamkeit demselben zuwandte und selbstredend auch einige Stücke für meine Sammlung erlegte. Nach genauem Vergleich mit vielen selbst erbeuteten Vögeln von Teneriffa hat es sich unzweifelhaft herausgestellt, dass der Tintillon Madeiras mindestens eine gute Subspecies ist. Dieser Vogel, welchen bisher fast alle Forscher als eine Art betrachteten und ihm den Namen Tintillon gaben, eine echt atlantide Form, beschränkt auf die Azoren, Madeira und die Canaren, zeigt eine grosse Neigung zur Art- und Varietätenbildung innerhalb seiner Verbreitungsgrenzen, was übrigens schon Godman*) und nach ihm Simroth**) ausgesprochen haben. Meine Forschungsresultate haben nun ergeben, dass der auf Madeira lebende Tintillon von dem Teneriffas wesentlich verschieden ist, weshalb ich letzteren nach dem Prioritätsnamen *Fringilla canariensis*, Vieill. von ersterem, den ich zum Unterschied trinär *Fringilla tintillon madeirensis* benenne, verschieden aufgefasst haben will. Auf der Insel Palma habe ich ferner eine dritte, meiner Meinung nach gute, selbständige Art gefunden, von mir bereits unter dem Namen *Fringilla coerulescens* bekannt gemacht. Endlich glaube ich die Meinung aussprechen zu dürfen, dass der auf den Azoren als *Fringilla Moreletti*, Puch. gefasste Tintillon gleichfalls als Subspecies betrachtet werden könnte. Die Typen — leider in sehr verwahrlostem Zustande, welche ich im Pariser Museum im Jardin des Plantes sah, schienen mir durch noch grösseren Schnabel und grünere Nackenfärbung vom Madeirensischen Tintillon erheblich verschieden zu sein.

Im Nachfolgenden gebe ich nun die spez. Merkmale des *Fringilla tintillon madeirensis*, Kg. an.

Diagnose: Mas ad. Fronte nigra: capite supra et nucha griseo-coerulescentibus: dorso et uropygio viridibus: supracaudalibus plumbeis viride marginatis: rectricibus externis pogonio externo ad basin, et interno ad apicem albis: scapularibus nigro-fuscis; viride

---

*) Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872 p. 211. — Wir finden in Cab. Journ. f. Orn. 1860 p. 348 eine sehr verdienstvolle Bemerkung Bolles in seinen „Andeutungen azorischer Ornithol." wo uns die Art von den Azoren als *Fringilla Moreletti*, Pucheran diagnosirt und genau beschrieben wird.

**) Dr. H. Simroth, Zur Kenntniss der Azorenfauna in Wiegmann's Archiv für Naturgesch. 1888. I. Bd. 3. Heft p. 186.

marginatis: gula, facie suboculari et gutture brunnescenti-isabellinis: pectore superiore rosaceo ut in *Fringilla spodiogena*, Bp.: pectore reliquo et abdomine albidis vix rosaceo lavatis: hypochondriis griseo-plumbeis: subcaudalibus albis: rostro obscuriore coerulescenti-corneo, robustiore quam in *Fringilla spodiogena*: pedibus incarnatis: iride fusca.

Femina ad. — feminae Fringillae coelibi similis, sed rostro robustiore, corpore supra subtusque saturatiore totoque maiore.

Der Madeirensische Tintillon steht mitten inne zwischen dem nah verwandten Tintillon Teneriffas und dem *Fringilla spodiogenys*, Bp. der Ornis des westlichen nordafrikanischen Festlandes. Doch ist er, wenn man lezteren neben ihn stellt, vor allem dunkler gefärbt, hat aber noch den grünen Rücken jenes, sowie das zarte Rosa auf Ober- und Unterbrust. Die Vorderstirn ist sammetschwarz, Kopf und Nacken schön blaugrau, viel intensiver als das fahlere Aschgrau beim Maurenfinken. Der Rücken lebhaft grün, die überaus zarten Federchen sind an der Basis blaugrau, an den langen Spitzen aber intensiv grün. Die gleiche Färbung herrscht auf dem Bürzel vor. Der 12fedrige Schwanz ist dunkelschwarz, die beiden mittleren Federn olivgrün gerändert. Die erste Aussenfeder ist an der Basis schwarz, hat auf der Aussenfahne, etwa in der Mitte einen weissen Ausschnitt und ist am Ende grau; auf der Innenfahne steht nach dem Ende zu ein grosser weisser Keilfleck, welcher die graue Endspitze der Feder umfasst und sich bis zum Schaft erstrekt. Bei der zweiten Feder ist die Aussenfahne durchaus schwarz, die Innenfahne in ihrem letzten Drittel weiss. Die dritte Feder endlich ist schwarz mit einem kleinen weissen Keilfleck auf der Innenfahne. Diese Abzeichen wiederholen sich in fast gleicher Anordnung mit grösserer oder geringerer Differenz beim Tintillon Teneriffas und meiner neuen Art von Palma. Die Gegend um das Auge und die Wangen sowie die Ober- und Unterkehle sind chamoisfarben, wie Bolle ganz vortrefflich diese sonst schwer definirbare Farbe bezeichnet. Das Kinn ein wenig heller, die Oberbrust zeigt die zarte weinröthliche Rosafarbe, wie sie beim Maurenfinken so charakteristisch vorherrscht. Diese Färbung waltet noch in einem Hauch auf der Unterbrust vor. Die Weichen sind rein aschgrau, der Bauch und die Unterschwanzdeckfedern sind weiss. Die Flügel glänzend schwarz. Die mittleren Flügeldeckfedern blendend weiss, die grösseren gelblichweiss gerändert, zugleich haben die 4. 5. und 6. Handschwinge in der 1. Hälfte

der Feder auf ihrem Aussenschaft einen kleinen viereckigen weissen Fleck, der mit jenem der Flügeldeckfedern eine zweite kleine Flügelbinde darstellt. Hand- Arm- und Scapularschwingen sind am Aussenrand der Aussenfahne olivgrün gerändert. Der Schnabel ist dunkelhornblau, ungeheuer dick an der Basis, spitz zulaufend, echt kegelförmig. Der Oberschnabel etwas hakenförmig über den Unterschnabel gebogen. Die Füsse blass fleischfarben; Iris nussbraun. Selbstredend sind jüngere Männchen nicht mit diesen Prachtfarben geziert, ihre Federn durchsetzen häufig braune und auch olivgrüne Striche auf Kopf, Nacken und Rücken, während sie auf der Brust mehr chamoisfarben gefärbt sind. Die zarte weinröthliche Rosafarbe zeichnet erst den alten Vogel so überaus vortheilhaft aus und bringt damit die Anklänge an die Art *spodiogenys* Bp. hervor.

Das ♀ ist ein grosser, starker Vogel, im Allgemeinen dem ♀ der *Fringilla coelebs* ähnlich, aber bedeutend dunkler und gesättigter in der Farbenanlage auf Kopf, Hals und Rücken. Der Bürzel ist lebhaft olivgrün, der Schwanz zeigt genau dieselbe Zeichnung wie beim ♂.

Die am frischen Vogel angestellten Messungen ergaben folgende Resultate:

a ♂ erlegt auf der Höhe von San Antonio da Serra, Madeira 23. XII. 88. Länge: 16 Ctm; Breite: 23 Ctm; Flügellänge: 9 Ctm; Schnabellänge: 1,6 Ctm; Schnabeldicke an der Basis: 0,8 Ctm; Lauf: 2 Ctm; Mittelzehe: 1,6 Ctm; Nagel: 0,6 Ctm; Aussenzehe: 1,1 Ctm; Nagel: 0,5 Ctm; Innenzehe: 1 Ctm; Nagel: 0,5 Ctm.; Hinterzehe: 0,9 Ctm.; Nagel: 0,7 Ctm.; Schwanz: 7 Ctm.

b ♀ ebenda erlegt 23. XII. 88. Länge: 15. Ctm.; Breite: 20,5 Ctm.; Schwanz: 6,5 Ctm.

Durch Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter in Cassel kam ich in den Besitz von 2 Eiern des Tintillon von Madeira, (abgebildet Tab. VIII. Fig. 2). Er erhielt diese durch Vermittelung des Herrn Hartwig-Berlin, welcher sie wiederum von dem Padre E. Schmitz aus Madeira zugeschickt bekommen hatte. Kutter schrieb mir über diese Eier Folgendes:

„Ausser diesen Objekten (Eier von *Regulus madeirensis*, Harc.) interessirten mich am meisten 3 Eier von *Fringilla tintillon*, da ich auch diese noch nicht aus eigener Anschauung kannte. Nach einer Notiz Hartwig's erhielt ausserdem das Berliner Museum ein Nest dieser

Art mit Gelege und 2 einzelne Eier, — letztere vermuthlich mit den vorliegenden 3 Stücken ein Gelege bildend. Die Eier finden sich im Ibis 1872 pag. 212 bereits beschrieben und werden dort als grösser, wie diejenigen von *coelebs*, im Uebrigen diesen ähnlich gekennzeichnet. Meiner Ansicht nach sind die vorliegenden von manchen Eiern unseres Buchfinken (mit hellgraugrünlichem Grund) nicht zu unterscheiden, vielleicht ein wenig grösser als diese im Mittel, doch besitze ich auch noch grössere von *coelebs*."

Masse und Gewicht der 3 Eier:

a. $\frac{20.5 \times 15.5 \text{ mm}}{16.0 \text{ cgr.}}$; b. $\frac{20.2 \times 15.5 \text{ mm}}{16.5 \text{ cgr.}}$;

c. $\frac{20.3 \times 15.2 \text{ mm}}{15.5 \text{ cgr.}}$

Dieser werthvollen Notiz unseres berühmten Oologen möchte ich noch hinzufügen, dass die Eier des Tintillons von Teneriffa im Färbungscharakter den vorliegenden Stücken von Madeira gleichkommen, die Masse der letzteren aber merkwürdiger Weise oft noch von denen des ersteren übertroffen werden, obschon mir der Vogel von Madeira stets grösser und kräftiger vorkam, als der von Teneriffa. Letzteres ist auch der Fall mit den Eiern des Maurenfinken (*Fringilla spodiogenys*, Bp.), denen sie ebenfalls sehr ähnlich sehen, weil diese oftmals die Varietät mit hellgraugrünlichem Grunde zeigen. Was die Anzahl des Geleges betrifft, möchte ich eher an die Zahl 4 als 5 glauben, da nach meinen Erfahrungen *spodiogenys* stets nur 4 Eier ins Nest legt. Auch bestanden die beiden Gelege des Tintillons von Teneriffa, die ich von dort zugesandt erhielt, jedesmal aus 4 Eiern. Das Nest (gesammelt am 20. 5. 89), welches ich zur Beschreibung vom Berliner Museum in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt erhielt, ist lose aus Moos, Bast und Reisern zusammengeschichtet und stellt einen compacten und viel festeren Bau als die Nester des Teneriffatintillons dar; es ist ziemlich hoch und dickwandig angelegt; die Nestmulde ist locker aus Bast und Grashalmen gebildet.

Umfang: 35,5 Ctm; Höhe: 8 Ctm; Durchmesser der Nestmulde: 6 Ctm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 Ctm

Nach Beschreibung und Massangabe bleiben noch biologische Momente zu berücksichtigen übrig. Gerade diese, — auf welche ich stets bei Aufstellung neuer Arten grosses Gewicht lege, — erweisen sich als sehr bestimmend. Unser Vogel gehört auf Madeira

keineswegs der oberen Region an, wie der Tintillon Teneriffas, sondern brütet sogar in den Gärten von Funchal.*) Pinienwaldungen zieht er jedoch allen andern vor und entfernt sich dadurch gleichfalls vom Teneriffatintillon (*Fringilla canariensis*, Vieill.), der hauptsächlich in der oberen Kastanienregion etwa von 2500' ab lebt und nicht aus Litoral herabsteigt. Der deutsche Name Lorbeerfink wäre also nicht zutreffend für den Madeiravogel gewählt. Seiner Nahrung geht er hauptsächlich auf dem Boden trippelnd nach Finkenart nach; sie besteht wahrscheinlich aus dem Gesäme der dort vielfach blühenden Cruciferen, von Mercurialis annua, wie Hartwig erfuhr, und anderer Pflanzen. Animalische Kost wird er ebenfalls gern aufnehmen, wie ich nach Analogie meiner gefangenen Tintillons von Teneriffa zu schliessen berechtigt bin. Um so verschiedener sind Locke und Gesang. Ueber die Locke vermag ich aus eigenem Urtheil zu sprechen, nicht so über den Gesang, der aber von Hartwig vielfach gehört und beurtheilt wurde. Die Locke, welche die Vögel fleissig hören lassen, klingt etwa wie tiu, tiu, tschin, tschin, tschin, tschin, tschin. — Hartwig schildert dieselbe in den Silben til, til, til, til; — til, til, til; mir kamen stets die beiden ersten Silben so sehr charakteristisch vor, deutlich und hell abgesetzt tiu, tiu (cfr. Tagebuchnotizen). Soviel steht fest, dass er die harten, schrillen Locktöne des Maurenfinken, die ungemein an das delm, delm unseres Haussperlings erinnern, nicht besitzt. Der Tintillon Teneriffas lockt nun wieder ganz anders: „tschihuit, tschihuit" sagt er deutlich und setzt dann ab, ohne das tschin, tschin, tschin, tschin, tschin folgen zu lassen. Ich habe ja nun Gelegenheit gehabt, die Vögel — auch den Maurenfinken — täglich zu beobachten und höre immer ganz deutlich die Doppelsilben tschihuit, tschihuit als Locke. Der Gesang aber entfernt beide aufs entschiedenste. „Ich weiss nicht, sagt Hartwig unter dem 9. April, wem ich den Vorzug geben soll, unserem Buchfinken oder dem Lorbeerfinken. Des Letzteren Schlag, wie ich ihn hier oben auf dem Monte von vielen Sängern wieder höre, ist doch wirklich recht angenehm." Dem gegenüber kann ich versichern, dass der Schlag des Teneriffatintillon nicht im entferntesten mit dem unseres Buchfinken verglichen werden kann. Schon auf Teneriffa fiel mir stets der einmal viel kürzere und zum andern viel schreiendere, gezerrte, gleichsam mit Mühe hervor-

*) cfr. Hartwigs Tagebuchnotizen, J. f. Orn. 1886, p. 471.

gequetschte Schlag auf. Niemals aber trat mir der Unterschied greller hervor, als vor einigen Tagen. Am Montag, den 12. Mai 1890, hatte es hier in Bonn gewittert und nun folgten wie in der Regel ein paar kühle, regnerische Tage nach. Am Mittwoch Nachmittag (14.) heiterte sich der Himmel auf, aber die Luft war noch mit jenem köstlichen, mit Feuchtigkeit und Blumenduft gesättigten Aroma angefüllt. Diese Atmosphäre schien den Finken besonders lieb zu sein und entsprach sehr wahrscheinlich jener ihrer hochgelegenen Wohngebiete. Die Tintillons schlugen eifriger denn je in ihrer Voliere draussen. Aber auch unser Buchfink liess seinen kräftigen und so ansprechenden Schlag im Garten vernehmen. Da hörte ich denn den gewaltigen Unterschied. „Huitta huitta, huitta, huita, tscheri, teri, teri, teri klang es deutlich zu mir herüber, übertönt von dem edlen, ich möchte fast sagen hocheleganten Schlag unseres *coelebs.* Dem Letzteren mag nun wohl der madeirensische Vogel sehr nahe kommen, während von einem Wohlklange im Schlage des Teneriffavogels überhaupt nicht die Rede sein kann. Schon Bolle*) erkannte ihn sehr richtig als einen stümperhaften, durchaus abweichend von dem unseres europäischen Finken und hielt das singende ♂ für ein dichtendes Junges, da er das alte ♂ unmöglich für so wenig tonbegabt halten konnte. Und doch hat Bolle sicherlich einen ganz alten, fortpflanzungsfähigen Vogel gehört, wie ich ihn hundertfach daselbst. Die Fortpflanzungszeit des madeirensischen Tintillon fällt in die Monate März, April und Mai, während der Tintillon auf Teneriffa vor Mitte Mai nicht mit dem Eierlegen beginnt.

Auf diese Unterschiede hin begründe ich die Trennung der beiden Vögel von Madeira und Teneriffa und fasse sie einstweilen als sogenannte klimatische Unterarten (Subspecies) auf. Vielleicht wäre es rathsam gewesen, auch den Tintillon von Teneriffa trinär als *Fringilla tintillon canariensis* zu fassen, allein da es sich in Zukunft herausstellen könnte, dass der Madeiratintillon eine gute Art (Spezies) ist, habe ich den Namen des Tintillon von Teneriffa, dem auch so wie so das Prioritätsrecht zusteht, binär zu erhalten gesucht. Letzterer wäre somit als erstentdeckte Art die Stammform der Tintillonfinken überhaupt, der sich die übrigen als Varietäten und Unterarten anzuschliessen hätten. In diesem Sinne fasse ich auch den Tintillon von den Azoren, der am meisten mit

*) J. f. Orn. 1857, p. 316.

dem von Madeira übereinstimmt, als eine Subspecies auf, wenn er sich nicht doch noch mit dem Madeiratintillon decken sollte. In diesem Falle wäre dann die Auffassung einer einzigen Art als *Fringilla tintillon* gerechtfertigt, die dann auf Madeira und den Azoren vorkommen würde. Teneriffa besässe dann wieder eine in sich abgeschlossene Art als *Fringilla canariensis,* Vieill., desgleichen Palma als *Fringilla coerulescens,* Kg. Genaue Studien und Vergleiche der beiden Finken von Madeira und den Azoren würden den Stand unserer heutigen Auffassung klären und endgültig entscheiden.

Vor der Hand aber würde sich unsere heutige Kenntniss der Gattung *Fringilla,* L. in der paläarktischen Region auf folgende Arten vertheilen, die sich ihrem Vorkommen nach auf die beigenannten Gebiete erstrecken:

1. *Fringilla montifringilla,* L. Nord-Europa.
2. *Fringilla coelebs,* L. Europa, Westasien und Nord-Afrika.
3. *Fringilla spodiogenys,* Bp. Tunis, Algerien, Marocco.
4. *Fringilla canariensis,* Vieill. Teneriffa, Gomera, Gran Canaria.
5. *Fringilla coerulescens,* Kg. Palma.
6. *Fringilla tintillon madeirensis,* Kg. Madeira.
7. *Fringilla Moreletti,* Pucheran. Azoren.
8. *Fringilla teydea,* Webb. & Berth. Teneriffa.

7. *Upupa epops,* L. Wiedehopf.

Der Wiedhopf ist von Hartwig als Brutvogel auf der Madeiragruppe (Porto santo) constatirt worden. Genannter Herr hatte die grosse Liebeswürdigkeit mir dies brieflich vor Abfassung meiner Arbeit zu melden.

8. *Passer petronia,* L. Steinsperling.

Godman, B. of Madeira and the Canar., Ibis 1872, pag. 210.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 473.

„Pardal."

Ich entsinne mich, den Steinsperling auf den Dächern der Stadt einige Male wahrgenommen zu haben, auch sah ich gelegentlich einer Sendung an Herrn Hartwig die Eier dieses Vogels von Madeira.

9. *Motacilla boarula,* Penn. Gebirgsstelze.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 176.
Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 473.

„Lavandeira."

Die schöne, schwefelgelbe Gebirgsstelze ist eine der häufigsten Erscheinungen auf Madeira; man begegnet ihr in der Stadt ebensowohl wie an den Wasserleitungen (Levada), die vom Gebirge herab das

köstliche Nass dem Litorale zuführen. Auch an den Wasserbecken und Pfützen, in denen sich eine Unmenge grüner Wasserfrösche (*Rana esculenta*, L., var: *Perezei*, Seoane) herumtrieben, sah ich sie oft nach Fliegen und Mücken haschen. Am schönsten nimmt sich aber diese Stelze an den Wassercascaden aus, wo sie tänzelnd und trippelnd mit unbeschreiblicher Anmuth umherschreitet oder in gefälliger Bogenlinie darüber wegfliegt, damit den Reiz der ohnehin prachtvoll anzuschauenden Scenerie erhöhend und vervollständigend. Sie nistet häufig unter den Dachpfannen menschlicher Wohnungen.

10. *Anthus Bertheloti*, Bolle.

Godman, B. of Mad. and the Canar., Ibis 1872, pag. 176.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 473.

„Corre de Caminho."

Merkwürdiger Weise ist mir dieser auf Madeira gewiss nicht seltene Pieper auf meinen dortigen Jagdgängen nicht begegnet, obschon ich fleissig nach ihm Umschau hielt. Desto häufiger traf ich ihn auf Teneriffa und Palma an, wo ich ihn eingehend und gründlich beobachtete. Im dritten Kapitel, die Vögel Teneriffas behandelnd, spreche ich mich daher auch umfassend über ihn aus. Er ist, was ich hier der Ansicht Hartwigs entgegen aussprechen muss, — eine sehr gute, selbständige Art, die sich nicht nur dem Betragen und der Lebensweise nach, sondern auch in ihren Fortpflanzungsmomenten vollkommen abschliesst und begründet. In seinem Leben vereinigt er die Eigenschaften mehrerer Pieperarten in sich, so namentlich die des Brachpiepers, (*Agrodroma campestris*, Bechst.) des Baumpiepers (*Anthus arboreus*, Bechst.) und nicht zum mindesten die des Wiesenpiepers (*A. pratensis*, Bechst.). Ob und inwiefern er auch mit dem Wasserpieper (*Anthus aquaticus*, Bechst.) übereinstimmt, wie zuerst von Kittlitz*) von ihm bemerkt, dem Hartwig in einer Anmerkung widerspricht,**) vermag ich nicht zu entscheiden, da es mir bisher noch nicht vergönnt war, den Pieper des Riesengebirges in der freien Natur zu beobachten.

11. *Hirundo urbica*, Linn. Stadtschwalbe.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 171.

Godman will die Stadtschwalbe als Brutvogel auf Madeira (St. Anna) angetroffen haben, was höchst auffallend wäre. Vermuthlich liegt ein Irrthum vor.

12. *Regulus madeirensis*, Harc.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 173.

*) J. f. Orn. 1862, pag. 357.
**) J. f. Orn. 1886, pag. 474.

Hartwig, Die Vögel Madeiras. J. f. Orn. 1886, pag. 474.

„Bibis oder Bisbis.“

Es war mir bei meinem kurzen Aufenthalte auf Madeira — wie aus meinen Tagebuchnotizen erhellt — vergönnt, dieses niedliche, allerliebste Goldhähnchen persönlich zu beobachten und in 4 Exemplaren zu erlegen. Es ist eine sehr gute Art, die, soweit man bis jetzt unterrichtet ist, ausschliesslich auf Madeira vorkommt. Ich habe es etwa in der Höhe von 650 Meter bei dem reizend gelegenen Dorfe Camacho in den alten, hohen Pinienbäumen (*Pinus pinaster*, Ait) und in den Gebüschen der *Persea indica* wahrgenommen und geschossen. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf meine Tagebuchnotizen und gehe zur Beschreibung der vorliegenden Art über.

Das madeirensische Goldhähnchen ist bedeutend grösser und stärker als unsere beiden europäischen Arten. Die Kopfplatte ist von einem lebhaft leuchtenden Orangegelb, insonderheit beim ♂. Die Vorderstirne ist hellweiss, scharf begrenzt von einem schwarzen Strich, der sich ununterbrochen in die beiden Kopfseitenstreifen fortsezt, welche am Hinterkopfe stumpf auslaufen. Dieser schwarze Begrenzungsstreifen ist selbst bei *ignicapillus* niemals so deutlich zusammenhängend auf der Stirn ausgeprägt, kommt aber in gleicher Weise beim Goldhähnchen Teneriffas vor (*Regulus satelles*, Kg.). Die Halsseiten zeichnen sich durch eine intensive Goldbronzefarbe aus, wie sie annäherungsweise bei *ignicapillus*, nicht aber bei *flavicapillus* vorhanden ist. Der Nacken ist hellaschgrau, der Rücken schön olivgrün, Kehle zart hellweiss, Kropf grau, Brust ebenfalls grau mit Bronzefarbe untermischt, Bauch schmutzig grauweiss. Die Flügeldeckfedern haben breite, weisse Federränder und bilden 2 deutliche Querbinden. Lauf hellbraun, Füsse unterseits gelb, bedeutend länger und kräftiger als bei unseren Arten, Schnabel schwarz. Dressers Meisterwerk giebt den Vogel in der Abbildung im Ganzen correct und naturgetreu wieder. Dem Körperumfange entsprechend ist auch die Locke viel lauter und kräftiger, wie bei *flavi-* und *ignicapillus* — etwa wie tuit tuit klingend, das feine sit, sit, sit habe ich nicht vernommen.

Die an Ort und Stelle am frischen Vogel genommenen Masse ergaben folgendes Resultat:

a. ♂. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,7 Ctm; Breite: 14,2 Ctm; Schwanz: 4,3 Ctm; Lauf: 2 Ctm; schien mir aussergewöhnlich lang, hellbraun von Farbe, Füsse unterseits zartgelb. Mittelzehe: 1 Ctm; Kralle: 0,5 Ctm:

(stark gekrümmt). Innenzehe: 0,6 Ctm; Kralle: 0,3 Ctm; Aussenzehe: 0,6 Ctm; Kralle: 0,4 Ctm; Hinterzehe: 0,8 Ctm; Kralle: 0,6 Ctm (stark gekrümmt). Unterschenkelknochen: 2,3 Ctm; sehr lang; Schnabel vom Mundwinkel aus: 1,3 Ctm; Flügellänge: 6,3 Ctm; 3. Schwinge die längste; Brustumfang: 3 Ctm; 12 Schwanzfedern. Ueber den Nasenlöchern je 1 ausserordentlich stark ausgeprägtes Borstenfederchen.

b. ♀. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,5 Ctm; Breite: 14 Ctm; Schwanz: 4 Ctm.

c. ♂. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,7 Ctm; Breite: 15 Ctm; Schwanz: 4,3 Ctm; Flügellänge: 6,3 Ctm.

d. ♀. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,2 Ctm; Breite: 14,3 Ctm; Schwanz: 4 Ctm; Flügellänge: 6 Ctm.

Durch Vermittelung des Herrn Hartwig-Berlin erhielt ich das von mir so sehnlichst gewünschte Nest und 2 Eier dieses Vogels, vermuthlich mit noch 2 anderen Eiern ein Gelege bildend. Genannter Herr erhielt beides durch den auf Madeira in seinem Auftrage sammelnden Padre Ern. Schmitz. Nest und Eier gingen zunächst zu Dr. Kutter nach Cassel. Der bekannte und gründliche Kenner unterzog sie einer genauen Prüfung und hatte dann die grosse Güte, mir folgendes daüber brieflich mitzutheilen:

„Nest und Eier von *Regulus madeirensis* sind meines Wissens noch nicht beschrieben. Nach dem vorliegenden Material unterscheiden sich sowohl Nest als Eier von denen unsres heimischen Verwandten. Ersteres*) ist sehr gross, nicht überwölbt, sondern oben mit offener Nestmulde versehen, im Uebrigen von ähnlichen Niststoffen hergestellt wie die heimischen. Die vorliegenden Eierchen sind etwas grösser und demzufolge auch entsprechend schwerer als diejenigen unserer Arten, wie sich aus folgenden von mir gefundenen Mass- und Gewichtsverhältnissen ergiebt:

a. $\frac{14.8 \times 11.0 \text{ mm}}{5.5 \text{ cgr}}$; b. $\frac{14.1 \times 11.1 \text{ mm}}{5.0 \text{ cgr.}}$;

*) Das Nest, von dem ich nicht ganz sicher bin, ob es nicht doch der oberen Wölbung aus Reisern und Moos beraubt worden ist, ist ungemein gross und dickwandig, äusserlich aus Baummoos, Flechten, Bast und Pflanzentheilchen sehr fest gebaut und mit vereinzelten kleinen Federchen durchwirkt; die Nestmulde nicht tief und auch nicht besonders ausgestattet. Es mass: 36 ctm. im grössten Breitenumfang; 10,5 ctm im Durchmesser, Höhe 9,5 ctm. Tiefe der Nestmulde; 4,3 ctm: Durchmesser der Nestmulde: 4,3 ctm.

„Im Färbungston kommen sie, wie zu erwarten, denen von *Regulus ignicapillus* am nächsten, doch ist der milchweisse Grund reiner als bei letzteren, die Zeichnung sehr viel schärfer und bestimmter hervortretend, als dies in der Regel bei *ignicapillus* zutrifft. Dieselbe besteht aus tiefliegenden violettgrauen Schalenfleckchen und sehr kleinen, fast punktförmigen röthlichbraunen Oberfleckchen, mit denen die ganze Eifläche reichlich bestreut ist, die aber am stumpfen Ende am dichtesten stehen. Die Schale ist ohne Glanz und erscheint bei durchfallendem Lichte weiss mit schwach grünlichem Anfluge.“

13. *Sylvia atricapilla*, Linn. „Toutenegro“ Schwarzköpfige Grasmücke cum aberratione: *Sylvia Heinekeni*, Jardin. „Toutenegro de Capello.“ Schleiergrasmücke.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 174.

Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 475, u. ff.

Die schwarzköpfige Grasmücke ist auf Madeira sehr häufig. Sie selbst deckt sich im Grossen und Ganzen durchaus mit unserer europäischen Form, doch scheint sie dem unbefangenen Urtheile nach etwas dunkeler in der Farbenanlage zu sein. Vornehmlich zeigt der Rücken ein stärkeres Braungrau und auch die Füsse sind dunkler. Ihr Gesang aber ist schöner und weicher, ihre Strophe wesentlich länger, weshalb sie auch bei den Insulanern ein sehr geschätzter Käfigvogel ist. Hochinteressant ist nun die Thatsache der eigenthümlichen Abänderung dieser Form auf Madeira. Dass dies nur eine solche und nicht etwa eine wirkliche Species ist, dürfte jetzt nach den sehr verdienstvollen Darlegungen und Beweisen Hartwig's als endgültig entschieden zu betrachten sein. Auch ich kann nur nach allen meinen Erfahrungen mich den Ansichten Hartwig's aufs engste anschliessen. Selbstredend interessirte mich die Frage sehr und ich liess es mir aufs höchste angelegen sein, derselben näher zu treten und zuverlässige Nachrichten darüber zu sammeln. Ich erwarb auf Madeira 4 Käfigvögel und beobachtete sie längere Zeit in der Gefangenschaft. Die Madeirenser erzählten mir, dass sie den Vogel, die sogenannte Schleiergrasmücke (Toutenegro de Capello) entweder dem Neste eines gewöhnlichen Plattmönchs (Toutenegro) entnähmen oder ihn gelegentlich fingen. Hierdurch wiederlegt sich die Annahme,

---

Die Abbildung des Nestes habe ich aus dem angegebenen Grunde nicht geben zu dürfen geglaubt, während die Eier selbstredend abgebildet wurden. Tab. VIII, Fig. 8. Der Verfasser.

dass die Schleiergrasmücke eine wirkliche Species sei, von selbst, — denn wäre sie letzteres, so müsste sie einmal ungleich mehr vorkommen, und es müssten auch andererseits Individuen beiderlei Geschlechts vorhanden sein. Das ist aber keineswegs der Fall — es sind nur männliche Vögel der Schleiergrasmücke bekannt. Wir haben es daher mit einer — allerdings höchst auffallenden Abänderung im männlichen Geschlechte (aberratio) zu thun und zwar deshalb so auffallend, als diese Erscheinung in der Vogelwelt ziemlich vereinzelt in diesem Falle dasteht. Häufiger begegnet man ihr in der Insectenwelt, z. B. bei den Schmetterlingen (*Lepidoptera*). Die sogenannten Spielarten, (varietas) wie wir sie bei einer grossen Vogelanzahl kennen, dürfen nicht mit dieser aberratio verwechselt werden, weil letztere in einer ganz bestimmten Form aufzutreten pflegt, während erstere mehr zufällig, in der verschiedensten Weise und klimatisch unbegrenzt überall vorkommt. Beide zeigen wohl eine ähnliche Neigung und schliessen auf gleichartigen Ursprung und Vorgang, müssen aber doch vom Systematiker getrennt und auseinander gehalten werden. Es scheint nun, als ob grade die Inseln im atlantischen Ocean geeignet wären, Varietätenbildungen hervorzubringen. Insonderheit erstrecken sich dieselben auf die Amsel und das Schwarzplättchen. Beide kommen nicht nur in einer, sondern in den verschiedensten Abänderungen vor, zumal auf den Azoren*) und auf Madeira. Es war aber bis jetzt unbekannt, dass auch die Canaren die *Sylvia Heinekeni* besitzen. Ich habe sie für Palma nachgewiesen, während sie merkwürdiger Weise Teneriffa sowie den anderen Inseln gänzlich zu fehlen scheint. Während nun die Amsel hauptsächlich den auf dem europäischen Continent ebenfalls nicht grade zu seltenen Albinismus zeigt, tritt umgekehrt beim Schwarzplättchen partieller Melanismus auf, der sich zumeist auf die Partien des Kopfes und des Halses erstrekt. Simroth thut eines Exemplares mit weisser Kopfplatte aus dem zool. Museum von Ponta Delgada (Azoren) Erwähnung, sowie eines anderen mit dunkelgrauem Kopf. Ein guter Vogelkenner auf Palma, der zugleich ein grosser Vogelzüchter war, erzählte mir von dergleichen Erscheinungen auch von seiner Insel und unterschied nach seinen Begriffen drei Unterarten dieser Abart. Ich bin überzeugt, dass hier die Variabilität sehr grossen Spielraum in noch nicht näher zu bezeichnenden Grenzen hat. Im

* cfr. H. Simroth, Zur Kenntniss der Azorenfauna in Wiegmann's Archiv für Naturgesch. I. Band 3. Heft, 1888, pag. 187 und 188.

Allgemeinen ist die sogenannte *Sylvia Heinekeni* stets dunkler auf den Ober- und Unterpartien des Körpers als *atricapilla* und die schwarze Kopfplatte erweitert sich bis in den Nacken; die Hinterhalsgegend sowie die Vorderbrust weisen die intensiv schwarze Färbung auf, allerdings oft untermengt mit einem grauweisslichen Tone. Das schönste Stück, welches ich besitze, ist besonders dunkel in der Gesammtfärbung und hat auf den Secundärschwingen jederseits einen correspondirenden weisslichen Fleck, der gleichsam einen Spiegel bildet. Die Füsse sind bald dunkler, bald heller, oft bis auf die Nägel, welche hornfarben sind, pechschwarz. Auf Teneriffa starben von den 3 mitgebrachten Käfigvögeln in einer Nacht 2, während das 3. Stück leben blieb und uns noch lange Zeit durch seinen schönen, weichen Gesang erfreute. Es nahm uns die Fliegen aus der Hand und war ausserordentlich zutraulich; sein gewöhnliches Futter bestand in frischen Bananen, Orangen, Guayaven und getrockneten Feigen. Letztere geben mit Wasser angefeuchtet und mit Brod durchknetet ein Universalfutter für Käfigvögel auf Madeira ab. Leider starb die Schleiergrasmücke in Bonn ganz plötzlich, nachdem sie sich hier wochenlang anscheinend ganz wohl befunden hatte. Im Wesen und Betragen sowie im Gesang stimmt die Schleiergrasmücke selbstredend mit dem ihren Erzeuger überein. —

14. *Erithacus rubecula*, Linn. Rothkehlchen.

Godman, B. of Madeira and the Canaries. Ibis 1872, pag. 175.
Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 482.

„Papinho."

Das Rothkehlchen habe ich häufig auf Madeira angetroffen. Es erwies sich, wie ein von mir eigens zur genaueren Untersuchung erlegtes Vögelchen ergab, in Nichts von unserem heimathlichen Vogel verschieden. Die Farben des Rückens und die des Brustlatzes waren genau dieselben wie beim deutschen resp. europäischen Vogel. Ich erhielt durch Güte des Herrn Hartwig einige Bälge sowie Nester und Eier des Rothkehlchens von Madeira, um sie eingehend zu prüfen und mit den Stücken Teneriffas zu vergleichen. Da hat es sich denn unzweifelhaft herausgestellt, dass das Rothkehlchen von Teneriffa durchaus verschieden ist von dem von Madeira, was übrigens dem unbefangenen Beobachter sofort in der Natur augenfällig wird. Die durchweg intensive ziegelrothe Färbung der Kehle des Teneriffavogels würde schon allein den Ausschlag geben. Ein nicht minder schlagender

Beweis für die Artverschiedenheit aber begründet sich beim Vergleich der Eier, indem die des Vogels von Teneriffa (*Erithacus superbus*, Kg.) ebenso charakteristisch und eigenthümlich an sich sind, wie die des Vogels von Madeira gänzlich verschieden von ersteren, aber wieder übereinstimmend mit denen des europäischen Vogels. Ich sandte mein Material an Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter in Cassel zur gefälligen Begutachtung ein und hatte die Genugthuung, meine Ansicht von dem berühmten Oologen bestätigt finden. In Nachstehendem gebe ich die Masse von Nest und Eiern des Madeiravogels an.

a. Nest mit Gelege von 3 Eiern, San Martinho 11. 5. 89.

Das Nest liegt nur in der Nestmulde vor und ist des äusseren Materials beraubt. Das Innere ist mit Wurzelgeflecht und Moosstückchen zusammengesetzt. Tiefe der Nestmulde: 2,5 ctm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 ctm; die 3 Eier sind unter sich verschieden, eins durchweg crêmefarben mit schwacher rothbrauner Wolkenzeichnung und misst: 1,9 : 1,5 ctm; — das andere auf hell ockergelbem Grunde matt rothbraun gefleckt und gewölkt, mehr am stumpfen als am spitzen Pole und misst gleichfalls, 1,9 : 1,5 ctm; das 3. endlich überrascht durch seine Grösse und Stärke und ist auf milchweissem Grunde am stumpfen Pole kranzförmig matt rostfarben und violett gefleckt und gepunktet; es misst 2 : nahezu 1, 6 ctm. —

b. Nest mit Gelege von 5 Eiern, Machico, 15. 5. 89.

Das grosse, schöne Nest ist auswendig mit Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und inwendig mit feineren Würzelchen und vereinzelten Thierhaaren ausgepolstert. Die Eier sind alle durchweg gleichartig nach Zeichnung und Anlage, auf hellockergelbem Grunde ziemlich gleichmässig über die ganze Oberfläche rothbraun getippelt und gepunktet. Sie massen 1,9 : 1,5 ctm, 2 : 1,5 ctm und 2 : 1,6 ctm. Mehrere Einzeleier in meinem Besitze von Madeirarothkehlchen variiren wohl nach der Farbenvertheilung, zeigen aber durchweg denselben ockergelben Grundton (ohne bläulichen Anflug) und denselben Charakter in der Zeichnungsanlage.

15. *Turdus merula*, Linn. Schwarzamsel.

Godman, B. of Madeira and the Canaries Ibis 1872, pag. 172.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 482.

„Merlo preto.“

Auf der ganzen Insel häufig; — in und um Funchal herum ebenso ihr lustiges Wesen treibend als oben auf den Bergen, an-

gelockt durch die Menge immergrüner, beerentragender Sträucher. In dem „Merlo“ verkörpert sich dem Insulaner der Inbegriff der ganzen dort auftretenden Vogelwelt. —

III. *Raptatores.*

16. *Strix flammea*, Linn. Schleiereule.

Godman, B. of Madeira and the Canaries. Ibis 1872, pag. 168.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 482.

„Coruja.“

Ich hörte ein Exemplar im Hortas-Garten zur Abendzeit schnarren. Nach Hartwig's Meinung gehört sie nicht zu den häufigeren Erscheinungen von Madeira. Exemplare von dort, in meinem Besitz, zeichnen sich durch auffallende Dunkelheit des Gefieders und schönere, ausgeprägtere Perlenzeichnung auf dem Rücken aus. Es ist dies besonders erwähnenswerth im Gegensatz zu der hellen Form, die ich auf Teneriffa erlegte.

Sollte die Waldohreule (*Otus vulgaris*, Flem.), welche doch auf Teneriffa so häufig ist, nicht als Brutvogel auf Madeira vorkommen?

17. *Buteo vulgaris*, Leach. Mäusebussard.

Godman, B. of. Madeira and the Canaries. Ibis 1872, pag. 167.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Manta.“

Auch dieser Raubvogel zeichnet sich durch auffallende dunkelchokoladenbraune Färbung aus. Es scheint als ob nur diese Farbenvarietät auf Madeira vorkommt. Exemplare, welche ich durch Güte des Herrn Hartwig von dort erwarb (ein Pärchen), sind dunkler, als die braune Varietät Europas, dabei seidenartig glänzend, auch ist der Schwanz auf der Oberseite äusserst zart und fein quer gewellt.

18. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. Canarischer Thurmfalke.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 165.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Francelho.“

Diese zu Ehren des canarischen Archipels von mir benannte, weil dort zuerst erkannte Subspecies vom Thurmfalken bewohnt auch Madeira, wie ich aus der Prüfung der Exemplare erfuhr, die mir von dort zugingen. Sie entfernt sich durch die dunkle Färbung und die viel geringere Grösse erheblich von der typischen Form *tinnunculus*, Linn. Man vergleiche meine ausführlichen Berichte über diesen Vogel im dritten Kapitel — Teneriffa. — Den Thurmfalken beobachtete ich auf Madeira täglich.

19. *Accipiter nisus* L. Sperber.

Hartwig hat den Sperber als Brutvoget constatirt und vermehrt dadurch die Liste der auf Madeira vorkommenden Brutvögel. Exemplare, welche ich bei genanntem Herrn sah, schienen mir bei sonstiger Uebereinstimmung mit der typischen Form doch einige Differenzen aufzuweisen.

IV. *Columbinae.*

20. *Columba palumbus,* L. Ringeltaube.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis, 1872, pag. 216.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Pombo."

Anfänglich wollte ich mich nicht überzeugt halten, dass die Ringeltaube auf Madeira vorkommt, und glaubte immer trotz der vielfachen Bestätigungen an eine Verwechselung mit der *Columba trocaz,* Hein. Da übersandte mir Herr Hartwig eines Tages ein Exemplar dieser Taube, welche ihm direkt von Madeira aus zugegangen war, und beseitigte dadurch alle meine Zweifel. Sie soll nach Hartwig die seltenste der 3 Tauben Madeiras sein.

21. *Columba trocaz,* Heineken.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 214.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483 unter *Col. laurivora,* Berth.

„Pombo Trocaz."

Hartwig führt die Trocaztaube Madeiras als *Columba laurivora,* Berth. auf, bemerkt aber am Schluss, dass nach Godman (Ibis 1872) *laurivora* von *trocaz* zu trennen sei und *trocaz* nur auf Madeira vorkommt. Letzteres ist unzweifelhaft richtig und Godman steht das grosse Verdienst zu, den wirren Knoten, der über diese Frage so lange Zeit geherrscht, endgiltig gelöst zu haben. Mit *Col. laurivora,* Webb. & Berth. hat *Col. trocaz,* Hein. am wenigsten gemein, und lehnt sich am meisten noch an die *Col. Bollei,* Godm. an. Sie hat einen mattaschgrauen Kopf, von derselben Farbe sind Wangen, Kehle und Kropfgegend. Erst ganz am hinteren Kopfesende legt sich auf die matten Federn ein schwacher Metallglanz und nimmt dann nach der Halsgegend merklich zu. Die Federn enden hier breit schuppenförmig und besitzen einen seidenartig glänzenden, mit grünem Metallschimmer durchwirkten Silberglanz, der sich mehr tropfförmig als sichelartig um den Hals legt. Gleich darauf steht am Grunde des Halses ein brauner, der *Col. Bollei* ebenfalls eigener Fleck, und das Ganze wird von einem grünen,

darauf von einem rosaviolettfarbenen Ringe umkränzt, während die Vorderbrust mit einem stumpf-weinröthlichen Kranz geschmückt wird. Rücken und Bauchgegend aschfarben, die Handschwingen schwarz; der Schwanz an der Wurzel dunkelschieferfarben, im letzten Drittel mit einer grossen hellaschgrauen Binde, die sich insonderheit von der Unterseite scharf abhebt; das Schwanzende von der nämlichen Färbung wie die Wurzel. Diese Schwanzbänderung zeigt die *Col. Bollei* in ganz derselben Weise, während *Col. laurivora* einen einfarbig hellen Schwanz ohne jede Bänderzeichnung hat; Schnabel und Füsse dunkelbordeauxroth, Iris strohgelb. Uebrigens giebt Dresser's Meisterwerk die Taube in der Abbildung recht gut wieder. Das ♂ ist grösser und stärker als das ♀, im Ganzen aber beide Geschlechter durchaus übereinstimmend gezeichnet. *Columba trocaz* übertrifft *Bollei* in ihren Massen.

Biologische Notizen liegen von dieser Taube kaum vor. Das Wenige, was wir von ihr wissen, verdanken wir Godman, welcher sie 1871 auf Madeira jagte. Nach ihm lebt sie in den dichtesten Tilbäumen (Oreodaphne foetens), deren Früchte sie mit Vorliebe frisst. Sie sei sehr scheu und nur beim Ansitz unter ihren Lieblingsbäumen zu schiessen. Ueber die Fortpflanzungsgeschichte sind wir noch gar nicht unterrichtet. Godman sagt nur, dass sie in den hohen Lorbeerwäldern brütet. Sie lebt hauptsächlich auf der Nordseite der Insel, wo noch weite, stellenweise dicht zusammenhängende Urwälder vorhanden sein sollen, welche dem alten Namen der Insel Madeira (= Wald, Holz) noch Ehre machen. Leider war mein Aufenthalt auf Madeira ein zu kurzer, um meine Excursionen dahin auszudehnen. Ich selbst bin der Taube auch daher in der Freiheit nicht begegnet, das einzige Exemplar, welches ich mitbrachte und welches jetzt meine Sammlung schmückt, kaufte ich gelegentlich auf dem Markt in Funchal (cfr. Tagebuchnotizen!)

22. *Columba livia*, L. Felsentaube.

Godman, B. of Mad. and the Canar. J. f. Orn. 1886, pag. 218.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Pombinho."

Die Felsentaube ist ein häufiger Brutvogel Madeiras. Erwähnenswerth ist die Erscheinung, dass auf der Insel eine ziem-

lich constante, dunkle Varietät vorkommt. Schon Darwin*) spricht von dieser Varietät, hält sie aber nicht für eine bestimmte Art, sondern für eine aus dem Zustande der Domestication hervorgegangene Verwilderung. Dieser Ansicht möchte ich mich nach vielen Vergleichen dunkelfarbiger Tauben von Madeira aufs engste anschliessen. Ueberdies variiren die Stücke wesentlich unter einander, — manche zeigen einen ausgeprägt weissen Bürzel, bei anderen ist der Rücken total einfarbig, diese haben stark gegitterte Flügel, jene wieder weniger stark u. s. w. Ich besitze in meiner Sammlung mehrere Exemplare, welche ich der Güte des Herrn Hartwig verdanke. Sie sind im Ganzen schwächer als die wahre *livia* und haben dunkelrothe Füsse.

V. *Gallinacei.*

23. *Perdix rufa.* L. Rothhuhn.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 219.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483. —

„Perdiz."

Das Rothhuhn soll früher sehr häufig auf Madeira gewesen sein, während es jetzt durch die intensiven Nachstellungen, die es von Seiten der Jäger erfahren hat, recht zusammengeschmolzen ist. Francesco Nunes, Manager des Hortas Hotels, eine durchaus glaubwürdige und zuverlässige Persönlichkeit, erzählte mir, dass man, um Rothhühner zu jagen, sehr viele Wegstunden von Funchal zurücklegen muss. Die schönen Hühner, die er dem Geschmacke nach weit höher als importirte spanische schätzte, seien nun ganz und gar auf die schroffen und hohen Gebirgskämme zurückgedrängt worden; — da gäbe es aber ihrer immerhin noch genug. Mir selbst ist das Rothhuhn auf meinen verhältnissmässig kleinen Jagdgängen auf Madeira nicht begegnet.

24. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Schlagwachtel.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 219.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Codorniz."

Häufiger Brutvogel Madeiras.

VI. *Grallae.*

25. *Scolopax rusticula*, L. Waldschnepfe.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 220.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

*) Das Variiren der Pflanzen und Thiere im Zustande der Domestication von Ch. Darwin, I, pag. 200.

„Gallinhola."

Die Waldschnepfe wird häufiger in den Lorbeerwaldungen der Nordseite gejagt und auf den Markt von Funchal gebracht. Sie wird analog den Waldschnepfen Teneriffas zu den Standvögeln der Insel gehören. Ein Exemplar von dort ist lebhaft braun gefärbt, deckt sich aber im übrigen durchaus mit den typischen Stücken Europas.

VII. *Longipennes.*

26. *Puffinus anglorum*, Temm. Nordischer Sturmtaucher.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Boeiro."

Bei der Fahrt an den Dezertas vorüber gewahrte ich mehrere Sturmvögel über dem Wasser, worunter auch diese Art sich zweifellos befunden hatte.

27. *Puffinus Kuhlii*, Boie. Mittelländischer Sturmtaucher.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Cagarro."

Den mittelländischen Sturmtaucher sieht man am häufigsten auf der Fahrt nach Madeira, selbst wenn die Insel nicht in Sicht ist.

28. *Puffinus obscurus*, Vieill. Kleiner Sturmtaucher.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Pintainho."

Mir wissentlich nicht begegnet; ich sah aber Stücke von Madeira im Besitze des Herrn Hartwig.

29. *Bulweria columbina*, Moq.-Tand. *Thalassidroma Bulweri*, Gould.

Godman, B. of. Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Anginho."

Ich sah diesen sehr charakteristischen Sturmtaucher mehrfach an den Küsten von Madeira, insonderheit in der Nähe der Dezertas (cfr. Tagebuchnotizen).

Ein Ei, welches mir durch Güte des Herrn Hartwig zuging, (abgeb. Tab. VIII. Fig. 11) ist schön eiförmig, von milchig kalkweisser Farbe; auf der Oberfläche, durch die Lupe betrachtet, mit Grübchen und Rissen versehen. Es mass: 4,2 : 3,2 Ctm.

30. *Thalassidroma Leachi,* Temm. Schwalbensturmvogel.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Roque de Castro.“

Diese Sturmschwalbe ist von mir nicht gesehen worden. Sollte nicht auch *Th. pelagica,* Vigors auf den Dezertas brüten? Und wie steht es wohl mit *Oceanites oceanicus,* Kuhl?

31. *Larus leucophaeus,* Licht. Graumantelmöve.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 222 unter *Larus argentatus,* Brünn.

Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484 unter *Larus argentatus,* Brünn.

„Gaião.“

Nach Analogie der an den Küsten des canarischen Archipels vorkommenden Möve ist wohl auch für Madeira der Rückschluss auf die Graumantelmöve (*Larus leucophaeus,* Licht) und nicht auf die nordische Silbermöve (*L. argentatus,* Brünn) zulässig. Ich führe daher die Möve unter ersterem Namen auf, obschon die Bestätigung noch abzuwarten bleibt. Ich sah wohl mehrfach Silbermöven an der Küste von Madeira, hatte aber keine zu Händen bekommen.

32. *Sterna hirundo,* L. Flussmeerschwalbe.

Godman, B. of. Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 222.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 485.

„Garrajão.“

Ich überzeugte mich an Balg-Exemplaren, die mir von Madeira aus zugingen, von der Richtigkeit der Angabe dieser Species für die Insel.

Summa: 32 Brutvögel, von denen allerdings die unter Nr. 11 angeführte *Hirundo urbica,* L. mehr als zweifelhaft erscheint. Irrgäste sind von mir während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes auf Madeira nicht beobachtet worden.

Drittes Kapitel.

Teneriffa.

A. Allgemeiner Theil.

Am Sylvestertag nahmen wir Abschied von unsern Landsleuten im musterhaften Hortas Hotel und dem uns so lieb gewordenen Funchal. Ein Dampfer der British and African Navigation Company „Roquelle“ hatte uns an Bord genommen. Dieses Schiff, sowenig einladend es uns auch auf den ersten Blick zu

sein schien, war bestimmt, uns die Fahrt zu einer der entsetzlichsten und qualvollsten zu machen, die wir je zurückgelegt hatten. Ohne Zucht und Ordnung verrichteten Capitän und Steuermann im Zustande des Halbbewusstseins ihre Pflichten auf der Fahrt, während die Passagiere neben einer unerträglichen Verpflegung auf Kabinen angewiesen waren, deren Betten den Modergeruch eines Grabes an sich hatten und deren Luft durch nebenan installirtes, seinem Schicksal ganz preisgegebenes Vieh verpestet wurde. Wahrlich ein Schandfleck für die englische Nation, die es wagt, eine solche Gesellschaft in die Welt hinauszuschicken und einen Personenverkehr zu unterhalten!

Nach 27stündiger, angstvoller Fahrt lagen wir am ersten Tage des neuen Jahres im Hafen von Sta. Cruz, der Hauptstadt Teneriffas. Der Pic, auf dessen Anblick wir uns schon so sehr gefreut hatten, war von dort aus unsichtbar. Was uns aber zunächst in die Augen fiel, war die zur Rechten der Stadt sich hinziehende Anagakette, ein Gebirge, welches in wunderbar wilder Schönheit zu den weissen Häusergruppen der Stadt gar eigenartig contrastirte. Einige Regentropfen waren gefallen, und dennoch schien uns die Luft übermässig warm und schwül. Auf der selbst noch so kleinen spanischen Stadt niemals fehlenden Plaza de la Constitucion sind herrliche Ficusarten angepflanzt, sowie Aleppofichten, Mastixbäume und verschiedenartige Palmen. Im Uebrigen besitzt aber Sta. Cruz, welches die Spanier nach dem siegenden Kreuz benannten und wie so oft eine schlechte Sache damit deckten, der Reize keine. An der Stadt hatten wir uns daher an dem Ankunftstage reichlich sattgesehen und sehnten uns nach jenem vielgepriesenen Thal von Orotava versetzt zu werden. Am nächsten Morgen schon stand ein bequemer Landauer vor unserem Hotel und so fuhren wir denn voll Erwartung in die noch dunkel vor uns liegende Zukunft hinein. Es war ein eigenthümliches Gefühl, hier an Cactusfeldern und Dattelpalmen vorbei auf der breiten Kunststrasse zu fahren, mit deren Staub die beiderseits angepflanzten Eucalyptenbäume und Tamariskensträucher dicht belegt hingen und demgemäss einen oft recht traurigen Anblick gewährten. Wer dann dort seine Augen über die Gefilde schweifen lässt, wird zunächst eine Schaar Kolkraben (*Corvus tingitanus*, Irby) erblicken, die hier ihr Naturell verleugnend, ohne Furcht und Scheu dem Wagen nachfliegen oder mit Anstand auf den bepflanzten Aeckern einherstolziren. Ueber den Abhängen, wo sich die Ziegen einen

Pfad getreten, sieht man Geier (*Neophron percnopterus*, Sav.) schweben, an deren leichtem und graziösem Fluge das menschliche Auge neidisch hängt. Ihnen schliessen sich Gabelweih und Bussard laut kreischend an. Sonst aber, vielleicht ausser Steinsperlingen und Gerstenammern, die oft reihenweise auf den Telegraphendrähten sitzen, wird man vergebens nach anderen Vögeln suchen. Die Ornis ist auch hier arm, ja bei flüchtiger Betrachtung ärmer noch als auf Madeira. Ein desto bunteres Bild gewährt aber das lebhafte Treiben auf der Chaussee. Wir begegneten ganzen Schaaren munterer Landmädchen und Frauen mit schneeweissen, anmuthig in Falten über den Schultern herabfallenden Kopftüchern und auffallend kleinen Strohhütchen, begleitet von ihren wildausschauenden Männern in weitem, wallendem Guanchenmantel (Manta) und breitem Filzhut (Sombrero). Bald war Laguna erreicht, die ehemalige Hauptstadt, im Gebirgssattel der Höhenzüge gelegen, früher von grosser Bedeutung und Sitz einer Gelehrtenschule, jetzt ein todter Ort, dessen grosse Häuser halb leer stehen. Weiter ging nun die Fahrt, und hatten die braven Pferdchen bisher den schweren Wagen bergauf zu ziehen gehabt, so verminderte sich jetzt ihre Anstrengung, indem der Weg ebener wurde, auf dem sie munter einhertrabten. Auf der Mitte der Route liegt Matanza, wo nach Sitte und Brauch Mittagsruhe abgehalten wurde. Gestärkt und erfrischt rollte das Gefährt dann weiter. Am Wege prangten schon hier und da Pfirsichbäume in ihren rothen Blüthen, die Orangen glühten lebhafter noch als in Italien aus dem dunklen Laube, während die den Canaren eigenthümliche Dattelpalme (Phoenix Jubae) hoch aufragte und in malerischer Lage jene charakteristischen Landschaftsskizzen gewährte, wie man sie nicht ausgesuchter auf Bildern sehen kann. Bei einer Biegung des Weges stand jetzt auch plötzlich majestätisch emporragend, mit einem Wolkenring umgürtet, unnahbar scheinend, der Pic vor uns. Dieser Anblick hat aber für den ersten Augenblick eher etwas Erdrückendes und zu Gewaltiges als Erhabenes und Freudiges an sich. Unwillkürlich heftet sich das Auge mit einem gewissem Schauder auf den Schauplatz vulcanischer Kräfte, die einst blühendes Land drunten am Meere verheerten. Ueberall sieht man starre Lavaklippen, an denen sich das Meer schäumend und brausend bricht, überall tief einschneidende Thäler — barrancos nennt sie der Insulaner — die einst, als die Insel noch bewaldet war, das Bett polternder Gebirgswasser gewesen sein mussten;

überall auch schroffe Felsenwände und Bergzacken bis zur Cumbre*) hinauf. So empfindet man zunächst den Contrast zwischen dem Gewaltigen in der Naturscenerie und der Lieblickeit, welche uns in der überquellenden Blüthenpracht Funchals angelacht hat, als einen Nachtheil für Teneriffa. Und dieser Eindruck bleibt noch längere Zeit haften und verwischt sich erst ganz allmählich mit den Tagen, die man in dem breiten Muldenthal von Orotava, in dem Val Taòr, wie es der Spanier nennt, verlebt. Dann aber bricht sich mehr und mehr das Verständniss für die Grossartigkeit der Landschaft Bahn, über welcher weithin thronend der Pic sein schneebedecktes Haupt über die Wolken erhebt und herabsieht auf die blühenden Fluren und Felder bis weit in den Ocean hinein, der nirgends majestätischer seine Fluthen an die Gestade wälzt als gerade dort. Wahrlich! das Thal von Orotava hat nicht umsonst das Entzücken so vieler Reisenden wachgerufen: es ist eins der schönsten und grossartigsten Landschaftsbilder, die man auf der weiten Welt sehen und bewundern kann! Wir gedenken dankbar der Stunden, die uns dort zuzubringen vergönnt war. In einem bescheidenen, aber sauberen Miethshäuschen verlebten wir 4 ganze Monate vom Januar ab bis zum Mai und erinnern uns so gern der freundlichen Wirthe, des Kaufmanns Don Domingo Conzalez und seiner sympathischen und zu jeder Hülfe gleich bereiten Ehefrau Donna Antonia. Wenige Schritte brauchte ich von der Schwelle meiner Thür zu thun, um in das Haus des Apothekers Don Ramon Gomez zu gelangen, der ein Spanier war nach Geblüt und Charakter, aber ungemein fleissig, tüchtig und von grosser Intelligenz. Er hatte, durch Reisende darauf aufmerksam gemacht, einen Handel mit Vogelbälgen und Eiern, sowie mit Guanchenschädeln, Skeletten, Insecten, überhaupt allen Raritäten der Inseln eröffnet und in kurzer Zeit sich staunenswerthe Kenntnisse der gesammten Naturwissenschaften erworben. Unter seinem gastlichen Dache verbrachte ich so manche ornithologische Plauderstunde, unterrichtete mich über die ihm jüngst von den Arrieros zugetragenen Objecte aus der Vogelwelt oder betrachtete neugierig die lebenden Vögel in seinem Hofe. Und wieviel Anregung und Freude brachten mir nicht erst die täglichen Jagdexcursionen?! Ich lernte neue Vogelarten kennen, betrieb die oft sehr beschwerliche Jagd nach ihnen, spähte nach

---

*) Cumbre nennt der Spanier den Gebirgsrücken.

ihren Nestern und Eiern und erwarb mir so allmählich ein eigenes Urtheil und ein Gesammtbild über die Ornis von Teneriffa. Aber auch die übrige Fauna wurde nicht vernachlässigt. Ich sammelte die wenigen den Canaren eigenthümlichen Reptilien, fing und zog aus Raupen und Puppen prachtvolle Falter, achtete auf Spinnen und Gradflügler, auf Käfer und Bienen, Schnecken und Muscheln und brachte so in kurzer Zeit ein umfangreiches Material zusammen. Zur Zeit der Ebbe aber gingen wir hinaus an den Strand und staunten die Fülle der Seethiere an, welche in dem zurückgebliebenen Wasser der Lavagrotten die schönsten Aquarien der Welt zusammensetzten. Meine Frau sammelte auf unseren gemeinschaftlichen Excursionen die vielartigen Pflanzen der Insel und presste sie mit ausgesuchter Sorgfalt und Mühe. Die Namen dieser Pflanzen erfuhren wir dann von dem seit langen Jahren in Orotava ansässigen Schweizer Herrn Herrmann Wildpret, dort kurz Don German genannt, — dem bewährten Leiter und Vorsteher des botanischen Gartens. Mit der grössten Liebenswürdigkeit beantwortete er unsere Fragen und gab uns Aufschluss über Vorkommen und Verbreitung der wunderbaren Gewächse. Es ist uns daher eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle Herrn Wildpret öffentlich unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Unter solchen Arbeiten schwanden die Wochen im Umsehen dahin und schneller, als ich wünschte, standen wir vor dem Tage unserer Abreise. Am 6. Mai stiegen wir an Bord des grossen, der Compagnie Générale Transatlantique angehörigen Schiffes „Olinde Rodrigues" und legten bei prachtvollstem Wetter in 7 Tagen die Seereise nach Marseille zurück, von da über Paris nach Bonn heimkehrend.

Die Canarischen Inseln, Canaren, oder mit ihrem alten Namen Fortunati, d. h. die glücklichen Inseln, Gefilde der Glückseligen genannt, liegen in der nördlich gemässigten Zone, nördlich vom Wendekreis des Krebses, zwischen dem 29° 26′ 30″ und 27° 49′ N. Br. vom Nordende Allegranzas bis zur Punta de la Rastinga Hierros und zwischen dem 14° 30′ 45″ und 9° 39′ 28″ W. L. des Meridians von Madrid vom Roque del Este bis zur Punta de la Dehesa Hierros gerechnet.*) Die Angaben schwanken indessen erheblich. Greeff**) giebt die Breitengrade zwischen

*) Entlehnt aus Bolle, die Canarischen Inseln. Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Berlin 1861.

**) Marburg, Universitätsprogramm 1872.

dem 29° 25′ und 27° 37′ nördl. Breite und die Längengrade zwischen 18° 10′ und 13° 20′ westlicher Länge von Greenwich an. Auf den neueren spanischen Karten (Madrid 1853), welche nach den englischen Seekarten von Vidal und Arlett angefertigt wurden, lese ich die Breitengrade zwischen dem 29° 25′ und 27° 37′ und die Längengrade zwischen dem 11° 57′ und 7° 13′ ab (9° = Längengrad 0 vom Meridian des Observatoriums von San Fernando). Der gesammte canarische Archipel dürfte gewissermassen als Fortsetzung des an der Marokkanischen Festlandsküste (Cabo de Geer) endigenden Atlasgebirges aufzufassen sein; er erstreckt sich ziemlich scharf und bestimmt von ONO. nach WSW. und setzt sich aus 7 grösseren und mehreren kleineren Inseln zusammen. Jene, welche allein zählen, die Siete Islas oder die sieben Inseln par excellence, wie sie Bolle nennt, sind: Lanzarote, Fuerteventura, Canaria, Tenerife, Gomera, Palma und Hierro oder Ferro, die Eiseninsel, durch welche wir unseren O-Meridian zogen. Die kleineren Inseln sind meist unbewohnt und liegen fast alle der Ostspitze Lanzarotes vorgelagert. Zu den grösseren unter ihnen rechnet man Allegranza, Graciosa, Montaña Clara, Isleta de Lobos (Wolfsinsel). Sie werden von den Spaniern Islas meñores oder Islotes, auch wohl Desiertas oder Dispobladas bezeichnet. Die grösseren Inseln zerfallen ihrer Bodenbeschaffenheit nach und dementsprechend auch floristisch und faunistisch in 2 scharf gesonderte Gruppen: in die östliche, vorzüglich durch libyschen Charakter ausgezeichnete, welche Lanzarote und Fuerteventura in sich schliesst, und in die westliche, durchweg vulcanische, welche Gran Canaria, Tenerife, Gomera, Palma und Hierro begreift. Jede derselben zeigt so viele Specialia und Modificationen, dass, um ein genaues Gesammtbild von allen zu erlangen, jede einzelne für sich bereist, ausgeforscht und abgehandelt werden muss. Ich fasse daher meine ornithologischen Forschungsergebnisse einzeln für Tenerife und Palma und bespreche die Ornis der beiden Inseln in längeren oder kürzeren Bemerkungen, die ich der systematischen Rangliste beifüge.

Nach der geographischen Lage fällt der canarische Archipel in die paläarktische Region. Bekanntlich ziehen wir zoologisch zu diesem Begriff ganz Europa, den grösseren Theil von Asien, nämlich Sibirien bis Japan und endlich noch den Küstenstrich Nord-Afrikas. Dieses grosse Gebiet wird gewöhnlich wieder in 4 thiergeographische Subregionen getheilt, die mehr oder weniger in sich abgeschlossen, ein bestimmtes Gepräge aufweisen. Eine derselben

ist die hochinteressante Mittelmeerregion, die wir der subtropischen zurechnen. In ihr zeigt sich eine grosse Fülle von Lebenskraft, bedingt durch die südlichere Lage, das Klima und die Bodenverhältnisse, welche ihr eigen sind. Begrenzt wird diese Region im Westen durch den Küstenstrich von Marokko und die gewissermassen als Ausläufer davon zu betrachtenden Inselgruppen von Madeira und von den Canaren. Wir hätten es somit bei der Betrachtung des canarischen Archipels mit der äussersten Westgrenze der Mittelmeer- oder subtropischen Region sowie der paläarktischen Region überhaupt zu thun. Sehr bezeichnend nennt Hartlaub diese Inseln die „äussersten, südwestlichen Vorposten europäischen Gepräges."*) Genannter Forscher will auch noch die Capverden dazu gerechnet wissen, was er auf das häufige Vorkommen von *Neophron percnopterus*, *Strix flammea*, *Coturnix vulgaris*, „die in Senegambien gar nicht oder doch nur äusserst selten beobachtet wurden," begründet. Ohne Zweifel werden die Inseln des grünen Vorgebirges noch manche Anklänge mehr an die paläarktische Region zeigen, allein ihnen fehlt es auch nicht an Repräsentanten der äthiopischen Zone, so im Beispiel von *Halcyon rufiventris*, *Numida meleagris* u. a., die wir eben auf den Canaren noch gänzlich vermissen, wenn nicht conträre Stürme ein zufälliges Verschlagen dorthin bedingten. Der Apotheker Don Ramon Gomez erzählte mir gelegentlich von einem einstigen Vorkommen des Tropikvogels (*Phaëton aethereus*, Linn.), der dicht an der Küste von La Paz, dem einstigen Wohnorte Alexander v. Humboldt's, in einigen Exemplaren erlegt worden wäre. Und mich wundert das nicht. Warum sollten derartige Vögel, die von Natur an zu grossen Reisen und Wanderungen veranlagt sind, nicht einmal die Grenzen ihres Wohngebietes überschreiten können? Ich meine, dass es eher Wunder nehmen müsste, wenn Vögel wie Albatross (*Diomedea exulans*) und Fregatte (*Tachypetes aquilus*) überhaupt noch nie im Canarischen Archipel aufgetreten wären. Das vermuthe ich sogar mit Bestimmtheit. Aber wo und wie sollte ein so vereinzeltes Vorkommen in den weiten Grenzen gleich constatirt werden? Da mögen viele tropische Vögel von Schiffern und anderen Unkundigen gesehen werden, die dem Ornithologen das grösste Staunen abringen würden. Haben wir doch noch ganz andere Nachweise viel auffallenderer Vorkommnisse in weit nördlicher gelegenen Breiten! Ich erinnere nur

---

*) Hartlaub, Ornithologie Westafrikas, Bremen 1857.

an Helgoland, wo Jungfernkranich (*Grus virgo*) aus den mittelasiatischen Steppen und der Wüstensteinschmätzer (*Saxicola deserti*) aus der Sahara geschossen wurden. Und merkwürdig! Dieser Steinschmätzer, der gewiss die Marokkanischen Sandwüsten in gleichfalls reicher Anzahl wie die von Tunis bewohnt, ist auf den Canaren noch nie gesehen worden. Nicht einmal seine nahen Verwandten, die in Süd-Europa bereits auftretenden *Saxicola stapazina* und *aurita* besitzen sie. Kaum einige Wüstenvögel haben sich auf den ihren Bedingungen gewiss hochgradig entsprechenden Inseln Fuerteventura und Lanzarote niedergelassen und sesshaft gemacht. Es ist die *Otis houbara*, *Pterocles arenaria*, *Cursorius isabellinus*, *Erythrospiza githaginea*, und *Calandritis minor*, auch die neuerdings von Meade-Waldo nachgewiesene *Pratincola Dacotiae*. Sie alle sind aber noch durchaus paläarktische Wesen. Eine echt afrikanische, d. h. äthiopische Form besitzen die Canaren nur in einer Art und zwar in dem schwarzen Austernfischer (*Haematopus Moquini*, Bp.) der auf Fuerteventura und Lanzarote brütet. Dagegen bringt uns die Fauna sonderbarer Weise Anklänge an die neuweltliche Region. Anfänglich dachte ich bei den mir in die Hände vorkommenden Vogelarten an eine zufällige Verschlagung vermittelst Schiffe, allein dieser Gedanke wird hinfällig durch das von Jahr zu Jahr häufigere Auftreten eines amerikanischen Tagfalters, des *Danais Plexippus*. Während dieser in Amerika häufige Schmetterling erst vor einigen Jahren nach Afrika einzuwandern scheint (in Asien soll er nach Staudinger bereits vor 100 Jahren Eingang gefunden haben), ist der nahe Verwandte *Danais Chrysippus* mit der Varietät *Alcippus* ebenfalls aus Amerika kommend, schon seit vielen Jahren ein Bürger der Atlantiden—Azoren, Madeira und Canaren — geworden. Gerade die Schmetterlinge, welche mehr noch wie die Vögel sich willenlos von den Temperatureinflüssen leiten lassen, erhärten mir den Gedanken, dass nur die Windrichtungen zu solchen Einwanderungen Veranlassung gaben und noch täglich geben. So deutet das canarische Goldhähnchen unverkennbar auf nahe Verwandtschaft mit dem in Amerika vorkommenden *Regulus satrapa*, Licht. hin, welches ich daher im Anschluss an letzteres *satelles* nannte. Jedenfalls ist es ein Mittelding zwischen dem nordamerikanischen und dem europäischen gelbköpfigen Goldhähnchen (*flavicapillus*, N.), mag man nun an eine Bastardirung zwischen beiden Typen oder an eine allmähliche Umgestaltung der amerikanischen Form denken. Ein zweiter Fall,

der uns eine amerikanische Vogelform auf den Canaren vorstellt, begründet sich im Auftreten des *Puffinus obscurus*, Vieill., der übrigens auch von Madeira her bekannt ist. Der dritte endlich ist ganz besonders erwähnenswerth. Er bringt uns eine neotropische, der Insel Cuba ausschliesslich eigene Eule *Glaucidium Siju*, Cab. Dieses niedliche Käuzchen wurde von Ramon Gomez nach vorausgegangenem starkem Sturme in Adeje (auf der Südseite Teneriffas) aus einem Brommbeerstrauche (Sarsa) erlegt. Diese 3 hiermit bekannt gemachten Fälle dürften gewiss im Laufe der Jahre bei fortgesetzten tüchtigen Beobachtungen noch um andere vermehrt werden. Bis dahin aber möchte ich diese Thatsachen zum Gegenstand eingehendster Studien nahe legen. Sie dürften uns gewiss manchen Aufschluss über Vogelzug und Vogelwanderung geben. Simroth*) führt für die Azoren auch 2 Amerikaner an, nämlich *Macrorhamphus griseus* (Gm.) und *Anas americana*, L.

Was nun den Zug paläarktischer Vögel selbst anbelangt, so möchte ich nach meinen Eindrücken und Erfahrungen behaupten, dass die Canaren viel zu weit aus dem Bereich der Zuglinie liegen, als dass sie geeignet wären, eine grössere Masse der Wanderer aufzunehmen. Ist schon in Tunis**) der Vogelzug als ein sehr geringer von mir besprochen und begründet worden, so wird es darnach klar, weshalb sich derselbe auf den Canaren als ein noch viel dürftigerer darstellt. Alles zieht möglichst zu Lande vom äussersten Osten bis zum äussersten Westen Afrikas in langer, breiter Linie Europa zu, wobei Egypten den Knotenpunkt des Ausgangs bildet. Von da möchte sich der Vogelzug, um den Ausdruck E. v. Homeyer's zu wiederholen, „fächerförmig ausstrahlend" gestalten. Somit wird klar, dass der Vogelzug um so stärker an Individuenanzahl wird, je näher man sich Egypten befindet, und um so schwächer, je weiter man nach Westen vorrückt. Ueber die Landküste hinaus hört er aber beinahe ganz auf, oder sendet doch nur ganz schwache Ausläufer seiner Heerschaar herüber. Zugvögel wie Turteltaube, Wachtel, Staar und Singdrossel zweigen sich noch am ehesten von dem Hauptstock ab und besuchen alljährlich die Canaren, aber auch ihre Anzahl ist unbedeutend gegenüber derjenigen, welcher wir noch in Tunis und Algier begegnen. Nun hat zwar ein tüchtiger

*) Zur Kenntniss der Azorenfauna, Wiegmann's Archiv f. Naturgeschichte, Berlin 1888.

**) Avifauna von Tunis, Cab. Journ. f. Orn. 1888.

engl. Ornitholog*) bei Laguna auf Teneriffa einige andere Zugvögel entdeckt, wie Blaukehlchen, Haus- und Gartenrothschwanz, Fliegenfänger, Mandelkrähe u. a., aber sie waren gleichsam Verirrte, von dem Hauptzug abgeschweifte Gäste, die wahrscheinlich nur zufällig auf die Insel geriethen. Anders verhält es sich dagegen mit den Vögeln, welche der Seeküste auf ihrem Zuge folgen. Das aber sind hauptsächlich nur 2 Formen, nämlich der Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*) und der Sonderling (*Calidris arenaria*). Alle anderen Strand- und Wasserläufer, Schnepfen, Regenpfeifer und Kiebitze, vielleicht Steinwälzer noch ausgenommen, sind ebenfalls mit den Sumpfschnepfen nur seltene, oder doch gewiss nicht regelmässige Erscheinungen an den Canarischen Küsten. Dass die beiden östlichen Inseln Lanzarote und Fuerteventura mit vorwiegend libyschem Bodencharakter noch am meisten passende Ruheplätze für Strand- und Wasservögel bieten, ist einleuchtend, und diese bedürfen daher noch einer genauen Durchforschung in den beiden Zugzeiten des Jahres. Auf ihnen wird man zeitweise einer nicht unbedeutenden Anzahl von Strandvögelarten begegnen, jedoch fehlt es noch bis heute an gründlichen und eingehenden Beobachtungen, um darüber ein bestimmtes Urtheil zu haben; auf den 5 westlichen Inseln aber ist der Vogelzug, wie bereits gesagt, — ein so auffallend geringer, dass er kaum verdient in dem Sinne aufgefasst zu werden. —

Nach dieser allgemeinen Uebersicht dürfte es sich empfehlen, die Insel Teneriffa näher ins Auge zu fassen. Teneriffa, wie wir sie deutsch nennen wollen, spanisch Tenerife, ist die grösste der Canaren mit 2025 Quadratkilometer oder 36,78 geographischen Quadratmeilen. Sie ist von nahezu dreieckiger Gestalt und verdankt ihre Entstehung, ihre Grösse und Höhe vulkanischer Aufschüttung. Fast der Mitte der Insel entsteigt die gewaltige, der Welt unter dem Namen des Pic von Teneriffa bekannte Bergpyramide — von den Eingeborenen der Teydekegel, Pico de Teyde genannt — und erhebt sich auf 3711 Meter ü. d. M. (über 13000').

Ihre mineralischen Hauptbestandtheile sind Trachyt und Basalt, durchsetzt mit Bimstein und Tuffen. In den Hochgebirgen Teneriffas auf der Circusebene und dem Mantel des Kegels findet man auch grünglänzende Obsidianstücke, welche dem Urvolk der Insel, den Guanchen als Messer und zu verschiedenen anderen

---

*) **Meade-Waldo, Ibis 1889, p. 2.**

Instrumenten dienten. Prachtvolle Schwefelcrystalle liegen auf der heissen Asche im Krater, wo langsam schwelender Dampf und hohlklingender Ton unter dem Fusstritt mit dröhnender und zitternder Bewegung des Bodens die wohl schlafenden, aber noch immer nicht erloschenen Kräfte des unterirdischen Feuers verkünden. Die Küsten aber zeigen durchweg schwarze und dunkelgrüne Basalte, die an ihrer Oberfläche verwittern und vielfach übereinandergelagerte Tuffsteinschichten bilden. Steil in die See abfallende Gebirgswände bedingen eine ungeheure Meerestiefe in unmittelbarer Nähe der Insel und ermöglichen nur selten eine Strandbildung. Wo sie aber vorkommt, ist sie gewöhnlich der erstarrte Ausfluss einst glühender Lavamassen, die nun zerrissen und zerklüftet ein wunderbares Labyrinth schwarzbrauner, harter und scharfrandiger Felsenklippen darstellen.

Die vertikale Bodenbeschaffenheit und die dadurch bedingten Pflanzenregionen sind bereits von vielen Forschern von Alexander v. Humboldt's Zeiten her eingehend und gründlich besprochen worden. Diese Eintheilungen vereinigen alle mehr oder weniger die betreffenden Regionen unter ähnlichen Principien. Recht passend fasst sie Christ*) als unter, in und über den Wolken auf, wobei auch wir festhalten wollen. Demnach wäre die erste Region die Region unter den Wolken vom Litoral ab bis gegen 700 Meter (etwa 2500′) aufwärts, also die ganze Basis des aus ihr hervortretenden Pics einnehmend. Sie entspricht den Temperaturverhältnissen des südlichen Marokko, durch die offene Seelage indessen zu allen Jahreszeiten gemässigt, wo im Winter das Thermometer selten unter 12° R. fällt, im Sommer die beständige Meeresbrise wohlthuend der Hitze entgegentritt. Diese Region ist die Erzeugerin einer ganz eigenthümlichen Pflanzenflora, welche wir wiederum in 2 Gruppen theilen können, nämlich in die der eigentlichen Strandflora und die der Thälerflora. Auf dem meist sterilen Boden des Litorals ziehen sich rosettenförmig gestaltete, dem Boden enganliegende Staticearten hin mit ihren theils weissen, theils tiefviolettblauen Blüthen, wie sie gerade am westlichen Strande von Orotava so häufig vorkommen. Ihnen gesellt sich das *Heliotropum Europaeum*, ein *Alyssum* und mehrere Gnaphalien bei. Dort wächst auch die unter dem Namen Eis- und Krystallpflanze bekannte *Mesembryanthemum crystallinum*, welche die

---

*) Eine Frühlingsfahrt nach den Canarischen Inseln — 1886. p. 223.

Fähigkeit besitzt, aus der über sie hinwehenden Meeresluft die Salzbestandtheile an sich zu ziehen und durch Verwandlung in Soda umzusetzen. Auf den meerumbrandeten Felsen wächst die Orseilleflechte (*Rocella tinctoria*), aus deren Gewinnung man Farbstoffe (Lacmus) bereitet. Zwischen den rauhen und scharfkantigen Lavaklippen steht die den Canaren ausschliesslich eigene *Euphorbia canariensis* (Cardon der Eingeborenen), dicke, fünfkantige, riesigen Candelabern gleichende Säulenstränge, giftstrotzend von Milch, die hervorquillt, wenn man die Epidermis der Pflanze ritzt und tropfenförmig an ihr herabperlt. Verlässt man die Strandzone und wandert man landeinwärts, so begegnet man an den steinigen Wegen und Rainen wieder ganz anderen Pflanzen. Da decken dichte Büsche der *Euphorbia regis Jubae* (Tabaiba der Insulaner) ganze Strecken weit den Boden mit ihren zarten, saftigen, hellgrünen Lanzettblättchen, an denen man oft die den Canaren eigenthümlichen Raupen eines Wolfsmilchschwärmers (*Sphinx Tithymali*) findet, oder im Gezweige hängend, die sich hochgradig dem Strauch anpassende canarische Gottesanbeterin (*Blepharis mendica*). Oleanderblättrige Kleinien (*Kleinia nereifolia*), Sträucher von seltsamer Gestalt und doch wieder viele Aehnlichkeit mit den Tabaybabüschen habend, finden sich eingestreut und heben sich durch ihre mehr silbergrauen als grasgrünen Blätter von letzteren ab. Zu dichten Büschen geballt, steht die schwarzgrüne *Rubia fruticosa* mit undurchdringlichen, leicht anhaftenden Blättern, oder der von den Eingeborenen seiner Früchte wegen trefflich bezeichnete, „Cornical" genannte Strauch (*Periploca graeca*), dessen Fruchtkapseln in der That einem Doppelhorne nicht unähnlich sehen. Da auch erhebt sich der baumartige Sauerampfer (*Rumex lunaria*) mit pappellähnlichen Blättern. Ein wahres Heer sogenannter Unkräuter aus den Mittelmeerländern schmückt den Boden, so eine zartweisse Winde (*Convolvulus*), die gelbblühende *Anchus Italica*, die ihre Früchte in Schneckenform zeitigt, und ein als brillantes Futterkraut beliebter, bläulich blühender Lavendel (*Lavandula abratanoïdes*). Die bestellten Aecker mit Weizen (trigo) und Roggen (centena), Kartoffeln (papa) Mais (milla) und Zwiebeln (cebolla) aber sind durchsetzt mit dem *Chrysanthemum frutescens* und *coronarium*. Prachtvolle Gräserarten von ungeahnter Ueppigkeit und Formenschönheit schmücken das Ganze, so die grosse *Briza maxima* im Verein mit der kleinsten *Briza minima*; *Phalaris canariensis*, dessen Samen „Alpiste" zum

weltgesuchten Futter für Käfigvögel geworden ist, eine Bromus, mehrere Avenaarten und viele andere noch. Um das Gesammtbild zu vervollständigen, leuchten scharlachrothe Mohnblumen oder die violettfarbene *Gladiolus segetum* aus dem schwellenden Grün hervor. In der Nähe der Thäler stehen urwüchsige Feigenbäume, die ihre Zweige zu Boden drücken und dadurch im Blätterschmuck natürliche Lauben darstellen. Ueber die künstlich angelegten Mauern aber zieht sich dichtes Geränk des Brommbeerstrauches, (Sarsa der Eingeborenen) ein undurchdringliches Dickicht bildend. Das sind die rechten Plätze, wie sie die Brillengrasmücke (*Sylvia conspicillata*) liebt, in denen sie ungestört ihr Wesen treibt und auch wohl ihr napfförmiges Nest anlegt. Auf den betretenen Wegen aber, an Feldern und Rainen sieht man allerorts den Berthelots Pieper (*Anthus Bertheloti*) einhertrippeln oder nach seiner Art mit dem Schwanze wippen. Den Wasserleitungen entlang, die oft in kühnen Bögen die Thäler überbrücken und sich dann eng an das Gemäuer anlehnen, folgen schwefelgelbe Bachstelzen oder fröhlich kichernde Thurmfalken und verleihen der Eintönigkeit leise murmelnder Wasser einen unvergleichlichen Reiz. Die Thäler (Barrancos) selbst aber, von seltsamer Vielgestaltigkeit und Schroffheit bringen ebenfalls ihre besondere Pflanzenwelt hervor. Da wächst die silbergraue, kamillenartig blühende *Artemisia argentea*, ein wunderbarer *Sonchus gummiferus*, das *Echium giganteum*, sowie vereinzelte Kleinien, Euphorbien u. s. w. Prachtvolle Farren entwachsen den steinigen Wänden oder hängen nickend von ihnen herab. Ueber die Schlünde hinweg jagen in rasender Eile fahle und einfarbige Segler (*Cypselus pallidus* und *unicolor*), gleiten Bussarde und Milane mit ihrem gellen Geschrei beutewitternd im hohen Aether dahin, denen sich Kolkraben und die wunderbar im Luftmeer schwimmenden Aasgeier zugesellen. Der von der Insel Palma wegen seines grossartigen Futterwerthes eingeführte Tagasaste (*Cytisus proliferus albidus*) wächst hier und da schon zu einem wahren Bäumchen heran und gewährt den Canarios in den Zweiggabeln oder am Stamme erwünschte Plätze zur Anlage ihrer Nester. Auch die Sabinacypresse (*Juniperus phoenica*) sowie die schon hier und da auftretenden Büsche der *Erica scoporia* werden zu diesem Zwecke gern von den Kanarienvögeln aufgesucht. Höher steigend kommen wir in Gärten mit üppig blühenden Pfirsich- und Aprikosenbäumen, Mandeln zumal, auch Birnen- und Pflaumenbäumen. Häufiger noch entdeckt man grosse und kleine Orangen-

früchte im dunklen Laub von oft unvergleichlicher Süsse und ausserordentlichem Wohlgeschmacke. Wir begegnen ausgedehnten Pflanzungen von Wein, deren Stöcke der Landmann hier dicht dem Boden anlegt, auch Bananengruppen und feuchten Zuckerrohrfeldern, die mit ihrem zarten, saftigen Hellgrün einen auffallenden Contrast in der sonst dunkelfarbigen Landschaft hervorrufen. In die Felder eingesprengt oder vor Landhäusern gruppirt, erhebt sich der eigenartige Drachenbaum (*Dracaena Drago*), der in der mittelaltrigen Heilkunst eine wichtige und hervorragende Rolle gespielt hat. Jetzt freilich ehrt in ihm die Nachwelt mehr das riesenhafte Alter als das rothe Blut, welches seiner Rinde entquillt. Der älteste unter ihnen — ein Patriarch unter den Bäumen — der den Guanchen schon als altehrwürdiger Stamm geheiligt war, in dessen Rinde Alexander von Humboldt noch seinen Namen geschnitten und dem die Botaniker ein Alter von über 6000 Jahren nachgerechnet haben, ist vor wenigen Jahrzehnten in der Villa Orotava in Sturm und Ungewitter gefallen. Nun rückt seiner würdig ein in Icod de los Viños wurzelnder, vielästiger, aber noch kerngesunder Stamm in seine Stelle. Ab und zu vereinigen sich die canarischen Dattelpalmen (*Phoenix Jubae*) mit gedrungener, aber nicht minder imposanter Form als die wahre *dactylifera* des Festlandes zu grösseren Beständen, während die eingeführte *Oreodoxa regia* nur vereinzelt ihren mächtigen Blüthenschaft auf Feldern und in Gärten emportreibt. Hier sieht man auch noch ganze Felder der *Opuntia ficus Indica* und *Tuna*, welche durch langjährige Kultur ihre Stacheln verlieren und auf welchen man einst in grossem Umfange, jetzt nur stellenweise die Cochenillezucht betreibt. Denn wie einst das plötzliche Auftreten des Traubenpilzes (*Oidium Tuckeri*) die Blüthe des Malvasierweines, der hier zu Hause ist, vernichtete, so legte auch die Erfindung des Anilins dem hochgradig aufblühenden Handel der Cochenille die grössten Hemmnisse in den Weg, so dass in kurzer Frist die Cultur Beider sank und ein fast jähes Ende erreichte. In den Gärten gedeihen Tropenfrüchte: Guayaven, Anonen, Bananen und Mangos. Wenn sie reifen, locken sie durch ihre Süsse den Capirote (*Sylvia atricapilla*), die Amsel (*Turdus merula*) und den canarischen Laubsänger (*Phylloscopus fortunatus*, Tristr.) an. Aus den Fugen der Mauern kommen grosse Eidechsen gekrochen, die sich behaglich den Sonnenstrahlen aussetzen. Es ist die den Canaren eigenthümliche *Lacerta Galloti*, D. u. Bibr., welche am meisten der Perleidechse (*Lacerta ocellata*) nahe kommt, in sich

aber sehr variabel zu sein scheint. Ich bin verschieden gefärbten, auch sehr grossen Stücken insonderheit am Strande Orotavas begegnet. Unter Steinen verborgen liegt tagsüber ein sammetschwarzer, fein weissgetüpfelter Gecko (*Platydactylus Delalandii*, D. & Bibr.), welcher sehr leicht durch Umwälzen der Steine zu fangen ist, während mehr in Erdlöchern verborgen die dritte Landreptilienart lebt, ein walzenförmiger, oben braun beschuppter, unten schwarzgrünglänzender Shink (*Chalcides viridanus*, Grav.). Ueber Korn- und Weizenfeldern wiegen sich in elegantem Flug die den Tropen entstammenden Falter *Danais Plexippus* und *Chrysippus* mit der Varietät *Alcippus*, während an den Rändern der Thäler der farbenprächtige hochorangerothe Zitronenfalter (*Gonopteryx Cleobule*) und der den Canaren eigenthümliche Admiral (*Vanessa Calirrhoë*) fliegen und den Fremdling zum höchsten Entzücken fortreissen. —

Die zweite Region, welche zumeist von einem Wolkenring umgeben wird oder doch von Wolken beschattet ist und welche daher Christ geradezu die Wolkenregion nannte, begreift die Höhenlage von 700—1600 Meter. Sie geniesst häufige Niederschläge und weist auch schon demnach eine durchweg geringere Temperatur als die unterste Region auf. In ihr sinkt das Thermometer in klaren Nächten oft auf wenige Grade über Null, ja nicht selten, bis auf den Gefrierpunkt, wie ich das wiederholt selbst erfahren habe. Die Basis dieser Zone ist von Kastanienwäldern umgeben, welche hauptsächlich 2 Vögeln der Insel Schutz und Aufnahme gewähren: dem Rothkehlchen nämlich, welches ich als eigene Art erkannte, (*Erithacus superbus*, Kg.) und dem Tintillon (*Fringilla canariensis*, Vieill.). Beide sind ausgesprochene Charaktervögel dieser Region, der erste auf Teneriffa beschränkt. Knorrige, oft wunderbar gestaltete Stämme und Strünke der Maronenbäume stehen auf dem humusartigen Boden und der Köhler wohnt hier als Naturmensch in bescheidenen, aber glücklichen Verhältnissen. Er kennt nicht die Cultur mit ihrer vergiftenden Tendenz: gastfrei und bieder empfängt er den Fremdling, labt ihn durch Speise und Trank und weist ihm die Wege der Höhe zu. — Weiter kletternd gerathen wir in die Region der immergrünen Bäume, in den Monte verde, wie sie der Isleño nennt. Unabsehbare Strecken von *Erica scoparia* und *E. arborea* bilden den pflanzlichen Hauptbestandtheil dieser Zone, neben und unter ihnen wächst die Haya (*Myrica faya*) sowie die beiden Cistenrosen (*Cistus vaginatus* und *monspeliensis*). Zwischen-

durch blickt man auf weite Strecken, welche mit dem Adlerfarn (*Pteris aquilinus*) besetzt sind, aus deren Wurzeln die ärmere Bevölkerung — auf Gomera wenigstens — noch heutzutage Gofio*) bereitet. Diese Gegend deckt und schützt die beiden hühnerartigen Vögel der Insel, das Klippenhuhn (*Caccabis petrosa*) und die Wachtel (*Coturnix dactylisonans*) und das um so mehr, als die Bestände häufig von Feldern unterbrochen und umgeben werden, welche den Vögeln zu jeder Zeit hinreichende Nahrung gewähren. In vielen Thalschluchten aber, in Mulden und Vertiefungen, die oft eine Quelle köstlichen Wassers hervorsprudeln lassen, hat sich bis heute noch der Rest ursprünglicher Hochwaldungen erhalten. Dort wachsen in unbeschreiblicher Pracht die den Canaren eigenthümlichen Lorbeerbäume. Erwähnung vor allen gebührt dem Laurel (*Laurus canariensis*), dem Barbusano (*Laurus barbusano*), dem Viñatico (*Persea indica*) und dem riesenhaften Til**) (*Oreodaphne foetens*). Alle, insonderheit letzter, werden zu Bäumen ungeahnter Grösse und Höhe. Ich habe Exemplare dieses Tils auf Palma gesehen, in deren Wipfeln die kostbare *Columba laurivora*, W. et Berth. sass, und ich nicht den Muth hatte, darauf zu feuern, weil die Höhe hundert Schritt und darüber betragen mochte. Diese herrlichen Bestände, wie sie jetzt zwar nur als Reste ehemaliger Waldungen sich dem Auge des erstaunten Reisenden präsentiren, geben immerhin eine Vorstellung des einstigen Waldreichthums der Insel. Unvergesslich werden uns die aufgenommenen Eindrücke in dem grossartigen Wald Agua Garcia sein, wo die *Erica arborea* wahre Hochwaldungen in des Wortes vollster Bedeutung bildete, wo der Acebiño (*Ilex canariensis*) herrliche Bestände zusammensetzte und deren Gründe prachtvolle Farne ausfüllten wie *Wodwardia radicans*, *Aspidium aculeatum* u. a. Das ist das Gebiet der seltenen canarischen Waldtauben (*Columba Bollei*, Godm.). In grosser Fülle zeitigt der canarische Lorbeer und der Til seine Früchte, welche die Lieb-

---

*) Gofio ist ein auf den Canaren gangbares, nicht genug zu empfehlendes Nahrungsmittel. Es besteht dem Hauptbestandtheile nach aus gemahlenem, vorher leicht angeröstetem Mais (millo), Weizen (trigo) oder Roggen (centena) und einer kleinen Portion Kichererbsen (garbanzos). Das hieraus gewonnene Mehl wird mit Wasser oder auch Honig angefeuchtet, durchknetet, in den Händen beliebig geformt und gegessen. Ich habe es auf meinen Jagdzügen vielfach genossen und sehr schätzen gelernt.

**) Alle vorangestellten Namen sind landesübliche.

lingsnahrung der Taube ausmachen, hier brütet sie auch und entfernt sich das ganze Jahr nicht aus dem Schatten, welchen die Bäume werfen.

Verlassen wir nun die wohlthuenden Laubwaldungen mit ihrem heimlichen Dunkel und steigen wir noch höher hinauf, so kommen wir in die dritte und letzte Region, welche die Wolken zumeist zu ihren Füssen in wunderbarer Conglomeration sieht. Zwar treten bis etwa 2800 Meter immer noch Wolken auf, die sich — zumal in den eigentlichen Wintermonaten — in Schnee und Eis auf der Cumbre und den Cañadas*) entladen, aber sie sind seltener und unbeständiger. Auf dem Aschenkegel des Pic aber, welchen die Eingeborenen trefflich Pan de azúcar oder Pitón d. h. Zuckerhut nennen, gehören Niederschläge zu den Seltenheiten, wo der Antipassat herrscht, und eine klare, sehr trockene Luft mit starker, nächtlicher Abkühlung bedingt. In dieser immer steriler werdenden Hochregion herrscht in der unteren Lage der Pinienwald über weite Abhänge hin. Es ist die prachtvolle, noch jeden Reisenden in Entzücken versetzt habende *Pinus canariensis*, Chr. Smith, mit ihren bald duftig blaugrauen, bald intensiv dunkelgrünen, oft 1½′ langen Nadeln, die wie Wimpern schwermüthig an dem Gezweige herabhängen. In weiten, regellosen Beständen ziehen sie sich auf der Höhe von etwa 1600—2000′ Meter dahin, dem steinharten Boden immer noch Lebenskraft genug abzuringen wissend. Auch unter ihnen habe ich Riesen gesehen, Bäume, in deren Wipfeln ich oft den ausschliesslich dort lebenden Teydefink wohl sah, aber nicht erlegen konnte, weil die Höhe zu erhaben war für die Wirkung der Schroten aus meinem gewiss weittragenden Gewehre (sicherer Schuss auf 60—70 Schritt). Noch setzt sich diese Fichte zu ganzen Waldungen zusammen, welche der Eingeborene Pinar nennt, noch bedeckt sie viele Meilen weit die Höhen auf den beiden Abhängen des Teyde, aber nicht lange mehr wird sich der Bestand erhalten. Mehr und mehr lichtet der Isleño seine Wälder, rodet, brennt und vernichtet nach seinem Gutdünken und Gefallen. Er selbst achtet des Baumes Nutzen und Pracht zu gering, und so fällt ein Stamm nach dem andern unter den wuchtigen Schlägen der Axt. — Ueber den Pinar hinaus kommen wir in die Region der strauchartigen Leguminosen und Alpenpflanzen. Zunächst ist es der Escobón der Eingeborenen (*Cytisus proliferus*), der sich baum-

*) Cañadas bezeichnet den Ringwall, welcher den Teydekegel umgiebt.

artig über dem steinigen Boden erhebt, dann der strauchartige, gelbblühende Codezo (*Adenocarpus frankenioides*) und endlich als letzter Strauch die Retama blanca (*Spartocytisus nubigenus*). Starr wie Eisengitter erheben sich die zähen Stengel aus dem Boden der düsteren Lavaklippen und aus der Aschenschicht zur Winterszeit. Im Frühjahr aber kleidet sich der ginsterartige Strauch mit feinen lanzettförmigen Blättchen und darauf in einen weissen Blüthenschnee, dem die Bienen einen überaus köstlichen Honig entlocken. In dieser Region lebt der dunkelfarbige Würger (*Lanius algeriensis*, Lesson) und nistet auch in den Gebüschen der Retama. Noch höher hinauf auf dem Mantel des Aschenkegels oder in den Lavaschlünden wächst als letzte phanerogame Pflanze das Teydeveilchen (*Viola cheiranthifolia*). Wenige Flechten und Moose begleiten sie oder steigen noch höher hinauf.

Man sollte nun denken, dass neben auf und zwischen diesen vielfachen Pflanzengebilden auch ein grosses und reiches Thierleben sich entfalte. Allein das ist nicht der Fall. Im Einklang der Vegetation, im Einklang der sie umgebenden üppigen Natur steht ihre Anzahl nicht. Bei meinen ersten Jagdausflügen, wo sich mir in leidiger Aufeinanderfolge immer und immer wieder nur dieselben Thierformen darboten, war ich bitter enttäuscht in meinen Hoffnungen und Wünschen, die ich anfangs über die Reichhaltigkeit der dortigen Thierwelt hegte, und wurde nur erst ganz allmählich durch schöne Beobachtungen und Sammlungen für die Mühen entschädigt, die Jagdstrapazen mit gefahrvollen Gängen auf den hohen Bergen ihretwegen mit sich brachten.

Mit mir gleichzeitig forschte daselbst ein englischer Ornitholog E. G. Meade-Waldo, der bereits einige Artikel werthvollen Inhalts über die Canarenornis veröffentlicht hat.

1. Notes on some Birds of the Canary Islands — Ibis 1889, pag. 1—13.

2. Further Notes on the Birds of the Canary Islands, Ibis 1889 — pag. 503—520 mit Abbildung von *Pratincola Dacotiae* und *Parus Palmensis*, M. Waldo.

Auch Canon Tristram besuchte während meines Aufenthaltes die Inseln und brachte gleichfalls Notizen und Angaben über Gran Canaria und die Insel Palma.

1. Ornithological Notes on the Island of Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 13—32.

2. Notes on the Island of Palma in the Canary Group, Ibis 1890 — pag. 67—76 mit Abbildung von *Fringilla Palmae*, Tristr.

Einen sehr hübschen und werthvollen Beitrag zur Kenntniss der Canarenornis gab Captain S. G. Reid: Notes on the Birds of Teneriffe, Ibis 1887, pag. 424—435 und Ibis 1888, pag. 73—83.

Du Cane Godman hatte im Jahre 1865 die Azoren und im Jahre 1871 Madeira und die Canaren bereist und hat ebenfalls im Ibis seine schönen Forschungsresultate niedergelegt:

1. Notes on the Birds of the Azores, Ibis 1886, pag. 88—109 mit Abbildung von Pyrrhula murina, sp. nov.

2. Notes on the Resident and Migratory Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, pag. 158—177 und 209—224.

Die deutsche Literatur zeichnet sich hauptsächlich durch 2 Arbeiten von hochwichtiger Bedeutung für die Ornis Madeiras sowohl als auch für die der Canarengruppe aus. Das ist einmal die schöne Arbeit von W. Hartwig, Die Vögel Madeiras, in Cab. Journ. f. Orn. 1886 — pag. 452—486 und dann die grundlegenden, prächtigen Aufsätze von C. Bolle:

1. Bemerkungen über die Vögel der Canarischen Inseln in Cabanis Journ. f. Orn. 1854, pag. 447—462 und in der Fortsetzung J. f. Orn. 1855, pag. 171—181.

2. Mein zweiter Beitrag zur Vogelkunde der Canarischen Inseln in Cab. Journal f. Orn. 1857, pag. 258—292 u. 305—351.

Hierzu gehören auch die meistervollen Monographien Bolles über den wilden Canarienvogel (*Serinus canarius*) in Cab. Journ. f. Orn. 1858, pag. 125—151 mit Abbildung des Vogels und über den Wüstengimpel (*Erythrospiza githaginea*) in der Naumannia.

In neuerer Zeit ist auch über die Azoren eine werthvolle Arbeit von Simroth verfasst worden, welche neben der gesammten Fauna dieser Inselgruppe auch die Ornis abhandelt. (Dr. H. Simroth, — Zur Kenntniss der Azorenfauna in Wiegmanns Archiv f. Naturgeschichte I. Band. 3. Heft, pag. 184—201.

Endlich ist als erstes bedeutendes Werk über die Ornis des Canarischen Archipels die dankenswerthe französische Arbeit „Ornithologie Canarienne par MM. Webb et Berthelot et Alfred Moquin-Tandon zu erwähnen, mit schönen Abbildungen des Teydefinken (*Fringilla teydea* W. et Berth.), des Kanarienvogels (*Fringilla canaria*, L.), der Lorbeertaube (*Columba laurivora*, W. et Berth.), des Tintillon (*Fringilla tintillon*, W. et Berth.) und der *Procellaria columbina*, W. et Berth.). —

Die nachstehende Liste giebt in systematischer Reihenfolge die bis jetzt auf Teneriffa beobachteten und besprochenen Vögel an. Die mit * versehenen sind von mir im speciellen Theile abgehandelt worden, die mit † versehenen sind Brutvögel Teneriffas.

†* 1. *Neophron percnopterus*, Sav. Häufig.

2. *Haliaëtus albicilla* (Linn.). Von Bolle und Godman aufgeführt, jedoch sehr zweifelhaft und wahrscheinlich mit *Pandion haliaëtus*, L. verwechselt. Meade-Waldo giebt eine *Aquila* sp. inc. an.

†* 3. *Pandion haliaëtus*, L. Vereinzelter Brutvogel.

†* 4. *Accipiter nisus* L. Nicht selten.

5. *Falco peregrinus*, Tunst. Wird mehrfach angegeben, mir niemals begegnet. Wahrscheinlich eine südliche Form!

6. *Falco subbuteo*, Linn. Ebenfalls.

†* 7. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. Gemein.

†* 8. *Buteo vulgaris*, Bechst. (nec *desertorum*, Daud.). Häufiger Brutvogel in den oberen Regionen.

9. *Pernis apivorus*, Linn. Von Meade-Waldo gesehen und erkannt.

†* 10. *Milvus regalis*, Briss. Häufiger Brutvogel in den oberen Regionen.

11. *Circus cineraceus*, Montagu. Wird von Webb et Berth. angegeben, wahrscheinlich verwechselt.

12. *Circus aeraginosus*, Linn. Bolle führt die Rohrweihe nach Ledru an, kaum möglich.

* 13. *Glaucidium Siju*, Cab. Von mir neu nachgewiesen. Zufällig verschlagen.

†* 14. *Strix flammea*, Linn. Durchaus nicht häufiger Brutvogel.

†* 15. *Otus vulgaris*, Flem. Die häufigste Eule Teneriffas.

16. *Brachyotus palustris*, Forster. Von Meade-Waldo gesehen.

17. *Caprimulgus ruficollis*, Temm. Nur von Webb et Berth. angegeben.

18. *Cypselus apus*, Linn. Wird „auf dem Zuge“ angegeben, was aber sehr zweifelhaft ist, wahrscheinlich mit der folgenden Art verwechselt.

†* 19. *Cypselus pallidus*, Shelley. Häufiger Brutvogel.

†* 20. *Cypselus unicolor*, Jard. Häufiger Brutvogel.

* 21. *Hirundo rustica*, Linn. Nur seltener Passant, wird von Godman als Brutvogel angesprochen. (?)

* 22. *Chelidon urbica*, Boie. Mehrfach auf Teneriffa auf dem Durchzug gesehen, mir niemals begegnet.

23. *Cuculus canorus*, Linn. Von Meade-Waldo aufgeführt, der den Kuckuk einmal gesehen hat.

24. *Cuculus glandarius*, Linn. De passage accidentel. Webb et Berth.

†* 25. *Upupa epops*, Linn. Häufig.

* 26. *Merops apiaster*, Linn. Gelegentlich auf dem Zuge.

27. *Coracias garrula*, Linn. Wird von Meade-Waldo als zur Zugzeit nicht ungewöhnlich angegeben (not very uncommon at migration time).

28. *Alcedo ispida*, Linn. Wird mehrfach angegeben, mir ist der Vogel niemals begegnet.

†* 29. *Dendrocopus major canariensis*, Kg. Stand- und Brutvogel im Fichtenwald. (Pinar.).

30. *Picus minor*, Linn. Tristram glaubt den kleinen Buntspecht auf Teneriffa mehrfach gesehen zu haben, was sehr auffallend wäre. Ibis 1889, pag. 30.

* 31. *Sturnus vulgaris*, Linn. Auf dem Durchzug, doch nicht alljährlich.

†* 32. *Corvus tingitanus*, Irby (nec *corax*, Linn.). Gemein.

33. *Corvus monedula*, Linn. De passage accidentel — Webb et Berth.

†* *Lanius algeriensis*, Lesson (nec *excubitor*, Linn., nec *meridionalis*, Temm.). Auf der Cumbre und den Cañadas.

35. *Lanius rufus*, Briss (Woodchat Shrike). Von Meade-Waldo angegeben.

36. *Laniarius icterus*, Cuv. Von Bolle als „verflogen" in einem Exemplar nachgewiesen.

37. *Muscicapa grisola*, Linn. Nach Meade-Waldo ist ein Exemplar bei Laguna geschossen.

38. *Muscicapa luctuosa*, Temm. Wird von Webb et Berth. für Teneriffa angegeben.

39. *Troglodytes parvulus*, Koch. Fide Bollei.

40. *Parus maior*, Linn. Von Webb et Berth. für die westliche Canarengruppe (also auch für Teneriffa) nachgewiesen.

†* 41. *Parus Teneriffae*, Lesson. (nec *ultramarinus*, Bp.) Gemein.

†* 42. *Regulus satelles*, Kg. nov. spec. In den Heidebeständen und Fichtenwäldern häufiger Brutvogel.

†* 43. *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. Häufiger Brutvogel.

44. *Phylloscopus sibilatrix*, Bechst. Von Meade-Waldo angegeben.

45. *Sylvia cinerea,* Lath. Webb et Berth. Könnte nur Durchzugsvogel sein. —

†* 46. *Sylvia conspicillata,* Marm. (nec *passerina,* Temm.). Häufiger Brutvogel.

†* 47. *Sylvia atricapilla,* Linn. Häufiger Brutvogel.

†* 48. *Pyrophthalma melanocephala,* Bp. Nirgends häufig; Brutvogel.

49. *Ruticilla tithys,* Lath. Von Meade-Waldo gesehen.

50. *Ruticilla phoenicura,* Linn. Wurde häufiger als Durchzugsvogel beobachtet.

51. *Cyanecula leucocyana,* Chr. L. Br. (*Cyanecula Wolfi*). Nach Meade-Waldo bei Laguna geschossen. —

†* 52. *Erithacus superbus,* Kg. nov. spec. Auf der Höhe von 2500′ ab nicht selten; Stand- und Brutvogel.

53. *Pratincola rubicola,* Linn. Soll im Walde von Las Mercedes nach Berthelot vorkommen.

54. *Saxicola oenanthe,* Bechst. Zugvogel nach Webb et Berth.

55. *Saxicola isabellina.*? (Pine Wheatear)? Nach Meade-Waldo. Kann doch unmöglich *Saxicola isabellina,* Rüppell sein?

†* 56. *Merula vulgaris,* Leach. Gemein.

* 57. *Turdus musicus,* Linn. Häufiger Zugvogel auf der Cumbre und im Pinar.

58. *Turdus iliacus,* Linn. Nur von Webb et Berth. angegeben. Wahrscheinlich mit der vorhergehenden Art verwechselt.

* 59. *Turdus pilaris,* Linn. Wurde gesehen und erlegt, natürlich nur ein seltener Zugvogel.

60. *Motacilla alba,* Linn. Auf dem Durchzuge nach Webb et Berth., jedenfalls recht selten.

†* 61. *Calobates sulphurea,* Bechst. (nec *Motacilla flava,* Linn.) Häufiger Brutvogel.

†* 62. *Anthus Bertheloti,* Bolle. Gemein.

63. *Anthus arboreus,* Bechst. Wird von Meade-Waldo angegeben.

* 64. *Alauda arvensis,* Linn. Seltener Zugvogel.

65. *Melanocorypha calandra,* Boie. Von Meade-Waldo angegeben.

66. *Calandritis brachydactyla,* Leisl. Bolle meint eine Kurzzehenlerche bei Sta. Cruz erlegt zu haben, mir kam die Art nie zu Gesicht.

67. *Calandritis minor,* Cab. Soll nach Meade-Waldo als Sommervogel bei Laguna vorkommen. —

* 68. *Emberiza miliaria*, Linn. Gemein.

69. *Emberiza citrinella*, Linn. Von Webb et Berth. für Teneriffa angegeben. Ich zweifle sehr daran, um so mehr, als der Vogel noch von keinem anderen Ornithologen canstatirt wurde.

70. *Fringilla nivalis*, Linn. Soll in einem einzigen Exemplar bei Orotava (nach Webb et Berth.) geschossen sein. Kaum denkbar! wahrscheinlich eine Verwechslung mit einem Albino.

†* 71. *Fringilla canariensis*, Vieill. (= *Fringilla tintillon*, Webb et Berth.) Häufiger Brutvogel in der Kastanienregion.

†* 72. *Fringilla teydea*, Webb et Berth. Im Pinar Stand- und Brutvogel.

73. *Passer hispaniolensis*, Temm. Captain S. Reid sagt, dass der Sumpfsperling von den östlichen Inseln nach Teneriffa eingeführt worden ist und führt ihn für Orotava als Brutvogel auf. Mag da nicht eine Verwechselung mit der folgenden Art vorliegen?

†* 74. *Pyrgita petronia*, Linn. Häufiger Brutvogel.

75. *Ligurinus chloris*, Linn. Bolle führt den Grünfink nach Ledru's Catalog an, zweifelsohne ein Irrthum.

†* 76. *Carduelis elegans*, Steph. Nicht gleichmässig verbreitet, Brutvogel.

†* 77. *Cannabina sanguinea*, Landb. Häufig, auch Brutvogel.

†* 78. *Serinus canarius*, (L.) Gemein.

79. *Chrysomitris spinus*, Linn. Die Angaben Webb et Berthelots über den Erlenzeisig beruhen wohl ohne Zweifel auf Verwechslung.

†* 80. *Columba Bollei*, Godm. In den Lorbeerwaldungen Teneriffas nicht häufig.

†* 81. *Columba livia*, Linn. Häufig.

†* 82. *Turtur vulgaris*, (L.) Zugvogel, der jedoch zuweilen auf Teneriffa brütet.

83. *Turtur senegalensis*, Bp. Von Webb et Berthelot unter *Col. afra* aufgeführt. Ob die Palmentaube nicht mit der gewöhnlichen Turteltaube identificirt worden ist?

†* 84. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Häufiger Brutvogel.

†* 85. *Caccabis petrosa*, (Gm.) Nicht gleichmässig verbreitet.

* 86. *Glareola pratincola*, Pallas. Wurde am Strand von Orotava geschossen.

†* 87. *Oedicnemus crepitans*, Temm. Brutvogel.

88. *Squatarola helvetica*, Keys. & Blas. Nach Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

89. *Eudromias morinellus*, Linn. Von Meade-Waldo beobachtet.

90. *Aegialites hiaticula*, L. Nach Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

* 91. *Aegialites cantianus*, Lath. Wurde auf dem Zuge erlegt.

92. *Vanellus cristatus*, Linn. Von Webb et Berth. für Teneriffa nachgewiesen.

93. *Strepsilas interpres*, Linn. Ebenfalls.

* 94. *Platalea leucerodius*, Gloger. Mehrmals auf Teneriffa beobachtet.

95. *Ciconia alba*, Briss. De passage accidentel. Webb et Berth.

†* 96. *Ardea cinerea*, Linn. Häufig, aller Wahrscheinlichkeit nach Brutvogel.

97. *Ardea purpurea*, Linn. Meade-Waldo sah ein bei Laguna erlegtes Stück.

* 98. *Ardea comata*, Linn. Auf Teneriffa erlegt.

* 99. *Ardea bubulcus*, Audouin. Auf Teneriffa erlegt.

100. *Herodius garzetta*, Linn. De passage accidentel. Webb et Berth.

101. *Nycticorax griseus*, Strickl. De passage accidentel. Webb et Berth.

102. *Botaurus stellaris*, Linn. Von Webb et Berth. ohne genaue Angabe für die Canaren (vermuthlich für Gran Canaria?) aufgeführt.

103. *Crex pratensis*, Bechst. Wird von Meade-Waldo als regelmässiger Wandervogel auf Teneriffa angesprochen.

* 104. *Gallinula chloropus*, Lath. Zuweilen auf dem Zuge.

105. *Gallinula pusilla*, Bechst. Von Meade-Waldo angegeben.

106. *Gallinula porzana*, Lath. De passage accidentel. Webb et Berth.

* 107. *Fulica atra*, Linn. Zuweilen auf dem Zuge.

* 108. *Numenius arcuatus*, Cuv. Auf dem Zuge, selten.

* 109. *Numenius phaeopus*, Linn. Häufiger Zugvogel.

110. *Limosa melanura*, Leisl. De passage accidentel. Webb et Berth.

111. *Limosa rufa*, Briss. Nach Webb. et Berth.

†* 112. *Scolopax rusticula*, Linn. In den Lorbeerwaldungen und Ericabeständen regelmässiger Brutvogel.

* 113. *Gallinago gallinaria*, Brehm. Selten.

* 114. *Gallinago gallinula*, Linn. Häufiger.

* 115. *Pelidna alpina*, Cuv. Zugvogel, nicht häufig.

* 116. *Pelidna subarcuata*, Cuv. Gelegentlich auf dem Herbstzug.

* 117. *Actodromas minuta*, Kaup. Auf dem Herbstzug.
* 118. *Actitis hypoleucos*, Brehm. An den Küsten häufig.
* 119. *Machetes pugnax*, Linn. Auf dem Zuge.
* 120. *Totanus glottis*, Bechst. Gelegentlich auf dem Herbstzug.
* 121. *Totanus calidris*, Bechst. Gelegentlich auf dem Herbstzug.
122. *Totanus ochropus*, Temm. Bolle führt den Vogel nach Ledru an.

* 123. *Totanus glareola*, Temm. Gelegentlich auf dem Herbstzug.
124. *Calidris arenaria*, Temm. Nach Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

†* 125. *Sterna hirundo*, Linn. Häufig, auch Brutvogel.
126. *Phaëton aethereus*, Linn. Nach mündlichen Erzählungen Don Ramon's.

†* 127. *Larus leucophaeus*, Licht. Häufig.
* 128. *Larus fuscus*, Linn. Von Ramon Gomez in einem Stück an der Küste Orotavas erlegt.

* 129. *Xema ridibundum*, Linn. Selten; jedoch erlegt an der Küste Orotavas.

†* 130. *Puffinus Kuhlii*, Boie. Regelmässiger Brutvogel.
†* 131. *Puffinus anglorum*, Temm. Seltener.
†* 132. *Puffinus obscurus*, Vieill. Nicht gerade häufig, Brutvogel.
†* 133. *Bulweria columbina* (Moq. Tand.). Nicht häufig.
* 134. *Thalassidroma pelagica*, Vigors. Nicht häufig.
135. *Thalassidroma hypoleuca*, Webb et Berth. (?) Unbestimmt und fraglich. (= *Th. Leachii*, Temm.) ? Meade-Waldo erhielt 1 Stück.

136. *Oceanites oceanicus*, Kuhl. Von Meade-Waldo angegeben unter *Pelagodroma marina*.

137. *Anas crecca*, Linn. Nach Bolle auf Teneriffa geschossen.
* 138. *Fuligula ferina*, Linn. In einigen Exemplaren (♀♀) bei Orotava erlegt.

139. *Sula bassana*, Briss. Von Bolle für Teneriffa nachgewiesen (Cabinette Binna und Leon).

Auf Grund vorstehender Liste ergeben sich 139 Vogelarten welche für Teneriffa namhaft gemacht wurden, von denen freilich mehrere stark in Zweifel gezogen werden müssen, da deren Angabe vermuthlich auf Irrthümern oder doch Verwechslungen beruht. Von diesen 139 Species sind 76 von mir im Speciellen Theile abgehandelt worden, die ich auf Teneriffa fast alle selbst

jagte und erlegte; endlich sind von mir für diese Insel 44 Arten als Brutvögel constatirt worden. Beim systematischen Ueberblick ergeben sich aus der Ordnung der

Raubvögel — (*Raptatores*)	16	Species
Spaltschnäbler — (*Fissirostres*)	6	„
Sitzfüsser — (*Insessores*)	6	„
Klettervögel — (*Scansores*)	2	„
Krähenartigen Vögel — (*Coraces*)	3	„
Fänger — (*Captores*)	9	„
Sänger — (*Cantores*)	25	„
Dickschnäbler — (*Crassirostres*)	12	„
Tauben — (*Columbae*)	4	„
Scharrvögel — (*Rasores*)	2	„
Watvögel — (*Grallatores*)	39	„
Schwimmvögel — (*Natatores*)	14	„
Taucher — (*Urinatores*)	1	„
Summa:	139	Species.

B. Specieller Theil.

1. *Neophron percnopterus*, Savigny. Aasgeier.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 5.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 448.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 268.
Godman, Ibis 1872, pag. 164.
Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 514.

„Guirre."

Der Aasgeier ist der einzige Vertreter der geierartigen Vögel auf den Canaren, niemals hörte ich auch nur von einem zufällig verflogenen grösseren Geier (*Gyps-Vultur*). Bekanntlich scheuen die letzteren weit im Meere liegende Inseln, sind vielmehr echte Festlandsbewohner. Dagegen ist der Guirre, wie er von den Spaniern auf Teneriffa genannt wird, dort keineswegs eine seltene Erscheinung und bindet sich durchaus nicht an eine bestimmte Region. Man sieht ihn am Meere wie in den Gebirgen, wenn auch in letzteren ungleich häufiger. In der Höhe von ca 2500′ wird er am zahlreichsten angetroffen. Dort findet man auch seine Horste, welche sich durch die von seinem Koth weiss bespritzten Felsennischen von Weitem schon verrathen. Zahlreicher soll er noch auf Gran Canaria sein, einer Insel, welche seinen Bedürfnissen vielleicht noch mehr entspricht als Teneriffa. Ich kann jedoch versichern, dass

er auf Teneriffa häufig genug ist. Selten gewahrt man ein Einzelstück, gewöhnlich sind sie zu Paaren und nehmen sich im klaren, hohen Aether majestätisch aus. An ihren Flugkünsten habe ich mich nicht satt sehen können und war jedesmal von Neuem hingerissen über die Vollendung, die sie darin zeigten. Mit weit ausgespannten Schwingen gleiten sie über Thalschlünde und Bergzacken dahin, gewöhnlich schraubenförmige Kreise ziehend, viel seltener eine gerade Linie zurücklegend. Sie sind ausgeprochene Gesellschaftsvögel und wenn man einen Vogel erblickt, so kann man mit ziemlicher Gewissheit auch auf den anderen rechnen. Ich habe so in kurzer Zeit 10—20 Stück und darüber sich vereinigen gesehen, während ich noch vor wenigen Minuten nur einen einzigen mit meinen Augen fixirte. Diesen Hang zur Geselligkeit schreibe ich dem Futterneide, oder doch wenigstens der gemeinschaftlichen Nahrungssuche zu. Ein kreisender Aasgeier zieht stets die Aufmerksamkeit seiner Artverwandten auf sich und verräth so das Futterstück, welches er von der Höhe herab scharfäugig erblickt hat. Ich habe beobachtet, dass aus gleichen Gründen ein seine Kreise ziehender Milan oder auch ein krächzender Kolkrabe eine rasche Vereinigung von Geiern bewirkt hat. Es bleibt nur zu bewundern, wo in aller Welt plötzlich die grossen Vögel in so grossen Massen herbeikommen. Zu verkennen ist der Aasgeier in der Luft nicht: abgesehen von seiner Grösse und den prächtigen Contrastfarben bei alten Vögeln, stempelt ihn sein keilförmig abgerundeter Schwanz sofort zu dem, was er ist. Er kann noch so hoch kreisen: dies Merkmal weist die Art jedesmal vorzüglich aus. Ist man hinlänglich mit der Art und Weise seines Fluges bekannt, so braucht man nicht erst auf den keilförmigen Schwanz zu achten, da man ihn dann an seinem eigenthümlichen Schwimmen und Gleiten im Luftmeer sofort erkennen wird. Doch dürften Täuschungen nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Unweit Sta. Urzula sah ich einst einen grossen Raubvogel, der dem Habitus und dem Fluge nach leicht mit dem Aasgeier verwechselt werden konnte, jedoch erwies sich dieser bei genauerem Hinsehen als ein Fischadler (*Pandion haliaëtus*, L.), den der gerade abgeschnittene Schwanz trefflich kennzeichnete. Plumper wird die Gestalt des Aasgeiers auf dem Boden und gewährt, aus naher Entfernung betrachtet, einen unhübschen, wenig sympathischen Anblick. Von Ferne gesehen nimmt sich seine Gestalt auf einem Felsvorsprung oder Baumstumpf nicht übel aus, die aufrechte Haltung

sowie die oft blendenden Farben lassen stets auf eine stattliche Erscheinung schliessen. Ueberrascht man aber diese Geier am Aase, so wird einem das Schauspiel, welches alsbald die fliegenden Vögel dem Auge gewähren, unvergesslich in der Erinnerung bleiben. Da gleitet einer dieser Gesellen über dem Boden mit rauschenden Flügelschlägen dahin, ein zweiter und dritter folgt nach, dem sich der vierte und fünfte anschliesst, und während das Auge neidisch am ersten Flugkünstler hängt, der, spiralenförmig emporsteigend, schon eine beträchtliche Höhe erreicht hat, sieht man die übrigen in gleicher Weise folgen. Hat der Schütze dann sein Gewehr zur Hand, so wird er es nicht gut unterlassen können auf einen der um ihn kreisenden Vögel Feuer zu geben, aber selten mag es ihm glücken, einen herabzuholen. Denn nur die verhältnissmässig grossen Körperumrisse sowie die schönen Wechselfarben mögen ihn zum Schuss verleiten: in der Regel ist der Vogel viel zu weit für einen Schrotschuss und nur das Klappen der Schrotkörner verkündet dem Schützen, dass jene ihn eben noch erreichten. Er verträgt eine starke Ladung und zumeist werden die Schroten an seinem straffen und dichten Gefieder schadlos abprallen. Dies musste ich zu meinem Aerger oft genug erfahren. Auf der Jagd nach kleineren Vögeln begriffen (am 10. Febr. 89) — so entnehme ich meinen sofort aufgezeichneten Tagebuchnotizen — liess ich La Paz im Rücken und strebte der Höhe zu. Je höher ich stieg, desto mehr Aasgeier sah ich, deren Menge, wie ich nie zuvor gesehen, mich wahrhaft in Erstaunen setzte. Ich wähnte, dass in der Nähe ein Aas liegen müsste, und begann nun darnach zu suchen. Ich musste ein Thal passiren, um auf die andere Seite zu gelangen, wo die meisten Geier sichtbar wurden. Kaum hatte ich die Höhe erreicht, als zwei derselben — verlockend genug — über mich wegflogen. Da konnte ich nicht widerstehen und drückte beide Läufe hintereinander auf den schönsten ab. Doch wie bedauerte ich dies, als kurz darauf eine ganze Schaar Geier unweit aufflog und jeder, seine Kreise ziehend, in unermessliche Höhen stieg. Ein gefallener Ochs war die Ursache ihrer starken Vereinigung gewesen; wohl an 40 Stück waren erschienen, um gemeinsam ihr von der Natur vorbereitetes Mal einzunehmen. —

Um Aasgeier zu schiessen, war ich ein anderes Mal am 21. Febr. mit einem Ziegenköder von Puerto Orotava aus über die Villa hinaus heraufgeritten. Da aber keine Geier kommen wollten, — es arbeiteten gerade Leute in der Nähe auf den Feldern — ging

ich an einem barranco herauf und gewahrte bald, wie ein Geier sich auf einen vorspringenden Felsblock niederliess. Die Terrainverhältnisse lagen für ein Anschleichen nicht ungünstig und schon war ich in bedenkliche Nähe des Vogels gelangt, als ich auch gleich mein Gewehr in Anschlag brachte und losdrückte. Auf den Schuss zeigten abgeschossene Federn, dass die Entfernung eine zu grosse gewesen und ich mich noch an 20—30 Schritte näher hätte heranpürschen müssen. —

Im Ganzen verträglichen Charakters sieht man sie doch bisweilen in der Luft sich necken und streiten, aber nie vernahm ich Töne von ihnen. Auch glaube ich, dass sie mehr mit einander tändeln, als gerade kämpfen, denn man gewahrt hauptsächlich zur Frühjahrszeit, wie ein Vogel den anderen überfällt, worauf der angegriffene mit geschickten Schwenkungen ausbiegt, bald niedriger fällt, bald höher steigt und so beide Vögel in ihrem Tändeln ein unvergleichlich schönes Schauspiel gewähren. —

Dass ich aber auch glücklicher auf der Jagd nach Aasgeiern war, möge Nachstehendes beweisen. Es war am 2. März, als ich mich wieder auf einem meiner Jagdgänge befand. Die Uhr ging bereits auf 10 und die Sonne brannte entsetzlich heiss hernieder; dennoch entschloss ich mich der Höhe zuzugehen. Als ich ungefähr am bereits erwähnten barranco angelangt war und gerade einen Milan schärfer ins Auge fasste, kam von ungefähr ein altes Weib auf mich zugewackelt, und erzählte mir von einem guirre und einem cuervo. Dunkel war der Rede Sinn, doch vermuthete ich, dass ein Köhler die genannten Vögel geschossen haben müsste, weshalb ich gern folgte. Am betreffenden Hause angelangt, erwies sich der guirre als ein Milan und der cuervo als ein Bussard. Da mir beide willkommen waren, nahm ich sie für ein Entgelt mit. Ausserdem wurde es mir gleich klar, dass der betr. Domingo — der gangbarste Männername auf Teneriffa — diese Raubvögel am Aase erlegt haben musste, weshalb ich ihm bedeutete, mich dorthin zu führen, wo er die Vögel geschossen hätte. Ein stummes Kopfnicken bejahte mir seinen guten Willen. Nach etwa halbstündigem Steigen in die Nebelregion gekommen, sah ich einen Milan abfliegen, gleich darauf flog ein Aasgeier über mich weg, welcher unweit aufbäumte. Ich schlich ihm nach und gab auf ca. 40 Schritt Feuer. Aber er flog von dannen. Mir bereits abermals Vorwürfe über mein zu eiliges Schiessen machend, sehe ich den guirre schwanken und zu Boden stürzen. Ein Schrotkorn Nr. 5

hatte den Brustthorax durchbohrt. Mit grosser Freude hob ich nun meinen ersten Aasgeier todt vom Boden auf. Es war noch kein ganz alter Vogel, jedoch bereits weiss auf der Oberseite; er kam gerade vom Ziegenaase, so dass ich ihm die ekelhaft putriden Stoffe aus dem Kropfe herausdrücken musste, von denen er, insonderheit Eingeweide und Leber fabelhaft viel gekröpft hatte. Da ich an diesem Tage in einer aus Fichtenzweigen erbauten Hütte einen schönen Erfolg auf Bussard und Kolkraben hatte, baute ich mir später öfters solche Luderhütten auf und kehrte jedesmal befriedigt zurück. Der Aasgeier fällt besonders gern ein, wenn man den Cadaver in die Tiefe eines barrancos wirft; doch muss der Leichnam gut sichtbar auf einen vorspringenden Felsen oder dergl. niedergelegt werden, während es sich, um Kolkraben, Bussarde und Milane zu schiessen, mehr empfiehlt, das Aas auf einen Baumstumpf anzubringen.

Da es interessant sein dürfte, eine solche Geierjagd zu vernehmen, gebe ich eine Schilderung derselben so gut ich es vermag. Im Nachbardorfe ist eine Ziege gefallen; der Besitzer hat die Haut abgestreift und den Cadaver auf mein Ersuchen in den Schuppen gehängt. Zwei Tage lasse ich ihn unberücksichtigt, aber am dritten mache ich mich auf mit ihm zur Hütte. Er ist so schwer, dass beim Bergaufsteigen ein Mann allein damit nicht fertig werden kann, also fasst dieser ihn bei den Hörnern, während ich an den Hinterbeinen nachhelfe. Es ist kein leichtes Stück Arbeit und in der Sonne und beim beschwerlichen Aufstieg kostet der Transport manchen Schweisstropfen. Endlich sind wir an Ort und Stelle angelangt. Mit geschicktem Schwunge wird der bereits von Gasen aufgetriebene Leichnam eine jähe Felsenwand herabgeworfen, dumpf schlägt er auf, wir nähern uns demselben. Die Bauchhaut ist beim Aufschlagen gerissen, schlotternd hängen die Eingeweide heraus. Das eben ist mir gerade recht, denn sie sind die grössten Leckerbissen für unsere Geier. Ein passender Felsblock ist bald gefunden, in einer Felscaverne wird die Hütte errichtet. Dazu geben die Zweige des dicht belaubten *Cytisus proliferus albidus* das beste Material, die in Menge in der Tiefe der barrancos wachsen; auch *Cistus monspeliensis* und einige starke Fichtenzweige werden abgebrochen und zur Erbauung der Hütte verwendet. Nun ist alles fertig und wir können gebückt hineinkriechen. Das Aas ist ganz in gewünschtem Zustande: aus den Nasenlöchern fliesst eine dicke, übelriechende Flüssigkeit, welche

die Fliegenmaden zu hunderten durchwühlen und begierig aufsaugen, während eine Unmenge Brummer und goldglänzender Aasfliegen den Körper umsummen und beständig ihre Eier darauf abzusetzen trachten. Die Todtenstarre ist längst vorüber und leicht beweglich liegen die Gliedmassen nachlässig durcheinander. Jetzt herrscht Ruhe und Stille um uns her, bisweilen nur unterbrochen durch den charakteristischen Gesang der holztragenden Mädchen und Knaben, der im Ganzen wohlansprechend einer gewissen Melancholie nicht abhold ist; wir hören in der Ferne den Zuruf eines Hirtenjungen und gleich darauf das hellklingende Glöckchen der Leitziege. Versunken in Gedanken auf die Dinge, die da kommen sollen, werden wir plötzlich aufgerüttelt durch wuchtige Flügelschläge, welche wir über unsern Häupten vernehmen. Gespannt horchen wir auf, während die Augen durch die kleinen Schiessscharten auf das Freie gerichtet sind. Es ist der Geier, welcher naht. Niedriger zieht er seine Kreise und streicht bereits dicht über dem Boden dahin. Mit dem nächsten Mal muss er einfallen, darum fasse ich das Gewehr fester an und mache mich schussbereit. Dicht am Aase hat er sich niedergelassen. Nun lüftet er zuckend die Flügel und schüttelt sein straffes Gefieder. Aus freudiger Erregung macht er einige ungeschickte Schritte und lugt lüstern nach den Eingeweiden aus. Jetzt ist der rechte Zeitpunkt gekommen, denn er muss fallen, bevor er mit dem Kröpfen begonnen. Krachend löst sich der Schuss und ehe das Echo verhallt und der Pulverdampf verzieht, ist der Führer bereits herausgesprungen und bringt den tödtlich getroffenen in den letzten Athemzügen herein. Es ist ein prächtiges, hochaltes Weibchen mit ockergelber Halskrause, weissem Rücken und schwarzen Schwingen. Ein zweiter Geier ist verscheucht, die Jagd ist für einige Stunden, vielleicht sogar für den ganzen Tag vorbei. —

Auf diese Weise habe ich mehrere Aasgeier erlegt, und viele noch erlegen können, wenn ich es gewollt hätte. Aber das Abbalgen eines solchen Vogels gehört wahrlich nicht zu den Annehmlichkeiten: der starke Moschusgeruch in Verein mit den übelriechenden Aasdünsten, die dem Cadaver des Vogels entsteigen, machen die Arbeit an ihm zu einer wahrhaft ekelhaften, höchst widerlichen. Ich begnügte mich daher mit 5 Exemplaren, und als sich bei Gelegenheit der letzten Luderhüttenjagd 2 Geier kurz hintereinander auf das Aas niederliessen, hätte ich leicht beide mit einem Schuss erlegen können, wenn ich die Arbeit nicht gescheut hätte. So

erlegte ich ein jüngeres, dunkelfarbiges Männchen und liess das alte ausgefärbte Weibchen schadlos abfliegen.

Dass diese Vögel als wahre Wohlthäter bei den südlichen Völkern angesehen werden, ist bekannt, da sie mit den herumschweifenden Hunden als Strassenpolizei ein wichtiges Amt im Haushalte der Menschen bekleiden. Dass sie auf Teneriffa als solche besonders im Ansehen stehen, ist mir nicht gerade aufgefallen und bei der Jagd nach ihnen liess man mich unbehelligt. Jedenfalls sind es sehr nützliche Thiere, die nicht nutz- und schonungslos weggeschossen werden sollten. Sie verbreiten sich anscheinend über die ganze Insel gleichmässig, wenn auch der südliche Theil von ihnen bevorzugt wird. In der Nähe von Sta. Cruz sind sie sehr gemein und fliegen oft genug in wirklicher Schusshöhe über Ross und Wanderer dahin. Auch an ihren Horsten beobachtete ich sie öfters. In den anmuthigsten Flugkünsten ergeht sich dort das Pärchen und setzt sich häufig in die Nischen des Felsens, welcher den Horst enthält. Bolle sagt, dass sie es lieben, nachbarlich nebeneinander zu brüten, und giebt mehrere solche Brutplätze an. Ich selbst gewahrte keine Colonien, vielmehr immer einzelne Horste. Alle aber, welche ich sah, waren unerreichbar für mich, doch erhielt ich ein Gelege durch Don Ramon von Fuerteventura.

Das Gelege bestand aus 2 Eiern und wurde in einer Felsennische in einem barranco von Fuerteventura gefunden. Die Eier, von denen das eine länger und grösser ist als das mehr bauchige andere, sind auf schmutziggelbem Grunde rothbraun bespritzt und beklext. Am stumpfen Ende breitet sich auf ersterem die dunkelrostbraune Fleckenzeichnung stark aus, sodass sie den ganzen Grundton überzieht. Darunter stechen tiefschwarzbraune Klexe noch besonders ab. Das andere Ei ist viel heller, am stumpfen Ende mit angedeutetem Kranze dunkelrothbrauner Punkte, nach der Spitze zu schwach bespritzt (abblassend).

Masse: 7: 5,2 cm; 6,5: 5,1 cm.

2. *Pandion haliaëtus*, Linn. Fischadler.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 6 unter *Falco albicilla*, Lath.

Hierher Bolle's *F. albicilla*, Linn. J. f. Orn. 1854, pag. 449, und J. f. Orn. 1857, pag. 271—274.

Desgl. Godman, Ibis 1872 unter *Haliaëtus albicilla* (Linn.).

Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4 unter *Aquila* sp. inc.

Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

„Guincho."

Es ist wohl unstreitig der Fischadler, den Bolle meint, wenn er von ihm im J. f. Orn. 1854, pag. 449 unter *Falco albicilla*, Linn. (?) spricht, und zwar um so mehr als er ihn Guincho nennt, d. i. der landesübliche Name für den Fischadler. Seine Worte will ich hier der Verständlichkeit wegen anführen: „Mir wurde der Vorzug zu Theil, diese interessante Species auf der Insel Lobos im Mai 1854 in mehreren Pärchen zu Gesicht zu bekommen, wenn anders die nicht sehr grossen, weissköpfigen Adler, deren schönen schwimmenden Flug ich dort zu beobachten Gelegenheit hatte, die sich aber stets ausser Schussweite hielten, hierher zu ziehen sind." Dann erzählt er uns in höchst anziehender Weise von den dunklen, halbsagenhaften Nachrichten*) der Araber, die von einer Insel Raca melden, wo man unsere Vögel findet, rothen Adlern gleich und mit Klauen bewehrt, welche Fische und Schalthiere fressen und sich deshalb nie von jenen Gestaden entfernen. — Auch beschreibt Bolle in seinem „Zweiten Beitrag zur Vogelkunde der Canarischen Inseln" den Fischadler so deutlich, dass kein Zweifel übrig bleibt. „Der Vogel" — so sagt er — „ist für einen Adler sehr klein, braun, ich dächte rothbraun von Farbe mit schneeweissem Kopfe." Wahrscheinlich schwebte Bolle beim Niederschreiben ein hochaltes Männchen in der Erinnerung vor, denn die Beschreibung passt, abgesehen von dem Rothbraun von Farbe, sehr wohl auf die betreffende Art. Auffallen muss es allerdings, dass im Alterthum wie von Bolle selbst auf die rothbraune Farbe hingewiesen wird, wodurch Hartlaub sogar verleitet wurde, an *Haliastur ponticerianus* zu denken, von dem keine Rede sein kann. Sehr leicht nehmen aber die seidenartig glänzenden Federn des Nackens im klaren Aether und hellen Sonnenschein eine brillirende Färbung an, die möglicherweise zur Täuschung veranlassen konnte. Alles Uebrige wie der weisse oder doch weissliche Kopf, die kleinere Gestalt, der schwimmende Flug und die starken Klauen, womit er bekanntlich für den Fischfang trefflich ausgerüstet ist, weist entschieden auf den Fischaar hin. Ich möchte glauben, dass der Fischadler der einzige Vertreter seiner Gruppe auf den Inseln ist. Denn mir will es nicht glaubhaft erscheinen, wenn Godman von einem Paar *Haliaëtus albicilla* in der Nähe von Puerto Orotava spricht. Ich hätte sonst den grossen Vogel nicht übersehen und

*) Uebersetzung aus Webb et Berth. Orn. Can. pag. 6.

müsste auch anderweitig überhaupt ein solcher beobachtet worden sein, von dem wir Kunde erhalten hätten. Ich glaube daher, dass bei allen angegebenen Fällen, die von *Haliaëtus albicilla* sprechen, eine Verwechslung mit *Pandion haliaëtus* vorliegt und lediglich dieser Vogel damit gemeint sein dürfte. Letzteren habe ich selbst mehrfach sowohl lebend in der Freiheit beobachtet, als auch in einigen Exemplaren ausgestopft bei Don Ramon gesehen. Da mir sehr viel an dem Vogel lag, und ich gern ein frisches Exemplar erlangen wollte, machte ich eifrig Jagd auf ihn, indem ich eine von Ramon ausgestopfte Silbermöve als Lockvogel an der Plaja ausstellte. Mehrmals zogen wir beide aus, kehrten aber jedesmal ohne Erfolg heim, denn nur zufällig dürfte den klugen Vogel ein solcher Fische und Nahrung verheissender Köder berücken. Ramon erzählte mir übrigens, dass er in all' den Jahren, wo er die Jagd nach Vögeln betrieb, etwa 4—5 Stück auf diese Weise erbeutet hätte, eine Aussage, an deren Wahrheit ich nicht zweifele. — Nach eingezogenen Erkundigungen sollen Fischadler auf den östlich gelegenen Inseln Fuerteventura und Lanzarote sowie den vorlagernden kleinen Inselchen durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Auf Teneriffa ist aber der stattliche Vogel keine häufige Erscheinung. Man sieht ihn bisweilen über Land fliegen, wo er die mit grossen, prächtigen Goldfischen gefüllten Bassins und Wasserreservoirs einer gründlichen Revision unterzieht und bis auf den letzten Insassen ausplündert. In der Regel wird er sich nur ungern vom Meeresgestade entfernen. Unweit Ancona, Rambla und Sta. Urzula brütet alljährlich ein Pärchen, aber auf den unzugänglichsten Felsblöcken im Meere, wo ein Erklimmen derselben zu den absoluten Unmöglichkeiten gehört.

3. *Accipiter nisus*, Linn. Sperber.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 7.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 272 (nicht namentlich aufgeführt).
Godman, Ibis 1872, pag. 167.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517.

„Halcon, Gavilan."

Dem Sperber bin ich mehrere Male auf Teneriffa begegnet und sah bei einem meiner Ritte auf der Chaussee, wie er sich aus einem Schwarm Kanarienvögel ein Opfer schlug. Laut schreiend stürzte sich die geängstigte Schaar zu Boden, als sie den Sperber ge-

wahrte. Doch hatte er einen Unglücklichen bereits erfasst und trug ihn in seinen Fängen auf den nächsten Birnbaum, wo er ihn sofort zu rupfen begann. Ich sprang ab und versuchte den Strauchdieb anzuschleichen, aber er flog noch weit ausser Schussweite ab, das Opfer nicht aus den Fängen lassend. Er ist jedoch, wenigstens in der unteren Region zum Glück für die kleine Vogelwelt nicht gerade häufig und bevorzugt mehr die höheren Regionen mit dichterem Baumwuchs. Er liebt die Thalschluchten mit dichtbewachsenen Rändern oder eine Quellenmulde, deren Feuchtigkeit eine reiche und üppige Vegetation hervorruft. Dort badet sich das Rothkehlchen, dort singt der Capirote, Tintillon und Kanarienvogel kommen herbei — alle um das köstliche Nass zu schlürfen. Das ist dem Sperber gerade recht. Unbeweglich sitzt er aufrecht da in den dichten Zweigen eines canarischen Lorbeerbaums oder in einer zum wahren Baume emporgewachsenen *Erica arborea.* Nach Belieben wählt er seine Opfer aus. Unzählige Stätten weisen dort die Spuren seiner Raubgier und Mordlust auf, bis Regen und Wind auch diese vom Erdboden vertilgen. Orte wie Agua Garcia und Taganana, wo noch der echte canarische Urwald üppig das Land bedeckt, werden besonders gern vom Sperber aufgesucht, in der Frühjahrszeit beherrscht jedoch jedes Paar sein ganz bestimmtes Revier und duldet keinen Nebenbuhler in demselben. Aus der Kastanienregion wurde mir ein Horst mit 2 Eiern zugetragen, nachdem die Alten dabei weggeschossen waren. Auch im Pinar sah ich Horste dieses Raubritters und bin ihm daselbst öfters begegnet. Ohne Zweifel hat er auch dem herrlichen Teydefinken den Krieg erklärt und trägt so zur Verminderung der ohnehin seltenen Art nach Kräften bei. Er selbst dagegen dürfte ausser dem Menschen kaum Feinde auf der Insel haben und auch dessen Nachstellungen weiss er sich durch seine Scheu und Vorsicht genugsam zu entziehen.

Die typisch gefleckten und gezeichneten Eier, deren ich leider nur 2 erhielt (die 2 anderen wurden beim Ausnehmen zertrümmert), massen 4: 3,5 cm und 4: 3,3 cm. —

4. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg.
Canarischer Thurmfalke.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 6.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 272.
Godman, Ibis 1872, pag. 165.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

C. Tristram, Orn. Notes on Gran Canaria Ibis 1889, pag. 17.

„Cernicaro“ „Cernicalo.“

Tab. I.

Ein hochgradig interessanter Vogel der canarischen Inseln ist der dortige Thurmfalke. Die lebhafte Färbung des Männchens sowie das ganz besonders dunkle Colorit des Weibchens stempeln ihn zur Subspecies *canariensis* und entfernen ihn weit von den typischen Exemplaren des Festlandes, die einmal viel grösser und stärker im Habitus und zum andern viel blasser gefärbt sind. Ich gebe unten die genauere Beschreibung sowie die Masse einiger geschossener Vögel und hebe hier nur die auffallend bläuliche Schwanzfärbung des Weibchens hervor, wie sie bei europäischen Formen kaum vorkommen dürfte. Es ist ja bekannt, dass einige Vogelarten eine besonders starke Neigung zur Abänderung und Variation sowie zur Artbildung zeigen, und zu diesen gehört auch unser Thurmfalke. Die aus den verschiedensten Gegenden der paläarktischen Region gesammelten Stücke würden ein unschätzbares Material zu einer monographischen Bearbeitung dieses Vogels bilden, wie sie bereits von den in der Ornithologie rastlos vorwärts strebenden Engländern *) angebahnt und ziemlich eingehend abgefasst worden ist, und die ich gern selbst einmal übernehmen würde, wenn aus allen Districten Europas, Nord-Africas und des weitaus grössten Theiles von Asien eine genügende Anzahl Bälge vorlägen. Es wäre dies gewiss ebenso dankbar, wie eine genaue Bearbeitung der grossen Laniusart, von dessen genau abgeschlossenem Verbreitungsbezirk wir ebenfalls noch wenig wissen und über die Art und Weise der Uebergänge in Arten und Varietäten bis heute nur mangelhaft unterrichtet sind. Aber dazu gehört auf vielfachen Reisen bei unverdrossener Arbeit ein intensives Sammeln und Jagen, desgleichen biologische Beobachtungen sowie Notizen über Nestbau und Fortpflanzung, weil grade sie zur Abgrenzung der Arten und Feststellung der Varietäten unendlich viel beitragen würden. — In seiner Lebensweise erweist sich der Thurmfalke der Canaren kaum verschieden von unserer europäischen Form. Auch er liebt felsige Gegenden, Thäler und schroffe Felsenwände, worüber er bald rüttelnd steht,

---

*) John Henry Gurney — A List of the Diurnal Birds of Prey preserved in the Norfolk and Norwich Museum.

Catalogue of the Accipitres in the British Museum, by R. Bowdler Sharpe 1874.

bald anmuthig kichernd fliegt. Durch Raubgier zeichnet auch er sich nicht aus: Mäuse und Eidechsen, Grillen und Heuschrecken frisst er am liebsten. Dazu bildet er eine reizende Staffage zu der malerischen Umgebung, in welcher er lebt. Wie gern sah ich den Tändeleien eines Liebespärchens zu, wenn es über den Weingeländen dahingaukelte zwischen Orangen und Feigenbäumen, Platanen und Eucalypten. „Kwick, kwick, kwick, kwick, kwick" kicherte das Männchen, während das Weibchen mit gespreizten Schwanzfedern über der ins Auge gefassten Beute mit unbeschreiblicher Anmuth rüttelte. Oder man steht am oberen Rande eines barranco und muss immer und immer wieder den lieblichen Flugkünsten des munteren Raubvogels zuschauen. An der Wasserleitung (Tajea) entlang gehend wird man förmlich verfolgt von ihnen und kann sich so recht satt an den herrlichen Gebilden sehen. Eidechsen fängt er sehr geschickt, selbst die ganz grossen, ausgewachsenen Stücke der *Lacerta Galloti.* Man sieht ihn oft mit einer solchen Beute in den Fängen oder auch im Schnabel und kann ihn leicht veranlassen, dieselbe fallen zu lassen. Ich hob so prachtvolle Stücke auf, die ganz unverletzt waren und doch schon in den letzten Athemzügen lagen. Seine Hauptnahrung besteht aber in Heuschrecken und Grillen, die er am Boden aufzulesen pflegt. Er gräbt auch nach letzteren und weiss dazu seine kräftigen Fänge prächtig in Anwendung zu bringen. Bei Regenwetter erlegte Thurmfalken zeigten oft mit Erdkruste überzogene Tarsen und Klauen. Sein Horst ist nicht schwer aufzufinden; in den Thälern und Felsenwänden gewahrt man ihn häufig genug, durch die Excremente auf weithin gekennzeichnet. Wenn man auch die Vögel bereits im Januar bei schönem Wetter sich jagen und miteinander tändeln sieht, so wird man doch — selbst in der untersten heissen Region — vor Mitte März kaum das volle Gelege finden. Im April wurden mir die meisten Eier zugetragen, die in der Anzahl sehr schwankten. 6—7 Stück scheinen die normale Anzahl des Geleges auszumachen. Die Eier des canarischen Vogels, mit denen des europäischen (norddeutschen) verglichen, sehen ein wenig schwächer aus, was sie auch im Ganzen nach den Massen sind. Dennoch decken sich zuweilen die Masse der Eier beider Vogelformen. In der Färbung variiren sie ungemein. Ich besitze solche von einer blassröthlichen ins Rosa überspielenden Grundfärbung mit einer bald grösseren, bald kleineren dunkelrothbraunen Fleckenzeichnung, dann typisch fuchs-

roth gefärbte mit tiefdunkelbraunen Klexen, noch andere von weisslicher Grundfarbe mit blassrother Kranzzeichnung am grössten Breitenumfange, wie endlich eins mit nur wenig bespritzten dunkel und blassrothbraunen Kritzeln, Punkten und Flecken auf hellweissem Grunde. Die Masse variiren bei der ersten Gruppe von Eiern aus verschiedenen Gelegen von 3,7 : 3,05 cm. bis 4 : 3,2 cm; bei der zweiten Gruppe (Gelege) von 3,7 : 3,1 bis 3,9 : 3 cm; bei der dritten Gruppe (Gelege 6. 4. 89) von 3,7 : 3,1 bis 3,9 : 3,2 cm. darunter ein sehr bauchiges von 3,8 : 3,4 cm. Von einem Thurmfalken aus Madeira liegt ein Ei vor, welches 4 : 3,1 cm. misst.

Zusammenstellung und Besprechung einiger Thurmfalkenvarietäten aus meiner Sammlung.

A. Einiges über *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. im Vergleich zu *Cerchneis tinnunculus japonicus*, Temm. & Schl.

canariensis.	*japonicus.*
	1. ♂ und ♀ aus dem St. Petersburger Museum der Akademie der Wissenschaften. (Durch Güte des Herrn Akademikers Th. Pleske zum Vergleich eingesandt.)
Auf den ersten Blick erweist sich *canariensis* als viel kleiner und das ♀ ist in allen Fällen bedeutend dunkler auf der Ober- und Unterseite. Beim ♂ ist die Unterseite nach der hellgelben Kehle nur ganz fein längsgestrichelt und im Verhältniss zu *japonicus* ebenso fein mit pfeilförmigen Flecken versehen.	Das alte ♂ hat einen aschblauen Kopf und Nacken, im Gesicht hinter dem ebenfalls aschblauen Bartstreifen viel Weiss, welches bei *canariensis* mehr mit gelbbraun gemischt ist. Die Rückenfärbung ist glänzend röthlich mit rosafarbigem Anflug, bei *canariensis* stumpfer und gesättigter. Kehle hellgelb, dann folgen starke Längsstriche und darauf grosse pfeilförmige Flecken. Im Uebrigen gleich bis auf die Grössenverhältnisse.
♂. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 30,5 cm; Flügellänge vom Bug: 22,5 cm; Tarsus: 3,8 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,7 cm.	♂. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 36 cm; Flügellänge vom Bug: 25 cm; Tarsus: 4,2 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm.

canariensis.	*japonicus.*
	♀. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 34,5 cm; Flügellänge vom Bug: 26 cm; Tarsus: 3,7 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm. (aber viel compacter und stärker als bei *canariensis*).
	Schlussergebniss: *japonicus* ist ein von *canariensis* ganz verschiedener Vogel, ausgezeichnet durch bedeutendere Grösse und Stärke, sowie durch hellere Färbung, welche in beiden Geschlechtern deutlich zu Tage tritt.

2. Durch Tausch von Herrn Hans Freiherrn von Berlepsch (Münden) ♂ und ♀ von *Cerchneis tinnunculus japonicus* erhalten, welche jetzt ausgestopft meine Sammlung zieren.

	Auch bei diesem Paar zeichnet sich das ♂ Exemplar durch einen bis auf den Hinterrücken tief aschblauen Kopf aus. Alle Federschäfte sind dort schwarz, wodurch eine dunkle Längsstrichelung entsteht; der aschblaue Bartstreifen umrahmt eine hellweisse Wangen-, Kinn- und eine gleichfalls gefärbte Seitenkropfgegend; Kehle weisslich, nur am unteren Ansatz der Kehle mit gelblichem Anflug. Dann folgen schwarze, starkmarkirte Längsstreifen, welche sich dicht gedrängt auf Ober- und Unterbrust fortsetzen, in den Flanken zu grossen, pfeilförmigen Flecken und in der Bauchgegend zu hirsekornartigen Punkten werden. Unterbauch und Steiss sind ungefleckt, die stark ockergelben Hosen oben mit vereinzelten

Die Querbinden des Schwanzes bei *canariensis* (♀) sind zumeist breit und schön markirt; die letzte besonders stark, weisslich umrändert. Bürzel und Schwanz bei älteren Individuen mit aschbläulichem Anflug, wo die Bänder nicht mehr so zusammenhängend auftreten, sondern sich als unterbrochene Streifen und runde Punkte markiren. Beim ♂ ist der Schwanz schön aschblau, mit breitem, schwarzem Bande vor dem Ende, welches ockergelb gefranzt ist. Auf allen Schwanzfedern stehen auf der Innenfahne deutlich markirte runde, dunkelfarbige Punkte.

Selbstverständlich wechselt der Vogel in allen Altersstufen sein Farbenkleid; ganz besonders interessant dürften die verschieden altrigen Weibchen sein: unter ihnen habe ich solche mit schön aschblauem Schwanze erlegt, welcher dem beim ♂ Vogel in nichts nachstehen dürfte und sich nur durch die starke Querbindenzeichnung von jenem unterscheidet. In meiner wohl an 30 Stück zählenden Serie fehlt es nicht an den mannigfaltigsten

Punkten, sonst ungefleckt. Der Rücken ist glänzend rothbraun. Die Schwingen mattschwarz, alle Deckfedern mit grossen, schwarzen Pfeilflecken, wodurch die Flügelwurzel sehr dunkel erscheint. Bürzel schön mattblau. Der rothgelbe Schwanz mit breiten dunklen Querbinden gezeichnet, von denen die unterste ein grosses Band bildet, welches am Ende ockergelb umrändert wird.

Das alte ♂ unterscheidet sich nach den eben angegebenen Merkmalen auf den ersten Blick von *canariensis*. Das ♀ ist ebenfalls wohl zu unterscheiden, einmal durch hellere Kehlfärbung und hellere Bauch- und Steissgegend, sowie durch den glänzenden rothbraunen Ton auf dem Rücken. Allerdings ist die schwarze Querbänderzeichnung auf dem Rücken der bei *canariensis* beinahe entsprechend. Durchweg ist aber der japanische Thurmfalke grösser und stärker als der canarische und rechtfertigt wie dieser die Auffassung einer climatischen Subspecies.

♂. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 35 cm; Flügellänge vom Bug: 23,5 cm; Tarsus: 4 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm; — an der Basis hell hornfarben, an der Spitze dunkelviolett (compacter wie bei *canariensis*).

♀. (Sehr starker Vogel)

Uebergängen; immerhin treten die hervorgehobenen Merkmale constant auf und begründen durchaus die Auffassung einer guten climatischen Subspecies.

Hervorgehoben zu werden verdient noch der Umstand, dass erhebliche Differenzirungen des Thurmfalken auf dem ganzen Archipel nicht vorkommen. Der Vogel auf Fuerteventura trägt genau dieselben Merkmale an sich wie der auf Teneriffa und Palma. Meade-Waldo hat die Stücke von dort blasser gefunden, — cfr. Ibis 1889, pag. 506.

Länge: 39 cm; Flügellänge vom Bug: 25 cm; Tarsus: 4,3 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm.

B. Zwei Thurmfalken aus Ostindien (Bombay), durch Güte des Herrn Hans Freiherrn von Berlepsch in meinen Besitz übergegangen, sind gleichfalls so verschieden, dass sie als climatische Subspecies aufgesetzt zu werden verdienen. —

Während sich das ♀ nach Zeichnung und Farbenanlage mit dem canarischen Vogel deckt (nur die Grösse ist eine beträchtlichere), ist das ♂ ganz verschieden. Es hat eine so sanfte und herrliche Farbenvertheilung, dass es, abgesehen von der Grösse, den Stücken meiner Sammlung von *Cerchneis cenchris*, Naum. gleichkommt. Der Kopf ist matt aschblau mit feiner schwarzer Längsstrichlung auf den Schäften, der Rücken ziegelroth mit sanftem Purpurschimmer, die Scapularschwingen ockergelb gerändert; auf dem ganzen Mantel nur wenige pfeilförmige Flecken. Bürzel und Schwanz aschblau ohne Flecken-

zeichnung mit breiter, schwarzer Endbinde und hellweisser Rändelung. Kinn und Kehle hellweiss; auf der Brust mit zinnoberrothem Hauch und feiner Längstrichelung, dann feine mattschwarze Flecken von Hirsekorngrösse und darüber, die ganze Brust einnehmend. Bauch und Unterschwanzdeckfedern ockergelb und ungefleckt, desgleichen die Hosen. Die Schwanzfedern auf der Unterseite weiss mit bläulichem Anflug, eine deutliche Spitzenbinde herstellend. Der stattliche Vogel misst in der Länge 36 cm.

C. Endlich muss ich hier der hochinteressanten Stücke meiner Sammlung aus Italien (Paestum), Tunis und Tripolis Erwähnung thun.

Während das Exemplar aus Paestum (♂ im Mauserkleide) den typischen Stücken von *tinnunculus*, L. am nächsten kommt und sich mit den an der Meeresküste von Tunis lebenden zu decken scheint, entfernen sich die Exemplare, welche von mir in den Bergen und Wüstengegenden von Tunis erlegt wurden, durch die blasse Wüstenfärbung ganz und gar von der gewöhnlichen Form. Ein in Tripolis in der Sandgegend erlegtes ♀ ist ganz hellfarben auf dem Kopf und von einem blassen Isabell auf dem Rücken, der Brust- und Bauchgegend. Da mir indessen die Frage über diese Wüstenformen noch nicht genügend geklärt zu sein scheint,

will ich einstweilen die Thurmfalken der Sahara unberücksichtigt lassen.

Ob mein canarischer Thurmfalke mit *neglectus,* Schlegel*) zu indentificiren ist, muss erst der Nachweis lehren. Dieser Art angehörige Formen sind von den Capverden und der gegenüberliegenden Festlandsküste bekannt. Dagegen steht es zweifellos fest, dass der auf Madeira lebende Thurmfalke zu meiner als *canariensis* gefassten climatischen Subspecies zu ziehen ist, wie der Vergleich von dort stammender Bälge mit den typisch canarischen ergeben hat. Es ist wahrhaft erstaunlich, einer wie grossen Variabilität der Thurmfalke in den verschiedenen Ländern unterworfen ist. Die trefflich gelungene Abbildung aus Mützel's Meisterhand hervorgegangen wird bei allen scharfsehenden Forschern die Vorstellung einer guten climatischen Subspecies erwecken, welche ich diagnosire wie folgt:

♂. *Falconi tinnunculo* simillimus, sed multo minor;

♀. haud multo minore femina falconis tinnunculi, sed in toto saturatiore; capite rufescente longitudinaliter nigro striato; dorso rufescente late nigro transfasciato etiamque cauda et rufescente (juv.) et pulchre cinereo (ad) late nigricante fasciata et punctata; genis albicantibus; pectore rufescente longitudinaliter nigro striato; abdomine imo non maculato; hypochondriis cum maculis nigris saggittaeformibus notatis.

Habitat: Insulis Madeira et Canariis.

5. *Buteo vulgaris*, Bechst. Mäusebussard.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 8.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 270.
Godman, Ibis 1872, pag. 167.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 514, 516.

„Aguililla.“

Ich habe es für kaum möglich gehalten, dass unser gemeine Mäusebussard auf dem canarischen Archipel ständig vorkäme. Alle Angaben, die ich darüber las und hörte, wies ich einer Verwechslung mit *Buteo desertorum,* Daud.**) zu. Da sah ich als

---

*) vide Museum des Pays-Bas, Revue 1873. Accipitres, pag. 43.

**) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 167 und Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

erstes Stück im Museum des Don Ramon einen Bussard, der ein ausgesprochener *vulgaris* war, und lenkte nun fleissig mein Augenmerk auf diesen Vogel. Er begegnete mir oft, namentlich aber in einer Höhe von ca 3000', wo die Kastanienregion beginnt. Dort sah und vernahm ich den Vogel regelmässig, sein katzenartiges „Kiau, giau" hörte ich zum Ueberdruss. Im Begriffe, ein Kolkrabenpärchen zu beschleichen, so heisst es in meinem Tagebuch (am 10. II. 89), fliegt plötzlich ganz unerwartet ein Bussard auf freiem Felde vor mir auf, den ich des hügeligen Terrains wegen nicht frühzeitig genug zu Gesicht bekam. Er hatte von einer jungen bereits mit dicken Maden vollbesetzten Ziege gekröpft. Ich flügelte ihn am Handgelenk, sah, wie er schwankenden Flugs ins Getreide fiel, und hob ihn dort vom Boden auf. Ich freute mich, dass ich nun endlich einen frischen Vogel dieser Art in die Hände bekam, und untersuchte ihn aufs genaueste. Es war ein altes Weibchen mit der charakteristischen, gelblichweissen Fleckenzeichnung, der braunen Varietät angehörig, wie sie Naumann in seinen Vögeln Deutschlands, Band I abgebildet hat. Die Masse mögen dem unserer Vögel gleichkommen:

♀ (im Fleisch gemessen)

Länge 50 cm; Breite 115 cm; Brustweite 15 cm; Schnabellänge 4,5 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1,9 cm; Tarsus: 8 cm; Schwanz: 25 cm.

Am 2. März erlegte ich ein anderes ♀ am Ziegenaase. Nachdem ich 2 Kolkraben auf einen Schuss erlegt hatte und ziemlich lange in der Luderhütte warten musste, meldete sich abermals ein schwarzer Galgenvogel, dem bald darauf mit fröhlichem, weit hinschallendem „kiau" 2 Bussarde folgten. Der eine von ihnen fiel unverzüglich auf die im Baume angebrachte Ziege ein, während der andere in der Nähe aufhakte. Da mir der eine Vogel günstig im Schuss sass, schoss ich ihn herab. Er erwies sich als ein von Naumann zur gemeinen Varietät*) gezogener Vogel, zu welcher Race auch noch ein anderer gehörte, den ich am nämlichen Tage von einem Köhler erhielt. Der letztere war das stärkste Weibchen, was mir je zu Händen gekommen ist, weshalb ich es auch ausstopfen liess und meiner Sammlung einverleibte. Alle Bussarde, welche ich auf Teneriffa sah, gehörten immer diesen 2 Varietäten an, und ich glaube, dass weder der ganz schwarze noch der weisse

---

*) **Naumann, Band I, Tafel 32.**

Bussard auf den Canaren vorkommt. Dagegen besitze ich Stücke von Madeira, die auffallend dunkel chocoladenbraun gefärbt sind mit zartem, seidenartigem Glanz auf der Oberseite und deren Unterseite ockergelb mit spärlichen weissen Flecken besetzt erscheint. Hochinteressant ist die Mittheilung Godman's (Ibis 1872, pag. 167), dass er von den Azoren eine an *Buteo desertorum* anklingende Form besitze, worüber noch weitere Aufklärungen und Fesstellungen seitens dort forschender Ornithologen höchst willkommen wären.

Der Bussard liebt auf den canarischen Inseln die mittleren Höhen mit ihren tiefeinschneidenden, wild zerklüfteten barrancos. Bei Agua Manza sah ich ihn regelmässig, entweder allein, oder paarweise, nicht selten auch 2—4 Paare vereinigt. Auf Teneriffa ist er ein echter Aasfresser, wie ich oft genug beobachtet habe. Aus Mangel an Mäusen und Ratten ist er schliesslich darauf angewiesen, seine Nahrung mit Geiern und Raben*) zu theilen, — ob er aber auch Fischcadaver am Strande angeht, kann ich nicht sagen, wiewohl ich es nicht bestreiten will. Am Meeresgestade sah ich ihn übrigens nur selten, öfters schon über den schroff zum Meere abfallenden Felsenpartien, wie z. B. in Sta. Urzula, Matanza u. s. w. In den ausgesprochenen, sogenannten Urwaldungen Teneriffas habe ich ihn weniger gesehen, er scheint auf den Canaren ein echter Felsenbewohner zu sein, wo er auch nach übereinstimmenden Mittheilungen seinen Horst anlegt. Leider habe ich die Eier von ihm nicht erlangen können. Ausgang Februar beobachtete ich ein Pärchen bei seinen Liebeständeleien. Ruhig zog es eine Weile seine Kreise, plötzlich aber zog der eine Vogel seine Schwingen sichelförmig an und stürzte nun fast senkrecht mehrere hundert Fuss tief herab, breitete dann die Schwingen aus und setzte dies Spiel so absatzweise fort, dabei immer lebhaft schreiend und sich auffallend benehmend. In kurzer Zeit folgte der andere Vogel in gleicher Weise nach. Anfänglich vermuthete ich, dass irgendwo ein Aas liegen müsste, stieg eilig herunter und hatte bald die Vögel erreicht. Sie sassen traulich zusammen und liessen nicht von einander, wodurch ich nun eines Anderen belehrt wurde. Auf mein nachahmendes Geschrei kamen sie dicht zu mir herangeflogen. Leider hatte ich aber keine

*) Daraus ersehen wir, wie leicht ein Vogel, durch eine andere Lebenslage und deren Verhältnisse bedingt, seine Gewohnheiten und Bedürfnisse umgestaltet und sich ihnen anzupassen bestrebt.

grobschrotigen Patronen zur Hand und musste mich zu meinem nicht geringen Aerger — mit dem blossen Anblick begnügen.

6. *Milvus regalis*, Briss. Königsgabelweih, Milan.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 7.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 270.
Godman, Ibis 1872, pag. 166.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

„Milano."

Ein sehr häufiger Raubvogel Teneriffas. Durch Bolle erfahren wir, dass er nicht minder verbreitet ist auf Gran Canaria*) und auf Ferro. Merkwürdigerweise fehlt er dagegen der Insel Palma. Er ist, wie das schon Bolle angiebt, über ganz Teneriffa verbreitet und bindet sich dort keineswegs an eine bestimmte Region. Canon Tristram sagt, dass der Milan im Winter wegzöge (also ein Wandervogel ist), während der Bussard ein Standvogel auf den Canaren ist. Das ist entschieden unrichtig; — Gabelweihen sah ich beständig von Januar ab auf Teneriffa, — sie gehören gleich den Bussarden zu den Standvögeln der Atlantiden. Das Meeresgestade sucht der Milan nach ausgeworfenen Fischleichnamen ab, überfliegt die Thäler und Felsenschlünde und steigt bis auf die Cumbre hinauf. Gern haust er im Pinar und baut auf den gewaltigsten Fichten seinen grossen Horst; ihm, dem rasenden Flieger, ist es ein Leichtes, grosse Strecken spielend zurückzulegen. In einer Höhe von 5—6000′ sah ich ihn noch kaum sichtbar senkrecht über mir schweben. Dem Jäger begegnet er oft, und wenn dieser nur einigermassen mit den Lebensgewohnheiten dieses Raubvogels bekannt ist, wird es ihm zweifelsohne gelingen, den prächtigen Vogel zu erlegen. Am meisten bietet sich dazu Gelegenheit bei regnerischem oder doch nebligem Wetter. Er ist dann förmlich blind und lässt den Jäger dicht herankommen. Traurig sitzt er dann aufrecht da auf einem Baumast mit gesträubtem Gefieder auf einem Bein, das andere unter den breiten Bauchfedern wärmend. Klares Wetter macht ihn fröhlich, nasskaltes in Folge von Hunger und Frost ärgerlich und missmuthig. Auf Aas fällt auch er gierig ein, ist jedoch vorsichtiger dabei als die anderen Raubvögel. Die Hütte beobachtet er lange Zeit mit misstrauischen Blicken und

*) cf. C. Tristram, Ornithological Notes on Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 22.

wenn sich der Schütze nicht regungslos in derselben verhält, streicht er sofort ab, nimmer wiederkehrend. Da ich gern Eier dem Horst entnehmen wollte, erkundigte ich mich unter dem Landvolk, ob nicht der eine oder der andere einen Horst des „Milano" wüsste. Am 11. April verrieth mir ein braver, offener Köhler ein Nest dieses Vogels. Ich machte mich also mit einem „muchacho" auf, den Horst zu suchen, und wurde von ihm an den betreffenden Baum geführt. Ich hiess ihn die wohl über 100′ hohe, starke Fichte ersteigen und den Horst untersuchen. Die Eier waren schon ausgefallen und 2 bereits starke Dunenjunge im Nest, welche er herunterbrachte. Ich setzte die Dunenvögel auf den Boden, auf welchem sie sich ganz platt andrückten und ihr beständig heiseres „zick, zick, zick, zick" zischelten. Noch waren die Alten nicht erschienen, und da ich gern auch den Horst sehen und untersuchen wollte, veranlasste ich den muchacho noch einmal heraufzusteigen. Kaum war er oben angelangt, als der alte Vogel mit einer Ratte in den Fängen herangeflogen kam und wüthend nach dem Jungen stiess. Ich eilte zum Gewehr und löste beide Schüsse, — doch musste ich den Vogel nur krank geschossen haben, da er abstrich und sich nicht wieder sehen liess. Da das Wetter sehr unfreundlich war und in der Fichtenregion undurchdringlicher Nebel herrschte, konnte die Nachsuche nichts helfen und so begaben wir uns denn auf den Rückweg. Der riesige Horst war so umfangreich und fest gebaut, — er sollte schon eine lange Reihe von Jahren von diesen Vögeln bezogen worden sein — dass ihn der muchacho nicht zu lösen vermochte und nur die Nestmulde herabbringen konnte. Sie erwies sich aus Fichten und Kastanienzweigen erbaut und mit Ratten- und Mäusegewölle ausgelegt, übrigens so lose zusammengeschichtet, dass alle meine Sorgfalt vergeblich war, das in ein grosses Tuch zusammengeschnürte Material heil nach Puerto zu bringen. Der canarische Vogel weicht in nichts von dem Habitus des bekannten europäischen ab. Auch die Eier stimmen ganz mit denen des europäischen überein. —

7. *Glaucidium Siju**), Cab. 1855.

Noctua Siju, d'Orb. 1840.

Athene Siju, Gray.

Glaucidium havanense, Kaup in litt.

Cab. J. f. Orn. 1855, pag. 465.

Cab. J. f. Orn. 1861, pag. 202.

*) Siju ist der Landesname für diesen Vogel auf Cuba.

Bolle's Vermuthung, dass die Canaren mehr als eine Eulenart aufweisen, kann ich durch die Aufführung dieser Art bestätigen. Allerdings meint genannter Forscher es nach ihm gemeldeten Nachrichten mit einer grösseren Form zu thun zu haben und vermuthet möglicherweise *Strix capensis* unter dem Namen Lechuza, wie sie auf Gran Canaria in dieser fraglichen Species genannt wird. Lechuza wird aber auf Teneriffa unsere Schleiereule genannt, wie Bolle in seinem ersten Beitrag ganz richtig angiebt, und ich glaube kaum, dass es sich um eine dritte noch grössere Eulenart handeln kann und dass hierbei wohl eine Verwechslung mit *flammea* vorliegt. Mir ist wenigstens von einer dritten grossen Eule trotz intensivster Forschungen darnach nichts bekannt geworden.

Die Notiz dieser bisher noch von keinem Forscher für Teneriffa nachgewiesenen Eule (*Glaucidium Siju*, Cab.) verdanke ich dem Apotheker Don Ramon Gomez in Puerto Orotava, dessen kleiner Sammlung dortiger Vögel ich diese für den canarischen Archipel höchst auffallende Art entnahm. Ich würde sie ihm nicht abgekauft haben, hätte er mir nicht wiederholt auf Ehre und Gewissen versichert, dass er dieses Eulchen vergangenen Jahres am 22. August in Adeje selbst geschossen habe, was auch die beigefügte Etiquette auswies. Auch war der Vogel von seiner Hand präparirt, was ich an der Art und Weise der Handhabung im Abbalgen deutlich erkennen konnte. Diese Gründe sowie noch besonders derjenige, dass mir Ramon Gomez die näheren Umstände bei der Erlegung dieser Eule wiederholentlich in genau derselben Reihenfolge wiedergab, veranlassen mich, die höchst auffallende Art für die Canarenornis aufzuführen. Wir haben es hier mit einer noch unerklärlichen Wandererscheinung eines neotropischen Vogels zu thun. Denn diese kleine Eule stammt von der Insel Cuba, wo sie häufig sein soll.*) Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, denn die Canaren besitzen mehrere amerikanische Thierformen, oder doch direkte Anklänge an dieselben. So einen prachtvollen Falter (*Danais Plexippus*), der erst neuerdings auf den Canaren Eingang fand, während der nicht minder schöne *Danais Chrysippus* mit der Varietät *Alcippus* bereits vor einer langen Reihe von Jahren einwanderte und sich dort einbürgerte. Auch das auf den Canaren lebende Goldhähnchen ist meiner Ansicht nach ein direkter

---

*) cfr. Dr. J. Gundlach's Beiträge zur Ornithologie Cubas — J. f. Orn. 1855, pag. 465.

Abkömmling der westlichen Halbkugel (der Spezies *satrapa*, Licht.). Diese merkwürdige Erscheinung veranlasst den Forscher zu besonderen Betrachtungen. Scheint es doch überhaupt, als ob afrikanische Festlandsformen gänzlich auf den Canaren fehlen, während solche der neuen Welt immer mehr und mehr aufgedeckt werden. Und sollte es nicht auf der Hand liegen, diese höchst auffallende Einwanderung amerikanischer Typen auf die von Amerika übers Meer ausstrahlenden Luftströmungen zu begründen? Schmetterlinge und Vögel sind ja mehr wie andere Lebewesen von Luft und Wind abhängig und gegen ihre Einwirkungen empfindlich und an ihnen können wir oft unmittelbar auf die Richtung des Windes schliessen. Bei Weitem nicht so auffallend wäre aus naheliegenden Gründen das Auftreten afrikanischer Festlandsformen auf den Canarischen Inseln, aber solche sind mir selbst zur Zugzeit gar zu vereinzelt entgegengetreten, so dass ich hochgradig erstaunt darüber war; ja, ich behaupte geradezu, dass die Canarischen Inseln von paläarktischen Vogelformen auf dem Zuge nur ganz zufällig getroffen und aufgesucht werden und dass von regelmässigen Zugvögelerscheinungen daselbst überhaupt nicht die Rede sein kann. Dies haben wir aber offenbar auf die herrschenden Luftströmungen zurückzuführen, die vom afrikanischen Festlande auf die Inselgruppe selten oder fast gar nicht gerichtet sind, dagegen (wahrscheinlich sogar ziemlich constant) über die grosse Strecke des atlantischen Oceans vom neuen Welttheil ausgehen und sich bis zum alten fortpflanzen. Ob diese Luftströmungen über die ganze Fläche des atlantischen Oceans gleichmässig hinweggehen, oder ob sie nur eine Theilstrecke berühren, — und welche dieselbe ist — vermag ich natürlich heute nicht zu entscheiden. Ich möchte aber mit diesen Worten zur Lösung der höchst interessanten Frage beigetragen haben, die von berufener Seite einst entschieden werden möge. Ich gebe nur ein Scherflein zu dem Gedanken, der, wenn er einmal richtig erfasst, begründet und experimentell nachgewiesen ist, uns plötzlich den räthselhaften Vogelzug in toto und das Wandern der Insekten mit einem Schlage aufhellen kann. Wohl beruht aber die Lösung dieser Frage noch auf einer Summe gewissenhafter Beobachtungen und mannigfacher Erfahrungen, — denn vorerst müssen mit unermüdlicher Ausdauer die Ergebnisse aneinander gereiht werden, die zur Aufklärung der Sachlage führen könnten, und vorerst der Thatsachen noch unendlich viele aus der Natur geschöpft und mit

vorurtheilslosen und objektiven Augen betrachtet und aufgefasst werden. Beitragen möge auch dazu das Aufführen dieser kleinen Eule für die Ornis der Canarengruppe; sie ist bis jetzt, so viel mir bewusst, nur von Cuba her bekannt. Als ich sie unter den anderen Vogelbälgen bei Ramon Gomez sah, dachte ich zunächst an unsere nordische Sperlingseule (*Glaucidium passerinum*, Boie), was mir aber damals schon ganz unglaublich und unfasslich erschien, da ja bekanntlich der Sperlingskauz eine echt nordische Form ist und als echter Standvogel seine kalte Heimath kaum jemals verlassen, geschweige denn eine so grosse Wanderung wie die nach den canarischen Inseln unternehmen würde. Erst in Berlin wurde mir die Art durch die liebenswürdige Unterstützung des Herrn Prof. Cabanis auf Grund eingehender Prüfung des im zoologischen Museum angehäuften Materials der Gattung *Glaucidium* klar, worunter sich auch die Species „*Siju*“ befand, die ich sofort mit meinem Exemplare identificiren konnte. Ramon Gomez hat sie bei einem seiner Jagdgänge, wie er sagte, nach starkem, vorausgegangenem Winde in Adeje, auf dem südwestlichen Theile der Insel, in einer Höhe von 1074′ geschossen. Das erlegte Exemplar ist ein ♂. Jedenfalls ist das Vorkommen dieser Eule auf Teneriffa als ein vereinzeltes anzusehen, denn auch Ramon Gomez sagte mir, dass er niemals weder vorher noch nachher eine solche Eule gesehen hätte — er hatte sie in seiner Unkenntniss zu *Athene noctua*, Retz. gezogen. — Dies kleine, niedliche Käuzchen ist sehr hübsch gezeichnet. Es hat einen verhältnissmässig dicken Kopf, im Uebrigen aber eine Gestalt mit angenehmen Proportionen. Auffallend gross und stark sind die Krallen. Das Obergefieder ist eschenbraun. Von der Vorderstirn bis zum Scheitel haben einzelne Federn hellbraungelbliche Spitzen. Die Wangen und die Partie um das Auge ist weiss, grau gestrichelt; die sehr starken, nach vorn gerichteten Borstenfedern an der Schnabelwurzel schwarz; ein kastanienbrauner Halsring schmückt die Nackengegend, welcher nach vorn in einem starken Absatze vorspringt, sich aber deutlich fortsetzt; Kehle und Gurgel weiss; auf dem Rücken haben die Schulterdeckfedern rostgelbe Querbinden; der Rücken hat ebenso gefärbte, vereinzelte Flecken; die Schwanzfedern sind eschenbraun mit 5—6 hellweissen, mit braunem Ton untermischten Querbinden; Schwung- und Ruderschäfte schwarz; die erste auf der Aussenfahne stark gezähnelte Schwinge klein, die 2. etwas grösser, die 3. gleichfalls, die 4. die längste. Brust und Bauch auf zartweissem

Grunde mit angedeuteten graurostgelben Querbinden; die Weichenfedern stark hervortretend rostbraun mit dunklen Wellenlinien. Steiss weissgrau gefleckt; Tarsus dicht mit grauweissen Federn bekleidet, rothbraun an den Schenkeln. Die Zehenglieder nackt mit vereinzelten, glänzenden Borsten; Schnabel und Füsse gelb, Krallen schwarz. Länge: 19 cm; der grösste Breitenumfang: 19 cm; Schwanzlänge: 6,5 cm; Tarsus: 2,5 cm; Nagel der Mittelzehe: 1 cm; Nagel der Innenzehe: 1 cm; der Wendezehe: 0,9 cm; Schnabellänge: 1,4 cm.

8. *Strix flammea*, Linn. Schleiereule, Perleule.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 8.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 274.
Godman, Ibis 1872, pag. 168.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.

„Lechuza."

Bolle sagt, dass er häufig genug Schleiereulen auf Teneriffa angetroffen habe, weshalb ich hoffte, ihnen ebenfalls öfters zu begegnen. Das war aber keineswegs der Fall! — Ich habe im Gegentheil diese Art als recht selten für Teneriffa erkannt, was bereits vor mir Captain Reid bemerkte. Die vielen Thäler und Felsenwände mit ihren unzähligen Klüften und Grotten dürften nun allerdings geeigneter für die Bedürfnisse der schönen Eule nirgends auftreten als gerade auf diesen Inseln. Und doch ist sie dort nicht gleichmässig verbreitet und bei weitem nicht so häufig wie in einigen Gegenden Deutschlands. Möglich, dass sie ihre Existenz zu sehr von dem Vorhandensein der Mäuse abhängig macht, und in reicheren Mäusejahren auch reichlicher vorhanden ist, — ein Zug, welcher auf jeweilige Strichwanderungen dieses Vogels deuten würde, was übrigens bei dieser Art, — die bekanntlich fast nur Standvogel ist, — wenig zutreffend wäre. Ich selbst habe trotz eifriger Nachsuche nach ihr beim späten Nachhausekommen nur ein Pärchen im barranco, welches sich an dem sitio Smith der Höhe zuzieht, überrascht und dort seinen Wohnsitz ausgekundschaftet. — Da mir sehr viel an dem Vogel lag, nahm ich es mir fest vor, einen davon abzuschiessen, was mir denn auch nach mehreren vergeblichen Gängen dorthin (am 8. April 89) gelang. Da ich an jenem Tage unausgesetzt Vögel abgebalgt hatte und der Abend sehr schön zu werden versprach, wollte ich mir eine Ausspannung gönnen und machte mich nach der

betreffenden Stelle auf. Ich setzte mich ganz frei auf einen vorspringenden Felsblock nieder und verhielt mich so ruhig wie nur möglich. Die abendliche Ruhe begann sich herabzusenken, das lieblich schwätzende Liedchen der dort überall häufigen Brillengrasmücke verklang allmählich, die Felssperlinge schwiegen und nur Thurmfalken und einfarbige Segler umflogen noch gespensterartig die Höhen der Felsenwände. Dagegen stimmte vereinzelt schon ein südlicher Laubfrosch (*Hyla meridionalis*, Bttgr.) seinen nächtlichen Gesang an, dem bald, gar nicht unharmonisch klingend, alle Insassen der nahen Wasserpfütze folgten. Unaufhaltsam wälzten sich die Schatten der Dunkelheit heran. Die noch eben von der Sonne getroffenen Felsengrate hörten auf in ihrem röthlichen Goldglanze zu strahlen und wurden dunkel wie das Thal selbst. Da schnarrt auch unsere Eule schon, denn der Moment ist gekommen, wo sie aus ihrem Tagesverliess hervortreten kann. Unhörbar fliegt sie ab, ein wunderbar dahingleitender Schatten; es thut mir leid, den hübschen Vogel zu schiessen, und dennoch thue ich es, um mir Gewissheit zu verschaffen, ob die dort lebende Form der dunklen oder hellen Varietät angehört. Jetzt fliegt sie abermals ab und zieht an mir vorüber. Ich warte, bis sie die Höhe der Thalschlucht erreicht hat, um meine Beute gegen den Horizont visiren zu können. Auf den Schuss fällt sie mir fast zu Füssen; ich hebe sie auf und sehe, dass es ein prächtiger Vogel mit schneeweisser Unterseite fast ohne jegliche Fleckenzeichnung ist. Da ich in ihm das ♂ vermuthe, gehe ich zufrieden nach Hause und überlasse das ♀ seinem Schicksal. Ausser diesem Pärchen begegnete ich bei einem späten Ritt am Fusse der Gebirgswand hinter Realejo el alto noch einem Einzelvogel, den ich nicht erlegen konnte. Aus den eigenartigen stachelbewehrten, kandelaberartig emporgewachsenen Pflanzengruppen der *Euphorbia canariensis* habe ich sie niemals aufgescheucht, — wie dies bisweilen Bolle gethan zu haben scheint. Es bleibt nur in der That räthselhaft, warum diese Eulen in den ihnen so ausserordentlich zusagenden Localitäten Teneriffas eine im Ganzen so seltene Erscheinung sind.

Die Masse des erlegten ♂ waren folgende:

Länge: 33 cm; Breite: 83 cm; Brustweite: 13 cm; Schwanzlänge: 12 cm. Der sehr alte Vogel hatte einen milchweissen Schnabel.

9. *Otus vulgaris*, Flem. Waldohreule.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 9.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 274.
Godman, Ibis 1872, pag. 167.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 430.

„Corruja."

Viel häufiger als vorige Art auf Teneriffa ist die Waldohreule. Sie lebt auch in Thälern, die aber bewachsen sein müssen, denn nackte Felsen meidet sie entschieden. Die Nacht vom 1. zum 2. Februar brachte Regen und Sturm der unteren Region und gewaltige Schneemassen den Höhenzügen vom Pic bis weit über die Cumbre herab — ein feenhaft unvergesslicher Anblick, an welchem ich mich auf meinem kleinen Jagdgange linker Hand vom Jardino botanico unweit La Paz nicht satt sehen konnte. Da fliegt plötzlich eine niedliche Brillengrasmücke aus einem Brombeergeränk auf und verbirgt sich in einer grünen Staude der *Euphorbia regis Jubae.* Der kleine Sänger ist bis jetzt noch nicht oft von mir erlegt worden und ich beeile mich deshalb ihn zu schiessen. Ich hebe einen Stein vom Boden auf und werfe ihn in die Giftstaude. Statt des erwarteten Vögelchens fliegt aber unerwartet eine Ohreule heraus, welche ich mit Vogeldunst sofort herabschiesse. Später begegnete ich ihr öfters und entnahm aus dem Gespräch der Leute, dass sie unter „Corruja" den gar nicht seltenen Eulenvogel verstanden. Er ist gleich der Schleiereule ein Brutvogel auf den glücklichen Eilanden; ich habe ein sehr hübsches Dunenjunge von Don Ramon erhalten. Die alten Exemplare decken sich nach Form und Färbung mit den typischen dunklen Europas.

10. *Cypselus unicolor*, Jardin. Einfarbiger Mauersegler.

Webb et Berthelot, Orn. Can. pag. 24.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 322.
Godman, Ibis 1872, pag. 170.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515, 516.

„Andorinha" auch „Andorinha da terra" (nec „Golondrina" wie Bolle angiebt, desgleichen nicht „Vencejo," wenigstens nicht auf Teneriffa. —)

Dieser hochinteressante Segler ist — soviel bis jetzt bekannt — ein ausschliesslicher Bewohner der atlantischen Inselgruppen, die der Avifauna nach zum paläarktischen Kreise gehören, also der Azoren, von Madeira und der Canaren. Bolle giebt ihn ausserdem in seiner schönen Abhandlung: Die Vogelwelt auf den Inseln des grünen Vorgebirges, J. f. Orn. 1856, pag. 23 für die Capverden an, wo er vornehmlich Wintervogel sein dürfte. Der einfarbige Mauersegler hat mich von Anfang an sehr interessirt, weshalb ich eifrig Jagd auf ihn machte und viele Bälge präparirte. Ueber mein Zusammentreffen mit diesem Vogel lasse ich meine Tagebuchnotizen folgen. Die ersten nahm ich auf Madeira wahr, am 22. Decbr. 88. Wir Deutschen aus dem Hortas Hotel gingen um 9 Uhr morgens zum Friedhof, um einem deutschen Offizier, der ein baldiges Opfer der schleichenden Lungenkrankheit ward, die letzte Ehre zu erweisen. Beim Nachhausegehen sah ich bei heiterem, fast unbewölktem Himmel über den Bergen Funchals einige Segler fliegen, die mir sofort auffielen und die ich ohne Bedenken dieser Art zuwies. Sodann traf ich sie am 10. Jan. 89 auf Teneriffa, wo es in meinem Tagebuch heisst: „Ich sah auch heute zum ersten Mal *Cypselus unicolor* in rasendem Fluge in hoher Luft.“ Sehr gut entsinne ich mich des Momentes, wo ich sie wahrnahm. Müde und abgespannt von der wenig lohnenden Jagdtour stand ich am Rande eines zerklüfteten und steil abfallenden barrancos, als ich die langbeschwingten Flieger erblickte. Von Neuem belebt sah ich ihren rasenden Flügen zu. Wenn mehrere hintereinander fliegen — was in dieser Jahreszeit nur selten von mir beobachtet wurde — lassen sie ihr durchdringendes Cypselusgekreisch hören, — sonst ziehen sie meistens ruhig dahin, bald niedriger fliegend, bald so hoch steigend, dass sie dem Gesichtskreis in kurzer Zeit entschwinden. Plötzlich sind sie aber wieder da und treiben das alte Spiel von Neuem. Ich habe mir an jenem Tage alle nur erdenkliche Mühe gegeben, einen solchen Vogel zu erlegen, dessen Besitz mich sehr reizte, — aber es war unmöglich, einen Schuss auf sie abzugeben, denn sie flogen in hoher Luftschicht dahin. Im Januar gehört dieser Segler zu den ausgesprochensten Seltenheiten Teneriffas; wie oft habe ich seitdem fast fieberhaft nach ihnen ausgeblickt. Am 26. Januar ritt ich gegen Abend auf der Chaussee nach Realejo zu, da ich morgen in den Pinar wollte, um den Teydefinken zu jagen. Das Wetter war prachtvoll. Da sehe ich am 2. Aschenkegel (Montañeta del Horca) eine kleine

Schaar dieser von mir so sehr begehrten Vögel. Ich springe von meinem Pferdchen ab und gehe dem Orte zu, über welchem sie sich tummelten. Ein Vogel flog mir entgegen, den ich flügelte; wirbelnd kam er herunter und als ich ihn aufhob, schrie er fürchterlich sein „zkick, zkick, zkick," sodass ich ihn schnell tödten musste. Unterdess waren die anderen verzogen und wollten nicht in meine Nähe kommen. Also schwang ich mich wieder in den Sattel, ganz befriedigt, wenigstens einen dieser schwarzen Gesellen erlegt zu haben. So eröffneten günstige Auspicien die morgige, ebenfalls glückliche Jagd. Von Ende Januar ab sah ich nun häufiger *Cypselus unicolor*; sie mehrten sich im Februar und waren im März in unabsehbaren Schwärmen da, doch immer verschieden vertheilt, oft an einer Stelle überreichlich, an anderen wieder gar nicht vorhanden. Bei nassem Wetter erschienen sie im Februar am häufigsten über den niederen Höhenzügen und gingen bis ans Meer herab; doch waren sie auch wieder bei kälterem Wetter des Morgens und Abends an den beiden Aschenkegeln bei Puerto Orotava anzutreffen, wenn die Sonne ihre Strahlen dorthin sandte, in welchen sie sich so gern tummelten. Dann machte ich mich gewöhnlich mit einer stattlichen Anzahl Patronen dorthin auf den Weg. Anfangs schoss ich im Eifer oft zu weit und zu früh; später lernte ich ruhiger werden und sicherer abkommen. Viele mögen dabei an den *Cypselus apus* denken, der ja kaum Schwierigkeiten für den geübteren Schützen bietet; immerhin ist der Schuss auf den einfarbigen Segler bei seiner ohnehin kleineren Gestalt nicht leicht, namentlich aber, wenn er niedrig über dem Boden dahinschiesst. Dann dürften Fehlschüsse dem gewandtesten aller Schützen mehr wie genug passiren. Ganz anders steht es um den Schuss, wenn der Vogel in mässiger Höhe dahingleitet und gegen den Wind fliegt, wodurch er dem Schützen Gelegenheit bietet, mehrere Sekunden lang auf ihn zielen zu können. „Am 12. Februar, — so heisst es in meinem Tagebuch — machten wir am Nachmittage einen Spaziergang auf der Carretera (Chaussee), wobei ich, wie immer, die Flinte mitnahm, in der Hoffnung, auf *Cypselus unicolor* zu stossen, was denn auch eintraf. Sie flogen günstig genug. Ich schoss indessen übereilt und schlecht und erlegte nur 3 Stück, von denen ich eins nicht einmal auffinden konnte, da es auf den Schuss weit wegflog und dann zu Boden stürzte. Niedrig über dem Erdboden fliegen sie in rasender Geschwindigkeit und schreien dabei ihr gelles zri, zri zum Ueberdruss."

Mit dieser Notiz will ich die Aufzeichnungen aus meinem Tagebuch abbrechen und nur noch hinzufügen, dass ich von nun an so viele Segler erlegen konnte wie ich nur wollte, was ich denn auch that. Es erhellt daraus, dass die einfarbigen Segler für die Canaren entschieden Zugvögel sind; wo blieben sonst die zahllosen Schwärme, die man von März ab überall erblickt? Denn nicht nur in der unteren Region beleben ihre Schwärme Meeresgestade, Thäler und Felder, sondern gehen auch höher hinauf. Ich habe sie noch im Pinar und weit über demselben wahrgenommen, ja wahrscheinlich umfliegen sie auch noch den Krater des gewaltigen Pic zur Sommerzeit.*) Aber hören wir Bolle: „Im September“, sagt dieser gewissenhafte Forscher, „waren sie in Teneriffa auf einmal verschwunden; ich glaube daher, dass sie wandern und im Winter wahrscheinlich die Zahl ihrer auf den Capverden wohnhaften Brüder vermehren, von wo sie aber schon früh im Jahre wieder zurückkehren dürften.“ Ich möchte mich nach meinen Erfahrungen dieser Meinung völlig anschliessen. An ihren Nistplätzen, die vertheilt auf der ganzen Insel liegen mögen, habe ich sie auch beobachtet. Unter einem solchen haben wir uns eine bizarr zerklüftete, jäh zum Meer abfallende Felsenwand vorzustellen, in deren Höhlungen, welche für die menschliche Hand stets zu klein sind, sie ihre Nester anlegen. Leider gelang es mir nicht, die werthvollen, wohl in den wenigsten Sammlungen vorhandenen Eier dieses Seglers zu erlangen, da sie zu meiner Zeit dem Brutgeschäft noch nicht oblagen.

Diese sehr gute Art ist sofort durch die geringere Grösse und die sehr dunkle, mit grünem Metallschimmer ausgezeichnete Färbung von *pallidus,* Shelley und *apus,* Linn. zu unterscheiden. Selbst in der Luft konnte ich jedesmal ganz bestimmt *unicolor* und *pallidus* erkennen und beide Arten von einander trennen, was bei einiger Uebung recht gut gelingt. — Masse und Beschreibung nach frisch erlegten Vögeln:

a ♂, erlegt unweit Puerto Orotava 26. 1. 89. Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 16 cm; Breite 35 cm; 2. Schwinge die längste. Flügellänge: 16 cm; die Flügel überragen den Schwanz um 2,5 cm; Brustweite: 4,5 cm; Schwanzlänge: 7,5 cm; Lauf: 0,8 cm; Hinterzehe: 0,5 cm; Nagel: 0,3 cm; Innenzehe: 0,5 cm; Nagel: 0,5 cm; Mittelzehe: 0,6 cm; Nagel:

*) cfr. Webb et Berth. Orn. Can. pag. 24.

stark 0,5 cm; Aussenzehe: 0,5 cm: Nagel: 0,5 cm; Schnabellänge von der Mundspalte: 1,7 cm; vom Stirnenansatz: 0,6 cm.

Bei diesem Vogel war die Kehle hell, die Federn auf Brust und Bauch weiss gerändert, desgleichen die Unterflügeldeckfedern, Schwanz tief gegabelt, Rücken und Flügel glänzend schwarz.

b. 15. 3. 89 bei Orotava erlegt.

Länge: 16 cm; Breite: 34,5 cm; Schwanzlänge: 7,5 cm; Brustweite: 4,5 cm; Kehle in dunkel übergehend; überhaupt ist der Vogel sehr dunkel auf Oberseite und Rücken, auf dem Rücken mit sehr feinen, hellen Federrändern, die, schräg gegen das Licht gesehen, am besten wahrgenommen werden können.

Die Kehle ist bald hell, grau gewellt, bald schön weiss mit schwarzen Federschäften. Letzteres scheint bei älteren Vögeln der Fall zu sein. Niemals ist sie aber in so ausgedehntem Masse hell wie bei *pallidus* (cfr. Heineken's Beobachtung, Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 323.)

11. *Cypselus pallidus*, Shelley. Ibis 1870, pag. 445.

Fahler Segler.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 23 unter *Cypselus apus*, Vieill.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460 unter *Cypselus apus*, L:
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 322 unter *Cypselus apus*, L.
Godman, Ibis 1872, pag. 170.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

„Andorinha Africano“
(nec „Albion“, wie ich ihn niemals auf Teneriffa nennen hörte).

Diese früher stets mit *Cypselus apus* identificirte Art ist als eine durchaus selbständige zu betrachten. Die fahle blasse Färbung lässt sie auf den ersten Blick deutlich von unserem *apus* unterscheiden, während sie nach Grösse und Form nicht von der gewöhnlichen Art abweicht. Einmal darauf aufmerksam geworden, habe ich sie in der Luft sofort unterscheiden gelernt, obgleich ich in Tunis dieser Art ebenfalls begegnet bin und sie nicht verschieden von *apus* hielt. Dies hebe ich ausdrücklich an dieser Stelle hervor mit dem Bemerken, dass ich den fahlen Segler auch in Tunis und auf der Insel Capri getroffen habe, wie von dort mitgebrachte Exemplare in meiner Sammlung erst nachträglich ausgewiesen haben und was ich hiermit verbessernd einschalten möchte. Während ich auf Capri neben *pallidus* auch *apus* erlegt

habe, liegen von Tunis nur Exemplare der ersten Art vor und ich bin jetzt nicht im Stande, mit Sicherheit anzugeben, ob auch *apus* dort auf dem Zuge vorkommt, was ich indessen glaube. Es beweist dies wieder einmal, wie sehr man auf jeden Vogel zu achten hat, und niemals seiner Sache, ohne den Beweis in Händen zu haben, zu gewiss sein darf. *Cypselus pallidus* ist eine geographisch scharf begrenzte Form des Südens unserer Fauna. Gemischt können beide höchstens auf dem Zuge auftreten; wo der eine Brutvogel ist, passt der andere nicht hin und umgekehrt. Wie trefflich weiss doch Mutter Natur ihre Kinder den sie umgebenden Verhältnissen anzupassen! Wo das Gestein jene rauchfahle Färbung annimmt, wie sie den nackten Gebirgszügen des Südens eigen ist, da ist auch dieser Segler anzutreffen, zu ihnen passt er, in ihnen brütet er. Auf Teneriffa ist diese Art vorherrschend, während ich bezweifle, dass *Cypselus apus* daneben auftritt. Mir wenigstens ist der letzte niemals begegnet. Bolle hat wohl diese erst kürzlich abgetrennte Art noch nicht gekannt, oder sich nicht veranlasst gesehen, sie mit besonderen Augen zu betrachten, da sie eben in der That nur die fahlere Färbung mit dem grösseren, hellen Kehlfleck von der anderen differenzirt. Hiermit stimmen denn auch die jüngeren Angaben Godman's und Tristram's überein. Indessen ist wohl darauf zu achten, was Bolle in seinem zweiten Beitrag als erstes von *Cypselus apus* aufstellt. „Die Ornithologie Canarienne kennt den gemeinen Mauersegler nur als regelmässig erscheinenden Wintergast auf den Canaren." Daraufhin möchte ich die künftig auf den Canaren forschenden Ornithologen darauf hinweisen, gründliche Beobachtungen anzustellen, ob nicht am Ende doch *apus* auf dem Herbstzuge die Inseln berührt. Der fahle Segler ist noch mehr Zugvogel als der einfarbige und zeichnet sich durch grellere Stimme vor diesem aus. Während ich letzterem im Januar doch schon mehrfach begegnet war, sah ich *pallidus* zum ersten Mal am 2. März 1890. Ich erkannte ihn sofort in der Luft, als er in einem Einzelstück an mir vorüberflog, und schoss ihn herab (unweit La Paz, in einem mit vielen Wolfsmilchstauden (*Euphorbia regis Jubae*) bestandenen barranco). Von da ab sah ich ihn mehr und mehr. Er soll nach Aussage von Don Ramon im Allgemeinen in grösserer Individuenzahl vorhanden sein als *unicolor.* Doch hatte ich Gelegenheit während meiner Anwesenheit auf Teneriffa das Gegentheil zu erfahren: Die prävalirende Art war ohne allen Zweifel *unicolor.* Auch auf

Palma traf ich ausschliesslich den einfarbigen Segler an; auf anderen Inseln soll jedoch das umgekehrte Verhältniss stattfinden, ja nach Aussage von Don Ramon *Cypselus unicolor* auf Fuerteventura und Lanzarote dem *pallidus* gänzlich weichen. Demnächst bliebe also die Bestätigung dieser Aussage abzuwarten. Den fahlen Segler bemerkte ich oft in Gesellschaften des einfarbigen, jedoch niemals zahlreich, immer vielmehr einzeln. Seine um Vieles grössere Gestalt und die blassere Färbung lassen ihn bei einigermassen geübtem Blick schon auf ziemliche Entfernung erkennen. Auch er nistet in den Höhlen der Felsengrotten, doch erlangte ich von ihm aus gleichem Grunde wie bei *unicolor* die Eier leider ebenfalls nicht.

Masse einiger frisch gemessener Vögel:

a. ♂ erlegt bei Puerto Orotava 15. 3. 89. Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 18 cm; Breite 40 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel überragen den Schwanz um 3,5 cm; Schnabellänge: 1,5 cm; Lauf: 1 cm; Hinterzehe: 0,5 cm; Kralle 0,4 cm; Innenzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,6 cm; Mittelzehe: 0,8 cm; Nagel: 0,6 cm; Aussenzehe: 0,5 cm; Nagel: 0,5 cm; Schwanzlänge: 7,5 cm; Unterschenkel: 2,5 cm (auffallend lang).

b. ♂ erlegt 15. 3. 89.
Länge: 18 cm; Breite: 39 cm.

c. erlegt 15. 3. 89.
Länge: 18 cm; Breite: 39 cm.

12. *Hirundo rustica*, Linn. Rauchschwalbe.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 23.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 322.
Godman, Ibis 1872, pag. 170.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 25.

„Golondrina“ nec „Andorinha.“

Im Frühjahr ein seltener Zugvogel auf Teneriffa. Am 29. März sah ich eine vereinzelte Rauchschwalbe auf der Insel Palma, ferner in den ersten Tagen des April eine solche auf Teneriffa unruhig umherfliegen. Grösseren Mengen bin ich nie begegnet, auch stimmen die Aussagen Don Ramon's damit überein; eine Rauchschwalbe, welche er als Balg in seinem Museum lagernd hatte, betrachtete er selbst mit der grössten Pietät als un pájaro

muy raro! Bolle hat dagegen, — was gewiss hervorgehoben zu werden verdient — auf Canaria am 6. Mai 1856 einen Schwarm von etwa 20 Rauchschwalben beobachtet. In seinem ersten Beitrag sagt er von ihr: Nur auf dem Zuge im Winter, was auffallen muss. Ganz unglaublich erscheinen mir die Angaben Godman's, nach denen die Rauchschwalbe brütend auf Teneriffa vorkommen soll. Auch Canon Tristram bemerkt, dass er im Gegensatz zu Gran Canaria, wo er unsere Rauchschwalbe nur einzeln auf dem Zuge wahrnahm, dieselbe auf Teneriffa täglich gesehen habe. M.-Waldo stimmt mit meinen Ansichten überein, dass nämlich *Hirundo rustica* nur Zugvogel auf Teneriffa sei, und es ist kaum anzunehmen, dass Letzterem (einem sehr tüchtigen Ornithologen) bei seinem mehrjährigen Aufenthalte auf Teneriffa die Rauchschwalbe als Brutvogel entgangen wäre. Ich glaube daher, dass die Angaben Godman's auf irgend einer Verwechslung oder einem Irrthum beruhen.

13. *Chelidon urbica*, Boie. Hausschwalbe.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460 (Fuerteventura).
Godman, Ibis 1872, pag. 171.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 25 (Gran Canaria).

„Golondrina."

Alle angeführten Forscher berichten über die Hausschwalbe auf den Canarischen Inseln. Auch Don Ramon erzählte mir, dass er öfters eine Schwalbe mit weissem Bürzel auf Teneriffa gesehen hätte. Mir ist sie niemals begegnet. Die beiden andren europäischen Schwalben *Cotyle riparia* und *Cotyle rupestris* sind meines Wissens bis jetzt von Keinem auf den Canaren angetroffen worden. —

14. *Upupa epops*, Linn. Wiedehopf.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 26.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 461.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 319.
Godman, Ibis 1872, pag. 169.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 74.

„Tabobo" oder „Abobo," auch „Àbobito" und „Abobillo."*)

Ueber die ganze Insel verbreitet, aber nicht gerade häufig. Vor Mitte März sah ich nur ganz vereinzelte Stücke, nach der

*) Vermuthlich derselbe Stamm, wie im arabischen Wort tébib, was auch Wiedehopf bedeutet.

angegebenen Zeit Vögel an ihren Brutplätzen. Nach Aussage von Don Ramon war früher der schöne Vogel eine der häufigsten Erscheinungen auf Teneriffa und brütete in der nächsten Umgebung von Puerto Orotava.*) Das ist nun nicht mehr der Fall; die permanenten Nachstellungen, welche diese auffallenden Vögel immer hochgradiger erfahren, haben sie aus der Nähe der Stadt vertrieben. Jetzt sieht man sie an Landstrassen und Chausseen oder auf den umherliegenden Feldern und in nachlässig eingefriedigten Gärten. Bei Sta. Urzula kann man sie noch pärchenweise beobachten, aber auch hier nimmt man ihnen alljährlich schon ihre Eier weg. Was mag da für die Zukunft übrig bleiben?

15. *Merops apiaster*, Linn. Bienenfresser.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 25.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 461.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 319.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.

„Abejarruco."

Ich führe den Bienenfresser hier an, weil ich nach der Beschreibung eines braven Insulaners — des Domingo Conzalez in Icod el alto unzweifelhaft diesen Vogel erkannte. „En prima vera hay una porción pácharos de Africa en la cumbre" erzählte er mir, die ganz blau seien mit gelber Kehle und die Immen an den Bienenkörben wegschnappten. Zur Zeit, wenn die Leguminosensträucher auf der Cumbre blühen, der Codezo (*Adenocarpus frankenioides*) und die Retama (*Spartocytisus nubigenus*) tragen nämlich die Isleños ihre Bienenkörbe hinauf, welche sich in kurzer Frist mit dem köstlichsten Honig füllen. Die Blüthe des Codezo fällt in den Mai, die der Retama viel später, etwa in den Juli zur Hochsommerzeit. Dort hat der biedere Insulaner die schönen Vögel alljährlich gesehen und auch öfters schon geschossen. Ich selbst bin dem Vogel nicht begegnet.

16. *Dendrocopus maior canariensis*, Kg. Canarischer Buntspecht.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 26.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 462.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 320 unter *Picus numidicus*.
Godman, Ibis 1872, pag. 168.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 74.

---

*) cfr. Hartwig, — Die Vögel Madeiras — Nachtrag für Tenerife. J. f. Orn. 1886, pag. 485.

C. Tristram, Orn. Note son Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 30. (Gran Canaria.)

„Peto," — „Carpintero," — „Picamadero."

Tab. II.

Der grosse Buntspecht ist der alleinige Vertreter der spechtartigen Vögel auf Teneriffa.*) Cabanis macht in der ersten Abhandlung Bolle's die Bemerkung, ob nicht statt *major* der im marokkanischen Gebiete auftretende *numidicus*, Gray auf den Canaren vorkommen möge, worauf Bolle in seinem 2. Beitrag den Specht der Canaren unter diesem Namen aufführt. Das ist jedoch ein Irrthum, welcher bereits von englischen Forschern — Godman, Captain Reid und Tristram, — berichtigt wurde. Wir haben es auf Teneriffa nur mit *Picus maior* zu thun, allerdings einer Varietät, wie ich unten zeigen werde. Dort ist er ausschliesslicher Bewohner des Fichtenwaldes (Pinar), welcher sich unweit der Circusebene um den Pic herumzieht, ihn gleichsam umgürtend. Niemals habe ich ihn anderswo getroffen, und die Nachrichten, dass er möglicherweise auch im Laubwalde oder in der Kastanienregion lebe, muss ich als unbegründet zurückweisen; er ist ein echtes Kind der unbeschreiblich herrlichen canarischen Fichte (*Pinus canariensis*, Chr. Smith). Dort, wo die Fichtenbäumchen vereinzelt stehen und noch keinen starken Stammumfang aufweisen, wird man ihn nicht erblicken. Man muss höher hinaufsteigen und die Regionen aufsuchen, welche mit den prachtvollsten aller Pinien der Welt an Grösse und vollendeter Formschönheit wetteifern können, Pinien, die dem steinigen Boden urwüchsiger nirgends entwachsen können mit 6—7 Meter im Umfange, Pinien, deren Kronen von unseren Schrotschüssen nicht erreicht werden, Hier lebt unser Specht jahraus, jahrein, nach Käferlarven und anderen Insekten in den Stämmen suchend oder die edlen, wohlschmeckenden Früchte aus den Zapfen klaubend. Hier lässt er

---

*) Bolle sagt in seinem schönen Vortrag „Im Schatten des Piks von Teneriffa" (gehalten am 9. Mai 1890 auf der Jahresversammlung der Allgemeinen deutschen Ornithologen-Gesellschaft zu Berlin), dass ein heimischer Beobachter neuerdings auch den Grünspecht (*Gecinus viridis*, L.) und den kleinen Buntspecht (*Dendrocopus minor*, L.) auf den Canaren angetroffen haben will. Ich vermag nun allerdings aus eigener Anschauung die Bestätigung dieser beiden Arten nicht absolut zu verneinen, möchte aber mit Bestimmtheit glauben, dass hier ein Versehen vorliegt. Tristram (Ibis 1889, pag. 30) sagt, er glaube den kleinen Buntspecht in den Lorbeerwäldern Teneriffas mehr wie einmal gesehen zu haben. Ich kann nur das Vorkommen dieser Spechtarten auf Teneriffa stark in Zweifel ziehen.

sein fröhliches „gieck, gieck, gieck" weithin jauchzend erschallen oder trommelt im Wettbewerb um die Gattin an einem trocknen Aste; hier zimmert er die Wiege seiner Kinder, hier lebt er und hier stirbt er. Nirgends und niemals wird man ihn auf Teneriffa anderswo*) erblicken, denn unser Specht ist ein echter Standvogel in des Wortes vollster Bedeutung, der von den Lieblingsbäumen in seinem Reviere nicht lässt, geschweige denn letzteres jemals zu vertauschen im Stande ist. Er ist ein gar lieber Gesell, den ich mit heller Freude begrüsste, als ich seiner zum ersten Mal ansichtig wurde, vielmehr ihn an seinem Hämmern erkannte. In dem Pinar, welcher sich in einer noch stattlichen Höhe über Icod el alto erhebt und sich continuirlich bis weit über Icod de los Viños erstreckt, habe ich ihn oftmals gesehen und gehört, ihn namentlich in dem Walde über letztgenanntem Orte gejagt, wo er in einem unter *Fringilla teydea* noch näher beschriebenen Thale seinen Wohnort mit dem edelsten aller Finken theilte. Beide Vögel nähern sich in ihren Lebensbedürfnissen so ausserordentlich, dass man sicher sein kann, wenn man zufällig auf einen gestossen ist, auch den andern zu treffen. So erging es mir eines Tages in dem Pinar über Sta. Urzula. Schier verzweifelnd über die Vogelarmuth, die crasser sich nirgendswo vor mir aufthat, und allen Glauben verlierend, dem schönen Teydefink noch zu begegnen, rastete ich einen Augenblick, um neue Kräfte für den beschwerlichen Rückweg zu sammeln. Da klingen ganz leise die grellen Töne des Spechtes zu mir herüber und jetzt war ich beruhigt: den Specht wollte ich nicht schiessen, wusste aber nun mit Bestimmtheit, dass auch der schöne Edelfink nicht weit davon sein musste. Ich hatte mich nicht getäuscht: schon nach wenigen Minuten hörte ich seinen charakteristischen, mich neubelebenden Lockruf. An den Ort, wo Specht und Teydefink am häufigsten sind, bin ich leider nicht gekommen, nach Chasna nämlich, wo die gewaltigsten Pinien der Insel stehen sollen am Südabhange des Pic. Doch glaube ich nicht, dass ich dadurch die Naturgeschichte beider Vögel hätte vervollständigen können, da ich ihre Sitten und Gewohnheiten auch in den eben beschriebenen Wäldern zur Genüge kennen lernte und die Vögel oft genug beobachtete.

*) Unbegreiflicher Weise berichtet Godman — (Ibis 1872 pag. 168), dass er den Buntspecht auf den Cañadas in den Retamabüschen entdeckt habe. Sollte den Vogel zur Blüthezeit der Retama die grosse Fülle von Insekten dorthin gelockt haben?

Trotz der geringen Nachstellungen, die ihm von Seiten des Menschen in seinem weit entlegenen und im Winter recht unwirthlichen Domicile bereitet werden, ist er gar nicht in dem Masse zutraulich, wie wohl anzunehmen stünde. In der Regel hält er bei seinem Klopfen inne, wenn er des Menschen Tritt oder seine Stimme vernimmt, und fliegt dann rechtzeitig in gefälliger Bogenlinie schnurrend ab, oder verbirgt sich in seinem Lieblingsbaume, der dicht genug ist, um ihn vielerorts am Stamme unsichtbar zu machen. So sah ich einst am 22. April ein Pärchen fliegend und mit einander spielend. Ihm nachgehend, verliere ich beide Vögel aus den Augen. Schon vermuthete ich, dass sie lautlos von einer Baumkrone zur anderen gezogen seien, als ich hoch über mir ein zartes „gieck“ vernehme. Ich sehe hinauf und verharre wohl eine Viertelstunde in dieser Stellung. Nichts rührt sich, nur eine abgeblätterte Rindenfaser fällt wirbelnd auf den Boden nieder. Hm, — also wirklich Täuschung, sollte es doch nicht der Specht gewesen sein? Doch horch! es klopft wieder und diesmal deutlich spechtartig, und gleich darauf rutscht auch der Vogel an der Stammeskrone entlang. Er blickt sich nach mir um und will eben abfliegen: zu spät, tödtlich getroffen fällt er zu meinen Füssen nieder, Das ♀ fliegt erschreckt von dannen und lässt sich nun absolut nicht mehr beikommen. Vor Fehlschüssen hat man sich bei dieser Art besonders in Acht zu nehmen, und selbst wenn der Vogel leicht verletzt wird, hält er den Schützen zum zweiten Mal selten aus.

Durch Don Ramon Gomez erhielt ich ein Gelege dieses Vogels, bestehend aus 5 Eiern, welche in Icod el alto durch Domingo Conzalez (meinem öfters erwähnten, dortigen Wirthen) am 22. Mai 1888 aus einer Pinie ausgehoben wurden. Sie sind in der Anlage durchaus typisch, theils langgestreckt, theils bauchig, schön glänzend und von blendend weisser Farbe. Sie massen: 2,7: 2,5 cm; 2,9: 2,5 cm. und 3: 2,5 cm.

Schon auf Teneriffa fiel mir, als ich den Vogel in Händen hatte, die auffallend dunkle Unterseite auf, welche ich genau untersuchte. Ich fand sie constant auftretend bei allen Individuen, die ich theils selbst schoss, theils in grosser Anzahl bei Ramon Gomez sah. Nun treffen wir zwar auch in Europa grosse Buntspechte mit dunkler Unterseite, welche namentlich bei denjenigen Vögeln vorhanden ist, die im Nadelwalde leben, — (bei den im Laubwalde lebenden ist die Unterseite stets hell, höchstens mit

schmutzig gelbem Anflug); indessen ist diese Farbe keine natürliche, der Einzelfeder eigenthümliche, vielmehr eine durch das Rutschen an den harzigen Baumstämmen verunreinigte, ich möchte sagen angeschmierte. Die rein und frisch aus der Mauser hervorgegangene helle Feder wird gleichsam getränkt mit dem Russ und Staub, welche der harzigen Fichtenrinde ansitzen, und bald darauf ist die ganze Unterseite durchweg von einem schmutzigen Weiss. Diese jedenfalls auch beim canarischen Buntspecht zunächst angeschmierte Farbe hat sich in noch höherem Grade bei ihm erhalten und nach Ablauf einer längeren Zeit schliesslich vererbt. Auch ist der Schnabel um etwas kräftiger und stärker als bei unseren europäischen Buntspechten. Auf diese — wenn auch recht subtilen Unterschiede — habe ich den canarischen Buntspecht als einen für die Canaren specifischen Vogel aufgefasst und ihn trinär *Dendrocopus maior* - *canariensis* benannt. Zur Begründung meiner Auffassung habe ich den Vogel in beiden Geschlechtern abbilden lassen und muss die Tafel als wohlgelungen und naturgetreu bezeichnen.*)

Diagnose: *Dendrocopo maiori* ex Europa omnino similis, sed subtus sordidior atque rostro maiore et fortiore.

+17. *Sturnus vulgaris*, Linn. Gemeiner Staar.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 11.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 452.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 277.
Godman, Ibis 1872, pag. 213.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 435.

„Estorniño."

Der gemeine Staar ist zwar nicht von mir auf Teneriffa beobachtet worden, doch halte ich ihn, Exemplaren nach zu schliessen, die ich bei Don Ramon sah, für einen ziemlich regelmässigen Wintergast der Insel. Immerhin mag er nicht in jedem Jahr erscheinen, auch dürften die Schwärme bald stärker, bald geringer sein. Berthelot versichert, dass er ein regelmässiger Wintergast ist, aber doch bei Weitem seltener als die Drosseln. Dies steht zweifellos fest, denn Drosseln (*Turdus musicus*) traf ich in den

---

*) Anmerkung: Wegen der dunklen Unterseite steht der grosse Buntspecht der Canaren dem *Picus Poelzami*, Bogd. aus dem Kaukasus sehr nahe, wie ich mich durch persönliche Anschauung von Bälgen letzterer Art überzeugte. Doch ist die Unterseite bei *canariensis* stets noch um vieles dunkler als bei *Poelzami*. Der Verfasser.

höher gelegenen Regionen sehr oft und zahlreich an. Dass der Staar nicht häufig ist, ersah auch ich, wie es Bolle erging, aus der bedeutungsvollen Miene, mit welcher man mir einen Staar aus dem kleinen zoologischen Cabinet in Palma präsentirte. In ihm erblickt der Isleño einen jener Vögel, den er mit dem Collectivnamen „Pájaros de Africa“ bezeichnet, weil sie allerdings bei östlichem Winde von der nahen afrikanischen Küste erscheinen.

18. *Corvus tingitanus*, Irby. Ibis 1874, pag. 264.

Corvus corax, Webb et Berth. Orn. Can. pag. 9.

Corvus spec.? Taczanowski, J. f. Orn. 1870, pag. 48.

Corvus corax, L. Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450.

Corvus corax, L. Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 275.

Corvus corax, L. A. v. Homeyer, J. f. Orn. 1862, pag. 252.

Corvus corax, L. Koenig, J. f. Orn. 1888, pag. 175.

Corvus corax, L. Godman, Ibis 1872, pag. 213.

Corvus tingitanus, Irby. Tristram, Ibis 1889, pag. 30 (Gran Canaria).

„Cuervo.“

Diesen Raben habe ich lange Zeit nicht richtig erkannt. In meiner Avifauna von Tunis (J. f. Orn. 1888, pag. 175) habe ich den Vogel unter *corax*, Linn. aufgeführt, und obwohl mir dort selbst kein Exemplar durch die Hände ging, glaubte ich nicht zu irren, wenn ich die Art unter *corax*, L. aufstellte. Da sprach mir Herr H. Schalow-Berlin brieflich das Bedenken aus, ob ich die in Tunis vorkommende Art nicht mit *tingitanus*, Irby verwechselt habe, was unzweifelhaft geschehen ist, — denn in Nord-Afrika dürfte *corax* nicht mehr auftreten, sondern durchweg durch die ihm sehr nah verwandte, gute Species *tingitanus*, Irby ersetzt werden. Ich bin daher Herrn H. Schalow für seinen ebenso freundschaftlichen als wissenschaftlich correcten Aufschluss zu grossem Dank verpflichtet, den ich ihm hiermit auch öffentlich ausspreche. — Betrachten wir nun diesen Raben ein bischen näher. Abgesehen von der geringen Grösse der Körperformen und des Schnabels, wie unten ausführlich gezeigt werden soll, prägen ihm seine Lebensgewohnheiten einen eigenen Charakter auf, der ihn sofort von der grossen europäischen Art kennzeichnet. Unser Kolkrabe lebt bekanntlich einzeln oder in Paaren, — und nur wenn ein gefallenes Stück Vieh nahrungverheissend daliegt, mag eine zufällige Vereinigung dieser Vögel stattfinden, aber auch dann nicht auffallend und umfangreich. Anders bei *tingitanus*.

Ihn sieht man höchstens in der Fortpflanzungszeit zu Paaren, und selbst dann ist sein Hang zur Geselligkeit oft noch so gross, dass er sich mit anderen seines Gleichen zusammenschlägt und vereinigt. In anderen Jahreszeiten wird man ihn aber wohl niemals vereinzelt antreffen; in grossen, oft erstaunlichen Schaaren treiben sich die klugen Vögel umher, machen Jagd auf Heuschrecken und Mäuse, plündern dem Landmann seine Felder oder hacken an einem frei daliegenden Aase. Dieser Vogel ist überhaupt ein Omnivor und bürdet sich durch seine Gefrässigkeit den Hass des Landmannes auf. „Esto es un pájaro mas perro“ habe ich ihn mit Bolle oft nennen gehört, oder „un mal patron,“ „ave de mala reputacion“ und dgl. mehr. Durch seine List und Klugheit, die diesem Vogel in hohem Grade eigen ist, mag er die Wuth auf sich nur noch steigern und vergrössern. „Viene un cuervo“ rief mir einst der Führer zu und versteckte sich mit mir in das Buschwerk, sorgfältig jede Bewegung meidend, um ja den übelberüchtigten Vogel nahe herankommen zu lassen, — aber der „mal patron“ hatte uns längst eräugt: mit nicht wohl verheissendem „kuerk, kuerk“ zog er von dannen. Er ist auf Teneriffa ein häufiger Vogel, namentlich aber in der Umgebung von Sta. Cruz. Dort sah ich stets Raben, welche keine Scheu kannten und mit Leichtigkeit erlegt werden konnten. Als ich kurz vor meiner Abreise einen schuldigen Gegenbesuch in der Umgebung der „capitale“ machte, ärgerte ich mich, mein Gewehr nicht mitgenommen zu haben, denn ein Pärchen dieser Vögel flog so dicht an meinem Wagen vorüber, dass ich sie fast hätte greifen können. Bei Weitem nicht so zutraulich ist der kluge Vogel in Gegenden, wo er Nachstellungen erfahren hat; er wird eine einmal ihm angethane Unbill nie vergessen und sich dementsprechend verhalten. In dem grossen barranco, welches sich linker Hand von der Villa Orotava tief einschneidend wild und romantisch viele Stunden weit hinzieht, begegnete ich am 10. Februar unverhofft einem Rabenpärchen. Während der eine Vogel ahnungslos zu Thal flog, setzte sich der andere auf einen noch unbelaubten Feigenbaum und krächzte mit weitabstehenden Halsfedern sein „wark, wark.“ Ich liess mich in meinem Gange nicht stören, — denn Stehenbleiben und langes Nachsinnen ist bei dieser Art verpönt — und that überhaupt als ob ich seiner nicht achtete. Noch trennten mich kaum 20 Schritte, bis ich schussrecht herangekommen wäre, da kommt ein vermaledeiter Thurmfalke auf ihn zugeflogen und veranlasst ihn durch

seine Neckereien zum Abfliegen. Ich bin gewiss, dass ich den Raben ohne diesen Zwischenfall erlegt hätte. Natürlich feuerte ich auf den schwarzen Gesellen, schoss ihm auch eine Menge Federn ab, die nun wirbelnd zu Thal flogen, er aber zog mit anderen seines Gleichen von dannen: „wark, wark" und „kloang, kloang" stimmten sie beide um die Wette an. Ich vermuthete, dass sie in dieser Gegend ihr Nest bauen wollten, liess einige Tage vergehen und näherte mich abermals der Stelle, wo ich sie getroffen. Aber die klugen Vögel hatten Lehrgeld gezahlt, sie witterten mich bei aller Vorsicht, die ich anwandte, von Weitem. Die schönen Vögel reizten mich sehr und ich stellte ihnen nach, wo ich nur konnte. Am 26. Februar — so entnehme ich meinem Tagebuch — entschloss ich mich noch einmal zum Aase zu gehen, welches ich die ganze Nacht hindurch liegen gelassen hatte. Als ich hinkam, merkte ich zu meinem Bedauern, dass die Hunde bereits alle Fleischtheile abgefressen hatten. Daher entschloss ich mich auf die Berge zu klettern, in der Hoffnung dort etwas zu treffen; aber die Wolken hingen sehr tief und schon in der Kastanienregion umfing mich dichter Nebel. Ab und zu hörte ich einen Tintillon schlagen, aber noch schwach und sehr stümperhaft. Auf dem Rückwege schoss ich einen Thurmfalken; — ich hielt ihn bereits in der Hand und schickte mich gerade an ihn einzuwickeln, als ich 3 Raben ankommen sah. Einer von ihnen flog gerade auf mich zu, gedeckt stellte ich mich hinter einen Kastanienbaum. Der Vogel lenkte nun ab, auf sein Gekrächze aber „kuerk, kuerk — kuerk, kuerk" kam der andere Gefährte auf mich zu. Flüchtig konnte ich ihn durch die Zweige aufs Korn nehmen, gab Feuer und sah ihn zu meiner höchsten Freude stürzen. „Endlich," rief ich aus und lief zu ihm heran, weil ich fürchtete, dass er mir immer noch abhanden kommen könnte. Die beiden anderen Raben umkreisten nun ihren Gefährten, und wenn ich mit Umsicht gehandelt hätte, so wären auch diese mein gewesen. Aber ich war so erfreut über den Glücksschuss, dass ich den Raben, der in den letzten Zügen lag, erst aufheben und ihn genau betrachten musste, woraufhin die beiden anderen das Weite suchten. Das möchte nicht oft gelingen, und grade deshalb machte mir diese Jagd grosses Vergnügen. Leichter ist der Rabe auf der Lüderhütte zu erlegen, ja am 2. März hatte ich das Glück 2 Stück mit einem Schuss zu schiessen. Wenn er keine Gefahr wittert, kommt er gewöhnlich mit mehreren seines Gleichen rauschend angeflogen und nimmt

das Luder sofort an; ahnt er aber Gefahr, so fliegt er krächzend um die Hütte, bäumt entfernt auf und giebt einem Gelegenheit, die Variationen seiner Töne zu studiren. Gewöhnlich vernimmt man von ihm ein in tiefem Bass ausgestossenes „wark, wark" — dann ein sehr angenehm modulirtes „kloang, kloang," welches man in der Regel beim Abfliegen des Vogels hört, oder ein frivoles, scharf ausgestossenes „kuerk, kuerk — kuerk, kuerk," was ein Warnungsruf ist und eben so viel heissen soll wie: Nimm Dich in Acht! Ich habe es wenigstens so deuten müssen, denn jedesmal darauf sah ich, wie plötzlich alle Glieder des „edlen Geschlechtes" aus der nächsten Umgegend sich versammelten und nun stets ausser Schussweite dahinflogen, oftmals den Warnungsruf ausstossend. Am Horste hatte ich ebenfalls Gelegenheit, die hochgradige Intelligenz des Vogels zu bewundern. Am 10. April wurde ich von einem „muchacho" an einen Rabenhorst geführt. Vorsichtig näherten wir uns der schroff abfallenden Felsenwand. Der muchacho warf einen Stein hernieder, worauf die Rabenmutter abflog. Abstreichende Horstvögel sind aber nicht leicht zu erlegen, und so fehlte ich leider den Vogel. Am Abend beschlossen wir den Versuch zu wiederholen. Ich stellte mich wie vorhin auf die rechte Seite, während der muchacho, von links herantretend, polternd einen Stein herabwarf. Auch diesmal flog der Vogel ab, aber anstatt nach meiner Seite, — nach links, wo ich ihn nur flüchtig einen Moment erblickte. Dies that er dann an den nächstfolgenden Tagen immer, da ich ihn der überhängenden Felsen wegen rechtzeitig nicht auf's Korn nehmen konnte; ich musste daher nach mehreren misslungenen Versuchen die Jagd nach ihm an diesem Orte aufstecken. — Als Beweis für die Geselligkeit dieser Art kann ich angeben, dass ich mehrere Male grosse Schwärme vereinigt sah, so bei Icod el alto am 16. März. Aus dem Pinar kommend, sehe ich ein paar Raben auf einem Bergabhange einherschreiten, denen ich mich vorsichtig kriechend zu nähern suche. Durch einen Schuss erhebt sich plötzlich eine wahre Wolke von Raben, wie ich sie weder ahnte, noch überhaupt je vorher gesehen hatte. Mit wahrhaft betäubendem Gekrächze zogen sie ab und hielten sich in hoher Luft noch lange vereinigt. Im Herbst sollen solche starke Vereinigungen an der Tagesordnung sein, wie mir Don Ramon Gomez erzählte. Wenn man dann das Glück hätte, einen Vogel herabzuschiessen, so kämen die anderen auf ihren kranken Gefährten zu, ähnlich wie wir dies bei Möven,

Seeschwalben und vielen anderen Vögeln noch beobachten können. Man könnte dann so viele Raben schiessen, als man nur wollte. Ich habe nach meinen eigenen Erfahrungen keinen Grund dieser Aussage mit Zweifeln zu begegnen, glaube im Gegentheil recht wohl daran.

Wie bereits gesagt, ist der *Corvus tingitanus* über die ganze Insel verbreitet und keineswegs selten, stellenweise wie z. B. um Sta. Cruz gemein. Auf der Südseite der Insel soll er überhaupt häufiger sein als auf der Nordseite. Berge und Thäler scheinen ihm am meisten zuzusagen, obgleich er auch das Meeresgestade nicht flieht. Er scheint sehr hoch hinaufzugehen. Auf unserer Tour nach dem Pic waren es die einzigen Vögel, welche ich am Fusse des Aschenkegels in jener schauerlichen Einöde erblickte. Von Kälte und Wind ganz entkräftet sass ich auf dem mal pays an der Estanzia de los Ingleses und sah einem Rabenpärchen zu, das von oben herab unser dreistes Unternehmen bewundern mochte, hauptsächlich aber nach den umherfliegenden, vielverheissenden Papieren ausschaute, in welche wir unsere Mundvorräthe eingewickelt hatten. Es ist ein harter Vogel und verträgt einen starken Schuss; sein überaus straffes Gefieder, das sogar aus Sprödigkeit beim Anfassen in den Händen knarrt, liegt ihm so dicht an, dass die Schroten der Schüsse, welche nicht aus guter Nähe fallen, stets abgleiten oder doch nicht verletzend eindringen werden. Seine Horste habe ich öfters gesehen, aber nur in Felsennischen. Dass er in Chasna auch auf hohen Fichten nistet, wie Bolle angiebt, ist wohl begreiflich, doch habe ich Horste dieser Art nicht wahrgenommen. Unser Rabe wird wohl auf allen canarischen Inseln brüten; ausser auf Teneriffa habe ich ihn auf Palma beobachtet, seine sehr hell gefärbten Eier von der wüsten Sandinsel Fuerteventura erhalten und gehört, dass er sehr häufig auf Ferro wie auf Gran Canaria sein soll. Ohne Zweifel werden ihn somit die beiden noch nicht genannten Inseln Gomera und Lanzarote ebenfalls beherbergen.

Beschreibung und Masse der Eier.*)

a. Gelege von 6 Eiern. Teneriffa 16. 4. 89.

Die schönen für die Gattung charakteristisch gefärbten Eier sind auffallend klein und stimmen in den Massen oft ganz mit denen von *Corvus corax* und *cornix* überein. Der Grundton ist zart hellgrünblau (bei einem Ei dunkelgrün) mit olivengrünen

*) vide Tab. VIII. Fig. 10.

Flecken und Punkten auf der ganzen Oberfläche besät, dazwischen findet sich bei einigen (4) eine feine Kritzelzeichnung, die oft von einem Punkte auszugehen scheint. Die Masse waren bei 4 Eiern übereinstimmend: 4,8: 3,1 cm; bei einem: 4,7: 3 cm; und beim letzten: 4,8: 3,2 cm.

b. Gelege von 4 Eiern aus einem barranco oberhalb Villa Orotava, gef. 30. 4. 89.

Das ganze Gelege bestand aus 6 Eiern, davon 2 zertrümmert wurden. Von den 4 Eiern sind 3 hellgrünblau mit olivgrünen und lila-Flecken, hauptsächlich am stumpfen Ende, das 4. auffallend dunkelgrün, mit dunkel olivgrünen Flecken über und über besät.

Die Masse variiren ausserordentlich: 4,5: 3,1; 4,5: 3,2; 4,8: 3,1; 5,4: 3,3 cm. (letztes sehr langgestreckt).

c. 2 aus Fuerteventura stammende Eier sind auf ganz hellgrünlichblauem Grunde sehr spärlich olivgrün gefleckt und gepunktet und schwanken ebenfalls sehr in den Massen: 4,3: 3 cm. und 4,8: 3,3 cm.

♂ im Fleisch gemessen, erlegt in Agua Manza 26. V. 89. —

4. > 5. > 3. > 2. > 1., welche sehr schmal und klein ist. Länge vom Scheitel bis zum Schwanzende: 51 cm; Breite: 112 cm; Brustweite: 16 cm; Flügellänge: 46 cm; Schnabellänge: 7 cm; Schnabelhöhe an der Basis: 2,8 cm; seitliche Schnabeldicke: 2 cm; Schnabelumfang an der Basis: 8 cm. Augen klein, Kräheniris. Schwanzlänge: 25 cm; Lauf: 7,4 cm; Mittelzehe: 4,3 cm; Nagel: 1,9 cm; Aussenzehe: 3,4 cm; Nagel: 1,5 cm; Innenzehe: 3,2 cm; Nagel: 1,7 cm; Hinterzehe: 2,5 cm; Nagel: 2,3 cm; Klauen sehr stark, namentlich die der Hinterzehe; Innenzehe mit zweitstärkster Klaue. Gefieder prachtvoll stahlblau, Kehlfedern zerschlissen, sehr straffe Nasenborsten.

Ein echter *corax* meiner Sammlung (erlegt in Demmin-Pommern) zeigt auf den ersten Blick grössere Körperdimensionen und eine ganz andere Gestaltung des Schnabels. Dieser ist gestreckter, stärker und dicker, mit sanft abfallender Oberkuppe, während bei *tingitanus* die Krümmung von der Basis an stark markirt ist. Die Schnabelformen der verschiedenen Rabenspecies — auch von *tingitanus* — sind in Dresser's Birds of Europe vortrefflich abgebildet.

Schnabel vom Stirnansatz über der Kuppe gemessen: 8 cm; Schnabelumfang an der Basis: 10 cm; seitliche Schnabeldicke: 2,5 cm; Länge vom Scheitel bis zum Schwanzende: 53 cm. Im Gefieder ist ein Unterschied nicht zu constatiren. —

19. *Lanius algeriensis*, Lesson. Dunkelfarbiger Raubwürger.
Webb et Berth. Orn. Can. pag. 10.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 452 unter *L. excubitor*, L.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 274 unter *L. meridionalis*, Temm.
Dresser, Birds of Europe, Vol. III. unter *L. meridionalis*, Temm.
Godman, Ibis 1872, pag. 171. (*Lanius* — sp.?)
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 10 (Fuerteventura).
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 508 (Fuerteventura).
„Alcairon."

Die Gruppe der Raubwürger bietet in ihren mannigfachen Artübergängen grosse Verschiedenheiten dar. Der typische *algeriensis*, Lesson ist ein kleiner Vogel mit sehr dunkler Ober- und Unterseite und wird, soviel mir bekannt, nur in Algier und Marokko angetroffen. Schon der in Tunis vorkommende Würger entfernt sich in etwas nach Grösse und Färbung vom typischen Stück, wie ich das in meiner Avifauna von Tunis*) niedergelegt habe. Der *Lanius* von den Canaren steht dem tunisischen am nächsten, er ist bei all' seinen kleinen Differenzen doch ein zur Species *algeriensis* gehöriger Vogel. Er ist kleiner als der Vogel von Tunis und entbehrt des vielem Weiss an den Schwingen und Schwanzfedern. Die Rückenfärbung geht aus dem dunklen Tone in einen abgeblasst graugelblichen über, ähnlich der Bodenfärbung, wie sie auf der Cumbre und den Cañadas von Teneriffa vorkommt. Dadurch wird die Oberseite heller und nähert sich der unseres europäischen *excubitor*. Exemplare, welche so dunkel sind, wie sie Dresser's Abbildung wiedergiebt, habe ich weder in Tunis erbeutet, noch von den canarischen Inseln erhalten; erst bei der Besichtigung des neuen, grossartig angelegten Pariser Museums erblickte ich so auffallend dunkel gefärbte Stücke, die aus Algier stammten. Bolle zieht den Raubwürger in seiner 1. Arbeit zu *excubitor*, L. und stellt ihn in seiner 2. fraglich unter *meridionalis*, Temm. auf. Bedauerlicher Weise sind seine Exemplare mit fast allen anderen einer kleinen Sammlung, die er im Laufe des Jahres 1856 auf den Canaren zu Stande gebracht und für das K. Museum in Berlin bestimmt hatte, während eines heftigen Sturmes zur See verloren gegangen, sonst würde uns zweifellos Bolle selbst den Würger der Canaren unter richtigem Namen aufgeführt haben. Dresser war der erste, welcher den Würger der Canaren zu *algeriensis*,

*) J. f. Orn. 1888.

Lesson zog (cfr. Dresser, Birds of Europe, Vol. III, pag. 389). Uebrigens beschreibt Bolle seine Lebensgewohnheiten, Aufenthalt und Vorkommen musterhaft, dem ich nichts hinzuzufügen hätte. Er ist auf Teneriffa, wie es scheint, hauptsächlich Bewohner der Cumbre und der Cañadas, von wo ich 3 Stück erhielt. Auf Fuerteventura soll er sehr häufig sein. Nach Tristram's und M.-Waldo's mündlichen Erzählungen soll auch *hemileucurus*, Finsch u. Hartl. dort vorkommen. Alle Exemplare aber, welche ich von dort sah, gehörten unverkennbar der Species *algeriensis*, Lesson an. Don Ramon unterhielt lange Zeit einen von dort stammenden Vogel im Käfig, der ganz munter und guter Laune blieb und vornehmlich gern Eidechsen und Geckos frass. Wenn man ihm eine Eidechse reichte, so fasste er sie mit seinem kräftigen Schnabel, kneipte sie und schluckte sie dann heil herunter; auch Feldgrillen waren ihm höchst willkommen.

Masse dreier im Fleisch gemessener Vögel:

a. erl. auf der Cumbre, 17. 4. 89.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 21,8 cm; Breite: 29,5 cm; Brustweite: 6 cm; Schnabellänge: 2,8 cm; Lauf: 3 cm; Mittelzehe: 2 cm; Nagel: 0,8 cm; Innenzehe: 1,3 cm; Nagel: 0,7 cm; Aussenzehe: 1,5 cm; Nagel: 0,6 cm; Hinterzehe: 1,4 cm; Nagel: 0,8 cm; Schwanz: 10,5 cm.

Gefieder bereits sehr abgerieben und abgeblichen.

b. erl. auf der Cumbre, 17. 4. 89.

Länge: 21,5 cm; Breite: 29,5 cm; Brustweite 6 cm; Schnabellänge: 2,8 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1 cm; Lauf: 3 cm; Schwanz: 10,5 cm

Gefieder reiner und noch nicht so abgeblasst.

c. ♀ erlegt auf der Cumbre 17. 4. 89.

Länge: 20,5 cm; Breite: 29,5 cm; Brustweite: 6 cm; Schnabellänge: 2,7 cm; Lauf: 3 cm; Schwanz: 10,5 cm.

Gefieder abgerieben. —

20. *Parus Teneriffae*, Lesson. Traité d'Ornith. I. pag. 456 (1831).

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 18 unter *Parus coeruleus*, Linn.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 unter *Parus coeruleus*, L. var.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 284 unter *Parus coeruleus*, L.
Godman, Ibis 1872, pag. 172.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 29 (Gran Canaria).
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 507 und 516.

„Fraile“ — „Frailito.“
„Pajaro frailesco.“
Tab. IV.

Parus Teneriffae habe ich als die alleinige Vertreterin der Meisengruppe auf Teneriffa angetroffen. Zwar glaube ich einmal in Icod el alto in einem Johannisbrodbaume eine Kohlmeise (*Parus maior*, L.) wahrgenommen zu haben, die ich trotz aller Mühe leider nicht erlegen konnte, doch bin ich bei dem flüchtigen Anblick meiner Sache nicht zweifellos sicher. Jedenfalls bleibt die Bestätigung dieser Art noch abzuwarten, denn alle früheren hierauf Bezug nehmenden Berichte sind nicht als durchweg sicher anzusehen. Dagegen ist die Teneriffameise eine überaus häufige Erscheinung auf der Insel. Bolle giebt ein sehr gutes, anschauliches Bild von diesem Vögelchen, und ist ihm — seinen Mittheilungen nach zu schliessen — häufig begegnet. Um so wunderbarer ist es, dass er dennoch die Art nicht richtig erkannte und immer *Parus coereleus*, L. vor sich zu haben wähnte. Unsere Blaumeise kommt aber gar nicht auf den Canaren vor. Die im Ganzen dunkleren Farben, sowie insonderheit der von Bolle selbst so bedeutsam hervorgehobene blaue Rücken kennzeichnet diese Art vortrefflich. Von grosser Wichtigkeit ist es aber für mich zu berichten, dass Bolle's Ahnung, ob nicht doch noch eine dritte Art ausser *ultramarinus*, Bp. und *coeruleus*, Linn. constatirt werden könnte, in Erfüllung geht, — denn die auf Teneriffa vorkommende Ultramarinmeise halte ich für wesentlich verschieden von der an der Nordküste Afrikas auftretenden Form. Ich habe ja nun Gelegenheit gehabt, beide zu beobachten und beide zu sammeln. Vor allen Dingen fehlen der canarischen Meise die beim tunisischen Vogel durchweg vorhandenen weissen Ränder der grossen Schwingendeckfedern, und auch die Schwingen II. Ordn. entbehren der so auffallend markirten weissen Randspitzen, welche tropfenförmig den betreffenden Federn ansitzen. Höchstens finden wir beim canarischen Vogel eine schwache Andeutung davon in Form von ganz schmalen, weisslichen Federrändern vor. Gleich als ich die ersten Vögel sah und erlegte, fiel mir dieser Unterschied in die Augen; sodann schien mir die canarische Meise etwas grösser und nicht so intensiv ultramarinblau gefärbt zu sein, wie es die Vögel in Tunis waren. Meine diesbezügliche Stelle im Tagebuch führe ich der Begründung wegen an.

Dienstag, den 8. Januar.

Erster Jagdausflug auf Teneriffa. 2 Ultramarinmeisen erlegt, vermuthlich ein Pärchen, — (die Geschlechtstheile waren des Schusses wegen nicht zu constatiren) — da das 2. Vögelchen nach dem ersten Schuss nicht wegflog und fortwährend nach dem gefallenen lockte, so dass ich es auch leicht erlegen konnte. Jedenfalls ist es viel weniger scheu als in Tunis; es scheint mir auch ein bischen grösser und weniger lebhaft von Färbung zu sein. — Loche und Dresser bringen in ihren Abbildungen den typischen Vogel von Tunis. Da es mir im Interesse der Wissenschaft wünschenswerth erschien, liess ich beide Vögel nebeneinander abbilden.*) Auf Grund dieser Unterschiede, die constant auftreten — alle meine von Teneriffa stammenden Exemplare sind sofort von denen aus Tunis zu unterscheiden, — möchte ich in Vorschlag bringen, die Synonymie beider Arten fallen zu lassen. Die canarische Ultramarinmeise muss demnach den sehr bezeichnenden Prioritätsnamen *Teneriffae*, Lesson führen zum Unterschiede von der auf dem Festlande Afrikas lebenden *ultramarinus*, Bp. = *coeruleanus*, Malh. Ich will gerade nicht behaupten, dass wir 2 getrennte, gute Arten dadurch besitzen, — jedenfalls aber sind es 2 recht deutlich auseinander zu haltende Subspecies, die als solche betrachtet und genannt zu werden verdienen. So bleibt auch jedem der Entdecker sein Recht gewahrt, Lesson sowohl wie Bonaparte. Ich führe hier der allgemeinen Kenntniss wegen Bolle's höchst verdienstvolle Bemerkung an: „Die Ultramarinmeise ist von Lesson (Traité d'Ornith. pag. 456) unter dem Namen *Parus Teneriffae* nach einem von Maugé zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Teneriffa gesammelten Exemplare zuerst aufgestellt und zwar kurz, aber kenntlich genug beschrieben worden. Der Name *ultramarinus*, Bp. kann ebenso wie der *coeruleanus*, Malh. bei der Priorität des Lesson'schen nur ein Synonym bleiben." „Ist nun aber," — fährt unser berühmter Gewährsmann fort — „*Parus Teneriffae* auch identisch mit dem Vogel, von dem Berthelot in der Ornithologie Canarienne redet?" Freilich ja, gebe ich zur Antwort, aber nicht identisch mit *ultramarinus*, Bp., wie ich eben gezeigt habe.

Biologisch habe ich keine Unterschiede zu ergründen ver-

*) Leider ist bei der sonst wohlgelungenen Abbildung die Farbe der Füsse unrichtig wiedergegeben worden. Diese ist in der Natur von einem sanften hellgraublau. Der Verfasser.

mocht. Auch die canarische Form ist unstät und flüchtig. Einst brachte man mir ein eben gefangenes lebendes Vögelchen, und da ich gerade auf der Jagd war, setzte es meine Frau behutsam in einen engmaschigen Drahtkäfig. „Nach kurzer Zeit,“ berichtete sie, „hatte es 2 Drähte so weit auseinandergebogen, dass es bequem durchschlüpfen konnte, und als ich den Schaden reparirt hatte, versuchte es das Experiment gleich wieder, das Köpfchen durch die Maschen steckend. Es benahm sich übrigens zutraulich, und ganz reizend war es, ihm zuzuschauen, wie es an der Decke herumkletterte.“ Ich wusste, dass wir es nicht am Leben zu halten vermochten; zwar frass es von einer aufgebrochenen Feige, allein es plusterte sich bereits und war am nächsten Morgen todt. Den Verlust der Freiheit hat es nicht verschmerzen können.

Wie es scheint, bindet sich diese Meise an keine bestimmte Region, denn ich habe sie ebensowohl in der Tiefe als in sehr bedeutender Höhe*) angetroffen. Ueber die Region des Baumwuchses wird sie nun aber doch nicht hinausgehen, denn sie ist ihrem Naturell und ihrer Veranlagung nach ein echter Waldvogel, der zu seiner Lebensbedingung Bäume oder doch wenigstens grösseres Strauchwerk fordert. Im Pinar ist die Teneriffameise häufig; dort erlegte Exemplare zeigten im Ganzen intensivere Färbung. Einen überaus grossen Liebreiz gewährt es, das angegattete Pärchen mit Neststoffen sich tragen zu sehen. Eine kecke Anmuth ist der Grundzug des so wie so von Mutter Natur prächtig ausgeschmückten Vögelchens. — Die Eierchen sind — gewöhnlich 4 an der Zahl ein Gelege bildend — in der für die Meisen durchaus charakteristischen Weise angelegt, kurz und bauchig, auf zartweissem Grunde mit mattrostrothen Flecken und Punkten, namentlich am stumpfen Pole besetzt. Mit denen der tunisischen *Parus ultramarinus*, Bp. verglichen, sind sie stärker gefleckt, auch sichtbar grösser. Leider kam ich nur in den Besitz von 2 Eiern, welche mir in Puerto Orotava am 26. 4. 89 zugetragen wurden. Sie sind auf zartweissem Grunde hellrostroth gefleckt und gepunktet und messen: 1,6: 1,3 cm. —

Ein am 5. Februar 1889 in Puerto Orotava erlegter Vogel hatte folgende Masse:

Länge: 11,5 cm; Breite: 16,5 cm; Brustweite: 4 cm; Schwanz: 5 cm; Schnabel: 1,1 cm; Lauf: 1,9 cm; Hinterzehe: 0,8 cm;

*) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 172 et Tristram, Orn. Notes on Gran Canaria — Ibis 1889, pag. 29.

Mittelzehe: 1,2 cm; die Aussenfahne der 3.—7. Schwinge fein weiss gerändert; der schwarze Bruststrich nur schwach angedeutet.

21. *Regulus satelles*, Kg. nov. spec. J. f. Orn. 1889, pag. 263.
Regulus Teneriffae, Seebohm. Brit. Birds. Vol. I, pag. 459.
Canarisches Goldhähnchen.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 unter *Regulus* spec.?
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 284 unter *Regulus madeirensis*, Harc.
Godman, Ibis 1872, pag. 173 unter *Regulus cristatus*, L.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.
C. Tristram, Notes on the Island of Palma, Ibis 1890, pag. 73.
Tab. V.

Dieses hübsche, unserem gelbköpfigen Goldhähnchen sehr nahe stehende Vögelchen ist eine Hauptzierde Teneriffas. Es war bisher unbekannt, dass das canarische Goldhähnchen eine gute, in sich abgeschlossene Species bildet, weshalb ich dieselbe nach genauem Vergleich mit europäischen Vögeln in Cab. Journ. f. Orn. 1889, Juliheft pag. 263 unter dem Namen *Regulus satelles*, Kg. aufstellte und bekannt machte. Die Prüfung und Durchsicht der im Berliner Museum vorhandenen *Regulus*-Arten belehrte mich, dass mein neues Goldhähnchen am meisten mit der nordamerikanischen Form *satrapa*, Licht. übereinstimmt, sich aber von ihm entfernt durch den Mangel des vielen Weiss im Gesicht — ich nannte es daher im Anschluss daran *satelles*. Nach Ausgabe des Juliheftes 1889 theilte mir mein verehrter Freund und College, Herr Th. Pleske, Conservator für Ornithologie am Petersburger Museum der Akademie der Wissenschaften, mit, dass bereits Seebohm die Art von *flavicapillus*, N. getrennt und sie als *Regulus Teneriffae* in seinen Brit. Birds Vol. I. pag. 459 aufgestellt hat. Somit hat der Seebohm'sche Name das Recht der Priorität. —

Nirgends habe ich in Europa ein gelbköpfiges Goldhähnchen mit so intensiven Scheitelfarben gesehen, die, wenn sie nicht von feinen, safrangelben Federchen umstellt wären, den *ignicapillus*, Br. verriethen, — bei keinem noch eine völlige Vereinigung der schwarzen Kopfstreifen auf der Stirn wahrgenommen. Tristram legt grade auf letzteres grosses Gewicht, wie er mir persönlich dies mehrere Male ausdrücklich betonte, — und ich muss nach genauem Vergleich ihm darin beipflichten. Ich habe den *Regulus cristatus* in den verschiedensten Gegenden Europas eigenhändig erlegt und gesammelt, so in Pommern, im Rheinland, in Westfalen, an der Riviera di Ponente (Cannes), in Süd-Italien (Insel

Capri), und nur immer echte typische Vögel der eben genannten Art darin erkannt. Nicht so ist es mit der vorliegenden canarischen Form. Bolle hat wohl kein solches Vögelchen in Händen gehabt; er giebt *madeirensis,* Harc. für Gomera an. Zufolge Nachrichten, welche tüchtige englische Ornithologen über Gomera verbreiteten, kommt aber *madeirensis* dort nicht vor, auch Tristram hat noch keinen solchen Vogel auf den Canaren gesehen resp. erlegt. Dieses wäre somit — soweit wir wenigstens bis jetzt unterrichtet sind — ausschliesslicher Bewohner der Insel Madeira und sein Name daher sehr passend gewählt. Das Goldhähnchen, welches auf der Insel Palma lebt, ist mit dem von Teneriffa identisch. Auf letzter Insel ist das betreffende Goldhähnchen keineswegs selten, aber nur Bewohner der höheren Regionen. Im Pinar wird man es wohl nirgends vermissen und es ausserdem häufig in den dichten Beständen der Erica antreffen. Dort wo die *Erica arborea* und *scoparia* als Charakterpflanzen auftreten und in fast unabsehbaren Beständen die Höhenzüge bedecken, den sogenannten Monteverde bildend: dort wird man die charakteristischen feinen Laute des Goldhähnchens bald vernehmen. „Sit, sit, sit" tönt es uns entgegen, und wir beeilen uns den kleinen Schmuckvogel aufzusuchen. Aber das ist nicht leicht. Die besenartigen, buschigen Zweige decken ihren Liebling vortrefflich, und man muss scharf zusehen, um ihn zu erblicken und sehr dahinterher sein, um ihn nicht sofort wieder aus den Augen zu verlieren. In diesen Heidewäldern — von den Isleños wird die Erica Brezo genannt — lebt es jahraus, jahrein und brütet auch in ihnen. Sicherer noch wird man auf Goldhähnchen rechnen können, wenn der Fichtenwald untermischt ist mit der Erica, wie wir solchen Beständen z. B. auf der Höhe über Sta. Urzula und anderweitig begegnen. In den grossen Pinien sah ich es oft herumflattern, und dort kann man es auch ohne sonderliche Mühe auf's Korn nehmen und herunterholen. So oft ich aber auch ein solches Vögelchen erlegte, war ich immer besonders erfreut und konnte mich nicht satt sehen an dem wahren Juwel, welches ich in Händen hielt. — Nest und Gelege habe ich von Ramon Gomez nachträglich erhalten. Die Eier sind von denen unseres *Regulus flavicapillus,* N. nicht zu unterscheiden. Dennoch habe ich die Eier als Gegenstück zu *Regulus madeirensis,* Harc. abbilden lassen (Tab. VIII. Fig. 9) und gebe in Folgendem die Beschreibung an:

Das Nest ist geschlossen, höher als breit, mit seitlichem Ein-

gang, ganz aus Moos gebaut, oberhalb mit einzelnen Ericareisern aufgeputzt, inwendig mit Federn weich gebettet. Höhenumfang: 34 cm; Breitenumfang: 28 cm; Durchmesser des Eingangsloches: 2,8 cm.

Die niedlichen, langgestreckten Eierchen (3 an der Zahl) sind auf crêmefarbigem Grunde am stumpfen Pole in etwas dunkler Nüancirung gewölkt, bei einem Eichen in Form eines Kranzes, im Uebrigen sind auf der Oberfläche schwach markirte Schmitzen bemerkbar, wie die Mützel'sche Zeichnung angiebt.

Mass- und Gewichtsangabe (durch Güte des Herrn Dr. Kutter in Cassel).

$\frac{14.\ 7 \times 10.\ 2\ \text{mm};}{4.\ 5\ \ \text{cg.}}$ $\frac{14.\ 2 \times 10.\ 4\ \text{mm};}{4.\ 5\ \ \text{cg.}}$

$\frac{14.\ 0 \times 10.\ 5\ \text{mm};}{4.\ 5\ \ \text{cg.}}$

22. *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. Orn. Notes on Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 21.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 284.
Godman, Ibis 1872, pag. 174.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 485.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

„Hornero" — nach dem Neste — Backöfchen.
„Ratonero" nach Rattenart.

Nach Tristram ist der Weidenlaubvogel auf Teneriffa sowie überhaupt auf den Canarischen Inseln eine selbständige Art, welche er Ibis 1889 pag. 21 diagnosirt wie folgt:

Phylloscopo rufo (Bechst.) = *Phyll. collybitae* (V.) simillimus, sed tarsis et pedibus pallide flavidis: remigibus quarto et quinto, nec tertio et quarto longissimis et remige secundo octavo breviore. Ich mag dieser Auffassung nicht ganz beitreten, denn die einzige Verschiedenheit, welche ich bei diesem Vogel wahrnahm, ist die Stimme. Diese ist allerdings eine andere; sie ist viel kräftiger und schriller als bei unserem Vogel. Die erste Silbe von dem bekannten „zilp—zalp" klingt etwa wie „schilk" oder „schick," fast an einen Sperlingsruf anklingend; die zweite dagegen nicht mehr so laut, obgleich noch immer kräftiger als bei dem wahren *rufus*. Uebrigens weist schon Hartwig in seinem Nachtrag für Teneriffa — Cab. Journ. f. Orn. 1886, pag. 485 — darauf hin. Sollte man nun aber nach der blossen Stimme, die eine mehr oder weniger

geringe Differenz aufweist, ermächtigt sein, eine neue, gute Art in dem betr. Vogel zu erblicken? Ich meine, dass dies allein kein ausreichender Grund dafür sein kann, wenn nicht noch andere Momente hinzutreten. In Färbung, Lebensweise und Brutgeschäft habe ich aber nicht den geringsten Unterschied aufzufinden vermocht. Sein kunstvolles, backofenförmiges Nest, wonach ihn auch der Isleño Hornero, d. i. Ofen, Backöfchen nennt, habe ich oft, theils hoch angebracht, theils niedrig gebaut gefunden, so in *Erica scoparia*, in *Cytisus proliferus albidus*, in *Acer pseudoplatanus*, in dem baumartig sich erhebenden *Spartium junceum* und in anderen Bäumen und Sträuchern. Ganz recht hat Bolle, wenn er sagt, dass ihm jede Gegend lieb ist. Auch ich habe den kleinen Sänger ebenso häufig im hochliegenden Fichtenwald wie auf den Cañadas getroffen und ihn am Meeresgestade ebenso wenig vermisst als in der Villa Orotava und anderorts. Das erste Nest erhielt ich aussergewöhnlich früh am 28. Februar. Ende März resp. Anfang April fand ich selbst die meisten Nester, von denen ich unter Nachstehendem eine ausführliche Beschreibung gebe.

Die Nester enthielten in der Regel 4 Eier als Gelege, mitunter auch 3; 5 Eier habe ich niemals gefunden.*)

a. Gelege von 4 Eiern — Puerto Orotava, 28. 2. 89.

Die schön eiförmig gestalteten Eier sind auf zartweissem Grunde glänzend rothbraun und matt aschgrau-lilafarben gefleckt und gepunktet, meist am stumpfen Pole in Form eines Kranzes. Im frischen Zustande schimmert das Dottergelb schön zart durch. 2 Stück massen: 1,6 : 1,2 cm; und die beiden andern 1,5 : 1,2 cm.

b. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 10. 3. 89.

Nest rund mit Grashalmen, Rispen und trockenen Blättern zusammengeschichtet, inwendig mit Pflanzenwolle, Pferdehaaren und feinen Federchen ausgelegt — es ist länger als breit und sehr fest gebaut. Der grösste Längendurchmesser: 18 cm; Breitendurchmesser: 13 cm; die kreisrunde Eingangsöffnung im Durchmesser: 4 cm; der ganze Umfang: 45 cm. Eier typisch, sie massen: 1,6 : 1,2 cm und 1,5 : 1,2 cm.

c. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 10. 3. 89.

Nest verstümmelt, Eier typisch geformt und gefleckt; sie massen: 1,6 : 1,2 cm.

*) cfr. M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

d. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 1. 4. 89.

Nest eigenthümlich nach Art eines Posthorns gebaut, spitz anfangend und breit endigend, mit Grashalmen und abgestorbenen Pflanzenblüthen fest zusammengeschichtet, mit sehr tiefer Nestmulde, welche mit Haushuhnfedern bis zum oberen Rande weich ausgepolstert ist. Längendurchmesser: 19 cm; Breitendurchmesser am Beginn: 4, am Ende des Nestes: 14 cm. Der ganze Umfang: 46 cm; Tiefe der Nestmulde: 7,5 cm; Durchmesser der Eingangsöffnung: 4,3 cm.

Eier typisch, eins mass: 1,6 : 1,2; die 3 anderen 1,5 : 1,2 cm.

e. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 3. 4. 89.

Das grosse Nest ist mit abgestorbenen Rispen und Pflanzenblättern lose zusammengeschichtet und typisch gebaut. Der Längendurchmesser beträgt 20 cm; der Breitendurchmesser 9. Tiefe der Nestmulde: 6 cm; das nicht erweiterte, natürlich gestaltete, kreisrunde Eingangsloch 2,8 cm im Durchmesser; der ganze Umfang: 55 cm. Die typischen Eier massen durchweg: 1,5 : 1,2 cm.

f. Nest mit 3 Eiern (das Gelege bestand aus 4), gef. in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 3. 4. 89.

Das Nest ist kleiner im Umfang als das vorige, im Uebrigen mit demselben Material gebaut. Längendurchmesser: 17; Breitendurchmesser: 10. Umfang: 45 cm. Durchmesser des Eingangsloches: 2,2 cm. Tiefe der Nestmulde: 6,6 cm. Alle 3 typisch gefärbten Eier massen: 1,6 : 1,2 cm.

g. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. über Sta. Urzula im niederen Gesträuch auf dem Erdboden, 3. 4. 89.

Nest typisch gebaut; im Innern weniger mit Federn bekleidet als mit Grashalmen. Längendurchmesser: 16 cm; Breitendurchmesser: 11 cm. Umfang des Nestes: 44 cm. Durchmesser der Eingangsöffnung: 3,1 cm. Eier gedrungener und bauchiger als alle vorhergehenden, sonst typisch gezeichnet. Sie massen: 1,5 : 1,2 cm.

h. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 14. 4. 89.

Nest typisch gebaut, im Innern mit vielen Haushuhnfedern ausgepolstert. Eier typisch. Masse von 3 Eiern: 1,5 : 1,2 cm; vom 4 : 1,7 : 1,2 cm.

i. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 26. 4. 89.

Das Nest ist fest zusammengefügt aus Grashalmen und Rispen. Eier typisch, sie massen durchweg: 1,6 : 1,2 cm.

Aus Vorstehendem wird ersichtlich, dass die Masse der Eier von *Phylloscopus fortunatus,* Tristr. ausserordentlich gleichmässig auftreten und durchweg zwischen 1,6 und 1,5 cm. im Längendurchmesser und ganz constant 1,2 cm im Breitendurchmesser messen. —

Von einem frisch im Fleische gemessenen Vogel habe ich folgende Notizen gemacht:

Orotava, 22. 1. 89.

Länge: 11,8 cm; Breite: 15,5 cm; Schwanz: 5 cm; Schnabellänge: 1,4 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,3 cm; Lauf: 2,2 cm; Mittelzehe: stark 1 cm; Nagel: nicht ganz 0,5 cm.; Innenzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,3 cm; Aussenzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,3 cm; Hinterzehe: 0,8 cm; Nagel: 0,5 cm. Die 4. Schwinge ist die längste; Brust stark gelblich ausgeprägt.

23. *Sylvia conspicillata,* Marm. Brillengrasmücke.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 15 unter *Sylvia passerina,* Lath.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 454 unter *Sylvia passerina,* Lath.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 282 unter *Sylvia passerina,* Temm.
Godman, Ibis 1872, pag. 175.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 486.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 432.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 9. (Fuerteventura.)
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 24. (Gran Canaria.)

„Sarsalero", sehr bezeichnend, denn Sarsa heisst Brommbeerstrauch.

Diese reizende Grasmücke ist eine sehr häufige Erscheinung auf Teneriffa. Bolle, aus dessen Beschreibung sichtbar hervorgeht, dass er unser Vögelchen damit meint, verwechselt sie in seinen beiden Beiträgen mit der *Sylvia subalpina,* Bonelli, und führt sie einmal unter dem Namen *Sylvia passerina,* Lath. (?) und das andere Mal unter *Sylvia passerina,* Temm. auf. *Sylvia passerina,* Temm. ist aber synonym mit *S. subalpina,* Bonelli. Diese letztgenannte Art kommt jedoch auf den canarischen Inseln nicht vor, und von den Zwerggrasmücken des Südens ist dort die Brillengrasmücke die einzige Vertreterin. Das zu besprechende Vögelchen hat mir stets das grösste Interesse abgewonnen. Flüchtig gewahrte ich es zum ersten Mal auf Teneriffa in einer canarischen Tamariskenstaude, als wir unsere erste Fahrt von Sta. Cruz nach Puerto Orotava machten. Ich erkannte es sofort und freute mich, dasselbe nun näher studiren zu können, da es mir in Tunis nur wenig vor die Augen gekommen ist. Unser Vögelchen ist, wie ich das bereits in meiner Arbeit über Tunis hervorhob, eine echte

graue Grasmücke (*Sylvia cinerea*, Lath.) im Kleinen. Ihr ganzes Wesen und Gebaren ist genau das der grösseren, bekannten europäischen Form. Zieht uns schon diese mächtig an, und begrüssen wir in ihr alljährlich im Frühjahr eine liebe, langentbehrte Erscheinung unserer Hecken und Sträucher, auf deren Gesang wir nur allzugern hören, weil er uns eben von dem wahren Frühling und kommenden Sommer spricht, so muss die Brillengrasmücke noch in höherem Masse des Menschen Herz erfreuen und beleben. Sie ist zwar kein Zugvogel auf Teneriffa, und lebt jahraus, jahrein auf dieser im tiefen Süden gelegenen Insel, aber auch sie verstummt ja im sogenannten Winter, um zur Frühjahrszeit desto mächtiger im Gesang wieder zu erleben. Im niederen Strauchwerk müssen wir den kleinen Sänger suchen, wenn wir ihn finden wollen, nicht in zusammenhängenden Wäldern oder auf vegetationslosen Gefilden. Und wie viele Sträucher und Büsche giebt es nicht auf der herrlichen Insel, welche ihren Lieblingsaufenthalt ausmachen?! Da wächst auf Feldern und Rainen der dichte Brombeerstrauch (Sarsa) mit seinen langen, dornenbewehrten Ranken, da die canarischen Giftstauden der Wolfsmilch (Tabaiba und Cardon), da die oleanderblättrigen Kleinien (*Kleinia nereifolia*), die Plocama, Prenanthesarten, und Gott weiss was noch für Büsche und Sträucher; — oder das spriessende Weizenfeld ist bestanden mit der gelblichweissen, canarischen Wucherblume (*Chrysanthemum frutescens*), zwischen welcher die schöne, rothblühende *Gladiola* hindurchleuchtet; da auch liegt in unmittelbarer Nähe ein Stück unfruchtbares Feld, weil es heuer nicht bestellt wurde. In wirrem Durcheinander stehen auf ihm die stachelbewehrten Opuntien, während unter ihnen zierliche Gramineen wuchern und dem Ganzen ein Bild seltsamer Ueppigkeit und Urwüchsigkeit gewähren. Solche Stellen sind es, welche unser Vögelchen allen anderen bevorzugt. Da ist es so recht eigentlich zu Hause und schlüpft durch Stacheln und Dornen, durch Ranken und Schossen mit geradezu bewunderungswürdiger Anmuth und Leichtigkeit dahin. Ein noch unbelaubter Feigenbaum mit dicht verworrenen Aesten, welche auf der Erde liegend zum wahren Gitterwerk werden, steht mitten inne. Da bemerken wir unseren Liebling. Tief beugt er den Oberkörper nach unten und stelzt das abgerundete Schwänzchen keck nach oben. Auf sein schnarrendes „errr“ erscheint das bescheiden gefärbte Weibchen. — Jetzt bläht das Männchen seine Kehle auf und giebt uns ein wunderhübsches Liedchen zum Besten. Erst fängt es ganz leise damit an, dann

wird es geschwätziger, lauter und immer lauter, und plötzlich ist es zu Ende damit. Aber es währt nicht lange, bis wir es wieder vernehmen, und diesmal hebt sich der Sänger von der Spitze des Bäumchens in die Luft,*) dort seine ganze Anmuth entfaltend. Es schlägt mit den rostrothen Flügelchen, biegt Kopf und Schwanz nach oben, so dass der Rücken muldenförmig eingedrückt erscheint, und schwatzt nun sein Liedchen so schlecht und recht dahin. Es ist ein zusammenhängendes Geschwätz voll Gurgel- und Schnarrtöne, aber doch eine niedliche Strophe bildend und ungemein ansprechend. So einfach es auch klingt, so feurig wird es vorgetragen. Und wenn dann noch ein Nebenbuhler auf der Bildfläche erscheint, so beginnt ein gegenseitiges Necken und Verfolgen, bis der Eindringling schwankenden Fluges zum nächsten Brombeergesträuch abfliegen muss. Wüthend mit aufgesträubter Federtolle folgt das rechtmässige Männlein nach und ruht nicht eher, als bis es den Ehestörer auch daraus verjagt hat. Dann kehrt es schnalzend und lockend auf den alten Platz wieder zurück und beginnt sein Werbespiel auf's Neue. Man trifft immer vorwiegend Männchen, weniger Weibchen an, was hauptsächlich daher kommen mag, dass die Männchen sich freier und häufiger zeigen, während die Weibchen gewöhnlich ruhig und versteckt im Pflanzengewirr verweilen. Mit Ende Februar beginnt der Paarungstrieb rege zu werden, wo man auch das lebhafte Benehmen des Männchens wahrnimmt. Um die Mitte des genannten Monats pflegt das ♂ das Kleingefieder zu vermausern. Ich habe mehrere solche Mauservögel in Händen gehabt und zum Beweise für die Sammlung mitgebracht. Nach dieser Mauser erscheinen die neuen Federchen am Kopfe beim ♂ viel dunkler, während die Kehle schön weiss hervortritt, und Kopf, Brust und Bauch zart rosa überlaufen sind. Endlich erhält unser Vögelchen durch die lebhaftere Farbe der Iris (leuchtend nussbraun) ein ganz imposantes Ansehen. Solch' ein Vögelchen ist dann bei all' seiner Anmuth und Lebhaftigkeit nicht nur eine wahre Zierde der Umgebung, sondern bildet auch für sich ein wirkliches Prachtstück. Es sind nicht immer grelle Schmuckfarben, an denen das menschliche Auge mit Entzücken hängt: die wunderbare Harmonie des Ganzen und die zarten Töne und Uebergänge lassen auch ein sonst unscheinbares Gebilde zu einem schönen, edelwirkenden werden! Die Nahrung der Brillengrasmücke besteht, wie zu erwarten ist, nur aus Insecten, resp. animalischer Kost.

*) cfr. Hartwig, Die Vögel Madeiras, Nachtrag für Tenerife, C. J. f. Orn. 1886, pag. 486.

Denn dass die Brillengrasmücke auch Vegetabilien in sich aufnähme, ist undenkbar und nicht wahrscheinlich. Die hübsche Erzählung in Webb & Berthelot, dass der Pater Feuillé diese Vögel in der Natur mit Brotkrümchen gefüttert habe, muss daher auf einer Verwechslung mit einem anderen Vogel beruhen: für unsere Brillengrasmücke wäre sie niedlich erdichtet, aber nicht möglich. Ich sah die Vögel oft nahrungsuchend in den Büschen; auch kommen sie dieserhalb nicht ungern auf den Boden, wo sie sich ebenso keck und anmuthig zu benehmen wissen. Spinnen, kleine Käfer und Raupen scheinen von ihnen allem Andern bevorzugt zu werden. Zwar recht hoch hinaufsteigend, (etwa bis zum Beginne des Fichtenwaldes) habe ich sie vorzugsweise in der unteren Region*) angetroffen, wo sie auch analog den übrigen dort lebenden Vögel am frühesten mit dem Nestbau beginnen. Ich erhielt das erste Nest mit dem Gelege am 10. März, die meisten jedoch erst im April.

Mit Folgendem gebe ich eine genaue Beschreibung des von mir gesammelten, umfangreichen Materials der Nester und Eier dieses Vogels von Teneriffa.

a. Nest mit drei Eiern — (Ramon Gomez) Orotava, 10. 3. 89.

Das Nest ist echt grasmückenartig, doch ziemlich fest gebaut, von aussen mit Grashalmen und Blüthenrispen zusammengeschichtet; der Boden der Nestmulde mit feineren Grashalmen ausgelegt, der obere Rand der Nestmulde mit Pflanzenwolle gepolstert. Höhe des Nestes: 5,1 cm; der Durchmesser beträgt 9 cm; der ganze Umfang: 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,6 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm. Die Eier sind von gedrungener Form, auf grünlich gelbweissem Grunde über und über mit graugelben Fleckchen und Punkten besät, so dass die Eier marmorirt aussehen. Sie massen: 1,6:1,3 und 1,6:1,2 cm.

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern — (Ramon Gomez) Orotava, 1. 4. 89.

Ein wunderhübsches Nestchen mit ganz abnorm gefärbten Eiern. Das Nest ist ziemlich hoch und fest zusammengefügt, der Boden der Nestmulde mit feinen Grashalmen, der obere Rand mit Pflanzenwolle fest umwunden. Höhe des Nestes: 5,8 cm; Durch-

*) Der Angabe in Webb u. Berthelot's Ornithologie Canarienne, dass die Brillengrasmücke auf den Cañadas die Retamabüsche bewohnt, möchte ich mit starken Zweifeln entgegentreten und vielmehr glauben, dass hier eine Verwechslung mit dem kleinen Laubsänger (*Phylloscopus fortunatus*, Tristr.) vorliegt.

messer: 8,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,9 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; ganzer Umfang: 27 cm. Die Eier sind auf hellbläulich grünweissem Grunde mit olivgrünen, bald dunkleren, bald verwascheneren Flecken und Punkten, zwischen welchen hell-aschgraue stehen, bedeckt, am stumpfen Pole zu einem Kranze ausgeprägt, während von da ab die Zeichnung stark abklingt. Masse: 1,5:1,2 cm; 1,6:1,2 cm und 1,6:1,3 cm.

c. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 3. 4. 89.

Das Nest ist echt grasmückenartig aus Grashalmen, Blättchen und Blüthenrispen zusammengeschichtet. Die Nestmulde ganz mit Pflanzenwolle ausgepolstert und der Boden mit feinen dunklen Wurzeln nnd vereinzelten Pferdehaaren ausgelegt. Durchmesser des Nestes: 10 cm; Höhe des Nestes: 5,9 cm; Umfang: 33 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde graubraun gefleckt und gewölkt. Sie massen durchweg: 1,7:1,2 cm.

d. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 3. 4. 89.

Das hübsche, ziemlich fest zusammengefügte Nestchen ist tiefnapfförmig, von aussen mit Grashalmen und Wurzeln, von innen mit dunklen Wurzeln und Pferdehaaren ausgelegt. Durchmesser: 8 cm; Umfang: 28 cm; Höhe: 6,6 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,6 cm. Die Eier sind auf grünlichweissem Grunde olivgrün und aschfarbig gefleckt und kommen in der Zeichnung den von *S. cinerea* sehr nah; 2 sind bauchiger, 1 auffallend lang gestreckt. Sie ergaben folgende Masse: 1,6: 1,2 cm, 1,6:1,3 cm und 1,8:1,2 cm.

e. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 7. 4. 89.

Nest durchaus grasmückenartig, jedoch ziemlich fest gebaut und tiefnapfförmig; der obere Rand der Mulde mit Pflanzenwolle bekleidet, das Innere mit feinen Würzelchen ausgelegt. Höhe: 8,5 cm; Durchmesser 9,5 cm; Umfang 32 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,7 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,1 cm. Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde mit braungelben Punkten fein bedeckt, gefleckt und gewölkt und haben Aehnlichkeit mit den typischen Eiern von *Calobates sulphurea*, Kaup. Ein Ei mass: 1,7:1,2 cm; die anderen drei 1,6:1,2 cm.

f. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 7. 4. 89.

Nest typisch, grasmückenartig; der obere Rand der Nestmulde

mit Pflanzenwolle, inwendig mit Pflanzenwurzeln ausgelegt. Höhe: 6,1 cm; Durchmesser: 9,3 cm; Umfang 30 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,2 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,8 cm. Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde braungelb getüpfelt, gepunktet, gefleckt und gewölkt. Zwischen diesen stehen hellaschfarbene Flecken (schwach angedeutet.) Sie massen alle durchweg: 1,6:1,2 cm.

g. Nest mit 3 Eiern — (Ramon Gomez) Puerto Orotava, 9. 4. 89.

Nest nicht gross, grasmückenartig. Nestmulde mit dunklen Pflanzenwurzeln und vereinzelten Pferdehaaren ausgelegt. Nesthöhe: 5,3 cm; Durchmesser: 9 cm; Umfang: 27 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,8 cm (ziemlich flach), Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm. Die Eier sind abnorm gezeichnet, auf hell bläulichweissem Grunde am stumpfen Pol weniger olivgrün gepunktet und gewölkt, als kranzartig von aschgrauen (lilafarbenen) Flecken umstellt. Nach der Spitze zu nur mit vereinzelten Punkten, sodass die Grundfärbung dort fast ganz ungetrübt hervortritt. Ihre Masse waren durchweg 1,6:13, cm.

h. Nest mit 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Nest echt grasmückenartig, von aussen lose zusammengeschichtet. Nestmulde mit Pflanzenwolle ausgepolstert. Höhe: 6 cm; Durchmesser: 9,9 cm; Umfang 34 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,6 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,3 cm. Die Eier sind auf gelblich grünweisslichem Grunde gleichmässig über die ganze Oberfläche olivgrün gefleckt und marmorirt. Masse: 1,6:1,2 cm; 1,7:1,2 cm und 1,7:1,3 cm.

i. Nest mit Gelege von 5 Eiern — (Ramon Gomez) Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Grasmückenartig, aber doch fest gebaut, einzelne Grashalme und Rispen überragen das sonst kugelförmig angelegte Nest. Die Nestmulde mit Pflanzenwolle ausgepolstert und mit feinen braunen Würzelchen ausgelegt. Höhe: 5,4 cm; Durchmesser: 9,1 cm; Umfang: 30 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,1 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,7 cm. Die hübschen Eier sind auf gelblich grünweissem Grunde gleichmässig braungrau gefleckt und marmorirt. Sie massen durchweg: 1,7:1,3 cm.

k. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Grasmückenartig gebautes Nest, von aussen unordentlich mit Grashalmen und Rispen zusammengesetzt und mit dunkelbraunen Wurzeln und Thierhaaren ausgelegt. Höhe: 7 cm; Durchmesser: 12 cm; Umfang: 38 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,4 cm. Die Eier sind auf gelblich weissem

Grunde mit stark markirten Flecken und Punkten über die ganze Oberfläche bespritzt, welche sich am stumpfen Pol stark anlagern und kranzförmig anordnen. Sie massen durchweg: 1,7:1,3 cm.

l. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 19. 4. 89.

Das grosse Nest ist echt grasmückenartig zusammengeschichtet und aufgebaut. Höhe: 5,5 cm; Durchmesser: 12 cm; Umfang 37 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,2 cm. Die bauchigen Eier sind auf grünlich weissem Grunde nur spärlich olivgrün gefleckt und gepunktet, dazwischen undeutlich blassgrau gewölkt. Eins stimmt im Charakter nicht mit den drei andern überein und entstammt wahrscheinlich nicht demselben Neste; es ist gleichmässig olivgrün marmorirt und würde etwa zu dem unter f beschriebenen Gelege passen. Alle 4 massen 1,6:1,3 cm (bald voll, bald nicht ganz das Mass erreichend).

m. Nest mit Gelege von 5 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Das Nest ist klein, aber zierlich, rund und echt grasmückenartig gebaut, fast ganz aus trocknen Grashalmen zusammengeschichtet mit nur ganz vereinzelten Flocken von Thier- und Pflanzenwolle. Höhe: 5,4 cm; Durchmesser: 9 cm; Umfang: 30 cm; Höhe der Nestmulde: 3,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,3 cm. Die Eier sind auf grünlich weissem Grunde olivgrün und braun gesprenkelt, bald zart gepunktet (marmorirt), bald stärker gefleckt. Darunter stehen hellaschgraue, blassfarbene Lilaflecken, welche den stumpfen Pol hauptsächlich wölken. Die Masse schwanken zwischen 1,6:1,2 und 1,6:1,3 cm.

n. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Das Nest zeigt einen grossen Umfang, dessen Peripherie sehr lose und unordentlich aus Grashalmen und Rispen zusammengesetzt ist, dagegen ziemlich compact und fest aufgebaut erscheint. Der Rand der Nestmulde ist mit Thier- und Pflanzenwolle ausgepolstert, die Nestmulde mit braunen Wurzeln und Pferdehaaren ausgelegt. Die hübschen Eierchen sind auf mattweissem Grunde olivgrün gepunktet und am stumpfen Pole sehr breit aschgrau gefleckt und gewölkt. Die Masse waren 1,6:1,5 und 1,7:1,3 cm.

o. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 21. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart. Höhe des Nestes: 5 cm; Durchmesser 10 cm; Umfang: 32 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm. Die hübschen, schön eiförmig gestalteten Eier sind auf grünlich weissem Grunde über und

über mit olivgrünen, feinen Punkten übersät und zwischendurch aschfarbig gewölkt. Zwei massen 1,6:1,2 cm, das dritte Ei 1,6:1,3 cm.

p. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 22. 4. 89.

Nest typisch, an der Peripherie wirr, inwendig mit braunen Wurzeln ausgelegt, ziemlich flach. Höhe: 5,2 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,6 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die hübschen Eier sind auf mattweissem Grunde gleichmässig über die ganze Oberfläche stark olivgrün gefleckt; am stumpfen Pole stehen verwaschene, aschfarbige Wolken, zumeist in Kranzform. Sie massen durchweg 1,7:1,3 cm.

q. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 25. 4. 89.

Nest echt grasmückenartig und unordentlich aus Grashalmen, Blättern, Stengeln und Rispen zusammengeschichtet, mit Flocken von Thier- und Pflanzenwolle gepolstert und mit braunen Wurzeln ausgelegt. Höhe: 6,2 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 40 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Die bauchigen Eier sind auf grünlich gelbweissem Grunde olivgrün gefleckt und gepunktet, am stumpfen Pol auch mit aschfarbenen Flecken kranzartig gezeichnet. Sie massen durchweg 1,6:1,3 cm.

r. Nest mit 3 Eiern, zugetragen Puerto Ovotava, 25. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart. Höhe: 4,5 cm; Durchmesser 10,5 cm; Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,1 cm. Die hübsch geformten Eierchen fallen durch ihre geringe Grösse sofort in die Augen, sie sind auf gelblich weissem Grunde über die ganze Oberfläche olivgrün gepunktet (marmorirt). Ein Ei mass 1,6:1,2 cm; die beiden anderen 1,5:1,2 cm.

s. Nest mit Gelege von 4 Eiern aus Fuerteventura (Ramon Gomez), 7. 3. 89.

Dies Nest ist abweichend von allen auf Teneriffa gefundenen Nestern der Brillengrasmücke gebaut und entfernt sich durchaus von typischen Grasmückennestern, indem es aus Thier- und Pflanzenwolle zusammengefilzt ist und nur an der äusseren Peripherie des Nestes einzelne trockene Grasstengel und Halme aufweist. Die weich gepolsterte Nestmulde ist mit Thierhaaren sorgfältig ausgelegt, während die sonst nie fehlenden braunen Wurzeln nur ganz vereinzelt vorhanden sind. Höhe: 5 cm; Durchmesser: 11 cm;

Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,8 cm.

Eier typisch, auf grünlichweissem Grunde mit olivgrünen Flecken und Punkten über und über besät. Am stumpfen Pole ein angedeuteter, aschfarben gewölkter Kranz.

2 Eier massen: 1,5 : 1,2 cm und die beiden anderen: 1,6 : 1,3 cm. —

Diese mühsam und genau zusammengestellte Beschreibung der 18 Nester mit den Gelegen der *Sylvia conspicillata* ergiebt bei allen Differenzen doch eine ziemlich deutlich erkennbare Uebereinstimmung in der Nestanlage und in den Gelegen. Im Allgemeinen kann man also sagen, dass die bald schön eiförmig gestalteten, bald mehr bauchigen Eier in der Regel 4 (seltener 5 und 3) das Gelege ausmachen und auf grünlich gelbweissem Grunde mit olivgrünen Flecken, Punkten und Strichen befleckt, bespritzt und gewölkt sind. Sie erscheinen dann marmorirt und sind stets mattfarbig, ohne ausgeprägten Glanz. Ihre Masse schwanken zwischen 1,5 : 1,2 bis zu 1,7 : 1,3 cm.

Die drei in Baedecker's Prachtwerk: „Die Eier der europäischen Vögel" dargestellten Eier dieser Art (Tab. 51, Fig. 6) dürften im Ganzen den Charakter und die Zeichnung des Eies von *Sylvia conspicillata* recht gut wiedergeben.

Masse und kurze Beschreibung zweier frisch im Fleisch gemessener Vögel.

a. ♂, erlegt in Puerto Orotava, 17. 1. 89.

Länge: 11,8 cm; Breite: 15 cm; Flügellänge: 5,5 cm; Brustweite: 3,5 cm; Schnabellänge: 1,5 cm; Lauf: 1,6 cm; Mittelzehe: 1 cm; Nagel: 0,4 cm; Aussenzehe: 0,6 cm; Nagel: 0,4 cm; Innenzehe: 0,6 cm; Nagel: 0,3 cm; Hinterzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,5 cm (stark); Schwanz: 5,3 cm. Augenlider mit weissen, zarten Federchen fein umrändert; Oberschnabel dunkel; Unterschnabel an der Basis gelb, schwarz auslaufend; Füsse zart gelb. Kehle weiss, am Kropf in Grau übergehend; Brust, Bauch und Flanken zart rosa überlaufen, Kopf aschgrau, Zügel schwarz. Alle Federn des Flügels braun gesäumt, die der I. Ordn. weniger als die der II. Ordn. Desgleichen die Deckfedern. Iris lebhaft nussbraun.

b. ♀, erlegt in Puerto Orotava, 18. 1. 89.

Länge: 10,9 cm; Breite 14 cm; Brustweite: 3 cm; Schnabellänge: 1,3 cm; Lauf: 1,7 cm; Mittelzehe 1,1 cm; Nagel: 0,4 cm; Schwanz: 4,5 cm; Aussenzehe: 0,7; Nagel: 0,3 cm; Hinterzehe:

0,7 cm; Nagel: 0,5 cm. Im Allgemeinen ist das ♀ viel zarter und kleiner als das ♂. Kehle weiss. Markirte Zügelstreifen fehlen, überhaupt ist das ♂ bedeutend schöner.

24. *Sylvia atricapilla*, Linn. Mönchsgrasmücke.

Webb et Berthel. Orn. Can. pag. 14.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 280.
Godman, Ibis 1872, pag. 174.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 432.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 31.

„Capirote."

Auf Teneriffa ein überall häufiger Vogel. Da über ihn Bolle ausführlich berichtet hat, gleichzeitig an die Geschichte des Vogels anknüpfend, die derselbe von Humboldt's Zeiten her gehabt hat, so brauche ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, nicht eingehender darüber auszulassen. Nur so viel möchte ich hinzufügen, dass sich der Vogel in nichts von unserem europäischen unterscheidet. Man trifft zwar fast durchweg auf Teneriffa hochbegabte Sänger an, jedoch fehlen auch solche in Deutschland nicht, in Form und Färbung aber, sowie in der Lebensweise habe ich absolut keine Unterschiede aufzufinden vermocht. Bolle giebt eine durchaus correcte und musterhafte Schilderung der Mönchsgrasmücke, weshalb ich auf dieselbe verweise. Auf Teneriffa kommt die sogenannte *Sylvia Heinekeni*, Jardin, welche blos eine — allerdings höchst auffallende — Aberration beim männlichen Geschlechte ist, nicht vor. Die schwarzköpfige Grasmücke ist ein überaus zutraulicher Vogel, welcher sich freiwillig in die Nähe menschlicher Wohnungen begiebt und vorzüglich gern die Gärten, deren Fruchtbäume er liebt, aufsucht. In den dichten Kronen der Orangenbäume legt er mit Vorliebe sein Nest an. Wir hatten die Freude, einen Capirote jeden Morgen auf unserer Terrasse zu vernehmen, wo er auf den für Wäsche aufgespannten Seilen sass und sein seelenvolles Lied vernehmen liess. Sein Nest habe ich selbst oft gefunden, auch wurde es mir — hauptsächlich im April — ausserordentlich häufig zugetragen, so dass ich die Annahme desselben schliesslich verweigern musste. Da die Eier mehrfach auffallend abändern, so gebe ich eine genauere Beschreibung der abnormen Gelege an.

a. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 12. 4. 89.

Das Nest ist von aussen aus trocknen Grashalmen zusammengeschichtet, inwendig mit etwa fuchsrothen Stengeln ausgelegt (typisch). Höhe: 5,3 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 34 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die Eier sind typisch, auf rostgelblich weissem Grunde braunroth mit olivfarbenem Stich gewölkt und mit einzelnen schwarzen oder schwarzbraunen Punkten und Kritzeln befleckt. Am stumpfen Pole eine kranzförmige Anlagerung matt aschgrauer Wolken. Sie massen durchweg: 2 : 1,4 cm.

b. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 18. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart. Höhe: 5 cm; Breite: 10,5 cm; Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die Eier sind auf mattweissem Grunde bräunlich oliv gefleckt, gewässert und gewölkt mit wenigen, vereinzelten, schwarzen Punkten. Am stumpfen Pole kranzartig gezeichnet, darüber hinaus tritt die Grundfarbe deutlich hervor. Zwei Eier massen: 1,9 : 1,4 und ein Ei 1,6 : 1,2 cm.

c. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Nest typisch, an der Peripherie mit Flocken von Thier- und Pflanzenwolle, Spinngeweben, kleinen Blättchen durchwirkt. Höhe: 5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser 10 cm; Tiefe der Nestmulde; 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,1 cm; die Eier sind auf crêmefarbigem Grunde olivbraun und dunkelschwarzbraun gefleckt und gewölkt, darunter mit verwaschenen, lilafarbigen Flecken. Ein Ei mass: 1,9 : 1,4 cm; die beiden anderen 1,7 : 1,3 cm.

d. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 28. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart, auf gelblichweissem Grunde mit olivbraunen Schalenflecken und schwarzbraunen Punkten, Kritzeln, Klexen und Strichen. Ein Ei mass: 1,8 : 1,4 cm; die beiden anderen 1,9 : 1,4 cm.

e. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 27. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart und besonders schön. Sie sind auf zartweissem Grunde mit grossen, lachsrothen und violetten Schalenflecken bespritzt. Bei einem Ei sind die Flecken grösser und dunkler, beim anderen schwächer und blasser. Sie erinnern in etwas an die Eier vom grossen Raubwürger (*Lanius excubitor*) und entsprechen dem von Baedeker auf Tab. 51, Fig. 12 gezeichneten hellen, blassröthlich gefleckten Ei.

Masse: 2 : beinahe 1,6 cm.

f. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 28. 4. 89.

Nest typisch, von aussen ziemlich fest mit Pflanzenstengeln und Pflanzenblättern, sowie mit vereinzelten Wollfäden gebaut, Nestmulde mit Pflanzenwurzeln ausgelegt, auf welchen die beiden sehr aparten und besonders schön gezeichneten Eier liegen. Sie sind auf überaus zartweissem Grunde mit rostgelben Schalenflecken bespritzt, zwischen denen blass lilafarbene stehen. Der weisse Grundton tritt überall (selbst am stumpfen Pole) mattglänzend hervor, so dass man geneigt wäre, die Eier auf unsere Art nicht zu beziehen, wozu sie aber zweifellos gehören. Sie massen 2 : 1,5 und 2,1 : 1,5 cm.

Aus Vorstehendem wird ersichtlich, dass die Eier des Schwarzkopfs stark variiren, namentlich verdienen die unter e und f beschriebenen Varietäten besondere Erwähnung. Ich habe in Puerto Orotava unter verschiedenen Eiern einer kleinen Privatsammlung auch solche gesehen, welche ganz weiss waren und am stumpfen Pole nur einige wenige, sehr feine, kaum bemerkbare Pünktchen zeigten, die gleichfalls unserem Vogel angehörten, den unbefangenen Anschauer aber jedenfalls für die richtige Bestimmung in grosse Verlegenheit bringen konnten. Meinem verehrten Collegen, Herrn Hartwig-Berlin — ging von Madeira aus ein ebensolches Ei zu, welches Herr Dr. Kutter in Cassel mit gewohntem Scharfblick sofort unterzubringen wusste.

25. *Pyrophthalma melanocephala*, Bp. Sammetköpfchen.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 14.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 454.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 282.
Godman, Ibis 1872, pag. 174.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 432.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 9 (Fuerteventura).
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 24 (Gran Canaria).

„Capirote de ojos colorados (encarnados).“

Das Sammetköpfchen ist auf Teneriffa, wie schon Bolle erwähnt, viel seltener als die vorige Art und gehört nach meinen Erfahrungen überhaupt zu den seltensten Vögeln der Insel. Ich bin ihm nur zweimal begegnet, einmal auf der Höhe von Icod el alto und das andere Mal sah ich ein Pärchen über Sta. Urzula. Trotzdem habe ich wider alles Erwarten das Nest mit dem Gelege dieses Vogels erhalten, dessen Beschreibung ich gebe.

Das Nest wurde mir zugetragen, Puerto Orotava, 23. 4. 89.

Es ist echt grasmückenartig gebaut, aus Pflanzenstengeln lose zusammengeschichtet und mit Spinngeweben durchsetzt, die Nestmulde mit feineren Würzelchen und Pflanzenstengeln ausgelegt. Die Nestmulde ist im Vergleich zu einem von der Insel Capri stammenden Neste auffallend flach. Höhe: 6,3 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 36 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,7 cm. Die 3 Eier sehen den typischen Eiern von *Sylvia cinerea* ähnlich, zwei sind länglich gestreckt, eins schön eiförmig gestaltet und auf grünlich weissem Grunde olivgrün gefleckt und gesprenkelt; am stumpfen Pole steht ein Kranz matt aschgrau-violetter Schalenflecke. Die beiden langgestreckten massen: 1,9 : 1,4 cm. nnd das andere: 1,8 : 1,4 cm. Die Abbildungen in Baedeker's Eierwerk sind als wohlgelungen zu bezeichnen.

26. *Erithacus superbus*, Kg. nov. spec. Brillant-Rothkehlchen.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 16.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 454.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 283.
Godman, Ibis 1872, pag. 175.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 2 und 516.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 31 (Gran Canaria).
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72 (Palma).

„Papito, San Antonio."

Tab. III.

Auffallender Weise ist bisher diese gute, sofort in die Augen fallende Art übersehen oder doch nicht aussergewöhnlicher Beachtung gewürdigt worden. Da ich keine genauere Definition derselben aufgefunden habe, habe ich diese nebst einer neuen Tintillonart (*Fringilla coerulescens*, Kg. nov. spec.) von der Insel Palma mit kurzer lateinischer Diagnose in Cab. Journ. 1889 Aprilheft pag. 183 unter „Vorläufiger Notiz" bekannt gemacht, und werde mich nun im Nachstehenden bemühen, die Selbständigkeit dieser Arten nachzuweisen. Meine sofort aufgezeichneten Tagebuchnotizen führe ich der Verständlichkeit wegen für die Begründung dieser Species an. Am 10. Januar machte ich eine meiner ersten Recognoscirungstouren auf Teneriffa. „Mein Gang" — so heisst es in meinem Tagebuch — „führte mich über die Villa Orotava. Ich war ganz erstaunt ob der steilen Wege, die an einer Stelle in der Stadt einen Winkel von nahezu 45° betragen mochten. Ich war heute nicht recht aufgelegt und ermüdete deshalb auffallend früh; auch brannte die Sonne in der

Höhe entsetzlich heiss hernieder. An einem wildromantischen barranco machte ich endlich Halt, liess mir aus der nahen Hütte von einem hübschen Naturkinde ein Glas köstlichen Wassers reichen und sah den Ziegen nach, für welche in einer passenden Höhlung unter überhängendem Felsen und von grösseren Steinen umfriedigt ein natürlicher Stall geschaffen war. Unwillkürlich musste mich dies an jene sagenhafte Cyklopeninsel mit ihrem Grottenreichthum erinnern. So in Gedanken versunken sehe ich plötzlich ein Vögelchen an mir vorüberfliegen und sich auf ein Cactusblatt niedersetzen. Ein leuchtendes Roth, fast an die *Calliope* erinnernd — markirte die Stelle des Brustlatzes. Was für ein Rothkehlchen ist das denn? So eins hatte ich ja noch nie gesehen! Schnell die Flinte hebend, schiesse ich es herab. Ich nähere mich der Stelle, lange es aus den stachligen Opuntien hervor und halte es höchst verwundert in meiner Hand. Das ist ja mehr wie auffallend! Nirgends und niemals habe ich bei diesem Vogel ein so herrliches Roth gesehen. Auf allen meinen früheren Jagdtouren bin ich Rothkehlchen, theils einzeln, theils in grosser Anzahl, begegnet, und habe sie als bekannte und liebe Vögel genugsam beobachtet und zum Beweise ihres dortigen Vorkommens auch geschossen, so in Cannes an der Riviera di Ponente, auf der Insel Capri im Golfe von Neapel, in Tunis und zuletzt auch noch auf der Insel Madeira, — aber sie alle waren identisch mit unserem europäischen Rothkehlchen, sie alle mögen zum grössten Theil unserer nordischen Heimath entstammen und den Winter in südlichen Regionen verbringen; bestimmt ist dies der Fall auf Capri und in Süd-Frankreich sowie auch stellenweise in Tunis; ob aber auch das Rothkehlchen auf Madeira zu dieser Kategorie gehört, muss ich einstweilen unentschieden lassen, glaube mich aber mehr dafür auszusprechen, dass es zu den Standvögeln*) der Insel gerechnet werden muss.“ Aus diesem erhellt, dass ich in der Fremde, also im Süden bisher noch niemals ein auffallend anders gefärbtes Rothkehlchen angetroffen habe und demnach auch der Ansicht war, dass wir es in der westlich paläarktischen Region nur mit einer Art Rothkehlchen zu thun hätten. Als ich aber das betreffende Rothkehlchen erlegte, wurde ich stutzig und glaubte sofort an eine Artverschiedenheit. Sehr genau und richtig sind die Angaben hierüber des tüchtigen englischen Ornithologen Meade-

*) cfr. Hartwig, Die Vögel Madeiras, Cab. J. f. Orn. 1886, pag. 482.

Waldo, der wohl ohne Zweifel in diesem Vogel eine selbständige Art erblickt, sich aber auf die vorausgegangenen Notizen Godman's stützt und dadurch Unklarheit hineinbringt. Godman sagt nämlich, es verdiene hervorgehoben zu werden, dass Rothkehlchenvögel der Azoren mit den südeuropäischen übereinstimmen, welche blasser in der Farbe sind als britische und nordeuropäische Exemplare, während jene von Madeira und den Canaren identisch sind mit der dunklen nördlichen Form. Zu diesem stehen die ersten Angaben Tristram's (Ibis 1889, pag. 31) direkt im Widerspruch, indem er bemerkt, dass einige (some) spanische Exemplare denjenigen von Gran Canaria und Teneriffa an Intensität und Farbe gleich kommen. Ganz verwirrend und unrichtig sind aber die weiteren Angaben Tristram's (Ibis 1890, pag. 72), wo er sogar das blasse Rothkehlchen (unsere echte europäische *rubecula*, Linn.) von der Insel Palma mit dem von Teneriffa zusammenwirft und nicht zugeben will, dass der Teneriffavogel anders gefärbt ist wie Exemplare von Andalusien und sogar von Britannien. Freilich, — wenn C. Tristram das Palmarothkehlchen nicht verschieden hält von dem auf Teneriffa lebenden, dann mag er auch den sofort in die Augen fallenden Unterschied von *rubecula* und meiner nov. spec. nicht finden. Einen solchen Mangel an Scharfsichtigkeit habe ich aber bei Tristram nicht voraussetzen können. Man sehe indessen nur Mützel's trefflich gelungene Abbildung an, welche Teneriffa- und Palmavogel gegenüberstellt — und die spricht für sich. Selbstverständlich liess ich es mir nun sehr angelegen sein, dem Teneriffarothkehlchen aufzulauern, wo ich nur konnte, um es in möglichst vielen Exemplaren zu erlegen; denn dass ich in dem ersten Vogel einen abnorm gefärbten vor mir gehabt hätte, wollte mir nicht glaubhaft erscheinen. Schon am übernächsten Tage (also am 12. Januar) überzeugte ich mich von der Richtigkeit meiner Ansicht: ich erlegte bei Agua Manza im dichten Ericabestand ein ebenfalls so intensiv gefärbtes Rothkehlchen. Je grössere Aufmerksamkeit ich dem Vögelchen widmete, um so grösseres Interesse knüpfte sich an dieses, sodass ich unausgesetzt auf dasselbe achtete und es in seinen Gewohnheiten belauschte. Am leichtesten gelang mir das ganz unerwartet auf der Luderhütte im Ansitz. Neugierig nach seiner Art kam es herangeflogen, lugte durch die Zweige, welche zu verwelken begannen, und hatte mich auch sofort erblickt. Jetzt wippt es in lebhafter Erregung mit dem Schwänzchen, knixt artig nach seiner Weise, fliegt auf den Boden,

macht hüpfend einige Sätze, lässt auch mehrmals sein „pitz, pitz“ hören und sieht so unschuldig fromm aus den grossen, seelenvollen Augen, dass ich mich nicht satt an ihm sehen kann. Niemals habe ich es über mich vermocht, aus der Hütte das hübsche Vögelchen zu tödten, selbst dann nicht, wenn zwei Männchen bei einander waren, die sich jagten und bissen. Oft genug freilich reizten mich die prächtigen Vögel und oft genug griff ich nach dem Gewehr, tauschte die grobschrotigen Patronen mit feinkörnigen und brachte so die Flinte in Anschlag; aber immer und immer wieder musste ich sie absetzen und konnte mich eines gelinden Vorwurfs nicht erwehren, aus dem Hinterhalt die That auf den Willen folgen zu lassen. Dagegen fühlte ich mich frei von jedem Schuldbewusstsein, wenn ich draussen herumgehend ein Rothkehlchen schoss. Hier macht sich eben das Recht der Verfolgung auf gradem Wege geltend: List gilt es gegen List einzusetzen, und das kleine Ding hält einen noch oft genug zum Besten. Es ist in den dichten Büschen der *Erica* und des *Laurus*, des *Viburnum* und vielen anderen gar nicht leicht auf's Korn zu nehmen und weiss sich prächtig den Blicken des Menschen zu entziehen. Einst stand ich auf einem Platze oberhalb Sta. Urzula, welcher an den Pinar grenzte und mit dichten Lorbeerbüschen bestanden war. Die vor Zeiten prächtigen Stämme hatte man gefällt: nun wucherten aus den noch lebenskräftigen Wurzeln die Schösslinge wild und üppig empor und schufen so eine Localität wie geschaffen für die Erdsänger. Ueberall vernahm ich hier die Laute der Rothkehlchen, ja dicht vor mir stritten und bissen sich die überzähligen Männchen, und doch war es mir nicht möglich, eins davon zu erlegen. Allerdings befand ich mich in einer dichten Nebelwolke, welche den Blick stark umflorte. —

Das Brillantrothkehlchen, wie ich es seines prächtigen Brustlatzes wegen nennen will, ist von mir nur auf Teneriffa beobachtet worden. Palma hat, wie ich später zeigen werde, unser deutsches Rothkehlchen nach Form, Farbe und Charakter, desgleichen Gomera, wie mir dies ausdrücklich ein englischer Ornitholog mehrfach versicherte, und endlich hat auch Madeira nur unsere *Erithacus rubecula*. Ob nun auf Teneriffa auch die gewöhnliche Art auf dem Zuge vorkommt, kann ich aus Mangel an eigenen Beweisen nicht bejahen, möchte es aber nicht zu den Unmöglichkeiten rechnen, da ja unser Rothkehlchen bekanntlich zu denjenigen Zugvögeln gehört, welche in langer breiter Linie dem Süden zuwandern und

sich überall Ruhe gönnen und Aufenthalt nehmen. Das Brillantrothkehlchen dagegen ist unzweifelhaft auf Teneriffa nur Standvogel. Als solcher bewohnt es die höheren Regionen etwa von 2500′ ab, wo es mit Sicherheit passenden Orts angetroffen werden wird. Niemals wird es die unteren Regionen berühren, geschweige denn ans Litoral hinabsteigen. Wo man einmal Rothkehlchen auf Teneriffa gesehen hat, kann man mit absoluter Sicherheit auch späterhin auf sie rechnen; ich möchte sogar behaupten, dass die Vögel das ganze Jahr hindurch ihr Brutrevier nicht verlassen. Immer sind es Thalschluchten, wo eine Quelle rings umher eine üppige Vegetation hervorruft, welche diese Vögel zu ihrem Aufenthaltsort erwählen, — oder auch weite Bestände mit dem hohen Adlerfarn, der gern auf humusartigem Boden gedeiht und seine herrlichen Fiederblätter in Form von Schneckenrollen entfaltet, selbst trockenere Reviere, bestanden mit der *Erica* oder der *Pinus canariensis*, meiden sie nicht, wenn nur ein in der Nähe sprudelnder Quell oder doch ein gewisser Feuchtigkeitsgrad im Boden selbst vorhanden ist, wo Moose und Pilze keimen und wachsen können. Sehr erwünscht sind ihnen daher jene undurchdringlichen Wälder, wie sie noch als Reste ehemaliger Urbestände auf der Insel zurückgeblieben sind, so in Agua Garcia, Taganana, Agua Mercedes u. s. w. Dort wo die Kastanienregion beginnt, wird man zuerst auf unser Rothkehlchen stossen, denn es liebt die alten, knorrigen Stämme des Maronenbaumes, mehr noch das abgefallene Laub, unter dem es genügende Insektennahrung findet. Hier treibt es in ähnlicher Weise, wie ich es beschrieben habe, stolz und frei sein Wesen, als echter Erdsänger mehr auf den Boden als auf die Bäume angewiesen. Nur wenn der Paarungstrieb rege wird, ändert es sein Betragen insofern ab, als es sich nunmehr gern auf die Bäume setzt und von ihnen herab sein Liedchen singt. Dieses ist schlicht und einfach, viel einfacher als das unseres lieben Sängers in Deutschlands Wäldern und Auen. Ich habe es oft, sehr oft vernommen, aber immer in derselben Gleichförmigkeit, in einer wenig zusammenhängenden Strophe und ausserordentlich abgebrochen. Kaum hat es die bekannte Einleitung gemacht, als es auch schon zu Ende mit seiner Kunst ist; es hat keinen nachhallenden Triller, keine nachwirkende Gewalt, wie die liebliche Strophe unseres heimathlichen Vögelchens. Auch sind die Töne an und für sich härter und schriller. Wie ganz anders sang da das Rothkehlchen auf der Insel Palma! Unweit des Meeresgestades an einem dorthin

auslaufenden barranco traf ich es zwischen Brombeerranken und Dornengestrüpp an. Von meinem Pferde herab erkannte ich in ihm unser deutsches Vögelchen, nicht das von Teneriffa. Bald darauf tönten mir auch aus den naheliegenden Gärten seine unvergleichlichen Frühlingslieder entgegen. Wie gerecht sind doch hier die Gaben der Natur vertheilt! Dem einen hat der Farbenpinsel von seiner Palette reichlicher abgegeben, dem anderen dagegen die Gesangesgöttin ihre himmlischen Gaben voll verliehen. Stolz ist jenes in Bewegung und Haltung, denn es ist sich seiner Schönheit wohl bewusst, das andere viel bescheidener im Leben. Dafür weckt aber diesem der Frühling herrliche Lieder in seiner Brust, die jener nicht kennt, womit er die Liebe so voll und so süss weit hinaus in die Welt verkündet: ihm lauscht das Weibchen in der Nähe, ihm viele andere Kinder unserer Altmutter, ihm vor allen der Mensch, der da empfindet und weiss, was Liebesglück und Liebesweh ist. Und wem möchte die Gewalt dieser Frühlingstrophe nicht in die Seele klingen, wem nicht die Erinnerung an frühere Zeiten wecken und beleben? Auf mich hat sie stets jene Gewalt ausgeübt und deshalb begrüsste ich den herrlichen Sänger auf Palma als heimathlichen, lieben Vogel, während der andere es kaum jemals vermocht hatte, mit seinen Liedern meine Brust zu erfüllen und zu bewegen. Und man zeihe mich nicht subjektiver Täuschung und überschwenglicher Empfindung: meine Worte haben treu und wahr jenen Vogel der Picinsel von dem bekannten, europäischen geschildert. — In der Gefangenschaft benimmt sich das Rothkehlchen auffallend streitsüchtig und muthig. Es duldet am Fressnapf — wie ich mich persönlich oft genug überzeugte — keinen anderen Vogel, ob er nun grösser oder kleiner als er selbst ist. Merle und Fink, Schwarzkopf und Wachtel, ja sogar Steinhühner und Tauben vertrieb er mit grellem Zischen und starken Schnabelhieben von den Futtergeschirren.

Fassen wir nun das Vorerwähnte kurz und bündig zusammen, um die Arteinheit zu charakterisiren, so ergiebt sich Folgendes: Das Brillantrothkehlchen bildet nach seiner Lebensweise eine in sich abgeschlossene Art: es entfernt sich weit von unserm europäischen Vogel durch seinen Aufenthalt, der ausschliesslich im Gebirge zu suchen ist. Es wird schwerlich unter einer Höhe von 2000′ angetroffen werden und niemals am Litorale gesehen. In angegebener Höhe liebt es gleich der verwandten Art Laub- und Nadelhölzer, die hier und da feuchten Untergrund aufweisen müssen,

denn Wasser ist ihm unentbehrlich. In der Nahrung zeigt es sich weniger verschieden, wohl aber im Gesang, welcher, gleich dem Brutgeschäft viel später beginnend, ein stümperhafter voll harter und schriller Töne zu nennen ist. Er klingt nicht angenehm aus, sondern wahrt den Charakter der Rauheit in der durchweg mangelhaften Strophe von Anfang bis zu Ende. Vollends aber die Färbung. Das hell leuchtende Ziegelroth auf Kehle und Brust, welches von zarten, aschgrauen Farben umrändert wird, sowie die dunkele Oberseite charakterisiren es schon hinlänglich als gute Art von unserer europäischen Form. Dann verdienen noch folgende Merkmale hervorgehoben zu werden: Der Brustlatz zieht sich niemals soweit herab wie bei *rubecula*, L. und setzt sich deutlich herzförmig ab; auch geht das Roth auf den Wangen nicht über das Auge heraus und zieht sich niemals seitlich soweit herum wie bei dem europäischen Vogel. Unterbrust und Bauch sind von einem zarten Hellweiss, während *rubecula* ein mehr gelbliches Weiss zeigt. Die Flanken sind grau. Der schlanke Schnabel ist schwarz mit vorn eingekerbter Spitze, aber nicht übergreifendem Haken. (Das Rothkehlchen von Palma zeigt dagegen einen deutlichen Haken.) Die Füsse sind dunkelhornfarben, zum Unterschiede von *rubecula*, bei der sie stets hellhornfarben sind. Um die Augen zieht sich ein weisser Federring. — Sind diese Factoren schon an und für sich entscheidend genug, so muss die grosse Differenz der Eier, welche in 2 Gelegen constant verschieden gefärbt von denen der *Er. rubecula*, Linn. vorliegen, alle noch vorhandenen Zweifel gänzlich beseitigen.

Diese ausgezeichnete, gute Art, von der es mir unbegreiflich ist, wie sie einem Godman und C. Tristram entgehen konnte, lebt meines Wissens nur auf Teneriffa und scheint im Teydefinken ein würdiges Gegenstück zu besitzen. Beide Arten sind in der That, soweit man bis jetzt unterrichtet ist, der Picinsel eigenthümlich. Denn ob auf Gran Canaria unsere *rubecula* oder meine *superbus* lebt, konnte ich persönlich nicht ermitteln, und das bleibt demnächstigen Forschungsresultaten überlassen. Die Inseln Palma und Gomera aber besitzen unsere wahre *rubecula*. Am nächsten kommt *Erithacus superbus* der Species *hyrcanus*, Blanford aus dem östlich paläarktischen Gebiet. Letztere zeichnet aber ein lebhaftes Rothbraun auf dem Bürzel und den Schwanzwurzeldeckfedern aus, auch ist das Roth auf der Brust niemals ein so leuchtendes und tiefes, die Rückenfärbung dagegen eine viel lichtere. Ich bedauerte

sehr, dass das Brillantrothkehlchen z. Zt. meiner Anwesenheit auf Teneriffa mit dem Brüten noch nicht begonnen hatte, da ich trotz eifrigen Suchens darnach das Nest nicht entdecken konnte. Doch kam ich zu meiner grössten Freude kurz vor meiner Abreise noch rechtzeitig in den Besitz von 2 Nestern mit den dazu gehörigen Gelegen. Auf den ersten Blick erwiesen sich die Eier als durchaus verschieden von denen der *Er. rubecula,* L. Sie haben einen so eigenartigen, bläulichgrünen Grundton und sind dabei so stark rostroth gefleckt und gepunktet, wie ich dies bei unserer Art niemals wahrzunehmen Gelegenheit hatte.*) Um mich nun aber nicht allzusehr von meiner persönlichen Auffassung leiten zu lassen und ein möglichst objektives Urtheil in dieser Frage zu erfahren, sandte ich Bälge und Eier dieses Rothkehlchens mit denen des Teneriffagoldhähnchens zur Begutachtung an unsern berühmten Eischalenkenner, Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter in Cassel ein und erhielt umgehend im Briefe folgenden, liebenswürdigen Bescheid von ihm, welchen ich hier wörtlich anzugeben mir nicht versagen kann.

„*Erithacus superbus* und *Regulus satelles* halte ich nach den vorliegenden Typen Beide für gute Arten. Die erstere haben Sie ja bereits im J. f. Orn. 1889, pag. 183 hinreichend gekennzeichnet. Wünschenswerth würde mir allerdings noch die Vergleichung eines umfangreicheren Balgmaterials aus verschiedenen Jahreszeiten sein. Für den *Reg. satelles* erscheint auch mir das dunkle Stirnband von entscheidender Bedeutung, falls sich bei Durchsicht grösserer Suiten von *Reg. flavicapillus,* — die mir nicht vorliegen — keine Uebergänge finden sollten. Die Eier beider letzterer Formen vermag ich allerdings nicht von einander zu unterscheiden — was aber nicht als Beweis gegen die specifische Verschiedenheit der Erzeuger gelten kann.

Anders verhält es sich aber mit den Eiern von *Erithacus superbus.* Allerdings finden sich unter meinen Vorräthen von Eiern des Rothkehlchens (auch des madeirensischen) ähnliche Stücke; — aber diese pflegen sich — merkwürdig genug — fast stets nur als einzelne abweichende Stücke unter den übrigen, normal gefärbten und gezeichneten eines Geleges zu befinden und schon mehrfach bin ich der Annahme begegnet, dass diese auch wohl durch entweder geringere oder erheblichere Grösse auffallenden

*) cfr. M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516. —

Exemplare Kukukseier sein möchten, was indessen durch Prüfung des Schalengewichtes unschwer zu widerlegen ist. Im Gegensatz zu den in der Regel mehr oder minder gelblich überflogenen Grund und blassgelbbräunliche verwaschene Fleckenzeichnung sich kennzeichnenden Eiern von *Erithacus rubecula* scheinen mir daher — nach den vorliegenden Typen — die Eier von *Erithacus superbus* besonders durch ihren, übereinstimmend bei allen Stücken eines Geleges blass blaugrünlichen Grund und die meist in Form eines kräftigen Kranzes hervortretende Fleckenzeichnung merklich von jenen abzuweichen. Immerhin wird es auch hierbei zur Feststellung der Regel noch eines grösseren Untersuchungsmaterials bedürfen."

Diesem vorurtheilsfreien, mich zum grössten Danke verpflichtenden Urtheil kann ich hinzufügen, dass auch die Eier des anderen Geleges sowie eine ganze Reihe (10 Stück) vorjähriger (von Don Ramon erhalten) in der Anlage durchaus dieselben Merkmale tragen.

a. Nest mit Gelege von 4 Eiern, erhalten von Ramon Gomez, Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Das Nest ist gross, umfangreich und dickwandig, zum grössten Theil aus Moos gebaut, inwendig mit Haaren und Federn weich ausgepolstert.

Höhe des Nestes: 6,4 cm; Umfang: 38 cm; Durchmesser: 12 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Höhe der Nestmulde: 4 cm.

Die schönen Eier sind auf blass bläulichgrünem Grunde gelblich rostroth gefleckt und gepunktet, namentlich am breiten Pole, wo auch vereinzelte violette Schalenflecken auftreten. Sie sind wenig glänzend, vielmehr matt und von bauchiger Gestaltung. Sie massen (nach Dr. Kutter)

$$\frac{19.9 \times 15.5 \text{ mm;}}{14.0 \text{ cg;}} \qquad \frac{19.3 \times 15.3 \text{ mm;}}{14.0 \text{ cg;}}$$

$$\frac{19.0 \times 14.8 \text{ mm;}}{13.0 \text{ cg.}}$$

b. Nest mit Gelege von 3 Eiern, erhalten von Ramon Gomez, Puerto Orotava, 30. 4. 89.

Das Nest ist im Gegensatz zu dem unter a beschriebenen aus Bast, feineren Wurzeln und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet. Da es aber der Aussenwand beraubt ist, gebe ich die Masse nicht an.

Die 3 hübschen Eier sind auf Tab. VIII. Fig. 4 naturgetreu

wiedergegeben. Zwei von ihnen haben einen bläulich-grünen Grund, das dritte einen hell milchweissen, — alle 3 aber zeichnen sich wiederum durch grosse hellrostgelbe Schalenflecken aus, welche unter Beimischung vereinzelter violetter Flecken am stumpfen Pole in Form eines Kranzes angelagert sind.

Sie massen (nach Dr. Kutter)

$$\frac{19.6 \times 15.0 \text{ mm};}{12.0 \text{ cg};} \qquad \frac{18.9 \times 14.9 \text{ mm};}{11.5 \text{ cg};}$$

$$\frac{18.9 \times 15.0 \text{ mm}.}{13.5 \text{ cg}.}$$

Nach Grösse und Gewicht mögen sie im Allgemeinen den Stücken des Madeira-Rothkehlchens gleichkommen, entfernen sich aber von diesen durch die ganz verschiedene Zeichnung und Farbenanlage, während die beiden von mir gesammelten Eier des Palma-Rothkehlchens nach Anlage und Farbenvertheilung die typischen Charaktere der *rubecula*, L. zeigen, im Allgemeinen aber geringer und schwächer sind. Ich habe zum Unterschiede auch die Eier des Rothkehlchens von Madeira (Fig. 5) und die des Vogels von Palma (Fig. 6) abbilden lassen. Sie zeigen in eclatanter Weise den Unterschied von meiner guten nov. spec. —

Masse zweier frisch im Fleisch gemessener Vögel:

a. ♂. erl. über Villa Orotava, 22. 1. 89.

Länge: 13,5 cm; Breite: 18 cm; Schwanz: 5,5 cm; Brustweite: 5 cm; Schnabellänge: 1,7 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,4 cm; Lauf: 2,8 cm; Mittelzehe: 1,5 cm; Nagel: 0,5 cm; Aussenzehe: 1 cm; Nagel: 0,4 cm; Innenzehe: 0,9 cm; Nagel: 0,4 cm; Hinterzehe: 0,9 cm; Nagel: 0,6 cm; Länge des Kopfes von der Schnabelwurzel: 3 cm.

Bemerkung: Das Roth ist carminfarben, entschieden leuchtender als beim europäischen Vogel und wird vom zartesten Aschgrau an Kopf und Flanken umrändert. Bauch zartweiss; Oberschiene dunkler als Unterschiene. Vierte Schwinge die längste.

b. ♀ erlegt in Agua Manza 16. 4. 89.

Länge: 12, 2 cm; Breite: 18 cm; Schwanz: 5,5 cm; Brustweite: 5 cm. —

Diagnose:

♂ ad. Erithaco hyrcano, Blanford e Persia similis, sed plumis uropygio haud rubro marginatis: corpore supra obscuro-olivaceo, capite paullo saturatiore: fronte, gula cum capitis lateribus usque ad oculos, iugulo et pectore superiore laetissime rubro, paene

coccineo; qui color in colli lateribus coerulescenti-cinereo cingitur: pectore imo et abdomine albicante: hypochondriis et crisso olivaceo adumbratis: rostro pedibusque nigris, iride fusca.

♀ ad. haud a mare distinguenda, sed minor.

27. *Merula vulgaris*, Leach. Schwarzdrossel, Amsel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 12.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 278.
Godman, Ibis 1872, pag. 172.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 2.

„Mirlo.“

Die Amsel ist auf Teneriffa sehr häufig, wo sie in den Thälern und Wäldern eine sehr liebliche und gern gesehene Erscheinung ist. Sie bevorzugt die Höhen, ohne das Litoral gänzlich zu meiden, beginnt in der Kastanienregion häufiger zu werden und steigt bis in die Ericagegend hinauf. Auch im Pinar habe ich sie angetroffen. Am meisten sagen ihr die dichten Lorbeerwälder zu, deren Beeren sie gern frisst und geradezu aufsucht. Doch verschmäht sie auch tiefer gelegene Gegenden nicht; — man wird sie häufig im botanischen Garten über Puerto Orotava, oder auch in den feuchten Zuckerplantagen antreffen, in Orangenhainen, Gärten, — überhaupt in fast allen Localitäten, die einigermassen ihren Ansprüchen genügen. Das Männchen unterscheidet sich dem Aeusseren nach nicht von unserer europäischen Form, die weiblichen Vögel kamen mir jedoch auffallend dunkel im Colorit vor. Buntscheckige sowie abnorm gefärbte Amseln sah ich auf Teneriffa niemals, obschon sie nach Bolle nicht selten sein sollen. Der Gesang ist durchweg viel weniger schön und zusammenhängend, als in unseren Gegenden. Sie ist ein häufiger Brutvogel auf der Insel. —

28. *Turdus musicus*, Linn. Singdrossel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 11.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 277.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 1.

„Pajaro del monte;“
„Pajaro de Africa“ — Tordo in Spanien.

Am 15. Januar befand ich mich im Pinar über Icod el alto, um den Teydefinken zu jagen. Hier sah ich ab und zu eine

Singdrossel von den höheren Pinien abfliegen und mit ihrem feinen „zip" andere ihres Gleichen zum Weiterziehen ermuntern. Schon hatte ich einen Teydefinken in der Jagdtasche, als meine beiden Führer wieder einige dieser Vögel gesehen haben wollten. Sie forderten mich auf, auf die Cumbre zu gehen, denn da erst käme der „pajaro azul" recht vor. Alle Mühsalen und Strapazen wurden hintangesetzt und mit der grössten Energie schritten wir den Pinar hinauf. Jetzt hatten wir das Ende erreicht, die letzten Pinien verschwanden hinter unserem Rücken und die nackte vegetationslose Cumbre that sich vor uns auf. Höhen und Tiefen wechselten mit einander, regellos lagen Tuff und Lavamassen durcheinander. Immer beschwerlicher wurde der Weg, heisser brannte die Sonne hernieder und die Füsse begannen zu schmerzen. Doch unermüdet setzten wir den Weg fort. Da — an einem Thalrande — hatte ein Führer den kostbaren Vogel erblickt. „Hay mucho pajaro azul allà" — tönte die Antwort herüber. Ich stürze, falle, gleite über Steingeröll und Schutthaufen, um an die besagte Stelle frühzeitig zu gelangen. Aber was ist das? Ist das der Vogel, den der Führer für den blauen Teydefinken hält? O weh! nun war alle Mühe umsonst! „No è pajaro azul esto" gab ich ihm ganz enttäuscht und halbentkräftet zur Antwort. Drosseln waren es, die auch hier ihr scheues Wesen nicht verleugneten und in kleinen Banden umherzogen. Sie gehörten alle der Species *musicus* an, nicht eine *ilacus* war darunter. Ueberhaupt sah ich auf Teneriffa nur die Singdrossel und niemals die Weindrossel. Ich möchte daher bezweifeln, dass die Weindrossel ein häufiger Zugvogel Teneriffas sei, und eher glauben, dass Bolle's Mittheilungen, welche der von Berthelot entlehnt sind, mit *musicus* verwechselt wurden, um so mehr, als Bolle selbst Krametsvögel auf der Insel nicht gesehen hat. Auch kam mir niemals ein Balg von der Weindrossel, welche auf Teneriffa erlegt worden wäre, in die Hände. Zudem erwähnen englische Ornithologen keinen Fall vom Vorkommen der *Turdus iliacus*; die Bestätigung ihres Vorkommens bliebe demnach noch abzuwarten. Dagegen ist die Singdrossel auf der Cumbre und im Pinar häufig, und man kann sicher sein, ihr dort in den Wintermonaten zu begegnen. Brutvogel ist sie auf Teneriffa aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. —

29. *Turdus pilaris*, Linn. Wachholderdrossel.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 1.

Ich selbst habe auf Teneriffa einen Vogel dieser Art weder

erlegt noch beobachtet. Doch sah ich bei Ramon Gomez ein Exemplar, welches er nach seiner Versicherung im botanischen Garten von Orotava zur Herbstzeit erlegt hat. Ich führe daher die Wachholderdrossel hier an, ohne die volle Garantie dafür zu übernehmen. Jedenfalls gehört das Vorkommen der ziehenden Drosseln (ausser *musicus*) auf den canarischen Inseln zu den grössten Seltenheiten. —

30. *Calobates sulphurea*, Bechst.
Motacilla boarula, Gm.
Motacilla montium, Chr. L. Br.
Gebirgsstelze.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 16.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 (non flava).
Bolle, J. f. Orn. 1867, pag. 286.
Godman, Ibis 1872, pag. 176.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 73.

„Pispa;“ „Levandera.“

Bolle hat mir so recht aus dem Herzen heraus in seinem Zweiten Beitrag die Gebirgsstelze geschildert, so warm, so schön und so wahr, dass ich jeden Ornithologen bitten möchte, den einiges Interesse an dieses Vögelchen knüpft, die betr. Stelle nachzulesen. Wir kennen sie ja Alle, diese goldgelbe, reizende Gestalt an unseren wildschäumenden Gebirgsbächen, wo sie mit Wasserstaar und Eisvogel im Dreibunde die Schaufelräder der Mühle umfliegt oder die Reize der ohnehin malerischen Ufer durch ihre zierliche Erscheinung erhöht. Auf Teneriffa ist sie Standvogel und jahraus, jahrein an den ihr zusagenden Localitäten anzutreffen. Und solche findet sie ja dort in Hülle und Fülle! Die Wasserleitungen (Tajeas) besitzen sie ebensowohl wie die grossen Wasserreservoirs, an deren Rändern sie wie ein hochgeschürztes Mädchen gar lieblich einhertrippelt und nach kleinen Insekten sucht. Die in den tiefen Schluchten sprudelnden Quellen oder von hoher Felsenwand tropfenförmig herabfallenden Wasser sind ihr traute Orte, nicht weniger eine für Pferd und Esel hergerichtete Tränke oder eine Lache, die beim Schöpfen des köstlichen Nasses gebildet wurde. Auch in die Städte kommt sie fleissig und singt von den Dächern herab ihr gewiss nicht unmelodisches Liedchen. Kurz, — sie ist überall und lenkt neidisch des Menschen Blick und Geist auf ihr Thun und Treiben.

Unseres alten, um die Ornithologie so hoch verdienten Chr.

L. Brehm's zuerst ausgesprochene und nachgewiesene Frühjahrsmauser (Cab. J. f. Orn. 1857, pag. 25 u. ff.) bei diesen Vögeln kann ich durchaus bestätigen. Das Hochzeitskleid beim ♂ geht nicht durch Verfärbung, sondern durch Mauser vor sich, ganz analog den Vorgängen von *Sylvia conspicillata.* Natürlich bezieht sich diese Mauser nur auf das Kleingefieder und zwar, — wie ich beobachtet habe, — ausschliesslich auf die Kopf- und Kehlfedern, also grade auf die Abzeichen des sexuellen Charakters. Am 13. Januar sah ich das erste ♂ mit dunkler Kehle, welches ich sofort erlegte. Bei der Untersuchung ergaben sich die jungen Federsprossen noch theilweise im Kiel, während die alten, weisslichen Winterfedern im Ausfallen waren. Dieser Umstand hat mich ungemein interessirt, da ich mir selbst bisher über diesen Process noch nicht im Klaren war. Somit mag bei sehr vielen Vögeln das Hochzeitskleid durch Mauser, nicht durch Verfärbung der alten, bereits vorhandenen Herbstfedern hervorgerufen werden. Die Pieper, welche systematisch eine natürliche Verbindungsgruppe der Bachstelzen bilden, würden demnach auch wohl im Frühjahr mausern. Ich erinnere mich, derartige in der Mauser befindliche Vögel in Tunis geschossen zu haben. Nur wird die Mauser ungemein rasch vor sich gehen, wie ich das auch bei den Gebirgsstelzen wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Als ich das bereits oben erwähnte Exemplar erlegte, liess ich es mir sehr angelegen sein, noch mehrere zu schiessen, die sich in demselben Zustande befanden. Alle jedoch, die ich in ganz kurzer Zeit darauf antraf und erlegte, waren bereits vollständig vermausert. Der Mauservorgang dürfte demnach nur wenige Tage den Vogel in Anspruch nehmen. Eine so frisch aus der Mauser hervorgegangene Gebirgsstelze ist ein gar herrliches Geschöpf: überaus vortheilhaft nimmt sich die tiefschwarze Kehle aus, deren Einzelfederchen noch zartweiss umsäumt sind und von einem weissen Kinnstreifen eingerahmt werden, während Brust, Bauch und Flanken eine gesättigte hochschwefelgelbe Farbe zieren. Chr. L. Brehm sah in der eigentlichen Gebirgsstelze, die er zum Unterschiede von der im flachen Lande lebenden *montium* nannte, eine Subspecies. In der That sind Tieflandsformen niemals so schön gefärbt wie die Gebirgsvögel, namentlich ist das Schwefelgelb bei letzteren stets von einer gesättigteren Farbe. —

Nester und Eier habe ich mehrfach auf Teneriffa erhalten und gebe im Nachstehenden die Beschreibung derselben an. Die Nester

werden grösstentheils unter Dachrinnen, oder auch in Mauerlöchern, Mauerwänden — aber niemals auf der Erde — angelegt.

a. Nest mit 3 Eiern (Gelege bestand aus 4), zugetragen Puerto Orotava 10. 3. 89.

Das Nest ist dicht und fest aus Grashalmen, Pflanzenwurzeln und anderen Pflanzentheilen gebaut, die flache Nestmulde mit Thierhaaren und Wollfäden weich ausgepolstert. Unter den Thierhaaren wechseln schwarze und weisse ab. Höhe des Nestes: 4,9 cm; Durchmesser: 12 cm; Umfang: 38 cm; Tiefe der sehr flachen Nestmulde: 2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,4 cm. Die Eier sind auf milchigweissem Grunde matt gelblich grau gewölkt und sehr schwachglanzig. Sie massen: 1,8 : 1,5 cm; und 1,8 : 1,4 cm. —

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Puerto Orotava 13. 3. 89. —

Schönes, festgebautes Nest, äusserlich aus Pflanzentheilen, inwendig mit Kuh- und Ziegenhaaren weich ausgepolstert und mit schwarzen und weissen Thierhaaren ausgelegt. Höhe: 5,6 cm; Durchmesser: 12,5 cm; Umfang: 38 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,2 cm. Die hübschen, glänzenden Eier sind auf gelblich weissem Grunde deutlich braun gestrichelt, gefleckt und gepunktet und dadurch schön gezeichnet. Sie massen durchweg: 1,8 : 1,4 cm. —

c. Nest mit 3 Eiern (Gelege bestand aus 4), Puerto Orotava, 9. 4. 89. —

Nest defect, der Aussenwand beraubt; die Nestmulde mit Thierwolle und Thierhaaren weich ausgepolstert. Eier sehr apart, auf grünlich gelbweissem Grunde stark braungrau gefleckt, zumal am stumpfen Pole, daselbst auch aschgrau gewölkt. Schwach glanzig. Ein grösseres mass: 1,9 : 1,4 cm; die beiden anderen: 1,8 : 1,4 cm. —

d. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (R. Gomez) Puerto Orotava, 13. 4. 89. —

Schönes, umfangreiches Nest, von aussen mit Pflanzenstengeln, Grashalmen etc. aufgebaut, inwendig sehr weich gepolstert und mit Thierhaaren ausgelegt. Eier gross, schwachglanzig, auf mattweissem Grunde ziemlich gleichmässig braungelb gefleckt und gewölkt, am stumpfen Pole am stärksten. Ihre Masse waren durchweg: 2 : 1,5 cm.

e. Nest mit Gelege von 5 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 15. 4. 89.

Aussenwand des Nestes mit Moos, Pflanzenstengeln und Pflanzenwurzeln aufgebaut, inwendig weich gepolstert und mit weissen und schwarzen Thierhaaren ausgelegt. Nesthöhe: 3,6 cm; Durchmesser: 10,2 cm; Umfang: 32 cm; Tiefe der Nestmulde: 2 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Eier denen unter a aufgeführten entsprechend, schwachglanzig, auf milchigweissem Grunde schwach braungrau gefleckt und gewölkt. Zwei Eier massen: 1,8 : 1,4 cm; die drei übrigen: 1,9 : 1,4 cm. —

f. Nest mit 3 Eiern, (Gelege bestand aus 4) zugetragen in Puerto Orotava, 18. 4. 89.

Nest defect, der Aussenwand beraubt. Die Nestmulde weich gepolstert und reichlich mit weissen Thierhaaren ausgepolstert. Eier apart, matt, auf gelblichweissem Grunde über und über mit braungrauen Flecken getüpfelt (marmorirt). Am stumpfen Pole zuweilen aschgrau gewölkt. Sie massen: 1,8 : 1,4 und 1,9 : 1,4 cm.

g. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Puerto Orotava, 22. 4. 89.

Nest schön zusammengefügt und umfangreich, auswendig mit feinen Wurzeln, Pflanzenstengeln und Halmen ausgelegt, inwendig weich gepolstert und mit weissen Thierhaaren ausgelegt. Höhe: 4,4 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 36 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm; Durchmesser: 7 cm. Eier matt, auf gelblichweissem Grunde mit gelblichbraunen Strichen und Flecken bald stärker, bald schwächer gleichmässsig bespritzt (marmorirt). Sie massen: 1,7 : 1,4 cm; 1,8 : 1,4 cm; und 1,9 : 1,4 cm. —

Aus Vorstehendem erhellt, dass die Nester der Gebirgsstelze ziemlich gleichmässig und übereinstimmend angelegt werden, die Eier indessen variiren. Es giebt ganz blasse mit milchweissem Grundtone, der nur ein wenig gewölkt erscheint, aber auch solche, welche über und über mit braungelben Tüpfeln besät sind. Sehr apart sehen diejenigen aus, welche an der Basis des stumpfen Poles kranzförmig gezeichnet sind. Alle Eier glänzen nur wenig oder sind ganz matt. Das volle Gelege besteht zumeist aus 4 Eiern, seltener aus 5. Die Masse bewegen sich zwischen: 1,7 : 1,4 cm und 2 : 1,5 cm. —

31. *Anthus Berthelotii*, Bolle, J. f. Orn. 1862, pag. 357.

Anthus Berthelotii, Bolle, Ibis 1862, pag. 343.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 16. (1841, nec Linné) unter *Anthus trivialis*, (L.)

Vern. Harc. Ann. & Magaz. Nat. Hist. ser. 2, XV. pag. 437 (1855, nec Linné) unter *Anthus pratensis*, (L.)

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 unter *Anthus trivialis.* —

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 288 unter *Anthus campestris*, Bechst.

Godman, Ibis 1872, pag. 176.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5.

C. Tristram, Ibis 1889, pag. 15.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Caminero,“ „Corre — camiño.“

Eine durchaus selbständige und in sich abgeschlossene Art ist der Berthelots Pieper, wie ihn Bolle 1862 benannte, nachdem er lange Zeit über diese Species im Unklaren war. Allerdings ist das Gefieder dieser Art ausserordentlich leicht mit *arboreus* Bechst. zu verwechseln und auch vom Brachpieper (*Agrodroma campestris*, Bechst.) hat er einiges an sich, — aber seine Lebensweise entfernt ihn weit von ersterem und von dem anderen trennt ihn doch sein ganz verschiedener Habitus. Bei meinem ersten Jagdausfluge auf Teneriffa begegnete ich gleich einer grossen Anzahl dieser Vögel. Sie trieben sich auf Getreide- und Kartoffelfeldern umher und sangen auch schon ihr einfaches, wenig zusammenhängendes Liedchen. „Auf meinem heutigen Spaziergang,“ — so steht in meinem Tagebuch, — „schoss ich als erstes einen *Anthus Berthelotii.* Bolle giebt *A. arboreus* und *A. campestris* für die Canaren an. Beide hat er wohl ohne Zweifel mit *Berthelotii* verwechselt.*) Dieser Pieper hat allerdings grosse Aehnlichkeit mit *arboreus* in Form und Färbung sowohl als auch im Wesen; ich traf ihn auf den Getreidefeldern, wo sich die Männchen bereits tüchtig jagten und bissen. Erlegt habe ich 3 und hätte leicht ein Dutzend haben können; doch habe ich mir vorgenommen, nicht so viel zusammenzuschiessen, um möglichst alles zu verarbeiten.“ Soweit meine ersten Aufzeichnungen über diesen Vogel. Ich füge denselben noch kurz hinzu, dass ich sofort wusste, eine neue, mir noch unbekannte Art in Händen zu haben. Seitdem habe ich nun reichlich Gelegenheit gehabt, den Pieper zu beobachten. Ich würde nicht enden, wollte ich die Orte alle namhaft machen, wo er vorkommt, auch wüsste ich eigentlich kaum ein Plätzchen, wo

---

*) Z. Zt. wusste ich nicht, dass Bolle selbst dem Pieper den Namen gegeben hat.

ich ihn nicht gesehen hätte. Natürlich in tiefen Wäldern darf man ihn nicht suchen, ebensowenig auf feuchtem, stark humusartigem Boden. Aber solche Plätze sind ja den Canaren kaum noch eigen. Dagegen begegnen wir ihm auf Feldern und Rainen, an Chausseen und Landwegen, auf Felsen und Steintrümmern, an, auf und in Thälern und zwar am Litorale ebenso häufig als auf der Mittelhöhe oder gar auf der Cumbre, ja glauben will ich es wohl, dass er bis zu den Nüstern des Teyde hinaufsteigt und dort sein Nest baut. Am Meeresgestade, also in der untersten, wärmsten Region sieht man ihn allerorts, wo er auch mit dem Nestbau am frühsten beginnt. Nahrung findet er dort in Hülle und Fülle, neben vorwiegend animalischer Kost verschmäht er auch nicht vegetabilische. Ich habe ihn oft an Grashalmen picken und deren Samen auflesen gesehen. Die Sonne sendet hier ihre warmen Strahlen auf ihn herab und reizt den Trieb zur Erhaltung seiner Art. Schon im Januar habe ich, wie gesagt, bei La Paz die Männchen im Wettbewerb um das Weibchen gesehen und im Februar die bereits angegatteten Paare mit Nestmaterial im Schnabel. So furchtlos sie auch sonst sind: bei diesem Geschäft sind sie durchaus nicht ohne Scheu. Sehr begierig nach ihren Nestern habe ich mir grosse Mühe gegeben, die Paare beim Bauen zu überraschen. Da sah ich denn öfters einen Pieper mit Neststoffen sich tragen. Lerchenartig bewegte sich das ♀ zwischen den Grashalmen am Boden und wählte unter dem dort reichlich herumliegenden Material. Gebückt schlich ich mich leise in seine Nähe; das aufgeschossene Getreide deckte mich und nur den Blick hielt ich unverrückt auf das bauende Vögelchen gerichtet. Jetzt läuft das ♂ eine Strecke weiter, wippt mit dem Schwanze und erscheint plötzlich auf der Kuppe eines grösseren Feldsteines. Aufrecht sitzt es da und lockt zum ♀ herüber. Es hat mich rechtzeitig erblickt: auf seine Warnungstöne lässt das ♀ den Halm aus dem Schnabel fallen, ohne die Stelle zu verrathen, welche es zum Nestbau erwählte. So ist es mir oft ergangen und nur der Zufall liess mich einige Nester selbst finden, als ich beim Gehen das ♀ vor mir aufscheuchte. Das Nest steht immer auf dem Boden, meistens unter einem kleinen Strauch, welcher sich oft schirmdachartig über das Nest legt. Die Gesänge des ♂ werden von einem Stein oder von einer niedrigen Strauchspitze herab vorgetragen, sind echt pieperartig im Charakter, zusammengesetzt und abgebrochen, aber wohl niemals von der Länge und Güte des

Baumpiepers. Auch habe ich die Männchen beim Singen in die Luft steigen gesehen, um dort ihre Strophe zu vollenden oder sie im Herabgleiten ausklingen zu lassen. Der Lockton ist ebenfalls pieperartig, entfernt sich aber weit von dem feurigen „it, it, it" des Wiesenpiepers (*Anthus pratensis*, L.). Da Nest und Eier noch wenig gekannt und nicht eingehend beschrieben sind, gebe ich in Folgendem eine genaue Beschreibung einiger Nester und Gelege aus meinem umfangreichen Material.

a. Nest mit Gelege von 2 Eiern, (bereits angebrütet) gef. auf dem Aschenkegel bei Puerto Orotava, 10. 3. 89. —

Das Nest stand auf dem Boden unter einem Massliebchenstrauch, welcher sich schirmdachartig über das Nest legte. Die Unterlage des Nestes ist aus gröberem Pflanzenmaterial lose zusammengeschichtet, die Nestmulde mit feineren Würzelchen ausgelegt. Vereinzelte Federn von *Upupa epops* sind mit aufgenommen. Nesthöhe: 4,3 cm; Durchmesser: 14,5 cm; Umfang: 47 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm. —

Die Eier sind auf hellem Grunde gleichmässig über und über mit schwarzgrauen Pünktchen getüpfelt, sehr eigenartig grau marmorirt. Sie haben einen schwachen Glanz und messen durchweg: 1,9 : 1,4 cm. —

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 10. 3. 89.

Das grosse, umfangreiche Nest ist ziemlich lose und unordentlich aus Pflanzenstengeln zusammengeschichtet. Höhe: 4,3 cm; Durchmesser: 14,5 cm; Umfang: 43 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,7 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,3 cm; Die Eier sind auf hellem Grunde bald gleichmässig schwarzgrau getüpfelt, bald stärker gefleckt oder auch nur gewölkt; am stumpfen Pole zuweilen einige wenige, tiefschwarze Haarzüge. Schwachglanzig. Sie massen: 1,9 : 1,4 cm. und 1,9 : 1,5 cm. —

c. Nest mit Gelege von 4 Eiern (Ramon Gomez), Puerto Orotava, 6. 4. 89. —

Das Nest ist nicht so gross wie das unter a, gleichfalls lose aus Bast und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die Nestmulde mit feinen Würzelchen und Thierhaaren, sowie vereinzelten Vogelfedern ausgepolstert. Höhe: 3,8 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 34 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm. Die glänzenden, wunderhübschen Eier sind auf bläulich weissem Grunde gleichmässig fein schwarzgrau ge-

fleckt und gepunktet, am stumpfen Pole mit stärkerer Flecken- und Wolkenansammlung, zuweilen in Form eines Kranzes. Sie massen: 1,9 : 1,4 cm. und 2 : 1,5 cm. —

d. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 10. 4. 89. —

Nest defect, da der Aussenwand beraubt. Nestmulde mit Thierhaaren und vereinzelten Vogelfedern weich gepolstert. Eier matt oder doch nur ganz schwach glänzend, von mehr bauchiger Gestalt, auf hellem Grunde typisch gefleckt; am stumpfen Ende stärkere Fleckenzeichnung und vereinzeite Haarzüge. Sie massen durchweg: 1,8 : 1,5 cm.

e. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 12. 4. 89.

Das Nest ist aus Pflanzenstengeln, Rispen und Pflanzenwurzeln lose zusammengeschichtet, inwendig mit feineren Würzelchen ausgelegt. Höhe: 3,7 cm; Durchmesser: 10,5 cm. Umfang: 36 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,1 cm; Die Eier sind gestreckt, matt oder nur schwach glänzend, auf hellem Grunde typisch gezeichnet, am stumpfen Pole von dunklen Flecken und Wolken kranzartig umlagert. Sie massen durchweg: 2 : 1,4 cm. —

f. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 18. 4. 89. —

Nest sehr lose aus Pflanzenmaterialien und Flechten zusammengesetzt (defect). Eier bauchig, 2 heller, 2 auffallend dunkel im Grundton, alle schwarzgrau getüpfelt, am stumpfen Pole vereinzelte Haarzüge. Ihre Masse betrugen: 1,9 : 1,5 cm und 2 : 1,5 cm. —

g. Nest mit 3 Eiern, gefunden in Icod el alto, 23. 4. 89. —

Das Nest stand auf der Erde, geschützt von *Pteris aquilina*. Es ist ziemlich fest aus Bast, Grashalmen und anderen Pflanzenmaterialien zusammengefügt, dickwandig und tiefnapfig. In der Nestmulde liegen einzelne Vogelfedern. Höhe: 4,3 cm; Durchmesser: 11 cm; Umfang: 33 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,1 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Von den 3 Eiern sind 2 auf hellem Grunde typisch getüpfelt, das 3. aber so übersät mit aschgrauen Wolken, Flecken und Punkten, dass die Grundfärbung kaum noch sichtbar wird. Die beiden helleren Eier massen: 2 : 1,5 cm; das dunkel gewölkte nur 1,9 : 1,4 cm.

h. Vier Eier von Fuerteventura, (Ramon Gomez) 3. 89.

Von den 4 Eiern sind 3 auffallend hell im Grundton. Eins

von ihnen zeigt starke graubraune Fleckenzeichnung, die anderen sind typisch.

Aus Vorstehendem wird ersichtlich, dass die Eier des *Anthus Berthelotii* ziemlich übereinstimmend sind und wenig unter sich variiren. Sie sind meiner Ansicht nach gut zu unterscheiden von den Eiern des *Anthus pratensis*, denen sie wohl am nächsten stehen, aber dennoch einen eigenen Charakter wahren. Das Gelege schwankt zwischen 2 und 5 Stück; — am häufigsten kommen 4 Eier im Gelege vor, aber auch 2, wie ich mich persönlich überzeugte. Im Allgemeinen sind die Nester nicht leicht aufzufinden, am häufigsten noch führt sie einem der Zufall in die Hände. Das Nest wird analog der Gattungsverwandten stets auf dem Boden angelegt. —

+32. *Alauda arvensis*, Linn. Feldlerche.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 17.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 290.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

„Alondra.“

Auf einem meiner ersten Jagdausflüge sah ich zwei Feldlerchen auf den Feldern, welche an den botanischen Garten grenzen. Sie waren sehr flüchtig und unstät. Da mir viel an ihnen lag, ging ich ihnen lange nach, doch liessen sie sich nicht schussrecht ankommen. Nach mündlichen Berichten eines englischen Forschers sollen in der weiten Ebene von Laguna zur Winterzeit häufiger Lerchen gesehen werden, — es bleibt aber noch unentschieden, welcher Art die dort vorkommenden angehören. Die Vögel, welche ich sah, waren unzweifelhaft Feldlerchen. Sie gehören auf Teneriffa zu den seltenen Zugvögeln. Bolle ist im Irrthum, wenn er für Fuerteventura *Calandritis brachydactyla*, Leisl. angiebt. Dort kommt nur die kleine Stummellerche (*Calandritis minor*, Cab.) vor, die daselbst Standvogel ist. Sie ist nach Versicherung englischer Ornithologen die einzige dort vorkommende Lerchenart. Nun giebt aber Bolle auch für Teneriffa und Gran Canaria die Isabelllerche an. Sie sei, so sagt er, auf jedem Saatfelde in der nächsten Umgebung von Santa Cruz in Menge anzutreffen. Ob sich Bolle darin nicht irrt? Aber er sagt weiter, dass er bei Sta. Cruz im März 1856 einen Vogel dieser Art erlegt habe. Das könnte nun am Ende doch die wirkliche *brachydactyla*, Leisl gewesen sein, denn für *Calandritis minor* halte ich die Umgegend von Sta. Cruz

nicht geeignet.*) Mir sind, obwohl ich fleissig darnach Umschau hielt, in der dortigen Gegend Lerchen nicht zu Gesicht gekommen, — aber ich jagte auch freilich dort nicht. Canon Tristram**) führt für Gran Canaria die *Calandritis brachydactyla* an.

33. *Emberiza miliaria*, Linn. Gerstenammer.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 18.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 291.
Godman, Ibis 1872, pag. 210.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 485.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

„Pajaro pollio“ — „triguero.“

Auf Feldern und Wiesen ein sehr häufiger Stand- und Brutvogel Teneriffas; in ebeneren Gegenden gemein, so bei Laguna, wo man ihn in langen Reihen auf den Telegraphendrähten sitzend wahrnehmen kann. Mit Ende Februar beginnt der Paarungstrieb rege zu werden, und nun hört man sie in Menge an ihren Brutplätzen, selbst da, wo man kurz zuvor keine gesehen hat.

Andere Ammer habe ich niemals wahrgenommen; aufs Entschiedenste stelle ich es aber in Abrede, dass *Emberiza citrinella*, L., wie Ledru angiebt — auf den Canaren vorkommt. Auch scheint es kaum fasslich, dass ein Schneefink (*Montifringilla nivalis*, Linn.) bei Orotava geschossen worden ist.***) Wahrscheinlich liegt hier eine Verwechslung mit irgend einem Albino vor.

34. *Fringilla canariensis*, Vieill.

Nouv. Dict. XII. pag. 232. (1816.)

Fringilla tintillon, Webb et Berth. Orn. Can. II pag. 21. pl. IV Fig. 1. (1841.)

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 457.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 315.
Bolle, J. f. Orn. 1860, pag. 348.
Godman, Ibis 1872, pag. 211.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 8 (Gomera).
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 19.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

---

*) cfr. M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.
**) Orn. Notes on Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 23. —
***) s. Webb et Berth. Orn. Can. pag. 22.

„Tintillon."
Tab. VI.

Die Tintillonfinken bieten dem Ornithologen das höchste Interesse dar, denn sie variiren und ändern so auffallend auf den 3 Inselgruppen — Azoren, Madeira und Canaren — ab, dass jede von ihnen mindestens eine Varietät, wenn nicht gar eine Species aufweist. Die Kenntniss derselben ist daher noch lange nicht als abgeschlossen zu betrachten, und ich möchte mit grossem Nachdruck darauf hinweisen, dass künftige Ornithologen — aber auch nur solche — es sich sehr angelegen sein lassen möchten das noch herrschende Dunkel über diese höcht interessante Frage zu lichten. Bis jetzt steht es noch keineswegs fest, wie viele Arten und Subspecies die Inseln beherbergen; — dass aber deren mehrere daselbst vorhanden sind, liegt für mich ausser jedem Zweifel. Alle bisher gebrachten Notizen und Arbeiten über diese Vögel bringen uns der Wahrheit dadurch nur wenig näher, als die Bequemlichkeit, oder auch die Unfähigkeit, Arten richtig zu erkennen, die Veranlassung dazu geben. Wodurch unterscheidet sich aber eine Art von der anderen? — wird Mancher fragen, dem meine Worte möglicher Weise zum Steine des Anstosses werden. Ich will die Antwort nicht schuldig bleiben. Constant auftretende Grössenverhältnisse und verschiedene Färbung der Ober- und Untertheile eines Vogels, ferner die Lebensweise und die Bedingungen, welche derselbe an sein Vorkommen stellt, wie endlich Stimme und Fortpflanzung, — diese Factoren zusammengenommen und mit ihnen das Vermögen, alle ihre Eigenschaften unverändert auf ihre Nachkommen zu vererben, — berechtigen uns eine Artselbständigkeit in einer Vogelform zu erblicken. Es ist sehr leicht zu sagen, die Arten decken sich, wenngleich sie ein wenig verschieden sind, — oder sie müssen als eine Species aufgefasst und höchstens zu klimatischen Aberrationen gerechnet werden. Solche heutzutage vielfach ausgesprochene Ansichten sind leider die vorherrschenden geworden, — und zwar ganz gewiss nur deshalb, weil sie aus einer unverantwortlichen Bequemlichkeit entspringen, nicht schärfer zusehen und beobachten zu wollen, oder auch in einem Grade von Unfähigkeit ihren Grund haben, nicht vorurtheilsfrei und richtig unterscheiden zu können. Ich bin weit davon entfernt, jener Sucht, Arten zu bilden, wenn sie sich durch ein noch so geringes, oft ganz individuell auftretendes Abzeichen unterscheiden, das Wort zu reden, — aber andererseits gebe ich wohl zu bedenken, dass wir Forscher ebenso die Pflicht haben,

nicht alles unter eine Decke zu bringen, wo wesentliche Unterscheidungsmerkmale vorliegen. In diesen Fehler verfallen wir, wenn wir nur nach Bälgen sichten und prüfen, während wir doch ganz entschieden ein ungleich dankbareres Arbeitsfeld beschicken, wenn wir den lebenden Vogel betrachten, der sich doch in vieler Beziehung als ein ganz anderes Wesen präsentirt als der entseelte Balg. Ornithologische Studien weisen daher mehr wie andere in der Natur mit absoluter Nothwendigkeit darauf hin, dass sie möglichst an lebenden Individuen an Ort und Stelle vorgenommen werden sollten. Erst ein in der Freiheit beobachteter Vogel tritt als wichtiges Einzelglied der gewaltigen Schöpfungsreiche so recht eigentlich vor unser natürliches und geistiges Auge und gewinnt als solcher Leben und Gestalt. Es ist freilich nicht allen Ornithologen vergönnt, ihren befiederten Lieblingen nachzugehen und nachzureisen, nicht viele sind mit jener Gottesgabe, unter welcher wir ein herrliches Beobachtungstalent verstehen, beglückt und von der Natur ausgestattet worden. Mehr noch wie dies dürfte die unausgesetzte Lust und Liebe zum hohen Berufe anzuschlagen sein, wie die Energie, welche den Forscher beseelt und ihn über so manches Ungemach und über so manche Widerwärtigkeit — die da kaum glaublich — hinweghilft. Und hat nicht gerade unser Deutschland solche Forscher gezeitigt? Sicherlich, denn ich erinnere nur an einen gottbegnadeten Naumann, an den unermüdlichen alten Chr. Ludwig Brehm und dessen berühmten Sohn; an den alten Thienemann, Bechstein und viele andere noch: — sie alle reden mit lebendigen Zungen und fester Ueberzeugung die Wahrheit, welche ihnen unausgesetztes Streben und Forschen nahegelegt hat. Weit davon entfernt, sich auch nur ein Titelchen davon anzumassen, welche jene Grundfesten unserer hehren Wissenschaft so sehr auszeichneten, glaubt Verfasser dieser Zeilen nur einzig und allein von dem Streben beseelt zu sein, auch einmal in ihre Fusstapfen treten zu dürfen, und lässt es sich allerdings im heiligsten Eifer angelegen sein, die ruhmreichen Pfade jener Unvergesslichen zu suchen und deren Endziele zu erreichen. In diesem Sinne bemüht er sich auch, das Bild des auf Teneriffa lebenden Tintillons zu entrollen und knüpft daran die Unterschiede, die ihm in der Beobachtung der Vögel auf Madeira und der Insel Palma entgegen getreten sind.

Den Tintillon werden wir auf Teneriffa nicht in der unteren, heissen Region zu suchen haben, sondern müssen höher hinauf-

steigen, wenn wir ihn finden wollen. Nur zufällig und verhältnissmässig recht selten sehen wir ihn am botanischen Garten, an der Dehesa sowie an der mit Eucalypten beflanzten Chaussee. In der Nähe, wo die Villa Oratava anfängt, werden wir schon eher auf ihn stossen, sicherlich aber, wenn wir den steinigen Weg von dort nach Agua Manza einschlagen. In den kleinen, aber sehr anmuthigen Gärten, welche hart an den Weg grenzen und in der Regel durch einen Steinwall eingefriedigt sind, stehen Orangen- und Feigen-, Mandel- und Birnbäume. Hier sahen wir ihn zuerst — den schönen und grossen, auffallend gezeichneten Finken. Er sass mit vielen seines Gleichen auf dem Boden, um dem Unkrautgesäme nachzugehen, flog aber bei unserer Annäherung auf den herrlich blühenden Mandelbaum. Aufrecht auf hohen Fusswurzeln sitzt er auf einem abstehenden Zweige, — und wie wir näher kommen, wendet er sich von einer Seite zur andern, neigt den Vorderkörper tiefer und wippt ganz eigen mit dem Schwanze. Er ist offenbar in Erregung, oder gar sichtlich erstaunt über die fremde Gestalt, die er in uns erblickt. Aber bald hat er sich mit uns ausgesöhnt und lässt nun seinen eigenartigen Ruf hören.

„Tschihuit, tschihuit“ tönt es zu uns herab und wir sehen ihn wieder mit aufgesträubter Federholle auf dem Aste sich hin- und herwenden. Auf seinen Ruf antworten schon 3 Finken zugleich, und jetzt wird förmlich Alarm von ihnen geschlagen. Ueberall tönt es zu uns herüber „tschihuit, tschihuit“ und wir sind erstaunt ob der ungeahnten Menge der uns umgebenden Tintillons. Nun zögern wir nicht lange. Auf den Schuss fällt der zunächst sitzende Vogel zu Boden, und wir beeilen uns ihn aufzuheben. Es ist ein prachtvolles, dunkelfarbiges Männchen. Sein Besitz reizt uns noch mehrere zu erlegen, aber die andern sind alle fort und wir können lange gehen, bis wir wieder auf einige stossen.

Diesmal befinden wir uns in einem herrlichen Kastanienwald, voll uralter, prächtiger Stämme und Strünke. In der hohen Krone lockt eben wieder ein Tintillon. Wir sehen hinauf und erblicken zwei, darunter das graufarbige ♀. Dieses ist jetzt dem Tode geweiht, dann folgt das ängstlich abfliegende ♂, welches wir mit dem zweiten Lauf aus der Luft herabschiessen. Kaum haben wir beide sorgfältig in Papier gewickelt und in unser Jagdnetz gesteckt, als wir schon wieder die bekannten Tintillonlaute vernehmen. Und diesmal brauchen wir uns nicht anzuschleichen, — die Vögel setzen sich auf eine der nächststehenden Kastanien, von wo wir

wieder einen herabschiessen. Es glückt uns noch mehrere zu erlegen, und zwar Männchen und Weibchen verschiedenen Alters. Nun sind wir mit der Beute zufrieden und lenken unsere Aufmerksamkeit anderen Vögeln zu. Beim Weitergehen verlieren wir aber den Tintillon ja nicht aus dem Auge und achten genau auf sein Thun und Treiben. Höher hinauf klimmend sahen wir ihn aber schon lange nicht mehr. Wo mag er nur geblieben sein? Uns erfüllt förmlich eine Sehnsucht nach dem interessanten Finken und wir kehren deshalb von der Höhe zurück. Da ist er wieder und nun errathen wir, dass er ein echtes Kind der Kastanie ist und von ihr nicht lässt. Wir waren aber schon in die Ericaregion hineingerathen und durften uns daher nicht wundern, ihn daselbst nicht mehr wahrgenommen zu haben. —

Aus Vorstehendem erhellt, dass der Kastanienbaum und seine Umgebung vom Tintillon auf Teneriffa vorzüglich aufgesucht wird. Allerdings begegnet man ihm auch in Lorbeer- und Pinienwäldern, aber viel seltener in ersteren und nur ganz ausnahmsweise in letzteren. Die dichten, schön belaubten Lorbeerhaine verschmäht er wohl nicht, tummelt sich auch sehr gern in ihnen, doch hat es mir, so oft ich dort Tintillons sah, immer den Eindruck gemacht, als ob sie nur besuchsweise die Bestände aufsuchten und keine wahren Charaktervögel derselben wären. Ihr Betragen war flüchtig und scheu, stets traf ich sie zu mehreren und meist jüngeren Individuen an. Auf der Höhe von Icod el alto begegnete ich ihnen in dem wildromantischen, mit dem canarischen Lorbeer (*Laurus canariensis*) und Til (*Oreodaphae foetens*) dicht bestandenen Thale, — (Barranco de Castro) freilich dort auch Männchen von nie vorhergesehener Pracht. Immerhin ist und bleibt die Kastanienregion für den Teneriffa-Tintillon diejenige, welche dem Vogel in allen seinen Ansprüchen am gerechtesten wird. In ihr wird man daher stets Tintillons treffen und nach einstimmigem Urtheile der Landeskinder brüten sie auch nur auf diesen Bäumen. Verglichen mit dem Tintillon Madeiras fällt es uns auf den ersten Blick auf, dass der Vogel von Teneriffa in seinem ganzen Habitus viel zarter und schlanker angelegt ist als jener. Der Schnabel ist auch nicht gleich so stark und gross, — und was uns am meisten auffällt — ist die Farbenvertheilung. Der alte Tintillon (♂) Madeiras hat einen grünen Mantel und Rücken bis weit über die Schultern hinauf, während unser Teneriffavogel gleichen Alters nur auf dem Bürzel grün ist, während Mantel, Schultern und Rücken von einem

gesättigten, höchst angenehm in die Augen fallenden Dunkel- oder Schieferblau eingenommen werden. Auch die Unterseite ist anders gezeichnet. Beim Teneriffavogel ist das Chamoisroth, — wie es sehr treffend von Bolle genannt wurde, — bis auf den Bauch durchgehend, während der Tintillon Madeiras nur am Kopfe, der Kehle und Kropfgegend so gefärbt ist; — vom Sternum an greift auch bei letzterem ein herrliches Rosa Platz, wie es so charakteristisch beim Maurenfinken (*Fringilla spodiogenys*, Bp.) auftritt. Beim sehr alten Vogel Teneriffas im Hochzeitskleide ist jedoch davon eine Andeutung, ich möchte sagen ein Anflug vorhanden. Diese Unterschiede sind constant, denn sie prägen sich bei allen Individuen aus, die ich geschossen und untersucht habe, — und ihrer sind eine ganze Reihe.

In der Lebensweise habe ich ebenfalls einige Differenzen zu bemerken. Wie ich bereits unter den Vögeln Madeiras beim Tintillon hervorhob, bevorzugt der dortige Vogel unstreitig den Nadelwald und wird dort auch wohl zumeist brüten. Seine Locke klingt ähnlich „tiu, tiu, tschiu, tschiu" nach sofortiger Aufzeichnung, ihr fehlt aber das „uit" am Ende, welches dem Teneriffavogel eigen ist. Der Gesang beider scheint ebenfalls in sich verschieden zu sein, denn Hartwig schildert den Schlag des Tintillon auf Madeira recht angenehm und klangvoll, während ich für den Teneriffavogel nur Bolle's Aussage bestätigen kann. Sehr richtig giebt er sein stümperhaftes Liedchen in den Worten „hitta, hitta, hitta, rrrrr" wieder. Ich habe es sehr oft und niemals anders vernommen. Das alles sind delicate und doch an und für sich wohl bemerkbare Unterschiede, die constant auftreten. Nach meiner Meinung ist nun der Tintillon Madeiras nicht grade artlich verschieden vom Tintillon Teneriffas, muss aber vor der Hand wenigstens als Subspecies aufgefasst werden. Ich nenne deshalb ersteren trinär *Fringilla tintillon madeirensis.* Dementsprechend müsste der Teneriffafink gleichfalls trinär *Fringilla tintillon canariensis* benannt werden, allein *Fringilla canariensis*, Vieill. ist die älteste Bezeichnung für unsern Vogel und muss deshalb vor dem besser gewählten *Fringilla tintillon*, Webb et Berth. beibehalten werden. Ganz verschieden vom Tintillon Teneriffas ist aber derjenige Fink, welcher auf der Insel Palma lebt, und den ich als gute Art anspreche und ihn *Fringilla caerulescens* nenne. Seine Zeichnung, namentlich der einfarbige blaugraue oder bleigraue Rücken ohne jegliche grüne Stelle, wie die am Kropf abschneidende Chamoisfarbe, welche von da ab

einem zarten Weiss Platz macht, ist schon an und für sich eine so abweichende, dass man auf den ersten Blick an eine Artverschiedenheit zu denken berechtigt ist. Dazu entfernen ihn seine Lebensgewohnheiten — und wie ich fest glaube — auch seine Fortpflanzung ganz gewaltig vom Teneriffavogel, denn er lebt auf Palma nur in dichten Lorbeerwaldungen; ich traf ihn niemals anderswo an. Nach Tristram's mündlichen Erzählungen soll auch die Teneriffa-Form auf Palma vorkommen, woran ich sehr zweifeln muss. Mir ist nur die Lorbeerart zu Gesicht gekommen, niemals die andere. Seine Stimme ist ebenfalls verschieden und wird in der Benennung des Vogels vonseiten der Palmenser, einem wahren Klangbilde, „Chiri, Chiri" trefflich wiedergegeben. In wieweit die Form auf den Azoren abändert, bin ich augenblicklich nicht im Stande zu entscheiden, da ich es eben als Grundbedingung ansehe, den Vogel im Leben vorurtheilsfrei zu beobachten. Auf meiner Rückreise sah ich in Paris im neuerbauten Prachtgebäude des zoologischen Museums im Jardin des Plantes die Typen der *Fringilla Moreletti*, Pucheran, bei welchen mir allerdings die noch weiter hinaufgehende grüne Rückenzeichnung, sowie der viel stärkere Schnabel sehr auffielen. Dresser's Abbildung giebt nach meiner Rückerinnerung den Azorenvogel vortrefflich wieder. Wahrscheinlich dürften wir es auch hier mit einer Varietät zu thun haben, die dann sehr gut *Fringilla tintillon Moreletti*, Puch. genannt werden könnte. Godman's Untersuchungen über die Tintillonfinken sind nicht ausreichend und eingehend genug an Ort und Stelle betrieben worden, denn dann müssten wir die von ihm angedeutete Bemerkung über grosse Variabilität dieser Art ausführlicher abgehandelt finden, was indessen bedauerlicherweise keineswegs der Fall ist.

Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, dass ich mir grosse Mühe gab, das Nest des Tintillons auf Teneriffa zu finden; — allein bei meiner leider zu früh angesetzten Abreise hatte der Vogel noch nicht gebaut. Im April sah ich den Tintillon niemals sich mit Neststoffen tragen, obgleich die Männchen sehr anhaltend und unermüdlich schlugen. Erst um die Mitte Mai's werden die Nester gebaut und im letzten Drittel des Monats die Eier gelegt. Ich erhielt solche von Ramon Gomez nachträglich in 2 Gelegen und gebe nun die ausführliche Beschreibung dieser kostbaren Geniste an.

a. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Sta. Urzula 26. 5. 89.

Das umfangreiche Nest ist ausserordentlich lose und leicht aus breiten Grasblättern und Halmenstückchen zusammengeschichtet, mit vereinzelt dazwischen gewobenen Moostheilchen und Baumrinde, sowie einigen wenigen Vogelfedern, ziemlich dickwandig.

Höhe des Nestes: 5,8 cm; Durchmesser: 11 cm; Umfang: 35 cm; Seitenwand: 3,4 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm.

Die Eier, von denen auf Tab. VIII Fig. 3 drei Stück vortrefflich abgebildet worden sind, sind meines Erachtens kaum von Buchfinkeneiern zu unterscheiden, mögen aber im Ganzen doch etwas stärker sein, wie es der Vogel ist, der sie erzeugt. Von ihnen haben 3 einen hellblaugrünlichen Grund mit weinröthlicher Nüancirung und am stumpfen Pole die typische Flecken- und Kritzelzeichnung meist in stumpf rothbrauner Färbung. Das 4. ebenfalls abgebildete Ei ist frei von der weinröthlichen Beimischung und lässt die schöne, hellblaue Grundfarbe prächtig hervortreten. Ich vermuthe fast, dass es einem anderen Gelege angehören mag. Sie massen: 2,2 : 1,6 cm; 2,3 : 1,5 cm und 2,3 : 1,6 cm.

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Sta. Urzula, 28. 5. 89.

Auch dieses grosse und umfangreiche Nest ist sehr lose aus Pflanzenbast und Grasblättern zusammengesetzt mit flacher Nestmulde, aber ziemlich dicker Aussenwand. Moostheilchen, Federn und Thierhaare sind unordentlich in das Hauptmaterial mit eingefügt. Alle 3 Nester des Tintillon (incl. 1 Nest von Madeira), welche ich sah, zeichnen sich durch diesen lockern Bau aus und entfernen sich dadurch ausserordentlich von den fest verwirkten und ungleich schöner gestalteten Nestern der *Fr. coelebs*, L. und *spodiogenys*, Bp. Auch das Teydefinkennest ist in der Anlage dem des Tintillon durchaus ähnlich.

Nesthöhe: 6,4 cm; Durchmesser: 12,5 cm; Umfang: 39 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,2 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Seitenwand: 4 cm.

Von den 4 Eiern sind 2 heller in der Grundfarbe, die beiden andern mit weinröthlichem Hauch überflogen. Jene haben grössere, stärkere, rothbraune Punkte, diese nur feinere Pünktchen, zumal am stumpfen Pol. Sie massen: 2,2 : 1,5 cm; 2,2 : 1,6 cm; 2,3 : 1,5 cm und 2,3 : 1,6 cm. Gewicht: 15 cgr.

35. *Fringilla teydea,* Webb et Berth. Teydefink.
Webb et Berth. Orn. Can. pag. 20.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 456.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 312.
Godman, Ibis 1872, pag. 210.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 486.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 3.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517 ff.

„Pajaro azul de Teyde."
„Pajaro de la Cumbre."

Der Teydefink war es und dessen noch ganz im Dunkeln liegende Naturgeschichte, welcher mir beim Verlangen, die canarische Ornis einer gründlichen Erforschung und Revision zu unterwerfen, vor allen anderen Vögeln als Ziel und Endzweck vorschwebte. Er war es, welcher mich mit einem wahren Ungestüm zur Reise nach Teneriffa trieb und meine Wünsche zur Ausführung bringen liess. Stellten sich mir doch die wunderbarsten Bilder über Leben und Fortpflanzung dieses Edelfinken vor das geistige Auge, so dass ich Vieles nicht glauben konnte, Manches wieder annehmen musste, was Augenzeugen über ihn berichteten. Wie beseelte mich schon beim Lesen der Schriften der Eifer, sein Wesen und Leben zu ergründen, wie schon im voraus die Freude auf möglichen Erfolg meiner Forschungen. Mit dem festen Vorsatz, nicht eher von den canarischen Inseln zurückzukehren, bis ich ein ganzes und wahres Bild über den Teydefinken gewonnen und womöglich in den Besitz von Nest und Eiern des Vogels gelangte, trat ich meine Reise an und kehrte — wie ich wohl sagen darf — voll befriedigt wieder heim. Ich habe erreicht, was ich gewollt habe, und der Zufall hat mir selbst Nester und Eier dieses kostbaren Vogels in die Hände geliefert. —

Mögen nun die gewissenhaft aufgezeichneten Tagebuchnotizen der verschiedenen Jagden, die ich des Teydefinken wegen unternommen habe, einer solchen Aufnahme und Auffassung gewürdigt werden, wie sie es verdienen, da sie am besten Aufschluss über die allmählich gewonnene, ich möchte fast sagen, stückweise erlangte Kenntniss unseres Vogels geben. —

Montag, den 14. Januar 1889.

Um 2½ Uhr Nm. ritt ich in Begleitung von Lorenzo, dem besten und bewährtesten Führer in Puerto Orotava, nach Icod el

alto und war etwa um 5 Uhr oben. Der Weg war steil und keineswegs angenehm, doch war das braune Pferdchen, welches mich trug, „muy fuerte é muy bueno“, und so ging es ohne Unfall ab. Unterwegs sah ich fast gar nichts. Eine Schaar Gerstenammer und 2 Raben, das war alles. Meine Wirthin in Puerto Orotava hatte mir einen freundlichen Empfehlungsbrief mitgegeben und vielleicht aus dem Grunde wurde ich hier oben in Icod el alto so herzlich willkommen geheissen. Den Mann trafen wir grade am „Kartoffelausmachen“ auf dem Felde an. Es war ein Prachtkerl, gross, schwarz, mit wundervoll elastischem Einhergange; er hauste mit 2 Frauengestalten, von denen die eine jung und hübsch war, in seinem stattlichen Bauernhause. Da es auf der bereits ansehnlichen Höhe empfindlich kalt und windig war, sammelten wir uns alle in der Küche und wärmten uns dort am Herde, uns allerlei erzählend. Durch Lorenzo verstand ich Vieles. Die Worte der Isleños sind singend und haben gleich den Menschen, welche sie sprechen, etwas tief melancholisches an sich. Gleich beim Näherbekanntwerden fragte ich natürlich nach dem pájaro azul de Teyde, den die beiden Brüder des Hauses — sie nannten sich wenigstens ermano, d. h. Bruder — wohl zu kennen schienen. Sie versicherten, dass wir ihn morgen zu Gesicht bekämen und auch wohl einen schiessen würden. Urgemüthlich war übrigens der Abend in der Küche. Der riesige Kochkessel stand auf 3 gewaltigen Steinen auf dem ebenfalls steinernen Herd, durch Holzfeuer beständig warm gehalten. Das Knistern und Knacken des trockenen Holzes hatte in der dunklen Küche einen gar eigenen Reiz. In den Nischen kauerten die Hauskatzen, während die beiden Knaben auf dem Herde selbst hockten und sich durch gegenseitiges Umwerfen und Herumbalgen die Zeit vertrieben. Dann musste eine der Hauskatzen herhalten und wurde ihnen zum Gegenstand längerer Unterhaltung. Ernst und meist still sassen dagegen die Männer an der Wand, ab und zu Lorenzo etwas fragend, der dann, soviel ich entnehmen konnte, artig und bescheiden antwortete. Ihr Erstaunen schien sehr zu wachsen, als sie hörten, dass ich kein Inglese*), sondern ein Alemaño sei. Die hübsche, junge Frau spann ihren Faden auf einem einfachen

*) Unter Inglese versteht der Isleño ursprünglich natürlich einen Engländer, da diese das grösste Besuchscontingent auf den Canaren stellen, sodann aber auch überhaupt jeden Fremden, weil ihnen die Unterschiede der Nationen zu weitläufig sind.

Spinnrocken mit einer wahren Grazie, während die Alte beständig das Feuer mit trocknem Reisig schürte. Auch die Gewehre wurden gemustert. Zu meinem grössten Erstaunen sah ich gleich zu Anfang 2 riesige Einläufer auf dem Herde, rechts vom prasselnden Feuer stehen; wie erschrak ich aber erst, als der Mann darnach griff und mir eins derselben hinreichte mit dem Bemerken, es sei geladen. Auf meine Frage, ob er denn eine Entladung des Gewehres in der unmittelbaren Nähe des Feuers nicht fürchte, schüttelte er nur mit dem Kopfe. Nachdem wir nun genug geplaudert hatten, genoss ich mein frugales Abendbrot und wurde in eine der geräumigen Nebenstuben geführt. Dort richteten die Frauen das Bett. Das spanische Quartierbett besteht aus einem Doppelbock als Untergestell, zwischen welchem sich ein grobes Segeltuch ausbreitet. Auf dieses werden saubere Matratzen gelegt, die dann mit gleichfalls sauberen Linnen bedeckt, einen überaus reinlichen und molligen Eindruck machen. Zum Zudecken erhielt ich eine in ihrem Hause zur Aussteuer selbst gearbeitete, geschmackvolle Linnendecke und eine wahre Unmenge kleiner, schmaler Kopfkissen — kurz das Bett liess nichts zu wünschen übrig. Meiner Befürchtung, es möchten auf der Kornkammer — denn in diese wurde ich einquartirt — eine bedenkliche Anzahl Ratten und Mäuse hausen, wurde ich enthoben, als die Hausgenossen auf die Zahl der Katzen deuteten und kopfschüttelnd meine Antwort verneinten. Von anderen Quälgeistern hoffte ich gleichfalls verschont zu bleiben, was denn in der That auch der Fall war. Ermattet warf ich mich auf das Lager, konnte aber dennoch nicht sogleich einschlafen und liess die Eindrücke des verlebten Nachmittags beständig an mir vorüberziehen. Eine dumpf riechende Oellampe verbreitete magischen Schein in dem dunklen Gemache, denn die Kammer besass wohl Fenster, aber keine Glasscheiben, sondern nur Holzläden, die natürlich abends der Kälte wegen fest geschlossen wurden. Die Nacht verging aber trotzdem rasch und gut, ich wurde endlich müde und schlief fest ein. Um 6 Uhr stand ich auf, von dem Erwachen der Leute durch merkliches Hin- und Herrennen in Kenntniss gesetzt. Um $^1/_2$7 ging's hinaus. Es war nicht gerade kalt, aber da die Sonne noch hinter den Bergen stand, doch recht frisch. Zunächst ging's über Ackerland, dann kommen wir in die Ericaregion. Manches barranco musste durchgangen, mancher Höhenzug erklommen werden, an deren Rändern die Brombeersträucher (Sarsa) oft genug lästig wurden.

Voll Erwartung nahte ich mich nach zweistündigem Gange dem Pinar, dessen prächtige *Pinus canariensis*, Chr. Smitt schon eine bedeutende Höhe und Stärke aufwiesen, aber noch immer von der Baumheide umgeben waren. Jetzt deutete mein Führer auf einen abfliegenden Vogel, der sehr scheu war. Ich ging ihm lange nach, ohne ihn wieder auffinden zu können. Ich meinte aber bei ganz flüchtigem Anblick, dass es eine Singdrossel gewesen war. Weiter ging's nun aufwärts. Laubvögelchen und Teneriffameisen waren die einzigen Lebewesen, welche sich zeigten. Da höre ich plötzlich von der anderen Seite einen ganz hellen Ruf, etwa wie „tlü“ pfeifend gesprochen, einen Schuss hinterdrein und jubelnd die Meldung zugleich „pajar' azul.“ Nachdem wir zusammengekommen waren, hielt ich die kostbare Beute — es war ein hübsches ♀ — in Händen und vernahm vom glücklichen Jäger, dass auch das ♂ dagewesen, doch erschreckt auf und davongeflogen sei. Nach kurzer Rast ging's weiter. Es war ein sehr anstrengender Gang und ich konnte bei all meiner Energie und Lust zur Vogeljagd mit den Landeskindern kaum Schritt halten und musste ihnen deshalb mehrmals ein „lento, lento“ zurufen. Doch die Führer gingen stetig weiter nach oben, mich auf mehr Beute auf der Cumbre vertröstend. Dort seien, so sagten sie, — die meisten der von mir gewünschten Vögel. Wohl glaubte ich schon jetzt nicht daran und wollte lieber im Pinienwalde bleiben, doch musste ich mich selbst davon überzeugen, — gaben doch bisher alle Schriftsteller an, dass der Teydefink erst auf der vegetationslosen Cumbre anzutreffen sei. Vorwärts also den steilen Pfad hinauf! Die Pinien wurden kleiner, längst schon hatte uns die Ericaregion verlassen. Stein- und Trümmerhaufen von Tuff- und Lavablöcken lagen regellos durcheinander, dem Ganzen ein Bild schauerlicher Wildniss gebend, und in seiner unbeschreiblichen Majestät, fast zum Greifen nahe, stand der Pic vor uns. Die letzte Pinie war endlich erreicht und die Cumbre lag vor uns. In einem barranco meinte mein Führer einen „pájaro azul“ erblickt zu haben; — ich ihm nach, alles um mich herum vergessend, — aber o weh! der blaue Fink war das nicht, sondern eine Graudrossel, welche nun mit ihrem feinen „zip, zip“ scheu vor mir aufstand und eine ganze Schaar ihres Gleichen mitnahm. Jetzt wusste ich, dass der Führer über den „pájaro azul“ sich selbst nicht klar war, und ich mahnte zur Rückkehr in den Pinienwald. Ein echter Edelfink in einer baum- oder vegetationslosen Region ist ein Unding! er ist und bleibt ein

Baumvogel und auf die Existenz von Wäldern oder doch Baumgruppen angewiesen! Dieser Grundsatz, der mich bei der Aufsuchung des Teydefinken von Anfang an begleitete, sollte mich nicht Lügen strafen. Wir hatten kaum den Pinienwald wieder erreicht, als ich die Lockrufe des Vogels vernahm. Dieser Ton steht etwa in der Mitte zwischen dem des Kirschkernbeissers (*Coccothraustes vulgaris*) und des Kreuzschnabels (*Loxia*), erinnert jedoch mehr noch an letzteren. Sorgfältig nachgehend, erreiche ich den Baum und gewahre auch einen Vogel. Er sass leider nur halb frei; aus Furcht er könnte abfliegen, gab ich Feuer. Es muss ein Streifschuss gewesen sein, denn er flog auf und fiel dann zur Erde nieder, wo ich ihn trotz langen Suchens nicht auffinden konnte. Aus demselben Baum flogen noch etwa 5 Vögel ab; auch ihnen ging ich natürlich nach, doch war ein Führer zurückgeblieben, der wider meinen Willen auf einen entdeckten Vogel ohne Erfolg feuerte. Von nun an sah ich heute keinen Teydefinken mehr. Sehr ärgerlich über diesen Misserfolg, suchten wir eine Quelle auf, tranken das köstliche Nass und verzehrten unser Mittagsbrot. Die Eingeborenen assen ihr Gofio, von dem ich auch probirte, was mir nicht übel mundete. Darauf gingen wir rechter Hand in den Pinienwald, doch dichter Nebel umfing uns und aus war's mit der heutigen Jagd.

Sonnabend, den 26. Januar 1889.

Heute beschloss ich wieder eine Tour nach Icod el alto zu unternehmen. Da mich am vergangenen Donnerstag Lorenzo schmählich im Stich gelassen hatte, wählte ich einen anderen Führer, der mir um 3 Uhr ein gutes Pferdchen brachte. Das Wetter war prachtvoll. Gegen Dunkelwerden war ich vor dem Hause des Domingo Conzalez angelangt, der mich sichtlich erfreut willkommen hiess. Um $5^1/_2$ Uhr stand ich auf, — es dämmerte bereits. Sehr bald waren wir zum Aufbruch fertig. Diesmal bestieg ich meinen Schimmel und liess mich von ihm ein gutes Stück herauftragen; es war grimmig kalt. Unterwegs sah ich *Turdus merula*, Tintillons und Canarios. Im Pinar angelangt, trennten wir uns; ich sah und hörte nichts. Da fiel von Conzalez ein Schuss und richtig hatte er einen Teydefinken erlegt. Es war ein jüngeres ♂. Aergerlich darüber, dass mich das Glück diesmal so gar nicht berücksichtigen wollte, wandte ich mich mit meinem Führer nach Rechts in den Pinar de la Guancha, während Conzalez den Höhen linker Hand zustrebte. Die schönen Fichten traten nun mehr vereinzelt auf

und verliessen uns schliesslich ganz; glühend brannte die Sonne, endlos war der Weg, ein Thal folgte dem anderen. Ueber Bimsstein und Lava, zum Theil über lose Asche führte der nur von Ziegen betretene Steg dem grossen Pinar zu. Endlich winkten, von mir mit grosser Freude begrüsst, die ersten Pinien wieder. In weiter Ferne meinte ich Vögel gehört zu haben, mechanisch ging ich ihnen nach. Wieder einmal athemlos hielt ich inne, um beim Verschnaufen zugleich auf die Töne der Vögel zu horchen. Da kam es mir vor, als ob Goldhähnchen vor mir zirpten. Ich ging näher an die Pinie heran, horchte und horchte wieder, sah jedoch noch keins dieser niedlichen Vogelzwerge. In der festen Absicht, nunmehr eins dieser Vögelchen zu schiessen, sobald ich es zu Gesicht bekäme, halte ich das Gewehr zum Anschlag bereit, als gerade noch zur rechten Zeit Finkentöne an mein Ohr schlagen. Pochenden Herzens gehe ich weiter und bleibe gleich darauf wieder stehen, um zu horchen. Wieder schallt's — diesmal deutlich: „tschin, tin — tschiui vi vi vi vi" gleich dem Stümperliedchen eines im Frühling neu lernenden Buchfinken (*Fringilla coelebs*, Linn.). Er muss in der nächsten Fichte sein, — und näher herankommend, sehe ich ihn auch frei auf dem Aste sitzen. Vorsichtig mein Gewehr aufhebend, nehme ich Ziel und schiesse den Schreier herab. Mit endlosem Jubel und Entzücken halte ich ein prächtiges, lasurblaues ♂ in Händen. Wie mein Führer herankommt, sagte er, es hätte auch ein Tintillon in der Nähe gesungen. Natürlich hatte er ebenfalls nur den Schlag des Teydefinken gehört, der also dem des Tintillon sehr ähnlich ist. Gerade hatte ich den prächtigen Vogel in Papier gewickelt, als schnurrenden Fluges lautlos das ♀ heranflog und sich auf die nächste Pinie setzte. Im Fluge schon erkannte ich es deutlich, und schoss es ohne Zaudern herab. Der Vogel sitzt gleich dem Tintillon auf hohen Fusswurzeln. Ich befragte Conzalez, ob er den Teydefinken zur Frühjahrszeit im Pinar öfters singen gehört habe, was er verneinte. „Esos pajaros son muy raro e no cántano" war die Antwort des nur wenig gut Unterrichteten. So lächelte mir also heute dennoch das Glück, worüber ich unendlich dankbar gestimmt war. Voll Muthes ging ich weiter, doch war von Teydefinken nichts mehr zu sehen noch zu hören. Auf dem Rückweg schoss ich einen grossen Buntspecht und kehrte vollbefriedigt gegen 5 Uhr Nm. nach Hause zurück.

Sonnabend, den 16. Februar 1889.

Um $^1/_2$5 Uhr Nm. nach Icod el alto geritten. Es war bereits

dunkel, als ich daselbst ankam. Mir war es nicht sonderlich gut, starkes Reissen im rechten Ohr machte mich verdriesslich. Daher legte ich mich bald zu Bett. Als ich des Morgens um 6 Uhr aufstand, hing der Himmel voll schwerer Wolken, aus ihnen erhob sich unverschleiert der Pic. Conzalez prophezeite mit Sicherheit gegen Mittag Regen und rieth von der Tour nach dem Pinar ab. Mit dem Zögern, Calculiren und Hin- und Herreden verging eine Stunde, und da es mir den Anschein hatte, als ob die Luft um den Pic herum immer klarer wurde, machte ich mich mit meinem Führer allein auf den Weg. Conzalez musste heute nach Realejo und gab mir einen muchacho als Wegweiser in den Pinar mit. Unterwegs auf ca. halber Höhe flog ein Rabenpaar auf mich zu. Ich gab Feuer: eine Wolke von Federn war Alles, was ich zu sehen bekam, der Rabe flog mit seinem „kuerk, kuerk“ von dannen. Gerade so erging es mir im Pinar mit einem Aasgeier; wohl auf 40 Schritt kam er auf mich zugeflogen. Schrot No. 7 tödtet den Vogel nicht leicht in der Luft. Beim Weitergehen hörte ich den stümperhaften Schlag des Teydefinken. Ich vermuthete ein Pärchen, da das ♀ dazwischen lockte. Ich gehe den Vögeln also nach, bleibe stehen, horche und — überlaufe sie. Hinter meinem Rücken fliegen sie ab, und diesmal nach dem Boden hin. Nun schleiche ich das ♀ an und schiesse es aus dem Gipfel einer kleinen Pinie herab. Beim Aufheben sehe ich, dass es einen schwarzen Käfer, den dort gemeinen Tenebrioniden, im Schnabel hat. Gleich darauf höre ich das ♂, gehe nach, schiesse es und finde es zu meinem grössten Aerger nicht. Wahrscheinlich ist es noch eine ganze Strecke gegen die Sonne geflogen, wo ich ihm nicht nachsehen konnte. Aergerlich, dass ich den schönen Vogel verloren, heisse ich den muchacho mich zu einer Quelle (fuente) führen. Unterwegs schiesse ich ein paar niedliche Goldhähnchen und höre auch noch mehrmals den Teydefinken, ohne ihn zu Gesicht zu bekommen. Der muchacho führte mich nun zu Thal (par bacho) wohl eine Stunde lang, und als der Pinar zu Ende war, gab es weder Quelle noch Wasser. Ich gehe dem Lumpacio zu Leibe, das hilft: heulend und winselnd führt er mich wieder der Höhe zu und bringt mich noch rechtzeitig nach $^3/_4$ stündigem Gange zu einer Quelle köstlichen Wassers über Icod de los Viños gelegen. Ich konnte mich an dem köstlichen Nass nicht satt trinken und musste immer wieder und wieder knieen und davon schlürfen. Nachdem ich nun aber doch endlich meinen Höllendurst gelöscht hatte, gehe ich auf die Suche.

Das ist eine Stelle wie geschaffen für unseren Teydefinken. In einem weit ausgehöhlten barranco stehen mächtige Urpinien und breiten ihre dichten Kronen majestätisch weit aus. Prächtige Zapfen, samenbeschwert, liegen überall zerstreut umher, während noch eine Menge den Zweigen ansitzen. Daneben die Quelle, unentbehrlich auch für den Vogel. Nicht lange dauert's, so höre ich auch einen Buntspecht hämmern und vernehme dazwischen die Töne des Teydefinken. Ich schiesse von beiden je ein ♀, den Teydefinken von einer Riesenpinie herab. Das ♂ hörte ich fortwährend locken, bekam es aber nicht zu Gesicht. Wohl eine Stunde lang verharrte ich unter einem Baume, von dem ich es mehrfach locken hörte, und gab mir die grösste Mühe es zu erblicken, — umsonst: für heute blieb es unsichtbar. Gegen Mittag zieht sich der Teydefink in die höchsten Wipfel der an und für sich schon überaus hohen Pinien und verharrt regungslos auf einem Aestchen, dort die Verdauung abwartend und nur ab und zu lockend. —

Sonnabend, den 16. März 1889.

Nach Icod el alto um 5 Uhr Nm. geritten. Die Nacht brach herein, doch entschädigte der prachtvolle Mondschein, der eine von mir bisher noch nie gesehene Lichtfülle entwickelte. Wir mussten bei Conzalez lange anklopfen, ehe er uns aufmachte. In der Küche wurde nämlich gerade Gofio bereitet, und durch das Drehen des Mühlsteines auf einem anderen ebensolchen entsteht ein Geräusch, bei dem man sein eigenes Wort nicht verstehen kann. Um 6 Uhr morgens ausgerückt. Meinen Gang richtete ich unverzüglich nach der letzthin besuchten Quelle über Icod de los Viños. Dort gewahrte ich nun bald auch Teydefinken, die sogar schon eifrig sangen. Beim Beginn des Schlages fiel mir der einfache Doppeltriller sehr auf, niemals vernahm ich einen drei bis mehrfachen Ueberschlag, sondern immer nur etwa so: „tschin, tin" — und dann gleich das Ausklingen in „tiui vi-vi-vi-vi." Heute hatte ich ein ganz unerhörtes Pech. Dreimal hatte ich Vögel zu Schuss und sichtbar getroffen gingen sie mir alle 3 verloren Der erste blieb in der hohen Fichte hängen und ich konnte ihn nimmer herunterkriegen, während die beiden anderen noch ein Stück weiterflogen und von mir nicht aufgefunden werden konnten. Ueberhaupt scheint das bei diesen Vögeln sehr leicht zu passiren. Ganz zuletzt aber erlegte ich aus ein und demselben Baum in rascher Aufeinanderfolge noch 2 Männchen, darunter ein prachtvolles

altes, welches, wie sich bei der Section herausstellte, — schon stark geschwollene Testikel hatte.

Sonnabend, den 13. April 1889.

Endlich schien das Wetter besser werden zu wollen, denn der Morgen war von einer ganz unbeschreiblichen Pracht und Klarheit. Ich ritt nach dem barranco linker Hand von der Villa Orotava zum Ziegenaase, welches ich als Köder für die Geier ausgeworfen hatte, traf unterwegs den mich schon öfters begleitet habenden muchacho, der mir übrigens recht gut gefiel, und ging vorerst in den Pinar über Sta. Urzula mit schwacher Hoffnung auf den Teydefinken. Nach mühsamem Aufstieg vernehme ich den Finkenschlag, nähere mich ganz behutsam der Pinie und erblicke auch den Vogel. Beim Richten meines Gewehres auf ihn fliegt er aber in dem Moment ab wo ich angelegt habe, und zwar so ungünstig, dass ich ihm nicht nachschiessen konnte. Beim Weitergehen höre ich wieder den Schlag; ich schiesse und erlege einen — Tintillon ♀, desgleichen sofort darauf das ♂. Freilich war es kein ausgesprochener Pinienwald, — denn gerade hier befanden sich auch Lorbeersträucher, untermengt mit vereinzelten Pinien. Mitten im Pinar stehend, erlegte ich aber ein ♀ des Teydefinken aus einem kleineren Bäumchen; andere kurz zuvor gesehene Vögel liessen sich nicht ankommen oder verstummten hoch oben in der Krone der Pinie. Nur der Schlag kann höchstens mit dem des Tintillon verwechselt werden, niemals der Lockton. Ueber Mittag lag ich in der Luderhütte auf Anstand; da jedoch das einzige Rabenpaar, welches sich sehen liess, zu vorsichtig war, um einzufallen, — ich übrigens 3 lange Stunden dagesessen hatte, ging ich noch einmal auf die Höhe in den Pinar, durch Ramon's Aussage angespornt, dass der Teydefink gegen Abend auf den Boden herabkäme und so leicht zu schiessen wäre. Er hatte nicht Unrecht. Der mühevolle Aufstieg wurde mir sauer; da höre ich endlich einen Buntspecht hämmern und vernehme gleich darauf die Locke des Edelfinken. Alle Mühsalen waren im Nu vergessen, langsam anschleichend sehe ich den seltenen Vogel zur Erde gleiten und begegne ihm nach einigen Schritten nahrungsuchend auf dem Boden. Harmlos hüpfte er dicht vor meinen Füssen auf und ab und pickte alle Augenblicke etwas von dem Boden auf. Viel zu nahe für einen Schuss, musste ich einige Schritte rückwärts thun, um ihn nicht zu zerschmettern, und nachdem ich den rechten Abstand gewonnen, schiesse ich. Der Vogel — es ist un-

glaublich — fliegt auf und davon, ich sah ihn nimmer wieder. Auf dem Anschuss lagen eine Menge Federn der kostbaren Beute. Das war unglücklich genug!

Montag, den 22. April 1889.

Heute wollte ich noch einmal (zu guterletzt) nach Icod el alto. Der Führer war zwar auf 5 Uhr Nm. bestellt, doch erschien er erst um 6 Uhr. Der Tag war hell und schön: günstige Auspicien thaten sich mir für morgen auf. Es war vollständig dunkel geworden, als wir vor der casa des amigo Conzalez angelangt waren. Nach kurzem Poltern erschien er denn auch und öffnete die Thüre. Ich legte mich sofort zu Bett und schlief bald fest ein, da ich um $3^1/_2$ Uhr aufstehen wollte. Auf die Minute wachte ich auf und weckte Conzalez wie Lorenzo. Beide waren sehr verschlafen und wollten gar nicht aufstehn, das schlechte Wetter vorschützend. „Hay mucha luvia“ — es giebt viel Regen — musste ich fortwährend hören. Jedoch war ich mit dieser Art und Weise zu lange bekannt, um mich dadurch beeinflussen zu lassen. Ich sah mir also selbst den Himmel an. Dieser war freilich sehr dunkel umwölkt; nach Analogie der übrigen Tage aber musste er sich um Sonnenaufgang klären, und deshalb bestand ich auf den Gang. Conzalez meinte nun zwar mit wohlüberlegtem Lächeln, dass das ganz unmöglich sei, aber es half ihm nichts. Freilich mussten wir der grossen Dunkelheit wegen noch etwa $^3/_4$ Stunden warten und machten uns erst gegen 5 Uhr auf den Weg. Ein unangenehmer, lter Fisselregen rieselte beständig auf uns herab, aber in den eren Luftschichten herrschte eine ausgeprägte Windrichtung vor, mt eshalb ich noch immer an das Beste glaubte, — und siehe da! er Pic wurde klar, auch die Cumbre und endlich sogar der Pinar. lsbald schien die Sonne prächtig auf uns hernieder. „Mira onzalez — el tiempo será mejor“ sagte ich, während er weltweise in umgekehrter Reihenfolge zur Antwort gab: „e véro, mejor será el tiempo.“ Zuerst schoss ich auf einen Raben. Schwerverletzt zog er auf Nimmerwiedersehen von dannen. Weiter gehend, flogen 4 Steinhühner auf; sofort spannte ich den Hahn und holte auch noch eins glücklich herab, welches diesmal todt zu Boden fiel — leider ein ♀. Da das Gefieder ganz durchnässt war, konnte ich es nur zum Essen mitnehmen. Um $^1/_2$ 8 Uhr waren wir endlich an Ort und Stelle über Icod de los Viños angelangt. Doch merkwürdig! Während bei meinem letzten Besuche hier der Wald vom Schlage des Teydefinken wiederhallte, vernahm ich heute keinen

Laut. Endlich hörte ich die Locktöne und war auch so glücklich, das ♀ und ein hochaltes ♂ zu erlegen. Ich suchte fleissig nach ihnen und bekam auch noch 3 Stück, womit ich übrigens recht zufrieden sein konnte. Fünf Teydefinken brachte ich noch nie heim. Auch Turteltauben sah und hörte ich und erlegte ein auffallend kleines ♀. Ich blieb bis nach 4 Uhr im Pinar und trat dann erst den Rückweg an. Todtmüde betrat ich um 9 Uhr die Schwelle meines Häuschens in Puerto Orotava.

Soweit meine Tagebuchaufzeichnungen. Ich habe sie, soweit sie die Jagdausflüge betrafen, welche ich des Teydefinken wegen unternahm, vollständig wiedergegeben. Sie können dem aufmerksamen Leser bereits ein gutes Charakterbild über den schönen Vogel, sowie über sein Leben und Treiben geben. Dennoch wird es nöthig sein, die einzelnen Momente in gedrängter Reihenfolge zusammenzustellen.

Der Teydefink ist — soweit wir bis jetzt unterrichtet sind — ein permanenter*) und ausschliesslicher Bewohner des Fichtenwaldes (Pinars) auf Teneriffa. Man hat mir zwar während meines Aufenthaltes auf der Insel Palma von seinem Vorkommen in den dortigen herrlichen Pinienwäldern erzählt, aber es fehlen doch eben noch Nachweise und sichere Beobachtungen, welche die Thatsache seines dortigen Vorkommens über alle Zweifel erheben. Die Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, denn es ist dieselbe Pinie, welche auch dort wächst, fast dieselbe Oertlichkeit, welche sie hervorbringt, dasselbe Klima, welches sie umfängt. An Gr[illegible]h und majestätischer Pracht lassen diese Pinien auch nichts [illegible]r, wünschen übrig und sollen gleich ihren Schwestern auf Tener[illegible]e, in ebenso ausgedehnten Beständen auftreten wie auf der Picins[illegible]'s Mir war es bei meinem kurzen Aufenthalte auf Palma, den i[illegible]n anderweitig sehr ausnutzen musste, leider nicht vergönnt, in die Pinienwälder vorzudringen und nach dem Finken zu suchen. Es bleibt demnach die Bestätigung neuerer Forscher abzuwarten, ob dieser interessante Vogel auch auf Palma lebt; bis jetzt können wir ihn mit Sicherheit nur für Teneriffa nachweisen. Dort ist er ausgesprochener Charaktervogel der canarischen Pinie (*Pinus canariensis*, Chr. Smith) und gleich dem Buntspecht der Canaren, — der übrigens dem Namen nach „Carpintero" — „Picamadero" auf Palma sehr wohl bekannt war, — auf den Baum angewiesen.

*) Er zieht niemals fort, wie Captain Reid glaubt.

Ich selbst habe ihn niemals ausser dem Bereich des Pinienwaldes angetroffen und bezweifle es sehr, dass er sich aus demselben herausbegiebt. Nun erzählte mir aber Ramon Gomez, dass zur Zeit der Reife gewisser Leguminosensträucher, welche auf oder doch am Rande der Cumbre wachsen, nämlich der Retama (*Spartocytisus nubigenus*) und des Codezo (*Adenocarpus frankenioides*), der schöne Edelfink bisweilen auf diesen Sträuchern angetroffen werden soll. Nicht unwahrscheinlich scheint mir das für diejenigen Stellen zu sein, die hart an den Pinar grenzen; dass er aber den Pinienwald der Nahrungsuche wegen ganz verlässt und nun andere Gegenden aufsucht, scheint mir wenig glaubhaft, denn der Teydefink ist und bleibt, wie die sämmtlichen Glieder seines Geschlechtes, ein echter Baumvogel, der im engsten Sinne an Wald und Baum gebunden ist. Am häufigsten soll er auf dem Südabhange der Insel sein, welche mit den schönsten und grössten Pinien, wahren Giganten nach Aussage aller Augenzeugen, bestanden sein soll, — so insonderheit in Chasna, dem Ort, wo auch Berthelot kurz nach seiner zweiten Besteigung des Pic von Teneriffa im Jahre 1825 die ersten Vögel schoss, welche jetzt noch als die Typen im Pariser Museum zu sehen sind. Ich untersuchte sie auf meiner Durchreise, — freilich waren nun die schönen Vögel in einem traurigen Zustande. Zu meinem grössten Leidwesen bin ich nach Chasna nicht gekommen, wo der Teydefink gradezu häufig sein soll. Unzweifelhaft haben wir dort die eigentliche Heimathstätte und somit den Brennpunkt seiner Verbreitung zu suchen. Von hier mag er sich über die Insel weiter verflogen haben und kommt nunmehr fast in allen einigermassen zusammenhängenden Fichtenwaldungen vor, ist aber in diesen durchaus nicht häufig. Man muss scharf zusehen und ganz ausserordentlich hinterher sein, wenn man ihn schiessen will. Zudem fügt es oft der Zufall, dass er leicht oder schwer verwundet entweder in den hohen Pinienbäumen hängen bleibt, oder sich auf dem Boden zwischen dichtem Ericagestrüpp verflattert. Ich ging so ungefähr 10—12 Stück dieser herrlichen Vögel verlustig, die ich sicher auf dem Korn und ganz bestimmt getroffen hatte. Die Jagd auf sie ist also nicht leicht und in der grossen Höhe und beschwerlichen Lage mit vielen Enttäuschungen verknüpft. Von ungemeiner Zartheit ist sein Gefieder, welches ihm ganz locker ansitzt und bei nicht entsprechender, sorgfältiger Hantirung leicht verdirbt. Auch die Haut ist so dünn wie Seidenpapier und reisst beim Abbalgen

sehr leicht entzwei. In der Höhe von 7—8000′ ist die Luft schon so dünn und trocken, dass der Vogel, kurz nachdem er erlegt worden ist, abgebalgt werden muss, da seine Haut sonst fest antrocknet und dann nicht abzustreifen ist. Dies versicherte mir wenigstens zu wiederholten Malen Don Ramon, was auch mit meinen Erfahrungen übereinstimmt. Seine Nahrung besteht fast ausschliesslich in den Samen der *Pinus canariensis*, nur ganz vereinzelt und selten fand ich auch ein Insect*) in seinem Magen. Einmal freilich schoss ich ein ♀, welches einen gewöhnlichen Tenebrioniden im Schnabel hatte. In früher Morgenstunde kommt er auf den Boden, um seine Nahrung dort aufzulesen, und man kann sicher sein, ihn dort anzutreffen, wo reife Pinienzapfen reichlich am Boden liegen und klaftern. Diese Nahrung mag seinem Körper, ähnlich wie dem Kreuzschnabel, durch das in den Samen enthaltene Harz eine gewisse Trockenheit verleihen, die eine hochgradige Widerstandsfähigkeit gegen den Process der Fäulniss besitzt. Sein Schnabel ist übrigens wie geschaffen für das Ausklauben der Piniennüsse. Spitz auslaufend, besitzt er einen enormen Umfang an der Basis und wird von starken Muskelbändern umgeben. In dieser Beziehung erinnert er an den des Kernbeissers. Auch seine Stimme mag damit in Zusammenhang zu bringen sein, denn sie ist in gewissem Grade heiser, dabei nicht ohne Wohlklang. Der Flug geht in einer sanften, angenehm geschwungenen Bogenlinie echt finkenartig vor sich. Wenn er sich des Morgens gesättigt hat, fliegt das ♂ auf die Pinien, — singt noch hier und da sein stümperhaftes Liedchen, welches an Güte nicht einmal den Schlag des Teneriffatintillon erreicht und etwa wie „tschin, tin — tiui vi-vi-vi vi-vi“ klingt und etwas Weiches, aber nicht ausgeklungen Reines an sich hat. Dann lockt es zum ♀ herüber: „tlü-tlü-i-eh, — tlü-i — oh,tlüh, tlüh.“**) — Dieses lockt wieder, und beide fliegen nun von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig, immer höher und höher, werden ruhiger und lassen noch kaum

---

*) M.-Waldo erzählt, dass er sehr gerne Schmetterlinge frisst und förmlich hinter ihnen her ist.

**) Diese Locke ist sehr charakteristisch und lässt sich ganz hübsch nachpfeifen, wenn man den Ton vom Vogel vernommen hat. Für den, der sie nicht gehört hat, ist die Wiedergabe auf dem Papier eine bleibend mangelhafte, denn es kommt auf den Rhythmus an, mit welchem sie gesprochen resp. geflötet werden muss. Mit der Locke des Tintillons hat sie nichts gemein und ist gradezu himmelweit davon verschieden. Der Verfasser.

ganz leise die Locke vernehmen. Endlich zwischen 10 und 11 Uhr verstummen sie ganz, liegen der Verdauung ob und rühren sich nicht mehr in den Baumkronen. In dieser Zeit gehört es zu den wahren Unmöglichkeiten Teydefinken zu schiessen, wenn nicht ganz besonderer Zufall den Schützen begünstigt. Ich habe stundenlang unter einer Pinie gestanden, von welcher ich den Lockton vernahm, habe ununterbrochen emporgeschaut, habe systematisch jeden Ast, jeden Zweig mit meinen Augen scharf gemustert und stückweise abgesucht, — umsonst: die Locke hörte ich wohl, den Vogel sah ich nicht. Aber gegen 4 Uhr Nm. ändert sich das Bild. Dann vernimmt man plötzlich die Locke wieder, heller und frischer, auch in rascher Aufeinanderfolge und lebhafter. Jetzt hüpft der Fink von einem oberen Zweig auf einen tieferen, glättet sein Gefieder und fällt plötzlich auf den Boden herab. Dort geht er trippelnd umher und sucht emsig nach seiner Nahrung. Darin lässt er sich absolut nicht stören, und der Beobachter kann nun auf 5 Schritt an ihn herantreten ohne ihn zu verscheuchen. Jetzt sieht er den Menschen, blickt ihn mit den kleinen Augen verwundert an, dreht aber knuspernd den Fichtensamen im Schnabel und fliegt dann erst auf, um gleich darauf zu locken und wieder auf den Erdboden zu fallen. So habe ich ihn einmal so dicht vor mir gehabt, dass ich ihn mit der Mütze hätte zudecken können; ich musste viele Schritte rückwärts thun, um den Vogel nicht zu zerschiessen. Wie er sich nun nach der Futterzeit am Abend verhält, habe ich nicht selbst beobachtet, mir aber von Don Ramon erzählen lassen, dass dann das ♂ vorzüglich gern schlägt und auch das ♀ in sichtbarer Stimmung einherfliegt, bis die Dunkelheit zum Aufsuchen der Schlafplätze gemahnt. Unentbehrlich sei den Vögeln Wasser; doch habe ich merkwürdigerweise den Teydefinken nie beim Trinken überrascht. Wir wissen ja aber zur Genüge, dass alle Finken gern und oft trinken, und so mag es auch mit dem Teydefinken sein. „Im Hochsommer“ — so erzählt Ramon Gomez — „versiegen selbst manche Quellen in der Höhe und nun ist der Fink in arger Noth. An einem Wasserbecken, welches selbst bei der ärgsten Hitze nicht austrocknet, habe er ganze Flüge dieses herrlichen Vogels gesehen; aus allen Gegenden kämen sie herbei, um ihren Durst zu löschen.“ Er (Ramon) wollte sich Mühe geben, an dieser Stelle Teydefinken lebend zu fangen — und das ist ihm auch wirklich gelungen. Zur Winterzeit halten sich die Vögel gern in kleineren Schaaren zusammen,

namentlich jüngere Individuen; ich bin solchen von 5—8 Stück im Pinar begegnet. Wenn aber der Fortpflanzungstrieb rege zu werden beginnt, suchen die Paare ihr Brutrevier auf und halten sich dort mehr für sich. Indessen scheinen sie zufällige Ankömmlinge durchaus nicht zu vertreiben, wie überhaupt der Charakter des Vogels auf den Beschauer einen überaus sanftmüthigen Eindruck macht. Zur Kenntniss der Fortpflanzungsgeschichte sind noch nicht alle Momente genügend bekannt. Die genauesten und besten Angaben darüber giebt Meade-Waldo (Ibis 1889, pag. 517 u. ff.). Don Ramon hat im Sommer 1888 in Chasna 3 Nester z. Th. mit Gelegen gefunden, von denen 2 Nester und 1 Gelege in meinen Besitz übergegangen sind. Da es interessant sein dürfte, das Nähere darüber zu erfahren und ich keinen Grund habe, seinen persönlichen Angaben zu misstrauen, gebe ich seine Erzählung wieder. Ramon befand sich mit seiner Frau in Chasna, um Teydefinken zu schiessen und womöglich zu Nest und Eiern zu gelangen. Der hohe Werth des Teydefinken wurde ihm zuerst von Dr. Richter-Pankow — nahegelegt, dann durch die sich von Jahr zu Jahr mehrende Nachfrage nach diesem Vogel seitens englischer Ornithologen. Während nun seine Frau vor dem Hause sitzend die Vögel präparirte, bemerkte sie am Nachmittag, wie ein weiblicher Teydefink ganz in der Nähe auf einer Pinie bäumte. Sie erzählte dies ihrem bald zurückkehrenden Manne, worauf dieser den Baum näher in's Auge fasste und sofort 2 Leute beauftragte, denselben zu ersteigen, um nach dem Nest zu suchen, aber umsonst, denn das ♀ flog nicht heraus. Gegen Abend sah Ramon auch das ♂ in den Baum fliegen und liess die beiden Leute am nächsten Morgen noch einmal Ast für Ast und Zweig für Zweig absuchen. Da auch diesmal die Suche keinen Erfolg ergab, schien es, dass die Vögel nur zufällig dort aufgebäumt hätten. Als er nun plötzlich wieder das ♀ in dem Baume erblickte, schoss er es herab und ging so des vermuthlichen Nestes verlustig. Bei weiteren Nachsuchungen stiess ihm ein anderes bauendes ♀ auf, welches er verfolgte und bald darauf die Stelle gewahrte, wo es zu Nest trug. Nach geraumer Zwischenzeit liess er den Baum ersteigen, bezeichnete auch die Stelle, wo er das Nest erblickt zu haben glaubte, aber die Leute konnten es trotzdem nicht auffinden. Als sie wieder herabgestiegen waren und er selbst seiner Sache nicht mehr gewiss war, schoss Ramon nach dem plötzlich sichtbaren ♀, wobei er auch das Nest und die in demselben gelegenen Eier lädirte, da

das ♀ in unmittelbarer Nähe des Nestes gesessen hatte. Endlich entdeckte er noch ein drittes Nest mit 2 Eiern, welches er auch glücklich herabbekam und welches nun als tadelloses, seltenes Stück meine Sammlung schmückt. —

Es ist selbstverständlich, dass der Teydefink nur in den Bäumen der canarischen Pinie sein Nest baut. Alle früheren Angaben über seine Nestanlage im Retamagebüsch beruhen ohne Zweifel auf einer Verwechslung mit dem *Lanius algeriensis*, Less. Der Teydefink beginnt sehr spät mit dem Nestbau (Juni, Juli) entsprechend der Höhe, in welcher er lebt, obschon die beiden Gatten sich früh im Jahre zu vereinigen scheinen (März, April.) Bei einem alten ♂, erlegt am 16. März waren die Hoden bereits sehr angeschwollen, ein untrügliches Zeichen von Begattungsvorgängen. Das Nest soll meistens hoch angebracht sein und auffallender Weise immer nur 2 Eier als Gelege enthalten. Das ♀ brütet die Eier allein aus. Ob ein und dasselbe Paar zweimal im Jahre brütet, ist noch nicht festgestellt, wahrscheinlich erneuert es aber Nest und Gelege, wenn ihm das erste frühzeitig weggenommen wurde. In den hohen Pinienwäldern mag der Teydefink nur wenig verfolgt werden, sein grösster Feind ist der Sperber, welcher gleichfalls in den zusammenhängenden Pinienwaldungen lebt und brütet. Ich sah oft Sperber im Pinar über Icod el alto, Icod de los Viños, de la Guancha, Sta. Urzula u. s. w. Neuerdings haben freilich auch die Einwohner von Teneriffa eine so hohe Vorstellung von dem Werthe des Vogels bekommen, dass sie systematisch auf ihn Jagd zu veranstalten beginnen und zweifellos bei gleichmässig fortgesetzter Gewinnsucht den herrlichen Vogel bald ausrotten werden.

Masse und Beschreibungen selbsterlegter und im Fleisch gemessener Vögel.

a. ♀ erlegt im Pinar über Icod el alto 15. 1. 89.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 17 cm; Breite: 25 cm; Flügel: 10 cm; Brustweite: 5,5 cm; Schwanz: 7,5 cm; Schnabellänge: 2 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1,1 cm; Lauf: 2,5 cm; Mittelzehe: 1,6 cm; Nagel: 0,7 cm; Innenzehe: 1 cm; Nagel: 0,6 cm; Aussenzehe: 1,1 cm; Nagel: 0,6 cm; Hinterzehe: 1,3 cm; Nagel: 1 cm; die 3. Schwinge ist die längste.

Alle Federn von ungemeiner Zartheit, graublau auf dem Rücken, zartweiss auf Unterbrust und Bauch. Die Flügeldeck-

federn hell gerändert, dadurch 2 Binden herstellend. Im Magen Samen von *Pinus canariensis* und Quarzkörner.

b. ♂ ad. erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 27. 1. 89.

Länge: 18,5 cm; Breite: 27,5 cm; Brustbreite: 6 cm; Schwanz: 8 cm; Schnabellänge: 2 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1,2 cm; Lauf: 2,5 cm; Mittelzehe: 1,7 cm; Nagel: 0,7 cm; Aussenzehe: 1,3 cm; Nagel: 0,5 cm; Innenzehe: 1,1 cm; Nagel: 0,6 cm; Hinterzehe: 1,3 cm; Nagel: 0,9 cm. Schnabel wasserhellblau mit schwarzer Spitze, erinnert an der Basis dem Bau der Ammerschnäbel. Kopf lasurblau, am Oberschnabelrand dunkel gesäumt. Augenlider mit weissen Pinselfederchen umstellt. Rücken bis zum Bürzel gleichfalls lasurblau, der blaue Hauch überzieht Flügelfedern und Schwanz. Flügel wie Schwanzfedern dunkel auf der Oberseite, heller auf der Unterseite. Aeussere Schwanzfedern mit grauem Spitzenfleck, Aussenfahne weiss gesäumt, desgleichen am Ende der Innenfahne. Die Oberdeckfedern der Flügel hell gesäumt, dadurch 2 helle Bänder darstellend. Bauch und Bürzel weisslich; Füsse hell-hornfarben. 3. Schwinge die längste. Ungemein zarte Farben! Das ♂ ist grösser und stärker als das ♀.

c. ♂ jun., erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 27. 1. 89.

Länge: 17,7 cm; Breite: 26 cm; Brustweite: 6 cm.

Auf dem Rücken bräunlich mit blauem Anflug; auf dem Bürzel mehrere hellblaue Federn; die Federspitzen der Kehle bräunlichgelb; Kropf und Brust bläulich; Bauch zartweiss. Bei beiden Vögeln im Magen nur Piniensamen mit den obligaten Steinchen.

d. ♂ ad., erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 23. 4. 89.

Länge: 18,5 cm; Breite: 28 cm; Brustweite: 6 cm; Schwanz 8,5 cm.

e. ♀ ad., erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 23. 4. 89.

Länge: 16,5 cm; Breite: 25,5 cm; Brustweite: 5 cm; Schwanz: 7,5 cm. Die Totalfärbung des ♀ ist braun mit grauen Federsäumen. Füsse grau, hellfleischfarben, beim ♂ dunkler als beim ♀.

f. Nest mit Gelege von 2 Eiern, gef. von Ramon Gomez in Villaflor, 23. 8. 38.

Das Nest ist äusserlich aus trocknen Pflanzenstengeln und Piniennadeln fest zusammengeschichtet und mit Pflanzenwolle und Spinnfäden umwoben, wenngleich nicht so schön verfilzt wie bei

unseren Finken. Die Nestmulde ist mit Federchen ausgepolstert, darunter Steissfedern von *Picus maior canariensis.*

Aeusserer Umfang: 39 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,7 cm; Höhe des Nestes: 6,5 cm.

Die wunderhübschen Eier — 2 an der Zahl — sind auf lichtmeergrünem Grunde hauptsächlich am stumpfen Ende blassweinröthlich gewässert und gefleckt, wozu sich schwarzrothbraune Flecken und Punkte beimischen. Während das eine Ei nur am stumpfen Ende gefleckt und gezeichnet ist, ist das andere über die ganze Oberfläche mehr oder weniger gepunktet. Sie massen: 2,6:1,7 cm und 2,3: nicht ganz 1,7.

36. *Pyrgita petronia,* Linn. Steinsperling.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 19.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 456.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 310.
Godman, Ibis 1872, pag. 210.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5. (Gomera).

„Risquero", „Pajaro d'iglesia."

Der Steinsperling ist auf Teneriffa ein häufiger Vogel. Wenn man nur einigermassen mit seinen Sitten und Gewohnheiten vertraut ist, wird man ihn nirgends vermissen; doch scheint er nur bis zu einer bestimmten Höhe emporzusteigen und ist vorzugsweise am Litorale anzutreffen. Man begegnet auf den Feldern von Orotava ganzen Flügen von ihnen und sieht sie in der Nähe von Laguna dutzendweise auf den Telegraphendrähten sitzen. Sehr charakteristisch nennt sie der Isleño „pajaros d'iglesia," weil sie unter den Dachpfannen grösserer Gebäude, namentlich auch unter solchen von Kirchen ihre Nester anlegen und gesellschaftlich brüten. Da weder Haus- noch Weidensperling*) auf Teneriffa lebt, kann man mit Recht behaupten, dass der Steinsperling auf Teneriffa die Stelle unseres bekannten Hausvogels vertritt, nur mit dem Unterschied, dass er niemals sein scheueres Wesen verleugnen und den Hang zur Freiheit aufgeben wird. Man wird ihn also nicht leicht futtersuchend auf Chausseen oder vor den Häusern antreffen. Auf der Mittelhöhe zwischen Puerto und

*) Captain Reid giebt an, dass *Passer salicicolus* von den östlichen Inseln eingeführt bei Orotava brütet, was hervorgehoben zu werden verdient; ich habe niemals einen Weidensperling auf Teneriffa gesehen. Jedenfalls beruht jene Angabe auf einem Irrthum.

Villa Orotava entdeckte ich einst einen Steinsperling mit Nestmaterial im Schnabel und sah gleich darauf, wie er damit in eine Seitenöffnung einer Hauswand einzudringen suchte. Ich liess also 14 Tage vergehen, und in der Voraussetzung, dass das Nest nun vollendet wäre und auch schon Eier haben müsste, machte ich mich auf den Weg dorthin. Ein Junge trug mir eine Leiter nach und nachdem noch eine andere mit derselben verknüpft wurde, lehnte ich sie an und erklettere die Sprossen. Am Nest angekommen, scheuchte ich den brütenden Vogel auf und versuchte in die Maueröffnung einzudringen. Das Eingangsloch war klein, doch liess sich die Lehmschicht rund herum abbrechen, so dass ich nun mit der Hand bequem hineinfassen konnte. Ich ergriff zunächst einige wenige Strohhalme, an denen ich zu zerren anfing: eine grosse Fülle von Nestmaterial kam nun zum Vorschein, und was langte ich nicht sonst noch alles zu meinem grössten Erstaunen hervor?! Erst ein grosses buntes Taschentuch, dann ein doppelt so grosses, halb zerfetztes Handtuch, welches, an einem Zipfel gehalten, mindestens die 5fache Schwere des Vogels selbst hatte, — einer allein konnte also damit wohl nicht gut fertig geworden sein. Und selbst wenn beide Theile es glücklich nach oben gebracht hätten, so bleibt es mir noch völlig räthselhaft, wie sie es durch die kleine Oeffnung heineinprakticiren konnten. Nachdem ich ferner noch eine Unmenge Nestmaterial herausgezerrt hatte, fühlte ich Federn und wusste nun, dass ich zur obersten Nestmulde gelangt war, welche die Eier bergen musste. Behutsam die Neststoffe entfernend, sah ich denn auch die glänzenden Eierchen, von denen ich 6 unbeschädigt zu meiner grossen Freude hervorlangen konnte. In derselben Hauswand befand sich in ganz ähnlicher Lage noch ein solches Nest, welches ich ebenfalls hervorzerren und auch glücklich 4 Eierchen erlangen konnte, 2 zerbrachen leider bei noch so vorsichtiger Hantirung. Sämmtliche Eier waren ganz frisch, und ich vermuthe, dass die Gelege noch nicht vollzählig waren.

a. Gelege von 6 Eiern, gefunden im Puerto Orotava, den 27. 4. 89.

Die Eier sehen denen unseres gemeinen Haussperlings sehr ähnlich, sind von schöner Eiform und angenehmem Glanze Charakteristisch für sie mag die starke leberbraune Fleckenzeichnung sein, doch ist diese bald schwächer bald stärker ausgeprägt. Auf hellweissem Grunde stehen — namentlich am

stumpfen Ende, grosse, irreguläre Flecken von prächtig verwaschenem Aschgrau, auch olivenfarbene Tüpfel zieren die Oberfläche. Ueberhaupt haben die Eier ein sehr schönes Aussehen. Ihre Masse waren 2,1:1,5 cm; 2,2:1,5 cm und 2,2:1,6 cm.

b. Gelege von 4 Eiern, gefunden in Puerto Orotava, d. 27. 4. 89.

Die Eier sind länglich gestreckt und schwach glänzend; sie sehen denen unseres Haussperlings zum Verwechseln ähnlich und entbehren der grossen leberartigen Flecken. Auf hellweissem Grunde sind sie namentlich am stumpfen Pole aschgrau oder braungrau zumeist in Kranzform gefleckt und gepunktet. Sie massen: 2:1,5 cm; 2,1:1,5 cm und 2,2:1,5 cm.

37. *Carduelis elegans*, Steph. Stieglitz, Distelfink.

Webb et Berth., Orn. Can. pag. 22.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 459.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 318.
Godman, Ibis 1872, pag. 212.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

„Pintado“, „Pintacilgo“, „Pajaro pinto.“

Der Distelfink ist auf Teneriffa nicht grade selten, aber doch nicht überall. Bei Puerto Orotava sah ich im Januar und Februar meistens unter Hänflingen einige Distelfinken, die sich dann in losen Schaaren auf den umliegenden Feldern umhertrieben. Ich habe sie oftmals auf den Spitzen der noch unbelaubten Feigenbäume sitzen und in bekannter Weise beim Liedchen sich hin- und herwenden gesehen, aber in der Erwägung, dass ich deren noch immer haben könnte, sie dann nicht geschossen. Das bedauerte ich nachträglich sehr, denn als ich mit der Absicht auszog einige Pärchen zu erlegen, traf ich keine an, sah überhaupt in der späteren Jahreszeit gar keine Distelfinken mehr. Offenbar waren sie verzogen in eine Gegend, die ihnen besser zusagen mochte. Der dortige Stieglitz ist kleiner von Statur und sehr lebhaft in der Farbenanlage, wie ich später an Käfigvögeln constatiren konnte. Leider kam ich auch nicht in den Besitz von Nest und Eiern des Teneriffavogels.

38. *Cannabina sanguinea*, Landb. Bluthänfling.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 22.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 459.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 317.
Godman, Ibis 1872, pag. 212.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

„Millero.“

Hänflingen begegnet man schaarenweis auf Teneriffa; dicht bei Puerto Orotava, namentlich auf den Feldern, die zwischen La Paz und dem Jardino botanico liegen, sieht man sie in grosser Menge, bald den Boden, bald die umstehenden Feigenbäume bedeckend. Bolle hebt hervor, dass die alten Männchen durch prächtigere Farben auf Brust und Scheitel geziert sind, als die europäischen Vögel. Auch mir schien das bei ganz flüchtiger Beobachtung der Fall zu sein. Es scheint überhaupt, als ob Bluthänfling und Distelfink im Süden in erhöhter Farbenpracht auftreten. In der Brutzeit gewahrt man auch diese Vögel bei Orotava selten. Das Nest des Bluthänflings fand ich nur einmal auf dem Aschenkegel „Montañeta del Horcas“ in einem Essigbaumstrauch (*Rumex lunaria*); als ich es ausheben wollte, war es schändlicher Weise der Eier beraubt. —

39. *Serinus canarius*, (L.).

(*Fringilla canaria*, L.) Canarienvogel; Canarengirlitz.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 21.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 457.

Bolle, J. f. Orn. 1858, pag. 125—151.

„Der wilde Canarienvogel, eine Biographie.“

Godman, Ibis 1872, pag. 212.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 2.

„Canario.“

Bolle's Biographie über den wilden Canarienvogel ist so naturgetreu und so vollendet schön, dabei mit so warmer, tiefer Empfindung für das herrliche Vögelchen niedergeschrieben, dass ich Jedem rathen möchte, den einiges Interesse an die Stammform unserer Käfigvögel knüpft, diese Meisterschilderung zu lesen. Ob aber wohl jedem Leser das Verständniss dafür gleich aufgehen wird? Freilich! man muss selbst auf den Canaren gewesen sein, man muss selbst jene unvergleichlichen Eilande von der Küstenregion bis hinauf auf die Höhen durchstreift haben, um die Tiefe der Worte und den warmen Hauch der Begeisterung für die Natur und ihre Kinder dort zu würdigen und nachzuempfinden. Und doch kann sich auch der noch nicht Eingeweihte einen grossen Genuss bei der Lectüre verschaffen, die ihm die Sehnsucht nach dem tiefen Süden mit all' seiner Fülle und Pracht wecken und beleben wird. Ein kurzer Auszug dessen mag es genannt werden,

was ich in Nachfolgendem über den Canario gebe; immerhin beruhen die Mittheilungen auf genauester und vorurtheilsfreier Selbstbeobachtung.

Der wilde Canarienvogel, oder der Canario de campo, wie ihn die Eingeborenen Teneriffas, canario de terra, wie ihn die Madeirenser nennen, ist auf die drei Atlantiden—Azoren, Madeira und Canaren — beschränkt. Schon Linné wusste dies: „Habitat in insulis Canariis aliisque maris atlantici“ sagt er über sein Vorkommen. Auf den Capverden hat man ihn bisher nicht gefunden. Seine Existenz bedingt Baumwuchs höherer oder niederer Art, nackte Felsengestade meidet er. Auf Teneriffa findet man ihn daher ziemlich überall, vom Litorale emporsteigend bis in den Pinar, wo ihm die vegetationslose Cumbre eine Grenze zieht. Er ist ein reizender Vogel nach allen Richtungen. Die einfachen und doch so harmonisch zusammengestellten Farben seines Gefieders vom zarten Braungrau bis zum intensivsten Grüngelb wetteifern mit der angenehmen Form und Gestaltung, ihn dem menschlichen Auge gefällig zu machen. Dazu die liebenswürdigsten Eigenschaften seines Wesens: Anspruchslosigkeit, Eintracht und Frohsinn sind die Grundzüge seines Charakters. Wie habe ich mich gefreut, als ich die ersten Canarienwildlinge auf Madeira sah, wie mich fortwährend auf Teneriffa mit ihnen beschäftigt. War schon der Girlitz, sein naher Verwandter, im Stande, mich immer wieder von Neuem zu fesseln und zu entzücken, so übertraf ihn doch noch im Eindruck seines Gesammtwesens der Canario. Gleich jenem hält sich auch dieser bis in die Fortpflanzungszeit hinein in Schwärmen seines Gleichen vereinigt, fliegt in Gesellschaft auf den Boden, um dem Unkrautgesäme nachzugehen, nippt an den aufgesprungenen, weil überreifen Feigen und deckt sich dann im dunklen Laube der Orangen-, Feigen- und Eucalyptenbäume. Vollends aber sein Gesang! Wenn sich da so eine kleine Anzahl liebestoller Männchen in traulicher Nachbarschaft auf die Spitzen der Bäume setzt und von dort herab ihren herrlichen Schlag vernehmen lässt, so muss und wird jeder Hörer hingerissen sein von der Tiefe und Empfindung, die in der Gewalt der Strophe liegen. Dann werden jene Gärten, in denen Mangos und Guajaven, Anonen, Bananen und Dattelpalmen in üppiger Fülle gedeihen, in Wahrheit zu dem, was Worte und Farben von ihnen schon seit Jahrhunderten berichten: zu den Gärten der Hesperiden! Umweht von dem warmen Hauche des Südens, umsponnen von unzähligen Farbentönen, umgeben von der gross-

artigsten Naturscenerie, die ihre eigenartigen Kinder erzeugt, und umtönt von den schmeichelnden Weisen wilder Canarienvögel: das ist das Bild eines Frühlingsmorgens auf Teneriffa! Und man denke ja nicht, dass der Gesang des wilden Vogels an Güte und Schmelz dem im Käfige geborenen nachstehe. Ich fand ihn reichlich von derselben Länge, von derselben Zartheit im Roller und Triller, ja in grösserer Vollendung, Frische und Meisterschaft vorgetragen als von den besseren und besten Harzschlägern in Europa. Hier lebt der Vogel in seiner Heimath, umgeben von den Bedürfnissen, die seine Existenz fordert und bedingt, im Vollbewusstsein seines Werthes und seiner Stellung zur Allmutter Natur, und ist deshalb ein natürliches Gebilde in ursprünglicher Kraft und Reinheit; — bei uns nur ein matter Abglanz und Ausklang, eine Ausartung richtiger gesagt, die menschliche Kunst wohl pflegen und bewahren, nie aber im Laufe der Jahre im Gepräge der Urwüchsigkeit und Echtheit erhalten kann. — Der Canarienvogel muss früh, wahrscheinlich gleich nach der Mauser mit dem Gesang beginnen, denn ich hörte auf Madeira bereits im December seine unvergleichlichen Lieder. Im Februar und März hörte ich die Vögel auf Teneriffa am anhaltendsten und fleissigsten singen. Die Zeit der Fortpflanzung fällt auf Teneriffa für die Küstenregion in den Anfang März. Je höher man steigt, desto später beginnt der Nestbau. Das erste Nest fand ich am 9. März 1889 auf dem Aschenkegel, dann viele derselben in ununterbrochener Reihenfolge. Wenn in der untersten Region die Canarienvögel brüteten und schon zum Theil die Jungen ausgebracht hatten, dann bauten erst in der Höhe von einigen hundert Metern darüber andere Canarienvögel ihre Nester, während die in noch höheren Regionen lebenden noch keineswegs damit begonnen hatten. Diese Stufenfolge mag im Fichtenwalde (Pinar) ihren Abschluss erreichen, wo die Canarienvögel zuletzt im Juni brüten sollen. Ob dieselben jährlich eine Doppelbrut machen, vermag ich nicht zu entscheiden, glaube aber auf's bestimmteste, dass die Canarienvögel in der unteren Region nur einmal brüten und gleich nach Auffütterung ihrer Jungen in die Mauser kommen. Dass sie nach der ersten Brut höher hinaufsteigen, um dort abermals zu brüten, wie M.-Waldo (Ibis 1889, pag. 2) angiebt, will mir nicht einleuchten. Das zierliche, inwendig meist mit weisser*) Pflanzenwolle

*) Ganz weisse Nester, von denen Bolle (J. f. O. 1858, pag. 133) spricht, sind mir nie zu Händen gekommen, und ich möchte vermuthen, dass Bolle

oder auch glänzend weissen Thierhaaren ausgefütterte Nestchen wird in den verschiedenartigsten Bäumen angelegt, wobei jedoch eine sichtbare Auswahl zu bestehen scheint. Sehr gern bauen sie in den mannshohen Tagasaste, (*Cytisus proliferus albidus*), in jenes bereits öfters erwähnte Bäumchen, welches von der Insel Palma eingeführt wurde und als brillantes Futterkraut im Nährwerthe der Ziegen, Kühe, Esel und Pferde eine so hochwichtige Rolle bei den Isleños spielt, — aber auch in den knorrigen, wild verästelten Mastixbaum (*Scinus molle*), gelegentlich auch, obwohl selten, in den dunkelbelaubten Orangenbaum, sowie in Cypresse, Platane und Eucalyptus. Auf der Mittelhöhe aber, z. B. über Sta. Urzula erfüllt ein Bäumchen so recht eigentlich die Wünsche des Canarienvogels zur Anlage für die Wiege seiner Jungen, — das ist die *Erica scoparia*, der treffender kein Speciesname gegeben werden konnte; denn besenartig dicht und fest starren die trockenen Aeste in die Höhe und decken schützend das Kunstgebilde, welches der Vogel dort hineinbaute. Und gerade die Zeit erwählt sich unser Vögelchen, sein Nest hineinzubauen, wo sich der „brezo“ in sein Blüthengewand kleidet, so herrlich und so duftig, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Von oben bis unten deckt die zarte, rosenrothe Blüthe die Baumpyramide, an welcher nun geschäftig Honigbiene und Hummel umhersummen, und der volle überreiche Blüthenstaub umwirbelt und bedeckt denjenigen, der daran streift oder mit rauher Hand die Zweige zu theilen versucht. Aengstlich flattert dann das Vögelchen vom Nest, setzt sich auf das nächststehende Bäumchen und lässt nun fortwährend seine Angstrufe, die etwas überaus Klägliches und Jammervolles ausdrücken — „zi-üp, zi-üp, zip-pip“ — ertönen. Ich musste oft meine ganze Willenskraft zusammennehmen und ernstlich an meinen Sammeleifer appelliren, um mich nicht durch die wirklichen Bitttöne bewegen zu lassen, das mir immer so hochwillkommene Nestchen mit den Eiern stehen zu lassen, — nur wenn sie angebrütet waren, überliess ich sie mit einer wahren Genugthuung dem Eigenthümer.

Masse und Beschreibung der von mir gesammelten Nester und Eier:

---

beim Schreiben die weisse Nestmulde so prävalirte, dass ihm in der Erinnerung das ganze Nest weiss zu sein dünkte. Von der grossen Anzahl Nester, welche ich selbst sammelte, ist nicht eins, das aus n u r weissen Stoffen zusammengefügt wäre.

a. Nest mit 2 Eiern (Gelege bestand aus 4), gefunden in *Cytisus proliferus albidus* am 10. 3. 89.

Das Nest ist fest gebaut, äusserlich mit Pflauzenstengeln zusammengeschichtet, inwendig mit weisser Distelwolle und hellen Vogelfedern ausgefüttert. Nesthöhe: 6,5 cm; Durchmesser des Nestes: 10,5 cm; Umfang: 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm; Höhe der Nestmulde: 3 cm.

Die zierlichen, in angenehmer Eiform gestalteteten Eierchen sind matt, auf hellbläulich grünem Grunde mit dunkelrothbraunen Punkten und Klexen bestreut, zwischen welchen auch mehr verwaschene und violette Pünktchen sichtbar werden. Beide massen: 1,7 : 1,3 cm.

b. Nest mit 2 Eiern, gef. in *Cytisus proliferus albidus,* in Puerto Orotava, 12. 3. 89.

Ein sehr hübsches, fest gebautes Nest, äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die zierliche Nestmulde mit weisslicher Pflanzenwolle (Compositen) weich und doch fest gepolstert. Höhe: 5,5 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5 cm; Höhe der Nestmulde: 3 cm.

Die hübsch geformten Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde mit grossen hellrothbraunen Schalenflecken und vereinzelten dunkelrothraunen Punkten, namentlich am stumpfen Ende besetzt. Sie massen: 1,8 : 1,3 cm und 1,7 : 1,3 cm.

c. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in *Scinus molle,* in Puerto Orotava, 14. 3. 89.

Das Nest ist äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, inwendig mit gelblich weisser Pflanzenwolle gepolstert. Höhe: 5 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 35 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,7 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm.

Die Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde hellrothbraun und lila gefleckt und gewölkt, namentlich am stumpfen Ende, wo auch vereinzelte dunkelrothbraune Punkte und Klexe sichtbar werden. Sie massen: 1,8 : 1,4 cm; 1,8 : 1,3 cm und 1,7 : 1,3 cm.

d. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 19. 3. 89.

Nest typisch: äusserlich aus Pflanzenstengeln und Grashalmen zusammengeschichtet, inwendig mit weisslicher Distel- und Pflanzenwolle ausgefüttert.

Nesthöhe: 4,6 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die ebenfalls typischen Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde rothbraun-lilafarben gefleckt, gewässert und gewölkt mit vereinzelten dunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln. Sie massen: 1,8 : 1,3 cm und 1,7 : 1,3 cm.

e. Nest mit 2 Eiern, gef. in *Erica scoparia,* über Sta. Urzula, 19. 3. 89.

Das hübsche Nest ist compact und fest gebaut, äusserlich aus Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und mit Flocken von Distelwolle durchsetzt; die Nestmulde aus weisser Distelwolle reich gebettet. Nesthöhe: 5,6 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 30 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,4 cm; Höhe der Nestmulde: 2,5 cm.

Eier typisch: auf blassmeergrünem Grunde mit hellverwaschenen und dunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln besetzt. Sie massen: 1,8 : 1,3 cm.

f. Nest mit 2 Eiern, gefunden in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 19. 3. 89.

Das Nest ist abweichend von allen vorhergehenden lose, fast grasmückenartig zusammengeschichtet und inwendig nicht mit weissen Pflanzenstoffen gefüttert; in der Nestmulde liegen nur vereinzelte Blätter von *Cytisus proliferus albidus.*

Nesthöhe: 5,1 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 34 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Höhe der Nestmulde 2,7 cm.

Eier typisch: auf blassmeergrünem Grunde lilafarben gepunktet, am stumpfen Pole mehr gewässert. Sie massen: 1,7 : 1,3 cm; und 1,8 : 1,3 cm.

g. Nest mit 1 Ei, gefunden in *Cytisus proliferus albidus* über Sta. Urzula, den 19. 3. 89.

Das sehr compacte und feste Nest ist äusserlich aus Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und mit Blüthenkronen und Distelwolle durchwirkt; die auffallend tiefe Nestmulde mit Pflanzenwolle verschiedener Compositen glatt ausgepolstert. Nesthöhe: 6,3 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5 cm; Höhe der Nestmulde: 3,6 cm.

Auch das Eichen ist apart; der helle Grundton ist mit weinröthlichem Hauch überflogen, worauf mattrothbraune Punkte und Klexe stehen, die am stumpfen Pole in einander fliessen und die Grundfarbe völlig verdecken. Es mass: 1,7 : 1,3 cm.

h. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. in *Cytisus proliferus albidus,* in Puerto Orotava, 19. 3. 89.

Das grosse, schön gebaute Nest ist äusserlich aus trockenen Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Pflanzenwolle gepolstert und mit meist weissen Flaumfedern weich gebettet. Nesthöhe: 5 cm; Durchmesser: 11 cm; Umfang: 36 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,8 cm; Höhe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die wunderhübschen Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde, hauptsächlich am stumpfen Pole matt und dunkelrothbraun gefleckt und gepunktet, gewässert und gewölkt. Sie massen: 1,7 : 1,3 cm; und 1,8 : 1,3 cm.

i. Nest mit 3 Eiern, gefunden in Puerto Orotava, 3. 4. 89.

Das kleine Nest etwas abnorm: mit gelbfarbenen Grashalmen zusammengesetzt, inwendig mit feineren Pflanzentheilen und Distelwolle ausgepolstert. Höhe: 5,4 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 28 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,7 cm; Höhe derselben: 2,5 cm.

Die hübschen Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde am stumpfen Pole theils mit grossen blassweinrothen, theils mit tief dunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln bedeckt. Ein Ei mass: 1,7 : 1,4 cm. (stark bauchig); die beiden anderen: 1,7 : 1,3 cm.

k. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gef. in *Cytisus proliferus albidus* in Puerto Orotava an der Montañeta del Horca, am 6. 4. 89.

Das aparte und wunderhübsche Nestchen ist äusserlich aus Pflanzenstengeln aufgebaut und mit Flocken von Distelwolle durchsetzt, die Nestmulde mit Samenfäden und weisser Pflanzenwolle von Compositen weich gebettet. Nesthöhe: 5,6 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Die hübsch geformten Eier sind auf blassbläulichgrünem Grunde apart auf der ganzen Oberfläche theils matt weinröthlich gefleckt und gewässert, theils tiefdunkelrothbraun gepunktet und bekritzelt. Ein dickbauchiges Ei mass: 1,7 : 1,4 cm; die drei übrigen 1,7 : 1,3 cm.

l. Nest mit 2 Eiern, gef. in *Erica scoparia* über Villa Orotava, 6. 4. 89.

Nest aus Pflanzenstengeln und Moos aufgebaut, inwendig mit weisser Pflanzenwolle und Dunenfedern ausgepolstert. Nesthöhe: 4,7 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Höhe der Nestmulde: 2,5 cm. Von den

beiden Eiern ist das eine am stumpfen Pole nur blassweinröthlich gefleckt und gewölkt, das andere mit auf denselben Flecken und Wolken hervortretenden tiefdunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln. Das erste mass: 1,6 : 1,3 cm; das andere 1,8 : 1,4 cm.

m. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 12. 4. 89.

Nest typisch, mit etwas erweiterter und mit Samenfäden von Compositen gepolsterter Nestmulde.

Höhe: 4,7 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 30 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Eier auf blassmeergrünem Grunde typisch gefleckt, gewässert und gewölkt. Masse: 1,8 : 1,3 cm.

n. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Das wunderhübsche Nestchen ist äusserlich mit Grashalmen und Pflanzenstengeln aller Art zusammengeschichtet, inwendig mit heller Pflanzenwolle und weichen Dunenfedern ausgelegt. Vereinzelte Flocken von letzteren erheben sich über den Rand der Nestmulde.

Höhe: 5,7 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 32 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5 cm; Höhe der Nestmulde: 2,6 cm. Eier auf blassbläulichgrünem Grunde hellweinröthlich gewölkt und dunkelrothbraun gefleckt und bekritzelt. Sie massen durchweg: 1,7 : 1,3 cm.

o. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 16. 4. 89.

Das grosse, schöne Nest ist äusserlich aus trockenen Pflanzenstengeln, Moos und Grashalmen fest und dicht aufgebaut, inwendig bis über den Rand der Nestmulde heraus mit durchaus weisser Pflanzenwolle gepolstert und mit vereinzelten, meist weissen Thierhaaren durchsetzt. Höhe: 7 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 34 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,8 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Eier am stumpfen Pole besonders schön dunkelrothbraun gefleckt und gepunktet. Sie massen: 1,7 : 1,4 cm; und 1,8 : 1,3 cm.

p. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 21. 4. 89.

Das Nest ist äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln umschichtet, inwendig mit weisslicher Pflanzenwolle überaus weich gepolstert. Höhe: 5 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,4 cm; Höhe der Nestmulde: 2,6 cm.

Die hübschen Eierchen zeigen auf blassbläulichgrünem Grunde

hellweinröthliche Schalenflecken und ebensolche Schmitzen auf der ganzen Oberfläche, während am stumpfen Pole vereinzelte dunkelrothbraune Punkte hervortreten. Sie massen: 1,7 : 1,3 cm; und 1,7 : 1,4 cm.

q. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 28. 4. 89.

Das wunderhübsche und eigenartige Nest ist an der Basis mit Moos aufgebaut und äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln fest zusammengeschichtet; die Nestmulde ist in der Unterlage mit nur vereinzelten Flocken von weisser Pflanzenwolle ausgelegt, dagegen mit einer grossen Menge weisser (nur ganz vereinzelt schwarzer) Ziegenhaare ausgepolstert, was einen ganz aparten Eindruck hervorruft und zugleich beweist, wie gross beim Canarienvogel die Vorliebe für weissliche Stoffe zur Fütterung der Nestmulde ist.

Nesthöhe: 6,5 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,5 cm; Höhe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die Eierchen sind typisch: auf blassmeergrünem Grunde theils hellweinröthlich gefleckt und gewässert, theils dunkelrothbraun gepunktet.

r. Nest mit 3 Eiern, durch Ramon Gomez, ihm von der Höhe zugetragen, 27. 4. 89.

Das Nest aus Moos, Flocken von Pflanzenwolle, trockenen Grasblättern, Halmen und Stöckchen aufgebaut, die Nestmulde vorwiegend mit weisslicher Pflanzenwolle und einem Strang Ziegenhaare ausgelegt. Höhe: 4,6 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 29 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,3 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Die hochinteressanten Eierchen sind ganz abnorm gefärbt. Eins ist blendend kalkweiss ohne jede Fleckenzeichnung, das zweite zeigt am stumpfen Ende eine Andeutung von blassrother Fleckenzeichnung und das dritte ist auf gleichfalls hellem Grunde stumpf carmoisinröthlich gepunktet und gewässert, — eine ganz aparte und wahrscheinlich sehr seltene Varietät bildend. Die weissen Eierchen massen: 1,7 : 1,3 cm; das gefleckte: 1,8 : 1,4 cm.

Diese mühsame Zusammenstellung und Beschreibung, sowie die gewissenhaft genommenen Masse der grossen Anzahl von den Nestern und Eiern des wilden Canarienvogels wirft auf die Eischalen- und Fortpflanzungskunde dieses Vogels helles Licht. Wir ersehen daraus, dass im Allgemeinen das Nest äusserlich aus trockenen Pflanzenstengeln und Grashalmen umschichtet, in-

wendig aber in den meisten Fällen, also in der Regel mit weisslichen Pflanzen-, seltener Thierstoffen ausgefüttert ist. Das Normalgelege besteht aus 4 Eiern, 5 habe ich niemals gefunden, dagegen kommen 3 Eier als Gelege in einem Neste häufiger vor. Die hübschen, in wohlgefälliger Eiform gestalteten Eier sind auf blassmeergrünem Grunde theils hellweinröthlich gefleckt, gewässert und gewölkt, theils tiefdunkelrothbraun gepunktet und bekritzelt. Ihre Masse schwanken nur um ein Geringes und ergeben sich im Mittel auf 1,7 : 1,3 cm.

40. *Columba Bollei*,*) Godman (nec *Bollii*), Ibis 1872, pag. 217.
Columba (*Torcaza*) *Buvryi*, Bp., C. J. f. Orn. 1857, pag. 329.
Abgebildet in Dresser's Birds of Europe, VII. pag. 29.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 425 u. ff.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 6 (Gomera).
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 17 u. 18 (Gran Canaria).
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 510 (Palma).
„Torcaza", „Turcassa".
„Paloma turquesa".

Die grosse Verwirrung, welche seit Berthelot's Zeiten über diese schöne und doch so gute, gleich kenntliche Taubenart geherrscht hat, hat zuerst Godman beseitigt, indem er sie im Ibis 1872 zuerst diagnosirte und deutlich und kenntlich beschrieb. Berthelot, den Bolle als Ornithologen hoch schätzte, hat diese auf Teneriffa lebende Art nicht gekannt, sie wahrscheinlich aber dennoch in Händen gehabt und sie mit *Columba laurivora* identificirt. Er hielt die doch auf den ersten Blick himmelweit verschiedenen Arten für eine einzige, deren Geschlechtsabzeichen er in der Verschiedenheit der Schwanzfärbung begründete, verwechselte aber unter diesen Umständen sonderbarer Weise die auf Madeira lebende *Trocaz* mit der echten *laurivora* und bildete beide als ♂ und ♀ von *laurivora* ab (W. & Berth., Orn. Can. pl. III). Bolle hat den wirren Knoten über diese Frage ebenfalls nicht zu lösen vermocht, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil ihm die wahre *Columba laurivora*, W. & Berth. auf Gomera und Palma (von der er doch oft genug und deutlich spricht) nicht zu Händen gekommen ist. Wäre dies nur einmal der Fall gewesen, so zweifle ich keinen Augenblick, dass seinem scharfen Auge die Artverschienheit entgangen wäre. Um so höher ist es Godman anzurechnen, dass

---

*) Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Dr. Carl Bolle redressirt.

er die schöne eigenartige Taube von Teneriffa endlich als selbstständige Species gefasst und sie zu Ehren Bolle's, des um die Canarenornis in der That so hoch verdienten Forschers, benannt hat. In seinem ersten Beitrag (J. f. Orn. 1855, pag. 171) spricht Bolle zweifelsohne von der madeirensischen Taube, welche die Wissenschaft jetzt unter dem Namen *Columba Trocaz*, Heineken kennt und bringt nur am Schlusse derselben einige Anklänge an *Bollei* und *laurivora*. Letztere (die *paloma rabil*, *rabiblanca* der Eingeborenen) bewohnt — soweit man bis jetzt unterrichtet ist — nur die Inseln Gomera und Palma, auf Teneriffa hat sie noch kein Forscher angetroffen. Dagegen hat *Bollei* eine weitere Verbreitung und findet sich ausser auf Teneriffa auch auf Gomera und Palma; auf Gran Canaria hat sie Tristram nicht constatirt, vermuthet sie aber dort. Nur auf Hierro ist noch keine dieser Waldtauben gefunden worden, während das Vorkommen dieser Arten auf den beiden nackten, sich dem libyschen Bodencharakter nähernden Inseln Fuerteventura und Lanzarote von vornherein ausgeschlossen bleibt. Wir haben es somit mit 3 insularen Arten von Holztauben zu thun, welche sich ihrem Vorkommen nach folgendermassen auf Madeira und die Canaren vertheilen:

1. *Columba Trocaz*, Heineken. Habitat: Nur auf Madeira.
2. *Columba Bollei*, Godman. Habitat: Teneriffa, Gomera, Palma.
3. *Columba laurivora*, Webb & Berth. Habitat: Gomera, Palma.

Ob eine von diesen seltenen Arten auch auf dem maroccanischen Festlande vorkommt, ist bis jetzt unbekannt. Bonaparte spricht von einer *Trocaz* aus Marocco — tabl. parallèliques von 1856 — (fide Bollei, J. f. Orn. 1857, pag. 329).

Die *Columba Bollei* ist eine Holztaube und demnach ausgesprochener Waldvogel. Ihre Verbreitung auf Teneriffa ist zwar eine allgemeine, indem sie ebensowohl auf dem südlichen wie nördlichen Abhange der Insel lebt, doch keineswegs eine gedrängte. Sie ist eine Einsiedlerin und meidet bei schwacher Vermehrung ihrer Art grössere Gesellschaften ihres Gleichen. Auch beansprucht sie ganz bestimmte Localitäten und wird ausser in ihnen sonst nirgends angetroffen. Die Mittelhöhe etwa entspricht ihren Wünschen, aber sie muss bestanden sein mit jenen herrlichen Laurusarten, wie sie der canarische Archipel noch als Reste ehemaliger Urwaldungen kennt. Eine Quelle murmelt dort in der Regel das köstliche Nass aus der Tiefe des Erdbodens hervor, verbreitet ringsumher Feuchtigkeit und bedingt dadurch eine grossartige Vegetationsentfaltung.

Da erheben sich herrliche Lorbeerwälder mit ihren glatten, weisslichen Stämmen und wölben ihre dunkel belaubten Zweige zu einer Laube, die kaum dem Lichtstrahl gestattet, hindurchzugleiten. Vor allen der den Canaren eigenthümliche *Laurus canariensis* und die *Persea indica* mit ihren grossen, eichelähnlichen Früchten, die so gern von der Taube gefressen werden, ferner der *Ilex canariensis* (Acebinno der Eingeborenen), ähnlich zwar dem ersten nach Gestalt und Form, aber verschieden durch seine rothen Beeren; — da auch wächst der mächtige Til (*Oreodaphne foetens*), ein Baum, der an majestätischem Wuchse den Eindruck vorweltlicher Kraft und Fülle hervorruft, denn er erhebt sein Haupt weit über alle anderen und in seinem Schutze sind die Vögel geborgen: oft genug vermag selbst das weittragendste Gewehr unserer Neuzeit den Hagel dorthin nicht zu entsenden. Da auch stehen in brüderlicher Eintracht die Heidebäume in urwüchsiger Pracht und Stärke. Nicht Bäumchen sind es, wie wir die am Mittelmeer wachsende *Erica arborea* zu sehen gewohnt siud, nein, zu wahren Bäumen sind sie hier geworden und bilden einen Wald hochwüchsiger Stämme. Wo aber im Dunkeln die Wassertropfen fallen und ringsherum Feuchte verbreiten, da bildet sich Strauch- und Buschwerk. Der canarische Schneeball (*Viburnum canariensis*) gedeiht in üppiger Fülle und wendet dem sich hindurchstehlenden Sonnenlichte seine tellergrossen Blüthendolden zu, prachtvoll schimmern die mit wolligen, sammetweichen Silberhaaren besetzten Blätter der *Leucophae candicans*, einem wilden Zierstrauch dortiger Höhen sonder Gleichen, wunderbare Farne schiessen empor und entzücken den Forscher in ihrer Vielgestaltung und Mannigfaltigkeit, so die *Woodwardia*, ein *Aspidium* und der kosmopolitische Adlerfarn (*Pteris aquilina*) nebst vielen anderen. Einem blauen Teppich gleich entfaltet im Frühling das auch hier nicht fehlende Vergissmeinnicht seine sinnigen Blüthen und erfreut des Menschen Auge durch die leuchtenden, immer so gern gesehenen Farben. Das ungefähr sind die Plätze, welche sich unsere schöne und seltene Taube zu ihrem Lieblingssitze erkoren hat. Sie entsprechen ganz ihren Anforderungen. In den Wipfeln spielen und tändeln die Paare mit einander, nähren sich von den in überreicher Fülle erzeugten Früchten des *Laurus*, der *Persea* und des *Oredaphne* und überlassen sich nach der Sättigung und dem Tranke dem Verdauungsvorgange und der Ruhe. Dort brüten sie auch und erziehen ihre Jungen. — In früher Morgenstunde vernimmt man das

Rucksen des liebestollen ♂, oder hört dasselbe klatschenden Fluges hinter dem brünstigen ♀ fliegen und es durch das Geäst der Bäume jagen. Jetzt hat es sein Weibchen eingeholt, trippelt auf einem horizontalen Aste vor seiner Schönen einher und macht ihr in seinem ernsten Stolze voll Würde den Hof. Tief beugt es den Vorderkörper herunter, der Kropf schwillt, und nun lässt es sein eigenartiges Rucksen vernehmen: „trŭ — trú — trŭ, trŭ — trŭ, trú — trŭ, trŭ.“ Es ist die Einladung, die Bitte zur Begattung. Aber das spröde ♀ gewährt dem stets liebestollen ♂ den Wunsch nicht gleich und fliegt diesmal lautlos ab, das verblüffte ♂ seinem Schicksale überlassend. Dieses schüttelt sich nun, glättet sein Gefieder und versucht seine Kunst auf andere Weise. Aufrecht sitzt es diesmal da, bläst den Kropf wieder auf, zieht das Köpfchen ein, schliesst sinnlich die Augen und lässt nun in gleichmässigen Pausen, ohne besondere Betonung sein kurz ausgestossenes „trŭ, trŭ, trŭ, trŭ, trŭ, trŭ“ ertönen. Es ist in diesem Liedchen taub und blind und man vermag, während es diese eigenartigen Töne hervorbringt, sich heranzupürschen. Aber das hält dennoch schwer; gewöhnlich fliegt die Taube ab, noch ehe der Schütze in Schussweite gekommen ist. Auch an ihren Nestern sind sie kaum zu berücken. Am 16. April war ich in Agua Manza auf der Jagd nach der kostbaren Taube begriffen. Auf einem Schneeballstrauch fand ich ein vorjähriges Nest; vorsichtig weiter pürschend flog plötzlich und unerwartet eine Taube aus dem Wipfel einer *Erica arborea* ab und ich erkannte gleich darauf das frische Nest, welches 1 Ei enthielt. Nun hoffte ich zu Schuss zu kommen. Lautlos und mit aller Vorsicht setzte ich mich gedeckt unweit des Baumes an. Schon war eine Stunde vergangen, ohne dass sich die Taube gezeigt hätte, es verging die zweite, und als auch die dritte zur Neige ging und es empfindlich kalt zu werden begann, musste ich die Hoffnung, die Taube zu überlisten, aufgeben. Freilich war das Ei ganz frisch, eben gelegt. Es gelang mir an diesem Tage, noch ein Nest ebenfalls mit 1 Ei aufzufinden. Gegen Abend vernahm ich mit meinem Führer das Rucksen des ♂. Jetzt ergriff der „muchacho“ mein Gewehr, zog sich Stiefel und Strümpfe aus und machte sich auf die Anpürsche. Der Zufall wollte es, dass das ♀ über ihn wegstrich, bei welcher Gelegenheit er es herabschoss. Leichter gelingt es, den vorsichtigen Vogel zu erlegen, wenn man sich unter den Baum setzt, der seine Lieblingsfrüchte trägt und von welchem man ihn bereits öfters abfliegen gesehen haben

muss. Auf diese Weise erhielt ich 3 Stück an einem Tage. Das Nest, welches aus trockenen, dürren Stöckchen und Reisern nach Art der Ringeltauben, doch etwas fester und compacter zusammengeschichtet ist, wird zumeist auf der *Erica arborea* angelegt und enthält stets nur 1 Ei. Dadurch nimmt diese Taube eine Sonderstellung in der Fortpflanzungsgeschichte der ganzen Familie ein, deren Vertreter bekanntlich 2 Eier zu legen pflegen. Man sagte mir, dass auch die *Columba laurivora* nur 1 Ei lege, und wahrscheinlich dürfte dies auch bei *Trocaz* der Fall sein. Die Nester sind nicht schwer zu finden. Der Isleño wartet das Ausfallen der jungen Taube ab, lässt sie von den Alten auffüttern und hebt sie dann aus, wenn sie allein zu fressen vermag. Zu seinem Vergnügen hält er sie dann jahrelang in einem Käfig. Ich erstand so mehrere junge Tauben, die ich lebend nach Europa brachte. Der Fortpflanzungstrieb regt sich bei dieser Taube früh im Jahre; bereits mit Ausgang Januar findet man Eier, von da ab vielfach bis in den Hochsommer hinein. Die zweite Brut scheint in die Mitte April zu fallen, wie ich aus dem Resultate meiner Suche nach ihnen schliesse. Vielleicht binden sie sich überhaupt nicht an eine bestimmte Jahreszeit und verleben nur die eigentlichen Herbstmonate October, November und December im Mauservorgang und in der Zurückgezogenheit. Ich brachte 3 Pärchen lebend in die Heimath, von welchen 2 bald eingingen, während sich das dritte (ein vorjähriges) recht gut hielt. Im ersten Sommer schlugen die Fortpflanzungsversuche fehl, das ♀ baute zwar eifrig und legte auch verschiedentlich Eier in's Nest, zertrümmerte sie aber regelmässig. Das ♂ ist sehr feurig und beständig in der Werbung begriffen. Ich beabsichtige nun das nächste Ei einer gewöhnlichen Haustaube zum Brüten unterzulegen und bin auf den Erfolg höchst gespannt.

Nachträglich kann ich zu meiner grössten Freude und Genugthuung hinzufügen, dass die Tauben ein Junges gezeitigt haben, und zwar indem sie es selbst ausbrüteten. Nachdem sie eifrig in die Ecke eines geräumigen Taubenschlages zu Neste trugen, legte das ♀ am 10. Mai 1889 ein schönes, grosses Ei, welches von beiden Gatten mit unermüdlicher Ausdauer bebrütet wurde. Das ♀ hatte den grösseren Antheil daran und sass in der Regel von Abends 7 bis Morgens 9 Uhr, während das ♂ in der übrigen Zeit, aber auch sehr fest und anhaltend brütete. Nachdem sie 20 Tage gesessen, schöpfte ich Verdacht und besah das Ei, welches sich als

faul erwies. Ganz entmuthigt, hatte ich die Hoffnung, diese Tauben in Bonn zur Fortpflanzung zu bringen, bereits aufgegeben, als das ♀ am 10. Juni wieder ein Ei gelegt hatte und nun dasselbe in gleicher Weise bebrütete. Am 19. Tage (29. Juni) sah ich beide Gatten am Neste sitzen, sah zu und gewahrte unter dem ♂ ein nacktes Junges, welches von den Alten mit der grössten Hingebung gehudert wurde. Das Junge wuchs nun prächtig heran; am Nachmittage des 9. Juli traf ich die Alten zum ersten Male nicht auf dem Jungen sitzend an und wollte mir nun das Junge genauer besehen. Während ich in den Taubenschlag stieg, flog mir das ♂ nach und biss wüthend nach meinen Fingern, dabei einen grunzenden Laut wie „jur jur" ausstossend. Beide Gatten sind von grosser Zärtlichkeit gegen ihr Junges erfüllt, insonderheit aber das ♂. Ueber die weitere Entwickelung der Taube, sowie über das Gefangenleben meiner anderen canarischen Vögel (Canarios, Tintillons etc.) denke ich später einmal in einer Sonderabhandlung Ausführlicheres zu berichten.

Beschreibung und Masse einiger Nester und Eier von *Columba Bollei.*

a. Nest mit Gelege von 1 Ei, gefunden in *Erica arborea,* Agua Manza, 16. 4. 89.

Das grosse Nest ist in der Unterlage aus gröberen Stöcken, nach oben zu aus Ericareisern lose zusammengeschichtet und scheint bereits früher occupirt gewesen zu sein, da es sehr hoch ist und gewissermassen aufgebaut erscheint. Einige Baumflechten sind in das Reisig eher zufällig als absichtlich mit aufgenommen. Nesthöhe: 15 cm; Durchmesser: 32 cm; Umfang: 96 cm.

Das dazu gehörige Ei (abgebildet Tab. VIII, Figur 12) ist von mattweisser Farbe, sehr dünnschalig, von innen gelb durchscheinend, im Uebrigen echt taubenartig nach Anlage und Form. 4,2 : 3 cm.

b. Nest mit Gelege von 1 Ei, gefunden in *Erica arborea,* Agua Manza, 16. 4. 89.

Nest ganz aus trockenen Ericareisern lose zusammengeschichtet, der Nestnapf mit feineren Reiserchen in kreisförmiger Andeutung ausgelegt.

Nesthöhe: 12 cm; Durchmesser: 30 cm; Umfang: 87 cm.

Das hierzu gehörige Ei (ebenfalls abgebildet Tab. VIII, Fig. 12) ist von länglicher Gestalt, sonst mit ersterem durchaus übereinstimmend. 4,2 : 2,8 cm.

c. Ein ziemlich dickbauchiges Ei, von Ramon Gomez frisch erhalten am 16. 2. 89, mass 4,2 : 3 cm.

d. Ein bei mir in der Gefangenschaft am 8. 10. 89 gelegtes Ei ist viel gestreckter und nicht so bauchig wie das unter c beschriebene. Es mass: 4,2 : 2,7 cm.

Masse und Beschreibung einiger, frisch im Fleich gemessener Vögel:

a. ♂ aus Agua Manza, 16. 2. 89.

Länge: 39 cm; Breite: 62 cm; Brustweite: 13 cm; Schwanz; 16 cm; Schnabel: 3 cm; Lauf: 3 cm; Mittelzehe: 4 cm; Nagel: 1,3 cm; Aussenzehe: 2,7 cm; Nagel: 1,1 cm; Innenzehe 2,7 cm; Nagel: 1,1 cm; Hinterzehe: 2 cm; Nagel: 1,2 cm. Schnabel und Füsse weinroth.

b. ♀ erlegt in Agua Manza 16. 4. 89.

Länge: 37,5 cm; Breite: 58 cm; Schwanzlänge: 15 cm; Schnabellänge: 2,6 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,8 cm; Brustweite: 11 cm; Lauflänge: 2,7 cm; Laufdicke: 0,7 cm; Mittelzehe: 3,5 cm; Nagel: 1 cm; Aussenzehe: 2,6 cm; Nagel: 0,7 cm; Innenzehe: 2,6 cm; Nagel: 0,8 cm. Füsse weinroth. Schnabel an der Basis gleichfalls, nach der Spitze zu heller werdend. Oberschnabel hakig gebogen, Augenlider roth; Iris strohgelb mit carmoisinrothem Aussenring.

c. pull. erhalten von Ramon Gomez, Orotava, 18. 4. 89.

Dieses Dunenjunge, welches jetzt ausgestopft meine Sammlung ziert, ging in der Gefangenschaft ein, da es vermuthlich zu früh dem Nest enthoben wurde. Es ist auf Rücken und Flügel schwarzbraun, auf der Unterseite braunroth, namentlich an den Federrändern, die kammartig geformt sind. Aus all' diesen Federn, welche schon ziemlich dicht dem Körper anliegen, entsprossen allenthalben die gelblichen Dunen in Form von Haarpinseln oder Haarbüscheln. Ganz junge, eben dem Ei entschlüpfte Täubchen sind von diesen haarartigen Gebilden über und über besät. Kinn, Kehle und Nackengegend bleiben eine geraume Zeit nackend.

41. *Columba livia*, Linn. Felsentaube.

Webb & Berth., Orn. Can. pag. 28.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 172.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 330.
Godman, Ibis 1872, pag. 218.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

„Zurita", „Roqueña", „Paloma salvaja".

Felsentauben giebt es in Menge auf Teneriffa. Sie bewohnen die ganze Insel vom untersten Litorale ab bis hinauf zu den Circusfelsen des Teyde. Ich bin ihnen allerorts begegnet, sowohl am Meeresgestade als auch ganz besonders in den tief eingeschnittenen Barrancos auf der Mittelhöhe. Dem Landmann thun sie empfindlichen Schaden: lesen die frisch gesetzten Maiskörner in grossen Mengen vom Boden auf, plündern Erbsen- und Wickenfelder und gehen dem reifenden Getreide nach. Auch im Pinar traf ich gelegentlich einige Felsentauben, welche sich an den wohlschmeckenden Piniennüssen gütlich thaten. Sie nisten in den zahlreichen Grotten und Klüften der Insel, gleichviel, ob in der unteren oder in der höheren und höchsten Region. Ich erlegte einige, die durchaus typisch in der Anlage waren. Tunisische Exemplare zeigen im Ganzen mehr Weiss auf dem Bürzel, welches sich weit bis auf den Rücken auszudehnen pflegt, während die Tauben von Teneriffa nur ein ganz schmales weisses Band aufweisen. Die höchst auffallende dunkle Varietät von Madeira, die ich für eine blosse Verwilderung der domesticirten Rasse halte, bekam ich auf Teneriffa nie zu Gesicht. Die Felsentauben werden von den Einwohnern oft jung aus dem Neste gehoben, aufgezogen und domesticirt. Sie gewöhnen sich rasch an den Menschen, lassen sich gern von ihm füttern und wählen im Gemäuer ein Plätzchen zur Nestanlage. Dass sie im Taubenschlag wie die Haustauben brüten, habe ich nicht gehört. Ich sah ein solches Pärchen, welches Don Ramon aufgezogen hatte und welches in seiner Hofmauer nistete. Auch erhielt ich ein paar Eier der *Columba livia* von Teneriffa.

42. *Peristera turtur*, Boie. Turteltaube.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 331.
Godman, Ibis 1872, pag. 218 unter *Columba afra*, L.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

„Tortola".

Die Turteltaube, um welche es sich für Teneriffa handelt, ist die gemeine europäische Turteltaube, *Peristera turtur*, Boie. Wahrscheinlich beruhen die Angaben über *Turtur senegalensis*, Bp. in Webb & Berthelot's Orn. Can. lediglich auf einer Verwechslung mit der eben genannten Art. Bolle führt in seinem ersten Beitrag ebenfalls die afrikanische Turteltaube an, berichtigt aber den Irrthum in seinem zweiten Beitrag; doch fügt

er hinzu, dass *senegalensis* jeden Frühling in Fuerteventura angetroffen wird, wo sie auch nisten soll. Jedenfalls ist *senegalensis* für Teneriffa noch nicht nachgewiesen worden. Dagegen verbreitet sich *Turtur vulgaris*, Eyton über die ganze Insel. So häufig wie Bolle diesem Täubchen auf Gran Canaria begegnet ist, scheint es auf Teneriffa nicht zu sein, denn ich sah nur wenige und ganz vereinzelte Turteltauben und schoss die erste daselbst von einer hohen canarischen Pinie im Pinar von Icod de los Viños, — ein auffallend kleines ♀. — Der Zug war noch sehr schwach, vielleicht hatte er eben erst begonnen und wuchs von da ab an Stärke und Gleichmässigkeit.

+43. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Schlagwachtel.
Webb & Berth. Orn. Can. pag. 29.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 173.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 334.
Godman, Ibis 1872, pag. 219.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517.
„Codorniz", Alcorniz".

Es scheint noch immer nicht festzustehen, ob die Wachtel auf Teneriffa Stand- oder Zugvogel ist. Jedenfalls werden viele auf der Insel überwintern, während doch der grösste Theil im Frühjahr, vielleicht auch im Herbst zuziehen wird. Ein englischer Forscher erzählte mir, dass in der Region der Baumheide während des ganzen Winters Wachteln getroffen würden, die lebhafter gefärbt seien als die eigentlichen Zugwachteln. Es würde dies ein Gegenstück zu meiner Beobachtung von Tunis*) sein, wo ich ebenfalls von derartigen Wachteln berichte, die jahraus jahrein auf den mit der *Erica* bestandenen Bergabhängen leben. Ich selbst bin Wachteln verhältnissmässig nicht zu häufig auf Teneriffa begegnet, viel häufiger auf der Insel Palma; — dagegen erhielt ich mehrere Gelege und einmal den alten Vogel mit 8 eben ausgeschlüpften Kücken. Eine Landfrau brachte sie uns in einem Tuche. Als ich es aufknotete, fand ich die Küchlein bereits zum grössten Theile erstarrt. Sie jammerten uns, meine Frau nahm sie in die Hand und merkte, dass durch die Wärme der Hand das Herz bald wieder stärker zu pulsiren begann. Nach einer halben Stunde hatten wir die beinahe Erstarrten wieder zum Leben gebracht. Sie liefen alle munter unter die Alte, welche sie sofort zu hudern begann. Wir liessen dann die reizenden Dingerchen

*) vide J. f. Orn. 1888, pag. 257.

im Hofe herumlaufen, während die Alte im Käfige sass, und streuten ihnen hartgekochte Eier kleinzerstückelt zum Fressen vor. Sie pickten auch eifrig daran, gingen aber doch nach und nach ein.

44. *Caccabis petrosa*, Gm. Klippenhuhn.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 29.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 173.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 333.
Godman, Ibis 1872, pag. 219.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 27.

„Perdiz,“ „Alperdiz.“

Auf dem südlichen Abhange Teneriffas weit mehr als auf dem nördlichen, wo die schönen Hühner durch unaufhörliche Nachstellungen sehr decimirt worden sind. Vor noch wenigen Jahren soll es auf der Höhe von Jcod el alto noch ihrer viele gegeben haben; — jetzt begegnet man nur selten einem Paare auf den fruchtbaren umliegenden Gefilden. Ich traf unweit des botanischen Gartens gleich am ersten Jagdtage (8. Januar 89) ein Volk von acht Stück an, doch waren sie sehr scheu und es gelang mir nicht, eins zu erhalten, obschon ich mehrere herabschoss, die aber nur geflügelt waren und mir auf der Nachsuche ohne Hund abhanden kamen. Gewöhnlich traf ich dann an einem der nächsten Tage die Wahlstatt, wo das kranke Huhn von Raubvögeln oder Hauskatzen gefedert worden war. Man trifft es auf Teneriffa hauptsächlich in den wildzerklüfteten barrancos an, wo die Jagd mit den grössten Anstrengungen und Gefährdungen verknüpft ist; in den Thälern der unteren Region witzigt die Jagd die Hühner in so hohem Grade, dass sie, einmal aufgejagt, kaum wieder hoch zu bringen sind. Dagegen bevölkern sie die Höhen bis zur Cumbre hinauf in weit grösserer Anzahl, wo sie von Nachstellungen nicht so viel zu leiden haben als in den unteren Gefilden, und deshalb auch bei weitem nicht so flüchtig und scheu sind wie am Litorale. Leider ist es mir nicht gelungen mehrere zu schiessen, ein einziges erlegte ich über Icod el alto, am 22. April 1889. Weil aber das Gefieder ganz durchnässt war und während des Transportes arg gelitten hatte, übergab ich es zu Hause der Küche, was ich nachträglich sehr bedauert habe, denn das Klippenhuhn Teneriffas unterscheidet sich vom tunisischen in mehrfacher Hinsicht: einmal ist es grösser und stärker und zum andern dunkler auf der Oberseite; ich glaube, dass wir es hier mit einer guten Subspecies zu

thun haben. Tristram hat auf Gran Canaria das Rothhuhn (dort lebt auffallender Weise nur dieses und nicht das Klippenhuhn) ebenfalls verschieden von dem in Südfrankreich lebenden gefunden und nennt es *Caccabis rufa*, var: *australis*. Ich habe nun Klippenhühner aus Tunis und von den Canaren (Teneriffa) in der Gefangenschaft, wo der Unterschied um so auffallender hervortritt. Die Eier aber unterscheiden sich nicht nach Form, Zeichnung und Anlage von den tunisischen.

In meiner Avifauna von Tunis (J. f. Orn. 1888, pag. 263) hob ich hervor, dass ich das Klippenhuhn in Tunis nicht variabel gefunden habe. Indessen unterscheidet Loche, Histoire naturelle des Oiseaux, Tome second, pag. 237, 3 Subspecies. Er sagt Folgendes: Sous le rapport de la taille et des teintes, la *Caccabis gambra* (= *petrosa*, Gm.) varie beaucoup; il s'en trouve des grosses, des moyennes et des petites; les premières se rencontrent près du littoral, sur les montagnes, et sont de nuances très-foncées; les secondes vivent dans les plaines et les petites, dont les teintes sont très-adoucies et lavées d'isabelle proviennent du Sahara. Meine tunisischen Exemplare würden demnach zu Loches zweiter Kategorie gehören, während die Vögel von Teneriffa denen der ersten Kategorie zu entsprechen scheinen. Das von Dresser abgebildete Steinhuhn passt nun vollkommen auf die Teneriffaform.

45. *Glareola pratincola*, Pallas. Brachschwalbe.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Ich sah einen Balg bei Ramon Gomez, datirt vom September 1888. Er hat diesen Vogel vereinzelt an der Plaja getroffen und auf den ersten Schuss erlegt. Jedenfalls ist der Vogel ein zufällig verirrter Gast gewesen. Soll regelmässig auf Fuerteventura und Lanzarote vorkommen.

46. *Oedicnemus crepitans*, Temm. Triel; Dickfuss.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 32.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 175.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 336.
Godman, Ibis 1872, pag. 220.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 77.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 10 (Fuerteventura).

„Pedro Luiz, Alcaraban."

Häufig auf Teneriffa. Ich sah ihn in der Umgebung von La Paz und jagte ihn bei Sta. Urzula. Wie war ich aber erstaunt, die Gewohnheiten des klugen Vogels hier so verändert anzutreffen.

An Stellen, wo er nicht gejagt wird, ist er so zutraulich, dass er den Menschen dicht herankommen lässt, ohne auf und davon zu fliegen. Auf einem Landgut bei Sta. Urzula, wo keiner ohne Erlaubniss des Eigenthümers jagen durfte, traf ich mehrere auf einem Plateau an, welches sich ziemlich gleichmässig einige Stunden im Umkreise nahe des Meeres erstreckt. Während ich einen Triel herabschoss, kamen pfeifend die anderen zugeflogen, sodass ich mit dem anderen Laufe noch einen herabholen konnte. Nun war es aber auch für diesmal mit der Jagd nach ihnen vorbei: die übrigen mieden ängstlich den Ort, wo sie ihre beiden Gefährten verloren hatten. Noch furchtloser, ja wirklich dummdreist sollen diese Vögel auf Fuerteventura sein, wo sie in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen umherfliegen und brüten. Dort jagt aber auch kein Mensch diese Vögel und beraubt sie höchstens ihrer wohlschmeckenden Eier. Das war freilich im Anschluss an meine sonstigen Erfahrungen, die ich in Tunis am Triel machte, gänzlich entgegengesetzt und überraschend zugleich. Es spricht aber für die enorm hohe Begabung und Klugheit dieses Vogels. —

47. *Aegialites cantianus*, Lath. Seeregenpfeifer.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 33.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Zugvogel; wurde von Don Ramon gelegentlich an der Plaja erlegt. Ich sah einige Bälge in seiner Sammlung. Bolle hält den Seeregenpfeifer für einen Brutvogel Gran Canarias und sah ihn dort von April bis August, auch spricht er von Seeregenpfeifern, welche er an der Küste Gomeras und Teneriffas (Sta. Cruz) gesehen habe. Ich sah niemals einen Seeregenpfeifer an Teneriffas Küsten.

48. *Platalea leucorodia*, Linn. Löffelreiher.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 37.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 339.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

„Espatula.“

Ebenfalls von Don Ramon — nach seiner Aussage — auf Teneriffa erlegt. Der Vogel soll gelegentlich (auch nach Webb & Berthelot) die Inseln besuchen.

+49. *Ardea cinerea*, Linn. Fischreiher.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 35.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
Godman, Ibis 1872, pag. 221.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

„Garza real.“

Während meines Aufenthaltes auf den Canaren sah ich Fischreiher sowohl auf Teneriffa, wie auf der Insel Palma. Ich traf sie häufig am Meeresgestade bei La Paz an, wohin sie allmorgendlich einflogen, um die während der Nacht oder des frühen Morgens reichlich gekröpfte Mahlzeit auf den meerumbrandeten Felsen zu verdauen. Der Leiter des botanischen Gartens, Herr Wildpret, erzählte mir, dass gegen Abend die Reiher sich auf die hohen Bäume im Garten niederliessen und von dort an das grosse Bassin flögen, welches reich mit Goldfischen besetzt gewesen war, jetzt aber zu seinem grössten Leidwesen völlig geplündert dastände. Ich überzeugte mich öfters an den in Sonderheit unter einer grossen canarischen Pinie angesammelten Excrementen von der Untrüglichkeit dieser Aussage. Der Herr gestattete mir — sonst ein grosser Liebhaber und Beschützer der Vögel seines Gartens — in liebenswürdigster Weise die Räuber abzuschiessen. Das hätte ich nun freilich leicht ausführen können, — aber in der Erwägung, dass es der gemeine Fischreiher Europas sei, fand ich bei meiner ohnehin sehr in Anspruch genommenen Zeit keine Musse zum längeren Ansitz. Uebrigens brachte man mir eines Tages ein geflügeltes altes ♂, welches ich für 1 Peseta erstand und präparirte. Der Vogel soll auch — namentlich auf der Südseite der Insel — auf steilen Felsenköpfen brüten, wie mir mehrfach Ramon Gomez versicherte. Ich sah auch Eier der *Ardea cinerea* in seiner Sammlung, angeblich bei Adeje von ihm selbst genommen.

Bolle traf den kleinen Silberreiher (*Ardea garzetta*, Linn) im Mai zu mehreren Paaren auf Gran Canaria, wo er ihn für einen Brutvogel hält. Mir sind keine Silberreiher auf den Canaren zu Gesicht gekommen.

50. *Ardea comata*, Linn. Rallenreiher.

Ardea ralloides, Scop.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 36.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

Ich sah ein von Ramon Gomez auf Teneriffa erlegtes Stück.

51. *Ardea bubulcus*, Andouin. Kuhreiher.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Ebenfalls in der Sammlung von Ramon Gomez gesehen, angeblich von ihm auf Teneriffa erlegt. Diese Art scheint erst seit Kurzem für die Canaren bekannt zu sein.

52. *Gallinula chloropus*, Lath. Grünfüssiges Teichhuhn.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 40.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 340.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 76 (Gran Canaria).

„Pajaro gallinos."

Ich sah einige Bälge bei Ramon Gomez; soll zuweilen im Winter nach Teneriffa kommen, In Webb & Berthelot's Orn. Can. ist auch *Gallinula porzana*, Linn. als auf Teneriffa vorkommend (de passage accidentel) erwähnt; von M.-Waldo *Porzana parva* = *Gallinula pusilla*, Bechst. bei Laguna gefangen gesehen. (Ibis 1889, pag. 4.)

+53. *Fulica atra*, Linn. Lappenhuhn.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 40.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 340.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 76.

„Gallina mora" (fide Gomezi).

„Pollo de agua."

Einige Stücke in der Sammlung von Ramon Gomez gesehen, welche nach seiner Aussage auf Teneriffa getödtet worden seien. Immerhin dürften beide letzt erwähnten Vogelarten als nur zufällig verschlagen für Teneriffa gelten, da es dort zu sehr an Sümpfen oder grösseren Wasseransammlungen gebricht. Vielleicht erfüllen die Ortschaften bei Laguna noch am ehesten die Ansprüche dieser Sumpfvögel.

+54. *Numenius arcuatus*, Cuv. Grosser Brachvogel.

Diesen noch nicht vorher für die Canaren bestätigten Brachvogel sah ich in einem Stück bei Ramon Gomez. Er habe ihn mehrfach im Herbste, immer aber viel seltener als *phaeopus*, Linn. gesehen.

+55. *Numenius phaeopus*, Linn. Regenbrachvogel.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 37.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.
„Serapico cachimbero," d. h. Strandläufer mit der Pfeife (wegen seines Schnabels).

Eine durchaus nicht seltene, vielmehr regelmässige Erscheinung für die Canaren. Nach allem, was wir jetzt über die Züge der Brachvögel wissen, gehen die der beiden Arten *arcuatus* und *phaeopus* ganz verschieden auseinander. Beide vereinigt der hohe Norden als Brutvögel. Schon im Juli sind die Jungen erwachsen, worauf der Zug beginnt. Sich anfänglich noch streng an das Meeresgestade bindend und dort eine ganze Zeit verweilend, zieht der grosse Brachvogel über Land (also Europa hinweg) nach dem nordöstlichen Africa (Egypten), während der Regenbrachvogel im Binnenlande zu den grössten Seltenheiten zählt und seine Zugstrasse längs der westlichen Küste Europas nimmt. Deshalb begegnen wir ihm zunächst auf allen Inseln der Ost- und Nordsee, — freilich in nicht gleich so starken Ansammlungen wie die erste Art — dann an der ganzen Nordwestküste Europas (Holland, Frankreich), wo er allmählich der eintretenden Kälte weicht und südwärts bis zum canarischen Archipel zieht. Man sieht nach Angabe von Ramon Gomez diese schönen Sumpfvögel im September und October schaarenweis auf Teneriffa, mehr noch auf den flachen Inseln Fuerteventura und Lanzarote. Ich selbst sah sie nur vereinzelt auf Teneriffa, so im Januar und Ende April am Litorale bei Orotava. Ein Seitenstück zu *Numenius phaeopus* scheint — was die Wanderung anbelangt — der Ufersanderling (*Calidris arenaria*, Temm.) zu sein. Auf Teneriffa zwar ist dieser niedliche Strandläufer meines Wissens noch nicht angetroffen worden, weil dort die Gestade seinen Anforderungen nicht entsprechen mögen, dagegen soll er allwinterlich auf der östlichen Insel Fuerteventura vorkommen.

In Webb & Berthelot's Orn. Can. ist auch *Limosa melanura*, Leisl. und *Limosa rufa*, Briss. für Teneriffa aufgeführt, erstere auf Grund eines erlegten Stückes im Monat Januar bei der Montaña Roja. Mir kamen diese Arten nicht zu Gesicht.

+56. *Scolopax rusticula*, Linn. Waldschnepfe.
Webb & Berth. Orn. Can. pag. 39.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
Godman, Ibis 1872, pag. 220.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

„Gallinuela.“

Standvogel auf Teneriffa; lebt in der Region der Lorbeer- und Heidewälder und steigt zuweilen bis zur Kastanienregion herab. Das Fortpflanzungsgeschäft fällt bereits in den Februar, wo die Männchen zu streichen beginnen. Ich erhielt am 8. März ein Gelege, welches schon so stark angebrütet war, dass die Jungen kurz vor dem Ausfallen waren, und am 13. April Dunenjunge. Ohne Zweifel macht die Waldschnepfe auf Teneriffa mehrere Bruten im Jahr. Für typisch verschieden halte ich die Schnepfe der Canaren nicht. Exemplare, welche ich auf Teneriffa sah, schienen mir vielleicht etwas schwächer und kleiner zu sein, als es im Grossen und Ganzen europäische Stücke sind.

57. *Gallinago gallinaria*, Brehm, Bekassine, und

58. *Gallinago gallinula*, Linn. Haarschnepfe.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 39.
Bolle, J. f. Orn. pag. 177.
Godman, Ibis 1872, pag. 220.

„Agachadiza,“ „Agachone.“

Beide gelegentlich auf dem Zuge bei Laguna.

+59. *Pelidna alpina*, Cuv. Alpenschlammläufer.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 38.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Godman, Ibis 1872, pag. 221.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Ich sah einige Stücke in der Sammlung von Ramon Gomez, welche an der Plaja geschossen waren, desgleichen

+60. *Pelidna subarcuata*, Cuv. Bogenschnäbliger Schlammläufer.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

In jungen Exemplaren, welche im Herbst erlegt waren.

61. *Actodromas minuta*, Kaup. Zwergstrandläufer. (*Tringa minuta*, Leisl.)

Auf dem Herbstzuge häufiger, meist junge Individuen.

62. *Actitis hypoleucos*, Brehm. Uferpfeifer.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 38.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.

Godman, Ibis 1872, pag. 221.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Häufig an der Küste von Orotava, namentlich zur Zeit der Ebbe auf den feuchten Lavaklippen nach Seewürmern und kleinen Mollusken suchend. Ich erlegte mehrere Stücke zum Beweise seines dortigen Vorkommens im Februar 89. Dass er Brutvogel auf Teneriffa ist, glaube ich nicht.

+63. *Machetes pugnax*, Linn. Kampfschnepfe.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

Im Februar sah ich von meinem Pferdchen herab am Jardino botanico in früher Morgenstunde 3 Kampfschnepfen über mir fliegen. Sie waren so nahe, dass ich sie deutlich erkannte und sicher einen davon geschossen haben würde, wenn ich nicht gerade zu Pferde gewesen wäre und mein Gewehr nicht auf dem Rücken gehabt hätte. Ungefähr zur selben Zeit wurden sie auch von einem englischen Forscher auf der Insel wahrgenommen.

Von Wasserläufern sah ich bei Ramon Gomez:

+64. *Totanus glottis*, Bechst. Hellfarbiger Wasserläufer.

65. *Totanus calidris*, Bechst. Gambettwasserläufer und

+66. *Totanus glareola*, Temm. Bruchwasserläufer.

Alle waren während des Herbstzuges an der Plaja von ihm erlegt. Mir selbst ist keiner dieser Vögel zu Gesicht gekommen. In Webb & Berth. Orn. Can. wird kein echter *Totanus* erwähnt. Dagegen führt Bolle (J. f. Orn. 1857, pag. 337) ein in Gran Canaria (Cabinet Leon) erlegtes Stück von *Totanus calidris* und auf die Autorität von Ledru den *Totanus ochropus* (J. f. Orn. 1857, pag. 338) an.

Die Gattungen *Himantopus*, Linn., *Recurvirostra*, Linn. und *Phalaropus*, Briss. sind für Teneriffa — soweit ich unterrichtet bin — noch nicht nachgewiesen worden. Bolle giebt *Himantopus melanopterus*, Temm. für Gran Canaria (Cabinet Leon) an.

+67. *Sterna hirundo*, Linn. (*Sterna fluviatilis*, N.)
Flussmeerschwalbe.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 42.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 341.
Godman, Ibis 1872, pag. 222.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 79.

„Garajao."

Bolle giebt eine höchst anziehende Schilderung der Brutplätze dieser Meerschwalbe auf Gran Canaria. Zur Zeit meiner Anwesenheit waren diese Vögel noch nicht an den Küsten Teneriffas; ich erhielt jedoch von Ramon Gomez vorjährige Eier und Bälge, die in der Nähe von Orotava gesammelt waren (auf den Burgados Felsen). Die Bälge unterscheiden sich nach genauem Vergleich in Nichts von unserer gemeinen europäischen *Sterna hirundo.* Die in Frage gezogene Species *senegalensis,* Swains. mag somit wohl nicht auf den Canaren vorkommen. An der Küste der „glücklichen Inseln" werden wohl ab und zu auch noch andere Sternaarten gesehen, so zweifelsohne hin und wieder die Brandmeerschwalbe (*Sterna cantiaca,* Gm.)*), die ich auf freiem Ocean hinter dem Schiffe einherfliegen sah, welche auch von Webb & Berthelot für *Lanzarote* und *Fuerteventura* angegeben wird, — desgleichen die Zwergmeerschwalbe (*Sternula minuta,* Linn.)**) Ich habe jedoch beide letztgenannten Arten an Teneriffas Küsten niemals wahrgenommen und auch nicht bei Ramon Gomez gesehen.

68. *Larus leucophaeus,* Licht.

Larus cachinnans, Pallas. Graumantelmöve.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 42 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 341 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Godman, Ibis 1872, pag. 222 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 79.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5.

„Gaviota."

Wie zu erwarten stand, gehört die an den Canaren vorkommende Silbermöve nicht zu der nordischen Form *argentatus,* Brünn, sondern zur südländischen, mediterranen *leucophaeus,* Licht. = *cachinnans,* Pallas. —

Wenn die See hochwogend an die Gestade Orotavas heranrollt, sich dumpftönend an den vielzackigen Lavaklippen bricht und überschlägt, den Gischt bis hoch hinauf in die Strassen von Orotava treibend, ein Anblick, der an majestätischer Grösse und Pracht — schauerlich schön — wohl seinesgleichen auf der weiten Welt sucht und als Ausgleich einer auf hoher See dahinfahrenden Windsbraut anzusehen ist; — wenn der sonst heitere und klare Horizont sich in graue Regenwolken kleidet

*) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 222.
**) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 222, welcher sie bei Teneriffa gesehen hat.

und das nasse Element den dürren Boden netzt und erquickt, — dann fehlt unsere Möve nicht. Mit lautem, weithinschallendem „kiau, kiau“ umfliegt sie, — ein herrliches Gebilde — die Gestade und sucht sie scharfäugig ab, ob nicht ein Fischleichnam, eine grosse Molluske oder ein in die Wellen gerathener Seestern von der Kraft der Woge ans Land geworfen wurde. Dann eilt man hinaus, um sie zu schiessen; aber grade wenn man sie haben will, ist sie — die eben noch in Schussweite um einen hin- und herflog — wieder entschwunden. Jetzt — müde des Ansitzes — lässt man das Auge über den Strand gleiten, um womöglich selbst auf die Schätze zu fahnden, die das erregte Meer ans Land gespült hat; man bückt sich und will eben ein prachtvolles Schneckengehäuse aufnehmen, als man plötzlich verlacht wird. „Ha, ha, ha“ tönt es zu uns herab: die Silbermöve! Wie seltsam! Wo war sie denn eben, wo kam sie her und wo geht sie hin? Sie zeigt uns, dass sie unsere Absicht längst errathen, aber dennoch unser Thun und Treiben, neugierig wie sie ist, nicht ausser Acht lassen konnte. Sie hatte uns beständig im Auge — wir sahen sie nur nicht, sei es, dass sie auf den schaukelnden Wellen sass oder auf einer umbrandeten Klippe stand, — aber wie wir uns bückten, hatte sie uns gleich eräugt, kam geräuschlos herangeflogen und betrachtete nun aus der Höhe herab unsere Hantirung am Boden.

Wie oft ist es mir in gleicher Weise ergangen! Ist die herrliche Möve in Gesellschaft ihresgleichen, so zeigt sie ein dreisteres Benehmen und lässt sich auch durch einen ausgestopften Balg ihrer Art leicht heranlocken, einzeln ist sie aber um so schwerer zu berücken. Ich erlegte ein einziges Stück (♂) an der Playa, welches ich hinterschlich und von einer Klippe herabschoss. Auf Teneriffa ist sie meines Wissens kein Brutvogel, wohl aber (nach Bolle) auf Gran Canaria und wahrscheinlich auch auf den östlichen Inseln und Inselchen. 2 Eier, welche ich von Ramon Gomez erhielt, sind von denen der *Larus argentatus*, Brünn. nach Form und Anlage kaum zu unterscheiden. Das eine Ei ist auf dunkellehmgelbem Grunde glänzend und matt schwarzbraun gefleckt, das andere ebenso auf grünlich gelbem Grunde. Das sehr langgestreckte erste Ei mass 8 : 5 cm; das zweite mehr bauchig gestaltete 7,2 : 4,8 cm.

69. *Larus fuscus*, Linn. Heringsmöve.

Godman, Ibis 1872, pag. 223.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 79.

Ich erhielt von Ramon Gomez ein interessantes Stück der Heringsmöve im Winterkleide. Die Farbe des Mantels steht etwa in der Mitte zwischen dem tiefdunklen Ton der alten Vögel von *Larus fuscus* und dem der *Larus leucophaeus*. Scheitel und Hinterhals sind mit grauen Längsstrichen gezeichnet, der Schwanz weiss, grau gewässert. Der Vogel muss aber frisch aus der Mauser hervorgegangen und im Herbst geschossen worden sein, da keine Feder eine Spur der Abreibung zeigt. Leider war das Datum nicht festzustellen, an welchem der Vogel erlegt worden war.

Captain Reid thut gleichfalls der Heringsmöve in Teneriffa Erwähnung, mit dem Bemerken, dass der Mantel heller (lesser) gefärbt sei.

Die Mantelmöve (*Larus marinus*, L.) wird von Webb et Berthelot sowohl als auch von Bolle und Godman für die Canaren angegeben, wo sie auf der Desertainsel Allegranza brüten soll. Mir ist die Mantelmöve auf dem Meere im Bereich der canarischen Inseln nicht zu Gesicht gekommen. —

70. *Xema ridibundum*, Linn. Lachmöve.

Als ich einst mit Ramon Gomez über die verschiedenen Mövenarten sprach, sagte er stolz, dass er schon zweimal die hochinteressante, seltene *Xema Sabinei*, Leach an der Plaja erlegt habe. Verwundert horchte ich auf und fragte ihn, ob er denn nicht noch einen Balg dieser Möve in seinem Besitze habe. Stumm nickend hiess er mich folgen. Wir kletterten auf einer Leiter in eine Rumpelkammer hinein, in welcher Guanchenschädel, Skelette, Vogeleier, bestäubte Bälge, überhaupt allerlei Raritäten Teneriffas aufgespeichert lagen. Unter altem Geschirr kramend, langte er endlich auch die vermeintliche *Sabinei* hervor, welche sich mir — wie ich es wohl dachte — als eine ganz gemeine Lochmöve entpuppte. Bolle spricht unter *Larus argentatus*, Brünn (J. f. Orn. 1855, pag. 177) von Silbermöven mit hellrothem Schnabel und zarten rothen Füsschen, welche er reihenweise auf dem Sande habe sitzen gesehen. Auch hier liegt — wenigstens auf Grund dieser Angaben — eine Verwechslung mit der Lachmöve vor. Für Teneriffa bin ich berechtigt, die Art nach den gesehenen Stücken bei Ramon Gomez anzuführen.

Ohne Zweifel wird die Dreizehenmöve (*Rissa tridactyla*, Bp.) auch hin und wieder an Teneriffas Küsten gesehen.*) Doch ver-

*) Natürlich kann diese Art nur im Sinne eines Strichvogels für die Canaren gefasst werden, niemals aber als Brutvogel, wie Godman glaubt. cfr. Ibis 1872, pag. 222.

mag ich nicht dafür zu bürgen, da mir ein Stück von dort weder zu Händen, noch zu Gesicht gekommen ist. Wohl aber sah ich ein ausgestopftes Exemplar dieser Art auf der Insel Palma.

+71. *Puffinus Kuhlii*, Boie.

(Puffinus cinereus, Bp.*)* Mittelländischer Sturmtaucher.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 43.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 344.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5.

„Pardela.“

Gemein an den canarischen Küsten, auch bei Teneriffa. An der südlichen Küste (unweit der Hauptstadt Sta. Cruz) sind seine hauptsächlichsten Bruthöhlen, aber es giebt deren auch in den Felsengrotten hinter Sta. Urzula, Victoria, überhaupt auf der ganzen Strecke bis nach Matanza hin. In der Nacht begeben sich die Pardelas in die Brutgrotten, was schon im April zu geschehen pflegt. Dann dringen Männer und Knaben mit Fackeln und Laternen in dieselben ein, verstopfen soviel wie möglich den Ausgang und tödten die massenhaft ans Licht anfliegenden Vögel durch Knüttelschläge. Viele werden nur verwundet und dann an den Flügeln zusammengebunden in den Handel gebracht. Mir wurden diese bedauernswerthen Geschöpfe häufig zum Verkauf angeboten, von denen ich etliche erstand und für meine Sammlung präparirte. Man kann die geängstigten Geschöpfe dann ruhig von ihren Fesseln befreien und draussen hinlegen. Selbst, wenn sie ganz unbeschädigt sind, fliegen sie nicht auf, sondern liegen hilflos harrend ihres Schicksals am Boden: nicht den geringsten Fluchtversuch machen sie. Es scheint, dass sie den blossen Anblick des Festlandes nicht vertragen können; sie sind ihrer sonst grossartigen Flugfertigkeit beraubt, wenn ihrem Gesichtskreis das Meer entrückt ist. Das Gelege soll nur in 1 Ei bestehen. Bolle giebt eine höchst anziehende Schilderung über das Erbeuten der Pardelas auf den Salvages, der Inselgruppe, die zwischen Madeira und den Canaren liegt. Leider war es mir nicht vergönnt, persönlich einen Einblick in diese hochinteressante Brutcolonie zu thun.

2 Eier dieses Vogels, welche ich von Ramon Gomez käuflich erwarb, sind schön eiförmig, von milchig kalkweisser Farbe, auf der Oberfläche, durch die Lupe betrachtet, mit kleinen Grübchen, Rissen und Vertiefungen versehen. Sie messen 7,3 : 5 cm.

+72. *Puffinus anglorum*, Temm.
(*Puffinus arcticus*, Faber.) Nordischer Sturmtaucher.
Webb et Berth. Orn. Can., pag. 43.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
„Pardela."
(Estapagado auf Palma.)

Mir selbst ist diese Art wissentlich auf dem canarischen Archipel nicht begegnet, — doch erstand ich 2 Exemplare für meine Sammlung, eins aus dem Museum von Ramon Gomez, bei Teneriffa erlegt, — und das andere von Palma, welches mir von den Inhabern des zoologischen Museums in Sta. Cruz (Palma) in liebenswürdigster Weise zum Geschenk gemacht wurde. —

+73. *Puffinus obscurus*, Vieill. Kleiner Sturmtaucher.
Webb et Berth. Orn. Can., pag. 43.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
„Stapagao" in Orotava.

Von der Existenz dieses reizenden Sturmtauchers auf Teneriffa hatte ich bereits oftmals Kunde durch Ramon Gomez vernommen, den Vogel selbst aber noch nie zu Gesicht bekommen. Da erblickte ich eines Tages beim Eintreten in die gastlichen, mir so trauten Räume des Apothekers den Vogel meiner Sehnsucht — im Fleisch — eben getödtet, auf dem Tische liegen. Hastig griff ich nach dem kostbaren Objekte. „Da haben Sie den „ocuro"*), von dem ich Ihnen schon so lange erzählte, sagte mir stolz der Spanier, und nun werden Sie mir vielleicht auch glauben, wenn ich Ihnen sage, dass er in Orotava brütet und den Namen Stapagao trägt." Ein Mann hatte im Auftrage von Ramon Gomez den allerliebsten Vogel beim Revidiren seiner Nesthöhle in derselben überrascht und gefangen. Solche Nesthöhlen sollen vereinzelt gerade an Orotavas schroffer Küste mehrfach vorhanden sein und alljährlich von den Vögeln bezogen werden. Diese Art steht in Färbung und Anlage dem *P. anglorum* am nächsten, ist aber ein Zwerg gegen ihn. Dresser hat den *P. obscurus* in seinem Prachtwerke Birds of Europe nicht abgehandelt, wahrscheinlich

*) Die reine Aussprache des lateinischen Wortes *obscurus* brachte Ramon nie ganz fertig.

aus dem Grunde, weil der Vogel bisher zwar für eine atlantische, aber doch mehr der Küste Amerikas angehörige Form betrachtet worden ist. —

+74. *Bulweria columbina*, Moq.-Tand.

Puffinus columbinus, Webb et Berth.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 44.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 345.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517.

„Stapagao“ in Villaflor und auf Fuerteventura,
„Perrito“ auf Lanzarote;
„Anginho“ auf Madeira.

Diese sehr seltene und kostbare Art scheint ausschliesslich den Atlantiden anzugehören: sie ist auf den Azoren, auf den Desertas bei Madeira und auf dem canarischen Archipel als Brutvogel gefunden und nachgewiesen worden. Auf der Fahrt nach Madeira sah ich von dem grossen Dampfer herab mehrere dunkle Vögel, die ich als zu dieser Art gehörig erkannte. Ich erstand ein einziges Stück (♀), welches Ramon Gomez selbst am 19. Juli 88 auf der Südseite der Insel in Villaflor erlegt hatte. Der Schwanz ist bei diesem, sonst durchweg russbraun gefärbten Vogel stufenförmig und zwar so, dass die Mittelfedern die längsten, die äusseren Schwanzfedern aber die kürzesten sind. Der Schnabel, dessen Gestalt Dresser's Abbildung vortrefflich wiedergiebt, ist tiefschwarz, zeigt in der Mitte eine sattelförmige Einbuchtung, an seinem oberen Ende dagegen eine ausserordentlich scharf abgerundete Kuppe, wie sie so hochgewölbt und ausgeprägt bei der Gattung *Puffinus* niemals vorkommt. Der Schnabel allein dürfte schon die Aufrechterhaltung des neuen Genus *Bulweria*, Bp. hinglänglich rechtfertigen. Die Füsse sind auf der Oberschiene des Tarsus und am Grunde der Zehen schmutzig gelb, im Uebrigen dunkel, die Nägel schwarz. Die Schwingen II. Ordn. sowie die Oberdeckfedern haben hellere Federränder, die beiden mittleren Schwanzfedern reichen über die Schwingenspitzen hinaus. Die russbraune Färbung des Vogels ist in Webb et Berthelot's Orn. Can. recht gut wiedergegeben, nicht so die Gestalt, welche wieder im „Dresser“ besser ist, als die daselbst aufgetragene ins Rostfarbene spielende Färbung. Unzweifelhaft ist *Bulweria columbina* ein Mitteldiug von *Puffinus*

und *Thalassidroma* und steht so recht mitten inne zwischen den Gattungscharakteren beider. Der Vogel wird wohl stellenweise auf Teneriffa in den Lavalöchern brüten, seine wahren Brutplätze erkannten Webb und Berthelot auf der kleinen Insel Allegranza — noch häufiger dürfte er auf Madeira und den Azoren sein. —

+75. *Thalassidroma pelagica*, Vigors.
Kleiner Schwalbensturmvogel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 45.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 346.

„Baglarin" d. h. Tänzerin.

Auf meiner Rückreise von den Canaren hatte ich die Freude, hinter dem Kiel des Schiffes diese reizenden Schwalbensturmvögel zu beobachten. Sie waren auf hoher See beständig über dem Fahrwasser und nahmen die durch die Schraube des Schiffes an die Oberfläche gebrachten Lebewesen der See geschickt mit ihrem Schnabel auf. Sie glichen in ihrem Fluge und in ihrer Gestalt so sehr den Schwalben, dass ich anfänglich auf einen Augenblick *Hirundo rustica* zu sehen meinte, mich aber gleich darauf meines Irrthums überführte. Sehr treffend nennt sie der Spanier Baglarin — d. i. Tänzerin, — denn sie tänzeln gleichsam über die Wellen dahin, mit stets ausgebreiteten Schwingen und lose herabhängenden Füssen. Von Ramon Gomez erhielt ich 2 bei Puerto Orotava erlegte Vögel (♂ und ♀), die jetzt meine Sammlung zieren. Somit dürfte der Vogel auch für Teneriffa anzuführen sein; ob er aber auch daselbst brütet, muss einstweilen noch unentschieden bleiben. —

Der grosse Schwalbensturmvogel (*Thalassidroma Leachi*, Vigors) — den ich nebenbei gesagt von Helgoland in meiner Sammlung habe — ist von M.-Waldo (Ibis 1889, pag. 517) unter *Oceanodroma leucorrhoa*) auf Teneriffa gesammelt worden. Desgleichen die sehr seltene Art *Oceanites oceanicus*, Kuhl von ihm unter *Pelagodroma marina* (a. a. O.) aufgeführt, welche auch von Captain Reid auf Teneriffa gesammelt wurde (cfr. Ibis 1888, pag. 81.)

76. *Fuligula ferina*, L. Tafelente.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

Ein weibliches Exemplar, von dem z. Zt. ansässigen englischen Priester Mr. Nash in der Nähe seines Hauses erlegt, ging in meinen Besitz über. Ebenso hat kurz vorher der englische Forscher Meade-Waldo von demselben Herrn ein solches Exemplar erhalten. Es ist die einzige Ente, die ich für Teneriffa

nachweisen kann und die ich auch selbst einmal fliegend über Puerto gesehen habe. Das getödtete Exemplar hatte im Magen eine grosse Menge Libellenlarven (*Aeschna*), die es in den Goldfischtümpeln gefischt haben mag. —

Viertes Kapitel.

Palma.

A. Tagebuchnotizen.

Es lag in meiner Absicht, wenigstens noch eine der anderen Inseln des canarischen Archipels zu besuchen und auf den ornithologischen Befund zu prüfen. Ich hatte vor allen Dingen Fuerteventura ins Auge gefasst, die Insel, welche sich durch ihren vorwiegend libyschen Bodencharakter am engsten an die Wüstengegenden des naheliegenden Festlands anlehnt und mithin auch eine ganz eigene Thierwelt, insonderheit Ornis erzeugt. Da mir sehr viel daran lag, diese Inseln aus eigner Anschauung kennen zu lernen, setzte ich mich mit einem z. Zt. auf Teneriffa weilenden Engländer in Verbindung, der ebenfalls Ornitholog war und die Inseln bereits im vorigen Jahre bereist hatte. Er versprach mir wiederholt, nicht ohne mich nach Fuerteventura abreisen zu wollen. Wer aber nicht Wort hielt, war er. Eines Tages war er bei Nacht und Nebel ausgerückt, ohne mir auch nur die geringste Meldung darüber gemacht zu haben. Dies verdross mich ungemein und ich beschloss kurz, eine andere Insel zu bereisen und kennen zu lernen. Die Wahl fiel auf Palma. Ich hatte die Freude, auch dorthin von meiner Frau begleitet zu werden. Rasch entschlossen fuhren wir am Dienstag den 19. März 1889 nach Sta. Cruz. Ohne besonders hervorzuhebenden Umstand legten wir die 6stündige Wagenfahrt zurück und langten gegen 9 Uhr Abends in Sta. Cruz an. Am nächsten Tage (20. 3. 89) wurden allerlei Besorgungen in der Hauptstadt gemacht, doch fühlten wir uns durch die drückende Schwüle in der unsauberen Stadt höchst unbehaglich und empfanden den Contrast zwischen dem reinlicheren und stets von kühler Meeresbrise angenehm umfächelten Puerto Orotava in hochgradiger Weise. Wir schifften uns des Abends um 6 Uhr ein, verplauderten noch einige Zeit auf Deck und begaben uns dann in die Kajüte. Die Verbindung zwischen den Inselgruppen unterhält eine englische Gesellschaft unter spanischem Namen „Viera y Clavigo", deren Schiffe wohl klein, aber mit allem Comfort aus-

gestattet sind und eine angenehme und schnelle Fahrt machen. Am Morgen des 21. März war uns nicht besonders gut zu Muthe, doch entschädigte uns der Anblick Palmas, deren Hauptstadt — gleichfalls Sta. Cruz benannt — malerisch am Meere gelegen und von da terrassenförmig an den schroffen Bergwänden emvorsteigend in etwa mit der feenhaften Lage Funchals Aehnlichkeit hat und damit nicht unpassend verglichen werden kann. Zur Linken sah man die Umrisse Gomeras und in Wolken gehüllt auch Hierro liegen, während gleichsam thronend und über alle erhaben der Teyde sein schneebedecktes Haupt über die Wolkenregion erhob. Auf dem Meere *Larus leucophaeus,* Licht. in ziemlicher Anzahl.

Wir zogen es vor in einer spanischen Fonda Quartier zu nehmen und mieden der Ungebundenheit halber das englische Hotel. Nachdem wir uns restaurirt hatten, gingen wir ins Freie hinaus und ergötzten uns an der malerischen Naturscenerie, die einen hier gleich ausserhalb der Stadt lieblich umfängt. Leider war das Wetter unbeständig: wir hatten bei bedecktem Himmel ab und zu kleine Regenschauer und ziemlich heftigen Wind. Vortheilhaft fiel uns der Anstand der Knaben (muchachos) auf, die nicht wie auf Teneriffa den Fremden fortwährend um „Cuartitos"*) anbettelten, — dessenungeachtet bei Gelegenheit ganz leise und verschämt ihr Anliegen vorbrachten. Sie sammelten mir eifrig Geckos, die sie „salamancas" nannten, und allerlei Insekten, besonders Heuschrecken. Ohne Scheu flogen mir ein paar Alpenkrähen (*Fregilus graculus,* Cuv) über den Kopf, auf die ich leicht eine Doublette hätte machen können. Von anderen Vögeln bemerkte ich Canarios, Steinsperlinge und einfarbige Segler. Im Hafen flogen dicht am Lande in Schussweite ein paar *Larus leucophaeus,* Licht. umher.

Freitag, den 22. März 1889.

Ich ging um 7 Uhr Morgens unter Begleitung eines Führers (Guía — er war Zapatero,**) maestro von Beruf) zur ersten Jagd hinaus. Leider war auch heute das Wetter keineswegs günstig zu nennen; schwere Wolken hingen am Gebirge, die sich bald in Fisselregen lösten. Auf dem Lande begegnete ich kleinen Trupps von Alpenkrähen. Ich schlich ein Pärchen an und erlegte einen Vogel, während der andere krank wegflog. Beim Weitergehen erkundigte ich mich eifrig nach den hiesigen Tauben. Der Führer

*) Die kleinste, spanische Kupfermünze.

**) Schuhmacher.

sprach deutlich von 2 Arten, in der einen erkannte ich die *Columba laurivora*, Webb & Berth., nachdem er mir unter anderem den weissen Schwanz hervorhob, in der andern die *Columba livia*. Erstere wird von den Palmesern „Paloma rabil," die Felsentaube „Paloma salvaja" genannt. Nach später eingezogenen Erkundigungen erfuhr ich, dass neben der „Paloma rabil" auch noch eine „turquese" vorkäme, letztere unstreitig *Columba Bollei*, Godm., denn sie sei dunkler und seltner, d. h. vereinzelter vorkommend, während *laurivora* sich gern in Gesellschaft ihresgleichen hält. Ich versprach dem Führer 1 Duro (= 5 Frcs.), wenn er mich dorthin brächte, wo es solche Tauben gäbe — und jetzt schlug er einen anderen Weg ein, der mich direct der Höhe zuführte. Mir wurde heute das Steigen sauer, erschwert durch die glitschige Nässe des Bodens und die umhergestreut liegenden Nadeln des „brezo." Nachdem ich mehrere wundervolle barrancos passirt hatte, an deren Rändern ein reizendes, weisses Cistenröschen blühte, ferner Cinerarien von wunderbarer Pracht (andere Arten wie auf Teneriffa, z. B. *Cineraria farfara, papyracea*), das *Echium liniatum*, Cardon- und Tabaybabüsche, — letztere werden hier „Iguerilla" genannt und scheinen einer anderen Species als *E. reigs Jubae* anzugehören, das goldgelb blühende, üppige *Hypericum gloribuudum*, sowie eine *Retama* bereits in vollster Blüthe und im Gegensatz zu Teneriffa der unteren Region angehörig (*Spartocytisus Filippis*) nebst einer Anzahl feiner Gräser u. s. w., kam ich in dichten Ericabestand, wo sich mir endlich ein Lorbeerhain aufthat. Hier sprudelte eine Quelle köstlichen Wassers aus dem Boden hervor, und herrliche Tilbäume breiteten ihre umfangreichen Kronen schattend über sie hin. Da flog auch klatschend die Taube heraus. Flüchtig gab ich Feuer, doch ohne Erfolg. Nun setzte ich mich unter eine Pinie, vertauschte aber bald darauf den Platz, um unter einem breitästigen *Oreodaphne* anzusitzen. Ein Sperber (Gavilan) flog öfters durch die Zweige hin und her und liess seine gellende Stimme ertönen. Wieder war eine Taube gekommen, doch eiligst abgeflogen, und während ich schon an dem Erfolg zu zweifeln begann, flog eine dritte, diesmal dicht über mir ein. Wenige Trippelgänge machte sie auf einem Aste, als sie mein Schuss erreichte. Im Herabfallen erkannte ich sie an ihrem deutlich sichtbaren hellweissen Schwanze als die wahre *laurivora*. Meine Freude über diese Errungenschaft war grenzenlos (siehe unter *Col. laurivora*).

*) Dieser herrliche Waldort hiess Fuente Bermeja.

Nun wollte aber nichts mehr kommen, auch wurde es so empfindlich kalt, dass ich aufbrechen musste. Genauer befragt, erzählte mir jetzt der Führer, dass es noch eine andere Taube gäbe, die im Ganzen dunkler sei und die ich auf *Bollei* deutete. Auf dem Rückweg machte ich eine schöne Jagd auf Alpenkrähen (Grajos), von denen ich noch 5 schoss. Ferner sah ich heute Tintillonfinken (im Lorbeerwalde), *Emberiza miliaria, Serinus canarius.*, *Passer petronius, Calobates sulphurea, Corvus tingitanus, Cerchneis tinnunculus canariensis, Coturnix dactylisonans* (sehr häufig) und *Columba livia.*

Sonntag, den 24. März 1889.

Nachdem der Sonnabend mit Präparation der Vögel vergangen war, wollte ich heute morgen um 5 Uhr aufbrechen, um die „fuente bermeja" noch einmal zu besuchen. Der beorderte Führer war auch pünktlich erschienen; diesmal hatte mich der Schuhmacher im Stich gelassen: meine der Reparatur bedürftigen Stiefel waren nicht fertig geworden und so musste ich auf den Ausgang verzichten. Erst nach dem Frühstück um 9 Uhr erhielt ich das Gewünschte. Ich machte mich also auf den Weg, um Alpenkrähen zu schiessen, und wurde von meiner Frau begleitet. Nachdem wir das mit unbeschreiblichen Reizen ausgestattete „barranco Carmén" durchschritten hatten, über dessen Tiefe sich *Cypselus unicolor* zahllos tummelten, gewahrte ich einen starken Flug Alpenkrähen, die sich auf einem Plateau niederliessen. Ich konnte sie gedeckt anschleichen und machte mit Leichtigkeit eine Doublette. Diese Alpenkrähen (*Fregilus graculus,* Cuv) sind gar zu reizende Vögel. Nicht im mindesten scheu, fliegen sie zu dieser Zeit paarweise in schwebendem, graciösem Fluge über Berg und Thal, lassen oft ihren schwer wiederzugebenden Ton vernehmen und ergötzen durch ihre anmuthigen Bewegungen auf der Erde wie in der Luft. Paarweise gravitätisch einherschreitend fliegt plötzlich das ♂ auf das ♀, um es zu begatten, gleich darauf wieder zur Nahrungsuche übergehend. Im Magen herrscht animalische Kost vor, doch wird vegetabilische Nahrung keineswegs verschmäht, ja der palmeser Bauer sieht in ihm einen „pájaro que no sirve" — einen Vogel, der nichts taugt, da er ihm trigo, (Getreide), mil (Mais) und sogar papas (Kartoffeln) wegfrisst — kurz er ist ein Allesfresser und gewiss kein Kostveräehter. Grillen und Heuschrecken mögen ihm besonders munden, wie die Section des Magens auswies. Nach einem Schuss erhebt sich die ganze Gesellschaft — denn die Paare einigen sich zu ganzen Schaaren — mit ihrem „kialk, kiäb, kiah" (der Ton ist kaum möglich in Buchstaben wiederzugeben, während

man ihn als Kehllaut ganz gut nachahmen kann) beschreibt zierliche Bögen über dem Ruhestörer und fällt dann bald wieder ein. Ein Paar folgt dem andern und bald ist die ganze Gesellschaft wieder mit Nahrungsaufnahme beschäftigt. Wenn man das ♀ zuerst schiesst, kommt das ♂ nahe herbei und kann so leicht mit dem zweiten Schuss erlegt werden, auch im umgekehrten Falle nähert sich das ♀, wenn auch nicht so absolut sicher. Die übrigen Glieder der Gesellschaft habe ich auf den Angeschossenen nicht stossen und auf ihn zukommen gesehen, was aber zu anderen Jahreszeiten z. B. im Herbst wohl der Fall sein kann.

Voll befriedigt kehrten wir von der schönen Tour nach der spanischen Fonda zurück.

Montag, den 25. März 1889 brach ich um 6 Uhr Morgens allein nach der „fuente bermeja“ auf, diesmal vom Führer im Stich gelassen. Der Gang wurde mir mit dem vielen Jagdgeräth nicht leicht — erst kurz vor der Quelle erreichte mich der „zapatero“. Unterwegs beobachtete ich ein Pärchen Alpenkrähen beim Nestbau. Sie hatten das Nest in einer Felsennische angelegt, die unschwer zu erreichen war. Natürlich schonte ich das Pärchen. Gar zu reizend sah es aus, wenn die beiden Gatten mit Reisern und Holzstücken im Schnabel zu Nest geflogen kamen. Auf die Tauben sass ich aber vergebens an, ich sah nicht eine einzige. Auf dem Rückweg schoss ich einen diesjährigen bereits flüggen ausgewachsenen *Anthus Berthelotii*, Bolle worüber ich billig erstaunt war, da auf Teneriffa die Berthelots-Pieper in der unteren Region kaum mit dem Eierlegen begonnen hatten.

Dienstag, den 26. März 1889.

Wir machten einen Morgenspaziergang auf der carretera (Chaussee), wobei ich unweit der Stadt 2 Alpenkrähen erlegte. In der übrigen Tageszeit präparirt und gearbeitet. Auf meinen mehrfach ausgesprochenen Wunsch brachte man mir 1 Ei der Alpenkrähe. Das Fett der Alpenkrähe ist orangefarben, gleich dem Eidotter; das Fleisch hat den specifischen Krähengeruch an sich und ist der Fäulniss sehr leicht ausgesetzt, besonders wenn der scharfätzende Magensaft hervorquillt.

Mittwoch, den 27. März 1889.

Heute hatte ich eine grössere Tour vor. Ich stand deshalb um 3 Uhr auf, nachdem ich den Wirth Pepo herausgeklopft hatte, und bestieg meinen mulo (Maulesel). In tiefer Dunkelheit gings durch die Gassen, Ruhe und Stille herschte im ganzen Städtchen. Im „barranco Carmén“ fings zu dämmern an, lichter und lichter

wurde es nun. Kein Wölkchen stand am Horizont, nur der Mond mit seiner abnehmenden Sichel und ein prachtvoller Sternenhimmel glänzten auf mich herab. Das Thier ging steten Schritt und schon hatte ich das grosse und tiefe „barranco seco“ passirt und war bereits auf der entgegengesetzten Höhe angelangt, als die Sonne wie ein glühender Feuerball aus dem Meere tauchte. Meine Blicke trafen gerade das Dampfschiff („Viera y clavigo“) wie es auf die „capital“ direct durch die Wogen schnitt. So entzückend der Blick in die Tiefe und Weite war, so sprachlos war ich vor Staunen und Bewunderung, als ich nach der andern Seite schaute. Eben traf die Sonne die Cumbre und liess sie zu einem gluthrothen Feuerkamm werden, während die Abgründe und Felsenwände mit ihrem herrlichen Dunkelgrün malerisch contrastirten. Die Natur in Palma ist unbeschreiblich reizvoll, grossartig schön und lieblich zugleich, dabei von packender Wärme, weit schöner als Teneriffa mit seinem ernsten Charakter. Nach $3^1/_2$ stündigem Ritt kam ich nach „lagalga,“ einem Oertchen, welches mir als besonders ergiebig für Taubenjagd angepriesen war. Unterwegs sprang ich öfters ab, um Rothkehlchen zu schiessen, welche mir durch fahle Kehlfärbung durchaus verschieden von den auf Teneriffa lebenden zu sein schienen. Ich erlegte 3 Stück und erkannte in ihnen unsere europäische Form, *Erithacus rubecula*, L. Auch der Gesang des ♂ ist klangvoller, weicher, länger und abgerundeter als beim Teneriffavogel. „Tajana“ wird es von den Palmesern genannt. Es ist in den barrancos mittlerer Höhe sehr häufig und sitzt gern auf den noch unbelaubten Kastanienbäumen, von wo es seinen Gesang schallend ertönen lässt. Nachdem ich in einer kleinen Wirthschaft einen Imbiss genommen, machte ich mich zu Fuss auf in das „barrancos lagalga.“ Bald erreichte ich einen Kanal mit köstlich sprudelndem Wasser, an dem entlang gehend bald meinen Augen ein Bild romantischer Pracht sich entfaltete, wie ich in der That noch kein ähnliches sah. Zu meinen Füssen fiel schauerlich schwindelnd herab eine Felsenwand, um auf der andern Seite ebenso schroff wieder emporzusteigen. Wehe dem, der auf dem schmalen Fusspfade stolperte: der Fehltritt würde ihm unvermeidlich sein Leben kosten. Im tiefen Grunde aber, verführerisch prächtig, stiegen grosse Tilbäume, Lorbeerarten und der Acebiño der Eingeborenen empor, in deren Krone die seltene Taube lebt. Hier haust sie noch und buhlt mit seinesgleichen um des Weibchens Gunst. Aber der Mensch lässt

sie auch hier nicht gewähren. Ein Knall mit dumpfrollendem Echo aus der Schlucht bewies mir, dass schon ein Jäger am Orte war, um den Tauben nachzustellen. Bald erblickte wir auch den „cazadore“ in Gestalt eines „muchacho“, mit einer „paloma rabil“ in der Hand, die leider durch einen Postenschuss so zugerichtet war, dass sie zum Präpariren untauglich war. Wie jammerte ich darüber! Nun setzte ich mich an, doch es währte lange, ehe ich das Glück hatte, auf eine einfallende Taube zu schiessen. Unglücklich genug kam sie mir noch abhanden: ein fataler Ast, hinter welchem sie geschützt sass, hatte sie vor den eindringenden Schrotkörnern bewahrt, eine Menge herabwirbelnder Federn deuteten auf den Streifschuss. In den Bäumen trieben ferner Amseln, Laubsänger und Tintillons, hier „Chiri-Chiri“ genannt (ein treffliches Klangwort), ihr Wesen. Flüchtig gewahrte ich auch einen Trauerfliegenfänger (*Muscicapa luctuosa*, Temm). Eine zweite Taube wollte nicht kommen; zum Spott und Hohn flogen ihrer aber genug im jeseitigen barranco umher und ich sah den Tauber seinen Paarungsflug aufführen. In einem Bogen fliegend, weich und anmuthig, den weissen Schwanz fächerartig ausgebreitet, liess sich der liebestolle Gesell zum Weibchen hernieder, wo er bald darauf sein „kurūh, -- kurúkĕdikūh, kurúkĕdikūh, — kūh, kūh“ ertönen liess, was sehr lieblich anzuhören war. Mit der Jagd war es aber aus und so trat ich denn den Rückweg an, wo ich mit dem muchacho wieder zusammentraf. Ich bedeutete ihm, mir Tauben zu schiessen und sie mir abzuliefern. Doch sollte er sie gut behandeln, ihnen Watte in den Schlund stopfen u. s. w. Für ein so abgeliefertes Stück versprach ich ihm 2 Pesetas (2 Frcs.). So glaubte ich bestimmt in den Besitz noch einiger Lorbeertauben zu kommen, — doch hatte ich mich bitter getäuscht. Eine schön erhaltene Taube durfte ich aber heute noch von ihm kaufen und hatte wenigstens 2. Der Rückweg wurde mir auf dem hohen Sattel des Thieres sehr lang, in später Nachtzeit kam ich zu Hause an. —

Donnerstag, den 28. März 1889.

Durch gütige Vermittlung des Señor Cassere erhielt ich 2 lebende, junge Wildtauben, welche er mir als „Paloma rabil“ bezeichnete. Es war aber nicht *laurivora*, sondern *Bollei*, wie es sich später herausstellte. Sie waren im Besitze des Señor Albarez. Den ganzen Tag gearbeitet. Um 5 Uhr ging ich in liebenswürdiger Begleitung von Don Lugo und Albarez zu einem Alpen-

krähennest, welches ich sammt dem Inhalte von 3 frischen Eiern eigenhändig aushob.

Freitag, den 29. März 1889.

Frühmorgens mit dem Consul Barreda ausgegangen. Der Gang führte uns auf der carretera (Chaussee) entlang zuerst nach „buena vista," wo ich die herrliche Aussicht bewunderte. Ungeheure Schaaren von Einfarbseglern tummelten sich an dem Felsengestade. Unter ihnen sah ich eine vereinzelte Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*, L.). Sie war sehr flüchtig und unstät, weshalb ich sie nicht erlegen konnte. Nach weiterem Marsche kamen wir zum Besitzthum des Don Albarez, wo das Nest einer „corruja" (Eule, *Otus vulgaris*?) stehen sollte. Zum Zwecke des Aushebens war genannter Herr mit Don Lugo selbst erschienen. Das Nest erwies sich aber leer, auch hielt ich es nicht für ein Eulennest, sondern für das eines Sperbers; ich sah den Vogel auch, konnte ihn aber leider nicht schiessen. Mehrere gerupfte Rothkehlchen wiesen deutlich darauf hin, dass der Sperber hier hauste. Dann sollten andere Nester revidirt, unter anderen auch das eines Rothkehlchens auf den Eierinhalt geprüft werden, es war aber ausgeplündert. Der Führer (Guia) legte es den Knaben unter, dass sie die Nester zerstörten, und stets war der Refrain: „Esos muchachos son muy malo" was etwa soviel heissen soll wie die Knaben hier taugen nichts. Im Lorbeerhain erlegte ich einige Rothkehlchen und 2 Tintillons, welche letztere sehr verschieden vom Teneriffatintillon zu sein schienen. Sie sind viel heller auf der Brust, einfarbig blaugrau auf dem Rücken und überhaupt viel zarter im Allgemeinen. An Grösse schienen sie kaum zu variiren. Leider waren meine Dunstpatronen ausgegangen und ich konnte nur mit Taubenschrot schiessen.

Ganz müde zu Hause angekommen, frage ich ahnungsvoll ängstlich nach den „palomas rabiles," welche mir nach Absprache der muchacho heute abliefern sollte. Da sehe ich zu meinem Schrecken 2 zerzauste und zerrupfte Exemplare liegen. Der Wirth Pepo hatte sie dem „muchacho" abgenommen, und sie mir missgönnend so zugerichtet. Aufs höchste erregt und erbittert kündige ich dem Wirth sofort meine Wohnung und wir ziehen noch in selbiger Stunde in das gegenüberliegende englische Hotel. Am Abend erhielt ich ein Rothkehlchennest mit 4 Eiern, was mir sehr werthvoll war.

Sonnabend, den 30. März 1889.

Die Sachen gepackt und gerichtet. Um 7 Uhr abends an Bord des Schiffes Viera y Clavigo. Nach mässiger Nacht am Sonntag morgen im Hafen von Sta. Cruz (Teneriffa) und noch am selbigen Nachmittag in unserem uns freundlich anlachenden sauberen Häuschen in Puerto Orotava. —

B. Liste der Vögel von Palma.

Die mit * versehenen Vögel sind von mir auf der Insel gesammelt und erlegt worden, die mit † bezeichneten sind Brutvögel Palmas.

†* 1. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. Canarischer Thurmfalke.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 6.
Boll, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 272.
Godman, Ibis 1872, pag. 165.

„Cernicaro."

Den canarischen Thurmfalken traf ich auf Palma häufiger, wenngleich nicht so häufig als auf Teneriffa. Ich schoss einige Stücke, die sich in Nichts vom Teneriffavogel unterscheiden. Selbstredend muss er als ein Brutvogel Palmas aufgefasst werden.

† 2. *Accipiter nisus*, Linn. Sperber.

Godman, Ibis 1872, pag. 167.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72.

„Gavilan".

Der Sperber wird auf Palma ein gemeiner Brutvogel sein, wo ihm die dichten Waldungen in den Thälern geeignete Localitäten bieten. Ich sah während meines kurzen Aufenthaltes daselbst mehrere dieser Strauchdiebe.

† 3. *Buteo vulgaris*, Bechst. Mäusebussard.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 8.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 514.

„Aguililla."

Ebenfalls häufig. Die Stücke, welche ich sah, gehörten der dunkelbraunen Varietät (wie auf Madeira) an. Er ist unter dem Namen Aguililla den Insulanern wohl bekannt und der grösste seiner Ordnung auf Palma. Höchst auffallender Weise nämlich sind Aasgeier und Milane — auf Teneriffa so häufig — auf Palma gänzlich unbekannte Erscheinungen.

†* 4. *Cypselus unicolor*, Jardin. Einfarbsegler.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 71.

„Andorinha."

Ueberaus häufiger Brutvogel. Dicht der Küste sah ich sie am 26. März in die Felsenlöcher einfliegen, zu denen zu gelangen leider eine Unmöglichkeit war.

† 5. *Cypselus pallidus*, Shelley. Fahler Segler.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 71.

Den fahlen Segler sah ich ungleich seltener als den einfarbigen, habe auch leider kein Stück erlegt. Er wird ebenfalls zweifellos als ein Brutvogel Palmas zu bezeichnen sein.

6. *Hirundo rustica*, Linn. Rauchschwalbe.

Sah ich in einem vereinzelten Stück am 29. März unter Schwärmen von Seglern, jedenfalls ein auf dem Zuge verschlagenes Individuum.

7. *Upupa epops*, Linn. Wiedehopf.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 26.

Einen Wiedehopf sah ich ausgestopft in dem kleinen Stadtmuseum Palmas. In der Freiheit ist mir der Vogel nicht begegnet. —

8. *Sturnus vulgaris*, Linn. Staar.

Man zeigte mir Staare im Winterkleide ausgestopft im Museum von Palma und bezeichnete sie mir als „Pajaros de Africa." Nach anhaltenden Oststürmen kämen sie oft schaarenweis nach dem nahen Festlande herüber.

†* 9. *Fregilus graculus*, Cuv. Alpenkrähe.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 10.

(Fälschlich unter *Pyrrhocorax alpinus*, Vieill.)

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 451.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 277.

Godman, Ibis 1872, pag. 214.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 435.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

C. Tristram, Ibis 1890, pag, 71.

„Grajo," „Graja."

Merkwürdiger und höchst auffallender Weise besitzt nur Palma diesen schönen Vogel und zwar in überreicher Menge. Es ist unbegreiflich, dass keine der anderen Inseln des Canarischen Archipels die Alpenkrähe beherbergt. Und warum nicht? Man sollte doch meinen, dass die Lebensbedingungen auf der einen

wie auf der anderen Insel annähernd dieselben wären. Aber eigenthümlich! Nach Teneriffa gebracht und dort der Freiheit übergeben, starben die Vögel in kurzer Zeit. Ob wir den Grund dazu in der Atmosphäre zu suchen haben? Ich weiss es nicht, doch will mir dies noch am meisten einleuchten. Umgekehrt haben wir wieder die höchst auffallende Erscheinung in dem gänzlichen Mangel der Steinhühner auf Palma, während sie doch die Inseln Teneriffa, Gomera und Gran Canaria in grosser Anzahl beherbergen. Sie wollten sich, nach Palma verpflanzt, absolut nicht halten und gingen in kurzer Zeit ein. Warum, möchte man endlich fragen, fehlen Aasgeier und Milane auf Palma, während sie doch in Teneriffa so überaus häufig sind? Kehren wir nun zu den Alpenkrähen zurück. Die Jagd nach diesen Vögeln (s. Tagebuchnotizen) hat mir eine unvergleichliche Freude gemacht. Wenn sich da so eine ganze Gesellschaft dieser korallenschnäbligen und rothfüssigen Gesellen in der Luft wiegt, — oft zu Schaaren von vielen Hunderten vereinigt — mit ihrem laut krächzenden „kialk — kiah, kiah," — oder auf den Feldern niederlässt und gravitätisch einherstolzirt, nach Insekten und Gesäm aller Art suchend, — so ist dies die herrlichste Staffage zu der prachtvollen Naturscenerie Palmas. Oft sieht man ein Paar aus grosser Höhe fast senkrecht auf die Erde herabfallen, was in nur wenigen Absätzen zu erfolgen pflegt, wobei die Fittige fächerförmig entfaltet werden, um den jähen Herabsturz aufzuhalten. In kurzer Zeit erlegte ich ein Dutzend dieser wenig scheuen Vögel und gelangte auch in den Besitz von Nest und Eiern, welche ich eigenhändig aushob. Ich wollte gern einige lebende Vögel haben, die auf Palma vielfach aus dem Nest genommen und aufgezogen werden. Nach vielfachen Bemühungen offerirte mir ein junger Mensch eine ganz zahme Alpenkrähe, die ich ihm gerne abkaufte. Sie befindet sich bis heute noch sehr munter und wohl in der Gefangenschaft und erfreut uns täglich durch ihre Munterkeit und ihr zutrauliches Wesen. Erblickt sie uns, so ruft sie ihr gellendes „kiah" freudig erregt und wartet begierig auf das Futter, welches man ihr zuträgt. Sie kann eine grosse Menge Mehlwürmer auf einmal schlingen. Sie fasst mit der Schnabelspitze ihr Opfer, wirft es durch einen sehr geschickten Ruck in den Schlund und würgt es so heil hinunter. Der gefüllte Kropf tritt dann seitlich hervor. Nach dieser Verrichtung setzt sich der Vogel gewöhnlich den Sonnenstrahlen aus, zieht Hals und Kropf ein und wartet behaglich die Verdauung ab. Der Vogel

ist hochintelligent, dabei von rührender Anhänglichkeit an seinen Pfleger, was schon Bolle zu beobachten Gelegenheit hatte. Auf meinen vielfachen Gängen durch die Villa Orotava kam ich an einem grösseren Privathause vorbei, wo neben Pferden, Hühnern und Tauben auch ein Paar Alpenkrähen frei ihr Wesen trieben. Ich sah sie oft mit der Dame des Hauses am offenen Fenster schäkern und konnte mich nicht satt an den schönen Vögeln und ihrem zutraulichen Wesen sehen. Das Nest, welches ich mit den 4 Eiern (das Gelege bestand aus 5) eigenhändig am 28. 3. 89 aushob, stand in einer Felsennische oberhalb einer Grotte, die als Stall für Rindvieh benutzt wurde. Es ist ein grosser, plumper, echt krähenartiger Bau, welcher zur Unterlage gröbere Stöcke hat, worauf korbartig die Mulde aufsitzt. Diese ist aus feinerem Nestmaterial hergestellt, zumal aus Kuh- und Ziegenhaaren gebaut und von Fichtennadeln und feineren Reiserchen und Grashalmen kranzartig umflochten. Umfang: 82 cm; Durchmesser: 26 cm; Höhe: 11 cm. Die schön geformten länglichen Eier sind sehr apart gefleckt und getüpfelt, Elstereiern am nächsten kommend, aber stets grösser und hartschaliger, auf glänzend gelblichweissem Grunde ausgeprägt braun gepunktet, zumal am stumpfen Pole. Zwischen diesen braunen Punkten stehen mattaschgraue und violette Schalenflecke. Sie massen: 4:2,8; 4,1:2,8 und 4,2:2,7 cm. —

† 10. *Corvus tingitanus*, Irby.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 9 unter *Corvus corax*, L.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450 unter *Corvus corax*, L.
Godman, Ibis 1872, pag. 213 unter *Corvus corax*, L.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Diesen schönen Kolkraben sah ich oft in Flügen von Alpenkrähen; er scheint ein ebenso häufiger Brutvogel auf Palma wie auf Teneriffa zu sein.

11. *Muscicapa luctuosa*, Temm. Trauerfliegenfänger.

Ich sah ein adultes Exemplar in dem prächtigen Lorbeerwald von „lagalga“ (s. Tagebuchnotizen).

† 12. *Parus palmensis*, M.-Waldo, nov. spec. Ann. et Magaz. N. H. ser. 6, III, pag. 490.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 512 cum tabula.
C. Tristram, Notes on the Island of Palma, Ibis 1889, pag. 68.

Es scheint ausgemacht zu sein, dass die Ultramarinmeisen einer grossen Variabilität unterliegen. Ich habe bereits auseinandergesetzt, dass die auf Teneriffa vorkommende *Parus Teneriffae*,

Lesson durchaus verschieden von der Festlandsform *Parus ultramarinus*, Bp. ist und nicht zusammengeworfen werden darf. Nun berichtet M.-Waldo, dass er auf Fuerteventura die Ultramarinmeise als verschieden von der Teneriffas angetroffen habe, und giebt an ihr (Ibis 1889, pag. 507) die Merkmale einer typischen *Parus ultramarinus*, Bp. an. Hochinteressant ist ferner seine Mittheilung, dass die auf Palma in der Fichtenregion lebende Ultramarinmeise als eine Species für sich aufgefasst werden muss. Er rechtfertigt sie durch die Diagnose: Pectore et abdomine pure albis nec flavis, sine linea nigra; statura maiore; cauda et tarsis longioribus. —

Ich habe nachträglich sehr bedauert, dass mir diese Meise nicht vor die Flinte gekommen ist; in der unteren Region habe ich sie niemals bemerkt. Wie mir brieflich aus Teneriffa mitgetheilt wird, soll auch auf der kürzlich ornithologisch ausgeforschten Insel Hierro noch eine andere *Parus*-Species vorkommen.*) —

† 13. *Regulus satelles*, Kg.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 512.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 73.

An der „fuente bermeja" hörte ich Goldhähnchen in den dichten Tilbäumen zirpen, bekam sie aber trotz jeder nur erdenklichen Mühe nicht zu Gesicht. C. Tristram und M.-Waldo halten sie für gleichartig mit dem Teneriffavogel. —

† 14. *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. Canarischer Laubsänger.

Godman, Ibis 1872, pag. 174.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Ueberall häufig.

† 15. *Sylvia conspicillata*, Marm. Brillengrasmücke.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

Häufig an und in den barrancos.

† 16. *Sylvia atricapilla*, Linn.

a) cum aberratione: *Heinekeni*, Jardin.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

„Capirote."

Ueberall häufig. Hervorgehoben zu werden verdient, dass die aberratio *Heinekeni*, Jardin ebenfalls auf Palma vorkommt. Sie sei nach mündlichen Berichten auf der Caldera (in den kraterförmigen Muldenvertiefungen auf der Höhe) nicht selten. Leider war es mir nicht vergönnt, einen Ausflug in diese interessante

*) *Parus ombriosus*, M.-Waldo, Ibis 1890, pag. 433 c. tabula.

Gegend zu machen, sodass ich keine persönlichen Erfahrungen darüber sammeln konnte, jedoch sah ich bei einem Vogelliebhaber, der zugleich Züchter war, eine Schleiergrasmücke frei im Zimmer umherfliegend, für welche er den unerschwinglichen Preis von 5 Duro (25 frcs.) verlangte. Er hatte eine so grosse Vorstellung über den Werth dieses Vogels, dass er sich mit mir durchaus auf keinen weiteren Handel einlassen wollte. Er erzählte mir ferner, dass es auch Schleiergrasmücken mit einer weissen Haube und weissem Spiegel gebe, die aber sehr selten und dadurch auch selbstredend noch theuerer seien und unterschied 3 Unterarten dieser Abart. Solche buntfarbige Schleiergrasmücken mit grösserem, partiellem Albinismus habe ich leider nie gesehen.*) Die gewöhnliche Form der *Sylvia Heinekeni* muss in der Caldera aber nicht selten sein, da sie Jedermann kannte.

† 17. *Pyrophthalma melanocephala*, Bp. Sammetköpfchen.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

Soll auf der Höhe (nach M.-Waldo) häufig sein; mir selbst ist das Sammetköpfchen auf Palma nie zu Gesicht gekommen. Zweifellos Brutvogel. —

† 18. *Erithacus rubecula*, L. Rothkehlchen.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 511.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72.

„Tajana;“ „pajaro del monte.“

Tab. III.

Das Rothkehlchen von Palma gehört unserer blassrothen, europäischen Form an und repräsentirt die echte *Erithacus rubecula*, Linn. Ich traf es in den Thälern mittlerer Höhe häufig an, wo ich seinem lieblichen Gesange lauschte, den es von den Zweigen noch unbelaubter Kastanienbäume herab weithin ertönen liess. Es hatte bereits stark angebrütete Eier, während das Teneriffa-Rothkehlchen noch nicht mit dem Nestbau begonnen hatte. Die Eier decken sich vollkommen mit den des deutschen resp. des europäischen Vogels. Das dunkelkehlige Rothkehlchen Teneriffas ist demnach eine ausgesprochene gute Art. Der blosse Blick genügt, um einem scharfsichtigen Ornitholgen die Verschiedenheit der beiden Species äusserlich zu documentiren; — nun aber treten noch die Momente der Fortpflanzung, des Gesanges und der Lebensweise so entschieden für die Artverschiedenheiten ein, dass es zur Bestätigung der-

*) Von Madeira besitze ich ein Stück mit weissem Spiegelfleck auf den Secundärschwingen.

selben nicht des geringsten Zweifels bedarf (cfr. *Erithacus superbus*, Kg. — Teneriffa, pag. 383).

† 19. *Merula vulgaris*, Leach. Amsel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 12.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Mirlo."

Häufig in den Lorbeerwaldungen Palmas. Andere Drosseln sah ich nicht; doch wird vermuthlich *Turdus musicus* auf den Höhen gewiss ebenso häufig wie auf Teneriffa sein, natürlich nur als Zugvogel.

† 20. *Calobates sulphurea*, Bechst. Gebirgsstelze.

M.-Waldo, Ibis 1890, pag. 74.

An den Wasserleitungen (Tajeas) häufig bemerkt.

†* 21. *Anthus Berthelotii*, Bolle.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Häufig; am 25. März schoss ich ein bereits flügges Junges, was mir deshalb so sehr auffiel, als die Pieper auf Teneriffa erst Eier hatten und zwar nur in der unteren Region, während sie auf der Höhe mit dem Nestbau noch nicht begonnen hatten.

†* 22. *Emberiza miliaria*, Linn. Gerstenammer.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 18.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Triguero", nec pajaro pollio ut in Teneriffa.

Auf den Feldern Palmas gemein. —

†* 23. *Fringilla coerulescens*, Kg.

Fringilla Palmae, Tristr. Notes on the Island of Palma, Ibis 1890, pag. 71 c. tabula.

Blaurückiger Lorbeerfink.

M.-Waldo, Ibis 1880, pag. 511.

„Chiri — Chiri."

Tab. VII.

Dass ich der erste Entdecker dieser schönen neuen Art war und nicht C. Tristram, wird aus meiner folgenden Darstellung genügend erhellen. Als ich mit meinen Errungenschaften von Palma nach Puerto Orotava (Teneriffa) zurückkehrte, besuchte mich C. Tristram, der eben mit seinem Landsmann M.-Waldo von einer Recognoscirungstour aus Fuerteventura zurückgekehrt war. Er hatte bereits von Ramon Gomez gehört, dass ich soeben Palma ornithologisch ausgeforscht hatte. Seine erste Frage war die nach der *Columba laurivora*, welche Taube ich ihm mit einem gewissen

Stolz vorzeigen konnte. Seine zweite drehte sich um die Neuigkeiten Palmas im Allgemeinen. Nichts ahnend gebe ich ihm zur Antwort, dass ich einen neuen Finken auf Palma gefunden habe, und zeigte ihm einen Balg desselben vor. Tristram liess ihn spielend durch die Hände gleiten und meinte, es wäre eine Varietät, worin ich ihm nicht beistimmen konnte, sondern nachdrücklich auf eine nova species verwies. Nach einigen Tagen machte Tristram mit seinem Reisegefährten M.-Walde sich gleichfalls nach Palma auf den Weg und erlegte in den von mir bezeichneten Lorbeerwäldern meinen neuen Finken, während M.-Waldo auch die *Columba laurivora* constatirte. Darauf zurückgekehrt, publicirte Tristram so schnell wie möglich in Ann. et Mag. N. H. ser. 6, III, pag. 489 die neue Finkenart als *Fringilla Palmae*, ohne mich von seinem Vorhaben auch nur im geringsten benachrichtigt zu haben, oder sich bei seiner Publication auf die vorausgegangenen Umstände zu stützen. Ich veröffentlichte dagegen in einer kurzen Notiz den Finken von Palma sowie das Rotkehlchen von Teneriffa in Cab. Journ. f. Orn. 1889 Aprilheft, pag. 183, welches leider einige Monate später zur Ausgabe gelangte, was auch in einer mich sehr zu Dank verpflichtenden Anmerkung vom Editor of the Ibis, Mr. Sclater — (1889, pag. 511) mitgetheilt wurde. Tristram hat sich also erkühnt, mir den Finken, wohl wissend, dass ich als erster Entdecker das erste Anrecht auf die Publication hatte, ohne weiteres vorwegzunehmen.*) Weil Tristram in Puerto Orotava wiederholt unter meinem Dache geweilt hat, und ich mich seines Besuches lange Zeit zu erfreuen hatte, will ich, eingedenk dieses Umstandes, seine Handlung hier nicht mit Worten kritisiren und überlasse es jedem unparteiischen Leser, selbst darüber zu urtheilen und zu denken: jedenfalls würde ich im umgekehrten Falle niemals so gehandelt haben und mir den Vorwurf einer mir nicht zukommenden Veröffentlichung niemals auferlegt haben.

In der kurzen Zeit, in welcher es mir vergönnt war, den blaurückigen Lorbeerfinken auf der Insel Palma zu beobachten, habe ich auch einige nicht unwichtige biologische Unterscheidungsmerkmale aufzufinden vermocht. Was zunächst den Aufenthalt anbe-

---

*) Solche Symptome englischer Krankheit könnten wir (leider auch für die Ornithologie) mehrere anführen. Wo es sich um Besitzergreifung handelt, hört bekanntlich in der Regel die Gentilität auf. Es empfiehlt sich daher bei Zeiten die nöthige Vorsicht. D. Herausg.

langt, so habe ich diese Tintillonart nur in den dichten Lorbeerwaldungen, welche sich aus *Oreodaphne*, *Laurus*, *Ilex*, *Persea*, *Myrica* u. s. w. zusammensetzen, constatirt. Ich sah ihn niemals in Kastanienwaldungen, welche ich doch in grossen Partien durchschritten hatte. In den eigentlichen Fichtenwald (Pinar), der auch auf Palma nicht fehlt, bin ich nicht gekommen und vermag daher leider nicht auszusagen, ob der Fink denselben bewohnt oder nicht. Er ist also ein Vogel der mittleren Höhen, da die Lorbeerwaldungen etwa in der Höhe von ca. 2000′ ab beginnen. Sein Lockruf ist von dem des Teneriffavogels wesentlich verschieden, er hat weder ein n noch ein t in der zweiten Silbe. Besser ist seine Locke nicht wieder zu geben als in dem sie trefflich bezeichnenden palmesischen Namen „Chiri — Chiri, Chiri — Chiri,“ eines echten Klangbildes. Auch der Gesang, welcher im Lorbeerwalde sehr anmuthig zu mir herüberschallte, schien sich von dem der *Fringilla canariensis*, Vieill. weit und vortheilhaft zu entfernen. Zur Zeit meines Aufenthaltes hatte der Vogel noch nicht mit dem Nestbau begonnen, sodass ich über das Fortpflanzungsgeschäft dieser Art nichts berichten kann. Er wird ohne Zweifel in den Lorbeerbäumen nisten. Als ich in Lagalga unter einer mächtig grossen *Persea* auf die *Columba laurivora* ansass, jagten sich die munteren Vögelchen pärchenweise in den Zweigen. Ich hatte sie lange beobachtet, durfte aber, um mir die Taube nicht zu verjagen, nicht auf sie schiessen. Dort waren sie überaus gemein und ich hätte mit Leichtigkeit ein Dutzend oder mehr erlegen können. Bedauerlicherweise habe ich daselbst kein besonderes Augenmerk auf den Finken gerichtet. Erst am letzten Tage schien es mir nothwendig, ein paar Tintillons von Palma zu erlegen. Als ich den Vogel in Händen hatte, sah ich erst, welch’ unverzeihliche Unterlassungssünde ich begangen hatte, — aber leider zu spät, denn meine Dunstpatronen waren zur Neige gegangen und ich verfügte nur über grobschrotige. So konnte ich nur 2 Männchen abbalgen und für meine Sammlung erwerben. —

Beschreibung: Der blaurückige Lorbeerfink, wie ich ihn nennen will, ist ein sehr schöner Vogel mit eigenartiger Farbenvertheilung. Er unterscheidet sich auf den ersten Blick durch den einfarbigen bleigraubläulichen Rücken ohne irgend welches Grün und der bereits auf der Brust endigenden Rostfarbe von allen übrigen Lorbeerfinken. Die Vorderstirn ist gleich den übrigen Tintillonfinken glänzend schwarz; der Oberkopf schwarzblau mit stahlartigem Glanze; der

Nacken, Ober-, Mittel- und Unterrücken, Bürzel und Oberschwanzdeckfedern matt bläulich-bleigrau ohne intensiven Glanz. Die sonst wohlgelungene Abbildung Keulemanns (Ibis 1890, Pl. III) giebt die Rückenfärbung zu dunkel wieder, sie ist in der Natur viel matter, bleigrau und auf Tafel VII von Mützel trefflich wiedergegeben. Der 12fedrige Schwanz ist der Hauptfarbe nach schwarz, die beiden mittleren Federn schwarzgrau, grünlich gerändert. Die Vertheilung des Weiss an den Aussenfedern des Schwanzes wiederholt sich in genau derselben Anordnung wie ich dies bereits beim Madeiratintillon angegeben habe, nur ist der Endfleck auf der dritten Feder grösser und pflanzt sich auf dem Saume der Innenfahne weiter nach oben fort. Augengegend und Wangen, sowie die ganze Kehle sind chamoisfarben, während die Kropfgegend in ein zartes Rosaroth hinüberspielt und an der Oberbrust wie abgeschnitten aufhört. Brust, Bauch, Steiss und Unterschwanzdeckfedern sind von einem blendenden Weiss, die Weichen zart aschgrau überlaufen. Die Flügel heben sich durch ihre glänzend atlasschwarze Färbung, welche durch 2 blendend weisse Binden unterbrochen wird, höchst vortheilhaft ab; ausserdem tritt noch ein kleiner weisser Spiegelfleck auf den Handschwingen auf, ganz so wie bei den übrigen Tintillonfinken. Der gleichfalls sehr starke Schnabel ist hornblau, dick an der Basis, echt kegelförmig zulaufend, die Spitze des Oberschnabels hakenförmig über den Unterschnabel gebogen.

Diagnose: Mas. ad. Fronte nigra: capite supra, nucha, dorso et uropygio supracaudalibusque coerulescenti-plumbeis, haud viridi lavatis: rectricibus externis pogonio externo ad basin, et interno ad apicem albis; tectricibus alarum medianis pure albis, maioribus nigris albido viridibus terminatis; scapularibus nigro fuscis viride marginatis: gula, facie suboculari brunnescenti-isabellinis: gutture pallide rosaceis: pectore et ventre albicante idemque crisso et subcaudalibus: hypochondriis griseo plumbeis: rostro coerulescenti-corneo; pedibus incarnatis: iride fusca.

24. *Passer salicicola*, Vieill. Sumpfsperling.

Godman (Ibis 1872, pag. 210) sagt, dass er Exemplare des Sumpfsperlings von Palma besitze. Ich habe diesen Vogel dort nicht bemerkt, auch wird er weder von Tristram noch von Waldo angegeben. Ich vermuthe daher, dass die Angabe Godmans auf einer Verwechslung beruht.

†* 25. *Pyrgita petronia*, Linn. Steinsperling.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 19.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

„Pajaro pollio."

Ueberaus häufig am Litoral und in der Umgebung der Stadt Sta. Cruz. Nistet unter den Dachpfannen aller grösseren Gebäude.

† 26. *Carduelis elegans*, Steph. Distelfink.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Scheint ebenfalls recht häufig zu sein.

† 27. *Cannabina sanginea*, Landb. Bluthänfling

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Häufig in grossen Schaaren auf den Feldern, dem Unkrautgesäme nachgehend.

† 28. *Serinus canarius*, Linn. Canarienvogel.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Canario."

Allerorts häufig.

†* 29. *Columba laurivora*, Webb et Berth. Orn. Can. pag. 26 c. tabula (1841). Lorbeertaube.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 172.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 324 und 329. (Confundirt.)

Godman, Ibis 1872, pag. 216.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 425.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 509.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72.

„Paloma rabil."

Die echte Lorbeertaube war bisher nur von Gomera bekannt. Man hatte bis vor Kurzem nur 2 Stücke in Europa, nämlich das typische, wonach Webb & Berthelot ihre Beschreibung gemacht haben, und das zweite im British Museum. Im Jahre 1888 ist es den unermüdlichen Bestrebungen M.-Waldos*) geglückt, mehrere dieser kostbaren Tauben auf der Waldinsel Gomera zu erlegen. Ich hatte nun eine wenn auch recht schwache Hoffnung auf Palma gesetzt, diese Art dort anzutreffen. Auf Teneriffa wusste Keiner etwas Genaueres über diese Taube auf Palma auszusagen, nur Vermuthungen wurden gehegt. Meine erste Frage bei den Landeskindern dort drehte sich daher selbstredend um die *„palomas"* und sehr bald hatte ich heraus, dass die mit dem Namen *„paloma rabil"*

*) cfr. Ibis, 1889, pag. 5.

bezeichnete Taube keine andere als *laurivora* sein konnte. Nun galt es aber ein Stück zu sehen, resp. zu erlangen. Ich machte mich also mit einem Führer (s. Tagebuchnotizen) auf den Weg, der mich dann auch richtig nach längerem Marsche an eine hochgelegene, mit Lorbeerwäldern dicht bestandene Quelle (fuente bermeja) brachte, wo ich so glücklich war, einen Tauber dieser Art von einem mächtigen Tilbaume herabzuschiessen. Das war ein grosser Triumph für mich, auf welchen ich stolz sein durfte, da ich der Erste war, welcher die *Columba laurivora* für Palma nachwies. Nach Teneriffa zurückgekehrt, traf ich bald darauf bei Ramon Gomez den englischen Ornithologen M.-Waldo, der, aus Furcht, ich könnte ihm auf Fuerteventura eine neue *Pratincola*-Art wegkapern — (er musste wohl von sich auf Andere schliessen!) — oder aus Gott weiss was für einem Grunde, sein mir wiederholt abgegebenes Versprechen, dorthin nicht ohne mich abreisen zu wollen, nicht gehalten hatte, sondern ohne mir auch nur ein Wort gesagt zu haben, abgereist war. Dieses sonderbare Benehmen frappirte mich über alle Massen und ich nahm mir fest vor, seine Freundschaft, — die in einem gewissen collegialen Verhältnisse zwischen uns begründet war, — niemals wieder in Anspruch zu nehmen. Auf der Schwelle von Don Ramon's Hause begegneten wir uns zum letzten Mal. In gradezu bedrückender Liebenswürdigkeit suchte er sein schuldbeladenes Gewissen vor mir zu erleichtern — vergebens: ich liess mich nicht umstimmen und blieb kurz und kühl in meinen Antworten, glaubte nun auch voll berechtigt zu sein, ihm keine Rede und Antwort mehr zu stehen. „Avez-vous trouvé la *Columba laurivora* à Palma?" fragte er mich, — der Verständlichkeit wegen unterhielten wir uns früher stets französisch — worauf ich ihm kurz zur Antwort gab: „Non, monsieur." Aus dieser nur im Tone der Abweisung gegebenen Antwort hat der liebenswürdige Herr Capital geschlagen, obschon ihm gleich darauf Ramon Gomez wie C. Tristram von meiner erlegten *Columba laurivora* erzählten. M.-Waldo reiste bald darauf selbst nach Palma und erlegte nun gleichfalls diese Taube. Zurückgekehrt veröffentlichte er im Ibis 1889, pag. 509 mit grosser Genugthuung (very satisfactory!), dass er sogleich die *Columba laurivora* auf Palma angetroffen hatte, obschon ein deutscher Sammler kurz vorher dagewesen sei und die Taube nicht constatirt habe. — Einer solchen Handlungsweise hätte ich M.-Waldo denn doch nicht für fähig gehalten. — Nicht genug damit, dass er mir gegen-

über eines Wortbruches sich schuldig gemacht hat, — nein, er benutzte in empörender Weise unser Zerwürfniss, um eine ihm nicht zukommende Entdeckung sich selber anzueignen! Das ist freilich schlimm genug und bedarf keines weiteren Commentars. Soweit die Thatsachen! Ich habe dies Vorkommniss zwischen uns schmerzlich bedauert und konnte natürlich auf Grund dieser Vorgänge keinen wissenschaftlichen Austausch mit ihm pflegen. Abgesehen von diesen höchst unerquicklichen Persönlichkeiten schätze ich in M.-Waldo einen tüchtigen Forscher und Ornithologen, der durch sein energisches und rastloses Streben gewiss noch manchen Dienst unserer schönen Wissenschaft leisten wird. —

Die Lorbeertaube hat einen passenderen Namen nicht erhalten können, denn sie ist ein echtes und wahres Kind der schattigen Lorbeerhaine, die sich — zumeist auf Palma — in unbeschreiblicher Fülle und Ueppigkeit rings um eine sprudelnde Quelle erheben. Doch frisst sie auch gerne Weizen und scheint deshalb mit Vorliebe auf die Felder und Tennen einzufallen. Ueber das Brutgeschäft wissen wir noch wenig oder gar nichts, auch hat noch kein Forscher das Ei dieser Taube gesehen. M.-Waldo erzählte mir, dass sie in Felsennischen der barrancos niste, was mir aber kaum glaublich erscheint. Man dürfte anzunehmen berechtigt sein, dass sie gleich *Bollei* auf Bäumen ihr Nest anlegt und wahrscheinlich gleichfalls nur ein Ei z. Zt. legt und bebrütet. In Lagalga hörte ich ihren von der *Columba Bollei* höchst verschiedenen Paarungsruf, der in der Mitte einen Wirbel hatte und etwa wie „kurūh, kurūh, — kurúkĕdikūh, kurúkĕdikūh — kūh — kūh“ klang (nach sofortiger Aufzeichnung, s. Tagebuchnotizen!) Dabei flog der Tauber mit gespreizten Schwanzfedern, sichtbar erregt, von einem Ast zum andern. Die sanfte und angenehme Farbenvertheilung, das gesättigte Dunkelweinroth auf der ganzen Unterseite, der grüne Metallschimmer auf Kopf, Hals und Nacken, der weisse Schwanz sowie endlich ihre stattliche Grösse machen die Lorbeertaube zu einer der schönsten, dazu auch noch der seltensten ihrer Gattung überhaupt. Ehedem schien es eine ungeheure Menge dieser Tauben auf den Waldinseln Gomera und Palma gegeben zu haben, — heutzutage haben sie sich in die Reste der einstigen Waldungen zurückgezogen und leben hier in kleinen Schaaren vereinigt. Immerhin sind sie gesellschaftlicher als die stets vereinzelt lebende oder doch nur paarweise auftretende *Columba Bollei*.

Das am 22. 3. 89 an der Fuente bermeja erlegte ♂ der

Columba laurivora ergab, frisch im Fleisch gemessen, folgende Masse:

Länge: 39 cm; Breite: 60 cm; Brustweite: 12,5 cm; Kopflänge incl. Schnabel: 7 cm; Schnabellänge: 3 cm; Schnabeldicke: 1,7 cm; Schwanzlänge: 17 cm; Lauf: 3,5 cm; Mittelzehe: 3,5 cm; Nagel: 1,4 cm; Aussenzehe: 2,6 cm; Nagel: 1,1 cm; Innenzehe: 2,4 cm; Nagel: 1,2 cm; Hinterzehe: 2 cm; Nagel: 1,4 cm; 2. 〉 1.; 3. 〉 2., die 3. ist die längste; die 2. 3. 4. und 5. Handschwinge am Aussenrande hell gesäumt. Schnabel an der Basis weinroth, vom blasenartigen Auftriebe an zart hellrosa. Oberschnabelspitze über den Unterschnabel hervorragend. Iris orangefarben, am Aussenkreis roth. Füsse lackroth, Nägel schwarz. —

†* 30. *Columba Bollei*, Godm.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 510.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 70.

„Paloma turquese."

Kommt ebenfalls in den Waldungen Palmas vor. Mir ist diese Taube nicht begegnet, doch erhielt ich 2 Junge dieser Art, die im Besitz des Don Albarez waren, durch gütige Vermittelung des Señor Cassere auf Palma. Sie wurden mir als „Paloma rabil" bezeichnet, indessen erwiesen sie sich alsbald als „Paloma turquese" (*Columba Bollei*). Ich brachte sie nach Bonn, wo ich sie lange Zeit lebend erhielt. Schliesslich gingen sie aber doch aus mir unbekannten Gründen ein. —

† 31. *Columba livia*, Linn. Felsentaube.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 28.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 172.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 330.
Godman, Ibis 1872, pag. 218.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 172.

„Paloma salvaja."

Mehrmals über Felder fliegend oder in der barrancos wahrgenommen. Sie scheint zu den häufigen Brutvögeln Palmas zu gehören. —

+†* 32. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Schlagwachtel.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 30,
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 173.
Godman, Ibis 1872, pag. 219.

„Codorniz."

Die Wachtel ist auf Palma überaus häufig; ich hörte sie in

den Feldern allerorts schlagen und schoss auch einige Stücke, die vor mir aufgingen.

+† 33. *Ardea cinerea*, Linn. Fischreiher, „Garza real."

Ich sah fast regelmässig beim Durchreiten des barranco Carmén einen Fischreiher der Seeküste entlang fliegen. Es schien mir fast als ob er hier Brutvogel wäre, was mir auch die Leute auf Palma bestätigten. Ohne Zweifel werden auch noch andere Reiherarten auf Palma vorkommen, doch bleibt ihre Bestätigung noch abzuwarten.

34. *Larus leucophaeus*, Licht. Graumantelmöve.

Häufig in Schwärmen im Hafen von Sta. Cruz de la Palma wahrgenommen.

—35. *Rissa tridactyla*, Leach. Dreizehenmöve.

Im Hafen von Sta. Cruz erlegt, — wie ich mich persönlich an einem ausgestopften Stück überzeugte, welches mir ein junger Mensch auf Palma, der sich mit dem Ausstopfen befasste, zeigte. Dass die Dreizehenmöve an den Küsten von Teneriffa brütet, wie Godman sagt, ist ein Unding; sie ist nur auf dem Streifzuge dort angetroffen wurden, niemals aber als Brutvogel. Während unserer Fahrt auf dem atlantischen Ocean gewahrte ich zwischen England und Madeira fortwährend diese Art.

+† 36. *Puffinus Kuhlii*, Boie. Mittelländischer Sturmtaucher. „Pardela."

Sehr häufig dicht an der Küste wahrgenommen, wo dieser Sturmtaucher in Colonien brüten soll.

+†* 37. *Puffinus anglorum*, Temm. Nordischer Sturmtaucher „Estapagado."

Bei Besichtigung des kleinen Cabinets in Sta. Cruz gewahrte ich auch diesen Sturmtaucher, welches Stück mir die liebenswürdigen Menschen sofort zum Geschenk anboten. Ich nahm es dankend an; es war mir dies in sofern besonders werthvoll, als ich in dem Vogel den Träger des Namens „Estapagado" auf der Insel Palma erkannte, was mir als ganz bedeutsam vorgetragen wurde und was ich auch auf der Etiquette ablesen konnte. Auf meine Frage, weshalb denn der Vogel den Namen „Estapagado" trüge, gab man mir zur Antwort, dass sich dieser auf seinen nächtlichen Ruf „stapaga" „stapaga" bezöge, demnach also ein Klangwort wäre. Bolle leitet den Namen von dem Infinitivum „apagar" auslöschen ab, weil der Vogel in der Nacht gern in die

geöffneten Stuben gegen das Licht anflöge und es durch Schwingenschläge auslösche (s. Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 461), eine gleichfalls treffliche und einleuchtende Erklärung. Man erzählte mir ferner, dass dieser Sturmtaucher zur Brütezeit bis auf die höchsten Gebirgskämme der Insel, z. B. auf den „Pico de los muchachos" flöge, und die unzugänglichsten Stellen mit Hülfe seines hakigen Schnabels erklimme, um in den dort befindlichen Lavahöhlen sein Nest anzulegen. Ich gebe diese Angaben — natürlich ohne dafür bürgen zu können — dennoch in dem Sinne einer im Ganzen vorurtheilsfreien Erzählung und durchaus unter dem Eindrucke der Glaubwürdigkeit stehend, wieder.

†38. *Anas boschas*, Linn. Märzente.

Ich sah einen schönen Wilderpel ausgestopft auf Palma im Hause des jungen Menschen, welcher mir die Alpenkrähe verkaufte. Sie sei auf einem der Kraterseen der „Caldera" *) geschossen worden, worauf zur Streichzeit öfters Enten einfallen sollen. —

Aus der Zusammenstellung ergiebt sich für die Insel Palma vorläufig die Anzahl von 38 Vogelspecies, von denen 30 Arten als Brutvögel der Insel aufzufassen sind. Ohne Zweifel wird in Zukunft die Vogelliste Palmas eine bedeutende Bereicherung erfahren. Nach dem systematischen Ueberblick ergeben sich für die Insel Palma aus der Ordnung der

Raubvögel (*Raptatores*)	3	Species
Spaltschnäbler (*Fissirostres*)	3	„
Sitzfüsser (*Insessores*)	1	„
Klettervögel (*Scansores*)	0	„
Krähenartigen Vögel (*Coraces*)	3	„
Fänger (*Captores*)	3	„
Sänger (*Cantores*)	8	„
Dickschnäbler (*Crassirostres*)	7	„
Tauben (*Columbae*)	3	„
Scharrvögel (*Rasores*)	1	„
Watvögel (*Grallatores*)	1	„
Schwimmvögel (*Natatores*)	5	„
Taucher (*Urinatores*)	0	„
Summa:	38	Species.

*) Die muldenförmigen Kratervertiefungen auf den Gebirgshöhen der Insel.